

STIFTUNG  
BRANDENBURGISCHE  
GEDENKSTÄTTEN

Jahresbericht 2019



Stiftung  
Brandenburgische  
Gedenkstätten

Jahresbericht  
2019

Die Stiftung Brandenburgische  
Gedenkstätten wird gefördert von



## Impressum

---

Herausgeber:  
Stiftung Brandenburgische  
Gedenkstätten

Direktor:  
Axel Drecoll

Redaktion:  
Horst Seferens

Gestaltung:  
Christine Kitta  
Pascal Haas

Druck:  
Ruksaldruck  
Printed in Germany

© 2020  
Stiftung Brandenburgische  
Gedenkstätten

**Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten**  
**Jahresbericht 2019**

---

# Inhaltsverzeichnis

**09 Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten: Bilanz und Perspektiven**

---

**22 Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten**

- 24 Projekte
  - 30 Publikationen
  - 36 Vorträge und Podiumsdiskussionen
  - 42 Mitwirkung in Gremien
  - 46 Kalendarium
- 

**48 Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen**

- 50 Erinnerung braucht Vielfalt
  - 58 Projekte
  - 70 Sammlungen (Depot, Archiv, Bibliothek, Mediathek)
  - 74 Pädagogische Dienste
  - 83 Baumaßnahmen
  - 84 Dokumentation
  - 92 Kalendarium
- 

**102 Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald**

- 104 Besucherbetreuung
  - 108 Kalendarium
- 

**112 Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück**

- 114 Das Jahr 2019 in der Gedenkstätte Ravensbrück
  - 118 Projekte
  - 126 Depot und Fotothek
  - 130 Archiv, Bibliothek, Mediathek
  - 132 Pädagogik
  - 137 Baumaßnahmen
  - 142 Kalendarium
-

152	<b>Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde</b>
154	Arbeitsschwerpunkte 2019
158	Pädagogik/Besucherbetreuung
162	Kalendarium
<hr/>	
164	<b>Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden</b>
166	Arbeitsschwerpunkte 2019
170	Pädagogik/Besucherbetreuung
174	Kalendarium
<hr/>	
178	<b>Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam</b>
180	Arbeitsschwerpunkte 2019
184	Projekte
188	Besucherbetreuung
191	Baumaßnahme
194	Kalendarium
<hr/>	
200	<b>Geschäftsstelle</b>
200	Haushalt und Förderprojekte
201	Personal
202	Gremien
204	Nachrufe
<hr/>	
206	<b>Pressearbeit</b>
209	Die Stiftung im Spiegel der Presse
<hr/>	
231	Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in Zahlen



Gedenkstätte Sachsenhausen:  
Blick vom Obelisken Richtung Süden  
Foto: GuMS, Udo Meinel





---

# Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten: Bilanz und Perspektiven

Von Axel Drecoll

Die Gedenkstätten der Stiftung sind bedeutende internationale Orte des Gedenkens und der historisch-politischen Bildung mit enormer Breitenwirkung. 2019 ist das Publikumsinteresse noch einmal stark angestiegen und erreicht mittlerweile mehr als 850.000 Menschen pro Jahr. Mit ihren Sammlungen, Ausstellungen und Veranstaltungen sind die Gedenkstätten zudem ausgesprochen wichtige Kultureinrichtungen in Brandenburg. Mit insgesamt 117 Veranstaltungen und mehreren innovativen Wechselausstellungen bieten sie im Berichtsjahr eine beeindruckende Vielfalt an historisch-politischen und kulturellen Programmpunkten. Die Gedenkstätten eröffneten so unterschiedliche Perspektiven auf die Geschichte der historischen Tatorte und die Politik- und Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. Erinnerung braucht Vielfalt, und die Anerkennung und Betonung der Notwendigkeit von Diversität gehört zu den wichtigen Vermittlungsaufgaben der Stiftungsinstitutionen.

Neue Entwicklungen haben die Aufgaben der Gedenkstätten in den letzten Jahren erheblich erweitert. Die damit verbundenen Herausforderungen definieren nicht nur das Aufgabenspektrum im Jahr 2019, sondern auch die mittel- bis langfristigen Zielplanungen. Durch die jährlich wachsende Anzahl von internationalen Besuchern und Besucherinnen nimmt der Bedarf an multiperspektivischen Zugängen stetig zu. Die Gedenkstätten sind einerseits internationale Orte. Andererseits sind sie regionale Wissensspeicher, Bildungsstätten und Kultureinrichtungen. Bildungsformate richten sich daher sowohl an Brandenburgerinnen und Brandenburger als auch an ein deutschlandweites und internationales Publikum und sind entsprechend zu konzipieren. Um diesem heterogenen Spektrum von Interessierten auf Augenhöhe zu begegnen und ihre aktive Rolle ernst nehmen zu können gilt es, die Vermittlungsarbeit stetig kritisch zu hinterfragen, weiterzuentwickeln und zu öffnen. Teilhabe und Partizipation sind dafür die Stichworte.

Zu besonderen Herausforderungen in nahezu allen Bereichen führt die Digitalisierung. Sie verändert die Arbeit der museologischen Dienste, also der Depots, der Bibliotheken, Mediatheken und Archive. Sie stellt die Gedenkstätten aber auch vor konzeptionelle Herausforderungen im Spannungsfeld von historischem Ort und virtueller Realität. Es gilt genauso die Chancen digitaler Räume zu nutzen

**Inklusive Führung  
in der Gedenkstätte  
für die Opfer der  
Euthanasie-Morde**  
Foto: Gedenkstätten  
Brandenburg,  
Lioba Kaluza



als auch dort Grenzen zu ziehen, wo Online-Formate die historisch-politische Bildungsarbeit an den geschichtlichen Tatorten zu konterkarieren drohen.

Ob am historischen Ort oder im virtuellen Raum: Die Vermittlung von Geschichte basiert immer auf intensiver Forschungsarbeit. Gedenkstätten sind daher notwendigerweise Wissenschaftseinrichtungen mit einer großen Bandbreite an Zugängen: klassische, empirisch-geschichtswissenschaftliche Perspektiven umfassen politikgeschichtliche genauso wie gesellschaftsgeschichtliche und kulturhistorische Fragestellungen. Das wichtige Thema „Stadt und Lager“ verdeutlicht in seiner Fokussierung auf das regionale Umfeld der Tatorte bereits diese gesellschafts- oder alltagsgeschichtliche Dimension – und es verweist zudem auf erhebliche Desiderata. Nach wie vor wissen wir ausgesprochen wenig über die Gesellschaft im heutigen Brandenburg zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes. Gleiches gilt für die Transformationsphase und die Zeit der sowjetischen Besetzung in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre. Hier müssen Forschungslücken in Kooperation mit der universitären Geschichtswissenschaft dringend geschlossen werden. Wissenschaft an Gedenkstätten umfasst allerdings noch mehr. Material- und dingbezogene Ansätze sind in den Museen an den Tatorten notwendig, ebenso eine empirisch gesättigte Analyse der pädagogischen Zugänge und des Besuchsverhaltens. Schließlich müssen auch Konzepte des Ausstellens analysiert und weiterentwickelt werden, handelt es sich doch bei diesem „Zeigen von Geschichte“ um das Format des Wissenstransfers. NS-Ausstellungen erreichen jährlich ein Millionenpublikum und müssten gerade deswegen deutlich stärker methodisch-systematisch reflektiert werden. Auch Geschichtsvermittlung ist, das muss hervorgehoben werden, ein Forschungsgegenstand.

Besonders ein sich wandelndes politisches Umfeld erfordert nachhaltige, kluge und innovative Bildungsformate, die die Bedeutung von Geschichte und Erinnerung für die Demokratie betonen müssen. Die Relevanz der politischen Dimension von Gedenkstättenarbeit verändert im Kontext des zunehmenden zeitlichen Abstandes von den Geschehnissen auch den Charakter von Gedenken und Erinnern. Kindes- und Kindeskindern der Verfolgten treten heute als Akteure der zweiten und dritten Generation in den Vordergrund. Gleichzeitig spielen auf politischer Ebene NS-Verbrechen für Identitätspolitik eine wachsende Rolle.

Daraus resultieren veränderte Perspektiven und Herausforderungen, auf die die Gedenkstätten eingehen wollen und müssen. Diese Aufgaben im politischen Raum sind nicht nur anspruchsvoll, sondern häufig auch konfliktbehaftet. Um sie bewältigen zu können, braucht die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten die Unterstützung der Überlebenden-Verbände und ihrer Komitees, der Gremien, der Regierungen von Bund und Land sowie der Zivilgesellschaft. Im Jahr 2019 konnte sich die Stiftung erneut auf die breite Rückendeckung und intensive Kooperationsbereitschaft zahlreicher Institutionen und Personen aus diesem Spektrum verlassen. Wir sind dafür ausgesprochen dankbar.

Die Stiftungsarbeit lebt aber nicht nur von ihrer Außenwirkung. Es bedarf vielmehr gesonderter Aufmerksamkeit auf interne Kommunikationsstrukturen. Die Kolleginnen und Kollegen arbeiten an internationalen Friedhöfen, erfüllen humanitäre Aufgaben, betreuen direkt oder mittelbar Betroffene von Verbrechens- und Unrechtsregimen. Dieses besondere und besonders schwierige Arbeitsumfeld gilt es genauso zu beachten wie die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an sechs Standorten, die vernetzt und koordiniert werden müssen. Der Etablierung und Verstetigung interner Kommunikationsstrukturen ist auch deshalb besondere Aufmerksamkeit zu schenken, weil der Mangel an Personal und die deutlichen Defizite in der allgemeinen finanziellen Ausstattung der Stiftung alle Kolleginnen und Kollegen nahezu permanent an die Nähe der Belastungsgrenze, häufig auch deutlich darüber hinaus, führen. In dieser Hinsicht ist die Stiftung weiterhin auf die Bemühungen des Brandenburgischen Kulturministeriums und der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien angewiesen, die Situation zu verbessern. Die Stiftung ist den Hausleitungen der Ministerien und den zuständigen Referaten für ihr diesbezügliches Engagement im letzten Jahr und den Jahren zuvor dankbar.

Die Kooperation mit Land und Bund, den Opferverbänden und Gremien, der Zivilgesellschaft sowie internationalen Partnern verweist auf eine weitere, grundsätzliche Dimension der Gedenkstättenarbeit: Zusammenarbeit und Vernetzung. Gedenkstätten sind ausgesprochen wichtige Plattformen und Schnittstellen. Sie sind Orte des Trauerns und Gedenkens, sie bringen Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen zusammen, die die furchtbaren Auswirkungen der Verbrechen an den historischen Tatorten verbindet. Sie bieten Räume für Aufklärung, Interaktion, Kommunikation und Partizipation der Zivilgesellschaft auf internationaler Ebene – und: in diesen Räumen treffen unterschiedliche, zum Teil widersprüchliche politische Perspektiven und Initiativen aufeinander. Als Forschungsinstitutionen, Einrichtungen der historisch-politischen Bildung und Museen vereinigen sie schließlich Kompetenzen, die in den Universitäten und außeruniversitären Institutionen in den letzten Jahren verstärkte Aufmerksamkeit erfahren haben. Gedenkstätten sind professionelle Einrichtungen des Wissenstransfers. Seit Jahren und Jahrzehnten vermitteln Gedenkstätten Forschungsergebnisse einem ausgesprochen breiten Publikum. Erreicht allein die Stiftung jährlich schon fast eine Million Menschen, besuchen bundesweit und auf internationaler Ebene wohl um die zwanzig Millionen Menschen jährlich Gedenkstätten und verwandte Einrichtungen, die sich mit den NS-Verbrechen und der Nachkriegsgeschichte auseinandersetzen. Die Schnittstellenkompetenz von Gedenkstätten gilt es deutlicher hervorzuheben, zu stärken und systematisch weiter auszubauen.

Der Tatsache, dass dem Erhalt der baulichen Relikte nach dem „Ende der Zeitzeugen“ eine größere Bedeutung zukommt, hat die Stiftung seit ihrer Gründung Rechnung getragen, indem die Gedenkstätten um historische Areale und Gebäude erweitert und für die denkmalgerechte Sanierung der historischen Relikte und andere Baumaßnahmen in den vergangenen 25 Jahren rund 73 Millionen Euro aufgewendet wurden. Dieser umfangreiche Prozess der Sanierung und Neugestaltung ist in dem kürzlich erschienenen Band „Gestaltete Erinnerung. 25 Jahre Bauen in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten“ auf eindrucksvolle Weise dokumentiert. Der Erhalt und Pflege der historischen Gebäude und Relikte bleibt auch in der Zukunft eine zentrale Aufgabe der Stiftungsarbeit. In beiden großen Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück wurden daher Überarbeitungen der Zielplanungen auf den Weg gebracht.

Um den hier beschriebenen vielfältigen Herausforderungen zu begegnen, hat die Stiftung im letzten Jahr ihre Bemühungen um den Erhalt und den Ausbau einer kritischen Erinnerungskultur weitergeführt und verstärkt.

### Gedenken und Erinnern

---

Den Opfern und Hinterbliebenen ein würdiges Gedenken zu ermöglichen definiert die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in ihrer Errichtungsverordnung als maßgebliches Ziel. Ganz in diesem Sinne standen zu Beginn des Berichtszeitraums die Jahrestage der Befreiung im Fokus der Aufmerksamkeit. Die Überlebenden und deren Angehörige erlebten generationenübergreifende und vielfältige Formen des Gedenkens und Erinnerns. Begrüßen konnten wir unter anderem Bernt Lund, den Präsidenten des Internationalen Sachsenhausen Komitees und Überlebenden des Konzentrationslagers Sachsenhausen, Ambra Laurenzi, die Vorsitzenden des Internationalen Ravensbrück Komitees, und Mireille Cadiou,

**Jahrestag der Befreiung  
in der Gedenkstätte  
Sachsenhausen**  
Foto: GuMS, Lars Wendt





**Ambra Laurenzi**  
spricht beim Jahrestag  
der Befreiung in der  
Gedenkstätte Ravensbrück  
Foto: MGR, Caro Hoene

Präsidentin der Amicale Française. Mit ihnen waren wichtige Vertreterinnen und Vertreter unserer Kooperationspartner und Freunde integrale Bestandteile der Jahrestagfeierlichkeiten. Ministerpräsident Dietmar Woidke, Kulturministerin Martina Münch und Innenminister Karl-Heinz Schröter unterstrichen die Bedeutung des Ereignisses. Die Ansprache, die der polnische Schriftsteller Stefan Chwin in der Gedenkstätte Sachsenhausen hielt, wird in diesem Bericht dokumentiert.

Die nationalsozialistischen Konzentrationslager spiegeln die *globale Dimension* der NS-Massenverbrechen wider, weil sie Häftlinge zahlreicher Nationen unter den menschenverachtenden Bedingungen auf engstem Raum zusammenpferchten. Umso bedeutender ist heute die Betonung der internationalen Dimension der Erinnerungskultur, die auf einem freiheitlich-demokratischen und menschenrechtsbasierten Wertesystem gründet. Eine Diskussionsveranstaltung mit der französischen Botschafterin Anne-Marie Descôtes und ein Redebeitrag des tschechischen Botschafters Tomáš Jan Podivínský unterstrichen dies im Rahmen der Feierlichkeiten. Auch der israelische Botschafter Jeremy Issacharoff (Yom HaShoa) und der niederländische Botschafter Wepke Kingma (Nationale Herdenking) kamen zu Gedenkveranstaltungen in die Gedenkstätte Sachsenhausen. Gleiches gilt für den polnischen Staatspräsidenten Andrzej Duda, der in der Gedenkstätte Sachsenhausen insbesondere der Häftlinge polnischer Herkunft gedachte und sich über deren Schicksal informierte. Zusammen mit Ministerpräsident Dietmar Woidke nahm von Seiten der Bundesregierung Finanzminister Olaf Scholz 2019 an einem Rundgang in der Gedenkstätte Sachsenhausen teil.

### Vermittlung

Die zahlreichen Besucherinnen und Besucher verdeutlichen ebenfalls den internationalen Charakter und die Bedeutung der Stiftungseinrichtungen. Entsprechend hoch war auch die Anzahl der begleiteten *Vermittlungsformate*: Über 14.300 pädagogische Programmpunkte wurden im Berichtszeitraum angeboten. Besonders erfreulich ist die enorme Bandbreite der Angebote und interessierten Gruppen: Rundgänge wurden in zahlreichen Sprachen durchgeführt, partizipativ angelegte

Tages- und Mehrtagesseminare bereicherten das Angebot und ein besonderes Augenmerk lag auf barrierefreier Zugänglichkeit. Kulturelle Zugänge zur Geschichte bildeten einen weiteren Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit im Jahr 2019. Gemeinsam mit Künstlerinnen und Künstlern entwickelte und durchgeführte Projekte, etwa aus den Bereichen Musik oder Bildhauerei, forderten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kreativ heraus und intensivierten die analytische Beschäftigung mit den verschiedenen Themenbereichen.

Um besser zu verstehen, wie sich das Publikum mit den historischen Orten auseinandersetzt, startete die Stiftung im zweiten Halbjahr 2019 mehrere quantitative und qualitative Besucherforschungsprojekte. Sehr erfreulich ist, dass die Pädagogischen Abteilungen der Gedenkstätten Sachsenhausen, Ravensbrück und Brandenburg im Jahr 2019 deutlich über 800.000 € für Projekte einwerben konnten. Dies gelang insbesondere durch positive Bescheide im Zusammenhang der BKM-geförderten Projektlinie „Jugend erinnert“: Das Projekt „Young Interventions“ wird in Sachsenhausen verschiedenen Gruppen die Möglichkeit geben, den historischen Ort mit eigenen Projekten zu kommentieren. Durch eigene Installationen werden die Kommentare Teil der Ausstellungen und bereichern die Vermittlungsarbeit für andere Besucherinnen und Besucher. In Ravensbrück sollen unter anderem die kulturellen Bildungsformate durch das Programm „Jugend erinnert“ vertieft und ausgeweitet werden. In Brandenburg dienen die Drittmittel dazu, die Teilhabe von Menschen mit Lernschwierigkeiten zu intensivieren und sie aktiv in die Gedenkstättenarbeit einzubinden.

Besuch des  
polnischen Präsidenten  
Andrzej Duda (Bildmitte)  
in der Gedenkstätte  
Sachsenhausen  
Foto: GuMS



Jede Vermittlungstätigkeit der Stiftung zielt auf eine breite Partizipation der Zivilgesellschaft und eine dialogische Auseinandersetzung mit den Inhalten. Unter dem Motto „Aus der Region für die Region“ möchte die Stiftung grundsätzlich Geschichtsprojekte in Brandenburg unterstützen oder entsprechende Kooperationsbeziehungen eingehen. Wir wollen gerade die Menschen in der Region dafür gewinnen, gemeinsam ein Bewusstsein für die Notwendigkeit der kritischen Beschäftigung mit der Vergangenheit zu schaffen. Durch Kooperationsprojekte und Veranstaltungen wollen wir Brandenburgerinnen und Brandenburgern, aber auch Berlinerinnen und Berliner dazu einladen, gemeinsam einen reflektierten Umgang mit Geschichte zu leben. Wir möchten den Dialog verstärken und mit der Expertise der Gedenkstätten die historische Auseinandersetzung vor Ort unterstützen. Mit dem verstärkten Engagement der Stiftung in Jamlitz-Lieberose, einem Außenlager Sachsenhausens und Tatort des Holocaust, sowie mit einem Förderantrag, der dem Ausbau des Erinnerungsortes Tröbitz dient und weiteren Formaten wurden 2019 wichtige Vorhaben in dieser Richtung auf den Weg gebracht oder maßgeblich weitergeführt.

„Aus der Region für die Region“ ist auch das Grundkonzept des Ausstellungsprojektes „BRUCHSTÜCKE '45“, das erstmals durch alle Stiftungsinstitutionen gemeinsam realisiert werden wird. Unter Einbeziehung der brandenburgischen Zivilgesellschaft wird das Jahr der Befreiung in verschiedenen Perspektiven und an verschiedenen Orten Brandenburgs beleuchtet und vergleichend einander gegenübergestellt. Im Berichtszeitraum konnten das Konzept erarbeitet und Anträge gestellt werden. In eine ähnliche Richtung verweisen zudem verschiedene Veranstaltungsformate, etwa die Veranstaltungsreihe „Debatte Brandenburg“. Ziel ist, besonders gegenwartsnahe Themen aufzugreifen und zur Diskussion zu stellen. 2019 standen erinnerungskulturelle Leitbilder rechtspopulistischer Bewegungen und die damit verbundenen Implikationen im Fokus von „Debatte Brandenburg“. Insbesondere die Städte und Orte, in denen sich die Gedenkstätten befinden, sind wichtige Adressaten für Kooperationsprojekte. Verschiedene Formate in Oranienburg, Fürstenberg, Brandenburg an der Havel oder Potsdam dienen der Intensivierung und Verstärkung der Zusammenarbeit.

unten links:

**Marjolein Snep** (Mitte),  
Tochter eines  
Sachsenhausen-  
Überlebenden aus den  
Niederlanden, und  
**José Gaasch-Trauffer**,  
Tochter eines  
Sachsenhausen-  
Überlebenden aus  
Luxemburg, engagieren  
sich im Internationalen  
Sachsenhausen Komitee.  
Außerdem im Bild  
(v.l.n.r.):  
**ISK-Vizepräsident**  
**Andreas Meyer**,  
**ISK-Präsident Bernt Lund**  
aus Norwegen  
und der ungarische  
Sachsenhausen-  
Überlebende  
**Edgar Frischmann**  
Foto: GuMS, Lars Wendt



In Verbindung mit dem vielfach diskutierten Ende der Zeitzeugenschaft stellt sich insbesondere die Frage, wie die Generationen der Kinder und Enkelkinder der Verfolgten weiterhin in die Arbeit der Stiftung eingebunden werden können. Ihre Geschichte, ihre Erfahrungen und Perspektiven sollen dauerhaft für die Gedenkstättenarbeit fruchtbar gemacht werden. Mit verschiedenen Formaten wie Generationengesprächen, Ausstellungs- oder Diskussionsveranstaltungen, aber auch Gremienmitgliedschaften haben die Gedenkstätten der Stiftung diesen Generationendialog und die Integration der Familien der Verfolgten verstetigt und verstärkt. Besonders dankbar ist die Stiftung für das partnerschaftliche Verhältnis zu befreundeten Einrichtungen, insbesondere den Häftlingskomitees, den Verfolgtenverbänden oder anderen Gruppen und Personen, die die Arbeit mit großem Engagement und breiter Unterstützung begleitet haben.

## Forschung

---

Mit verschiedenen Projekten und Veranstaltungsplanungen kommt die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ihrer wichtigen Schnittstellenfunktion zwischen Wissenschaft, Politik, Kultur und Wissenstransfer nach und forciert ihre eigenen Forschungen. Eingebettet in eine internationale Perspektive, setzte sich der deutsch-polnische Dialog „80 Jahre danach“ mit den Ursachen für den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs auseinander und analysierte die zukünftigen Herausforderungen der transnationalen Erinnerungskultur. Zusammen mit Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Bereichen der NS-Forschung sind verschiedene Aspekte des Transformationsjahres 1945 in den Blick genommen worden. Ein Forschungsprojekt und ein Workshop widmeten sich Personennetzwerken von Gefängnisinsassen im Kontext stalinistischer Besatzungs- und Repressionspolitik. Eine Tagung beschäftigte sich in diesem Jahr in historischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive mit der internationalen Sprache des Gedenkens. Mit dem Schwerpunkt auf einer museologischen und kulturwissenschaftlichen Perspektive will das Format „Museum am Tatort“, das im Jahr 2019 etabliert wurde, zukünftig besonders virulente Themen aufgreifen und zu einer intensiveren Reflexion anregen. Im Berichtsjahr widmete sich das Format dem Themenschwerpunkt „Sammeln und Deponieren“. Mit international renommierten Expertinnen und Experten diskutierten Kolleginnen und Kollegen aus Ravensbrück und Sachsenhausen Besonderheiten musealer Arbeit an historischen Verbrechensschauplätzen. Diese resultieren etwa aus spezifischen Sammlungslogiken, humanitären Aufgaben, historisch-politischen Ansprüchen oder ethischen bzw. normativen Herausforderungen und Notwendigkeiten und unterscheiden die museale Arbeit in Gedenkstätten von denen anderer Museen. Im Jahr 2020 soll das Format „Museum am Tatort“ mit dem Thema „Historischer Ort und virtueller Raum“ fortgesetzt werden.

In Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin, der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland und der Bundeszentrale für politische Bildung entwickelte die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ein Konzept für eine internationale Tagung zu Bilanz und Perspektiven der Forschung zu den NS-Massenverbrechen und der Gedenkstättenarbeit. Auch hierfür konnten erfolgreich Drittmittel eingeworben werden. Aus der engen

Zusammenarbeit mit der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora resultierte das Konzept für einen Antrag zur Erforschung der Geschichte der sowjetischen Speziallager, die für eine Neugestaltung entsprechender Ausstellungen zwingend notwendig sind. Er soll im Jahr 2020 eingereicht werden.

Wichtige Impulse verdankt die Stiftung zudem dem intensiven Austausch und der Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte München-Berlin, dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam, dem Leibniz-Institut für Wissensmedien in Tübingen, dem Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin, dem Deutschen Historischen Museum, dem Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, dem United States Holocaust Memorial Museum in Washington, dem Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte, der Universität Salzburg, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der University of Cambridge.

### Museologische Dienste

---

Für die historische Forschung in den Stiftungseinrichtungen sowie für die Geschichtsvermittlung gleichermaßen sind die Sammlungen und mithin die *musealen Funktionen* von Gedenkstätten von immenser Bedeutung. Die museologischen und wissenschaftlichen Dienste, also Sammlungen, Archive, Mediatheken und Bibliotheken, stehen allerdings vor besonders großen Herausforderungen. Sie fungieren als Wissensspeicher und Reservoirs für die allgemeine, pädagogische und forschende Auseinandersetzung mit der Geschichte der NS-Massenverbrechen und anderer Repressionen an den ehemaligen Orten des Geschehens. Die Abteilungen sind daher mit ausgesprochen wichtigen Fragen von Erhalt, Restauration und Kontextinformation beschäftigt. Dafür benötigen die Gedenkstätten eine adäquate Ausstattung, aber auch personelles Knowhow und kooperative Beziehungen. Hierzu haben erste Gespräche mit verschiedenen großen deutschen Geschichtsmuseen stattgefunden und die einzelnen Einrichtungen haben ihre Bedarfe umfassend eruiert und definiert. Projekte, die der Verzeichnung und Provenienz von Sammlungsgütern dienen, konnten in den letzten Monaten angestoßen

Depot in der  
Gedenkstätte Sachsenhausen  
Foto: GuMS,  
Manuela Kirchhoff



oder weitergeführt werden. Mehrere hundert Objekte, Fotografien und Archivalien, die als Neuzugänge in die Sammlungen integriert werden konnten, heben die Bedeutung der entsprechenden Abteilungen hervor. Zu den neuen Sammlungsgütern gehören insbesondere Hinterlassenschaften ehemaliger Häftlinge, darunter viele Kunstwerke, die im Kontext der Lagerhaft entstanden sind. Gerade in diesem Bereich sind die personellen und ressourcenbedingten Desiderata allerdings besonders evident. Mittel- bis langfristig müssen die museologischen Dienste gestärkt und ausgebaut werden. So gilt es dringend, tausende bisher nicht erschlossener Exponate zu verzeichnen und in Datenbanken einzuspeisen. Solche Datenbanken müssen in Zukunft gedenkstättenübergreifend nutzbar sein und Informationen dem Publikum online zur Verfügung gestellt werden. Vor allem aber muss die digitale Infrastruktur der Stiftung maßgeblich verbessert werden.

### Digitalisierung

---

Im engen Zusammenhang mit den museologischen Aufgaben steht die Notwendigkeit der Digitalisierung und EDV-basierten Aufbereitung und Vermittlung der historischen Inhalte. Sie gewährleistet die Archivierung und Nutzung der Quellen durch Datenbanken (open access). Im Bereich von Social-Media-Aktivitäten ist sie die Grundlage für die weite Verbreitung und eine zeitgemäße dialogische Auseinandersetzung mit historischen Inhalten. Für die wissenschaftliche Arbeit ist sie ohnehin unerlässlich. Die rasante Zunahme der Anwendung digitaler Medien erfordert hinsichtlich historischer Bildungsarbeit die konzeptionelle Beschäftigung mit dem Wechselverhältnis von virtueller Realität und „authentischem“ Geschichtsort. Außerdem wirft sie Fragen nach besonderen Ausstellungsformaten, nach der Sicherung und Präsentationen von Sammlungsbeständen oder nach der Bedeutung multimedialer didaktischer Angebote auf. Um diesen Herausforderungen gerecht werden zu können, bedarf es infrastruktureller Voraussetzungen, die an vielen Stiftungsorten allerdings erst noch geschaffen werden müssen. Mit einer neuen Website, die Anfang 2019 online ging, wurde im Bereich der Digitalisierung ein erster wichtiger Schritt getan. In der Euthanasie-Gedenkstätte in Brandenburg an der Havel entsteht eine neue digitale Anwendung für Schülerinnen und Schüler.

Im Rahmen eines beantragten Digitalisierungsprojektes der Gedenkstätten Sachsenhausen und Buchenwald sind mit maßgeblicher Unterstützung von Staatssekretär Thomas Kralinski und dem Bundestagsabgeordneten Carsten Schneider erste Schritte in Richtung einer umfassenden Digitalisierung von Sammlungsgegenständen gegangen worden. Der Bundestag hat einer Finanzierung in einer Gesamthöhe von 1,2 Millionen € bereits zugestimmt, die Projektpartner hoffen auf eine Förderung in gleicher Höhe durch die Länder Thüringen und Brandenburg im Jahr 2020. In diesem Zusammenhang ist auch ein Ausstellungsprojekt zur Geschichte der Inspektion der Konzentrationslager und der bürokratischen Organisation des KZ-Terrors geplant, in dessen Kontext die Wirkung und Wahrnehmung interaktiver digitaler Ausstellungsmedien erforscht werden soll. Zusammen mit dem Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Potsdam und der Filmhochschule Babelsberg konnten die Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück durch ein weiteres Projekt im Bereich Digitali-

sierung zusätzliche Drittmittel einwerben. Im Vordergrund stehen Spezifika der Vermittlung von Gewaltgeschichte in virtuellen Räumen. Dieses Projekt startet ebenfalls im Jahr 2020.

Solche Einzelprojekte können die grundsätzlichen Ausstattungsmängel der Stiftung in diesem Bereich allerdings nicht ausgleichen. Besonders wichtig ist eine umfassende Digitalisierungsstrategie insbesondere für den Bereich der Kommunikation. Neben dem klassischen Bereich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Sinne der Betreuung von Print- und Bildmedien und der Publikationen im Buchformat sind für den Geschichtstransfer die Kommunikationsräume der Social Media und andere internetbasierte Foren inzwischen unerlässlich geworden und bieten ganz neue Möglichkeiten. Für mehr als 100 Kolleginnen und Kollegen an sechs Standorten steht der Stiftung nur der Pressesprecher für all diese Aufgaben zur Verfügung. Die gesamte Stiftung hat nur einen Mitarbeiter für den gesamten Arbeitsbereich EDV (Wartung, Einrichtung, Pflege der digitalen Infrastruktur, Hard- und Software). Kolleginnen und Kollegen aus den pädagogischen Abteilungen können die digitalen Angebote lediglich partiell inhaltlich unterstützen. Eine Verstärkung ist hier dringend geboten: Nur so kann die Stiftung Gedenkstättenarbeit nach neuen und neuesten Standards anbieten und die Aufgabengebiete Presse und Publikationen zukünftig mit der gewohnt hohen Qualität betreuen.

### Interne Kommunikation

---

Vermittlung und Kommunikation nach außen basieren notwendigerweise auf tragfähigen internen Kommunikationsstrukturen. Jährliche Feedbackgespräche sind dafür gedacht, den Kolleginnen und Kollegen institutionalisierte Rücksprachemöglichkeiten und Diskussionen über Perspektiven einzuräumen.

Im März 2019 tagten darüber hinaus Kolleginnen und Kollegen aus allen Gedenkstätten und der Geschäftsstelle gemeinsam in der Nähe von Brandenburg an der Havel. Im Mittelpunkt dieser Klausurtagung standen Fragen nach dem Verhältnis zwischen der Stiftung und den Gedenkstätten sowie nach mittel- und langfristigen Zielen der gemeinsamen Arbeit. Diese erste Klausurtagung kann als erfolgreiche Bestandsaufnahme und intensiver Austausch über Probleme und Zielstellungen gewertet werden. Sie bildete den Auftakt für einen Prozess, der langfristig die einzelnen Gedenkstätten enger zusammenbinden soll. Die Verstärkung der Klausur als jährliches Format für die interne Kommunikation und Zielformulierung ist fest eingeplant.

Der stiftungsinternen Kommunikation und Kooperation dienen auch sogenannte Studientage. Bei einem Treffen im Oktober in der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde in Brandenburg a.d.H. wurde den Kolleginnen und Kollegen das inklusive Bildungsprojekt von Menschen mit Lernschwierigkeiten vorgestellt. Einige Wochen später diente ein Studientag der vertiefenden Beschäftigung mit dem Thema Barrierefreiheit. Die Professorin für Inclusion Studies Petra Fuchs informierte zur Thematik.

Die jährliche Bildungsfahrt der Stiftung im September führte an die Ostsee und kombinierte die Intensivierung sozialer Kontakte mit inhaltlicher Fortbildung. Besucht wurden das Historisch-Technische Museum in Peenemünde, das

Gelände des ehemaligen Außenlagers von Sachsenhausen Karlshagen sowie die Kriegsgräberstätte in Golm. Auf die jeweilige Besichtigung folgte der rege und kritische Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort.

Für die Verbesserung interner Kommunikationsabläufe ist eine Intranet-Plattform geplant, die den gedenkstättenübergreifenden Austausch und die Kooperation erleichtern soll. Mit den Formaten „Erweiterte Leiterrunde“ und Studientagen bzw. inhaltlichen Clustern sowie der „Klausurtagung“ sollen Gesprächskontexte verstetigt werden, die ebenfalls der Stärkung von Synergieeffekten und einer Verstetigung der binneninstitutionellen Zusammenarbeit dienen. Die Stiftung plant für das nächste Jahr darüber hinaus, Wege der Kommunikation und Kommunikationsstrukturen durch externen Sachverstand begleiten zu lassen und ggf. entsprechende Modifikationen der Struktur vorzunehmen.

### Mittelakquise

---

Besonders hervorzuheben ist die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln durch die Kolleginnen und Kollegen, wodurch die Projektvielfalt der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten überhaupt erst ermöglicht wird. Allein im Bereich der Digitalisierung sind im letzten Jahr Anträge auf Drittmittelfinanzierung in einer Gesamthöhe von etwa 3.000.000 € gestellt und deutlich über 1.000.000 € bereits bewilligt worden. Insgesamt beträgt die Summe erfolgreich beantragter und laufender Drittmittelprojekte im Jahr 2019 über fünf Millionen Euro. 900.000 € sind in diesem Bereich an Mitteln dem Haushalt zugeflossen.

Leider enthält dieser Erfolg auch einen kleinen Wehrmutstropfen. Die Akquise von Drittmitteln ist enorm ressourcenintensiv und kann eine deutliche Erweiterung des Kernhaushalts dauerhaft nicht ersetzen. Umso bemerkenswerter ist daher die hohe Einsatzbereitschaft und hohe Effizienz der Kolleginnen und Kollegen in den Gedenkstätten, die es mit besonderer Anerkennung hervorzuheben gilt. Auch das ehrenamtliche Engagement, das kann gar nicht genug betont werden, ist genauso beeindruckend wie unerlässlich. Den Komitees, den Mitgliedern des Internationalen Beirates und der Fachkommission, den vielen engagierten Institutionen und Personen, ihnen allen sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.



Gedenkstätte  
Sachsenhausen: Turm F  
Foto: GuMS, Lars Wendt



---

STIFTUNG BRANDENBURGISCHE  
GEDENKSTÄTTEN

### BRUCHSTÜCKE '45 – Ein gemeinsames Ausstellungsprojekt aller Gedenkstätten der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

---

#### **Die Idee**

Mit dem Jahr 1945 ist die Geschichte aller historischen Tatorte verbunden, an die die Gedenkstätten der Stiftung heute erinnern. 2019 liefen daher die Vorbereitungen für ein gemeinsames Ausstellungsprojekt an: 2020 und 2021 werden sich alle Gedenkstätten dem Jahr 1945 widmen. Das Jahr steht für den Übergang von Krieg zu Frieden in Europa, der schon vor 1945 beginnt und bis weit darüber hinaus andauert. Die Monate sind geprägt von Kontinuitäten, Brüchen, Gewalt, Euphorie, Hoffnung und Angst.

#### **Team und Prozess**

Fünf Teams der Gedenkstätten entwickelten aus dieser Idee ein gemeinsames Konzept: Insgesamt 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begannen damit, Einzelausstellungen mit jeweils lokalen Schwerpunkten zu erarbeiten. Zugleich tagte die Gesamtgruppe häufig und stimmte die Ausstellungen eng aufeinander ab: Die Einzelausstellungen werden sowohl in den einzelnen Gedenkstätten präsentiert als auch zu einer gemeinsamen Gesamtausstellung zusammengeführt.

Die Firma ramićsoenarío unterstützt das Projekt seit Dezember mit einem überzeugenden Gestaltungskonzept. Das Team von ramićsoenarío bewältigte dabei sowohl für die Einzelausstellungen als auch für die gemeinsame Präsentation große Herausforderungen. So musste zum Beispiel in der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden eine ehemalige Garage als Ausstellungsraum hergerichtet werden. Neben dem Ausstellungsteam brachten sich von den Depots bis zur Verwaltung Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Abteilungen der Stiftung ein. BRUCHSTÜCKE '45 ist das Ergebnis stiftungsweiter Zusammenarbeit.

#### **Die BRUCHSTÜCKE**

Das Projekt zielt bewusst nicht auf eine umfassende Darstellung der historischen Ereignisse. Im Fokus stehen vielmehr 45 „sprechende“ Objekte. Als BRUCHSTÜCKE sind sie Ausgangspunkt für Geschichten aus der Region, die von Verbrechen, Haft und Befreiung erzählen. Sie sollen dazu einladen, sich mit den Ereignissen des Jahres 1945 auseinandersetzen. Ein BRUCHSTÜCK ist zum Bei-

unten links:  
**Häftlingsjacke  
von Mikas Šlaža, ca. 1941**  
Foto: GuMS,  
Friedhelm Hoffmann

unten rechts:  
**Zurschaustellung  
der Guillotine aus dem  
Zuchthaus in der  
Brandenburger Innenstadt,  
Sommer 1945**  
Foto: Willi Grothe

spiel der Häftlingsanzug von Mikas Šlaža: SS-Männer versuchten in den letzten Kriegstagen, Šlaža den Anzug gegen Brot abzutauschen. Sie wollten sich damit vor den amerikanischen und sowjetischen Befreiern tarnen. Ein abgegriffenes Foto von der Guillotine des Zuchthaus Brandenburg-Görden erzählt von den Versuchen ehemaliger Gefangener, die Brandenburger Bevölkerung im Herbst 1945 auf die Verbrechen des NS-Regimes aufmerksam zu machen. In der Potsdamer Ausstellung verweisen Regalbretter mit kyrillischen Buchstaben darauf, dass die sowjetischen Besatzer 1945 ein ganzes Stadtviertel für ihre Zwecke verinnahmten und von der Außenwelt abriegelten.

#### **Die Ausstellungen**

Die Ausstellungen werden am Erleben konkreter Personen bzw. dem Geschehen an konkreten Orten ansetzen. Das Projekt verbindet die Geschichte der Gedenkstätten mit der Geschichte Brandenburgs. In den Einzelausstellungen sollen je neun BRUCHSTÜCKE Einblicke in das Jahr 1945 geben. Damit setzen sie gedenk-





Entwurf des  
Ausstellungsdesigns  
Foto: ramićsoenario

stätten-spezifische Schwerpunkte. Im Anschluss will die Stiftung die 45 Bruchstücke zusammen führen: Im Mittelpunkt der Gesamtausstellung stehen die NS-Verfolgten. Die Ausstellung wird deren Perspektive in Beziehung zu den Erfahrungen anderer setzen: Wie erleben die Menschen in den Brandenburger Städten und Dörfern den Verlauf des Jahres 1945? Wer begegnet wem in veränderten Rollen? Wie verhalten sich Täterinnen und Täter des nationalsozialistischen Regimes? Was passiert mit ihnen? Welche Erfahrungen machen die Befreier? Wie verändern sich die Orte? Wie verhalten sich die Alliierten und Besatzer in der Region? Die Zusammenführung der Einzelausstellungen wird ein vielfältiges Panorama des Jahres 1945 in Brandenburg ergeben. *(Maren Jung-Diestelmeier)*

#### Fortentwicklung eines Gedenkortes: Das ehemalige KZ-Außenlager Lieberose in Jamlitz

Im November 1943 errichtete die SS in Jamlitz im heutigen Landkreis Dahme-Spreewald ein Außenlager des KZ Sachsenhausen, um auf der Gemarkung der Gemeinde Jamlitz einen Truppenübungsplatz zu errichten. Ab Sommer 1944 erreichten regelmäßig Transporte mit Tausenden von jüdischen Männern und Jugendlichen aus dem KZ Auschwitz das Lager Lieberose. Zwischen 1943 und 1945 waren insgesamt etwa 8.000 Häftlinge im KZ-Außenlager gefangen, davon allein 7.000 Juden, vor allem aus Ungarn sowie aus Polen. Sie mussten schwerste körperliche Arbeit unter furchtbaren Bedingungen leisten. Kranke und arbeitsunfähige Häftlinge wurden in großer Zahl direkt von Lieberose zurück nach Auschwitz transportiert und in den Gaskammern ermordet. Insgesamt überlebten nur etwa 400 von 8.000 Häftlingen das Außenlager Lieberose.

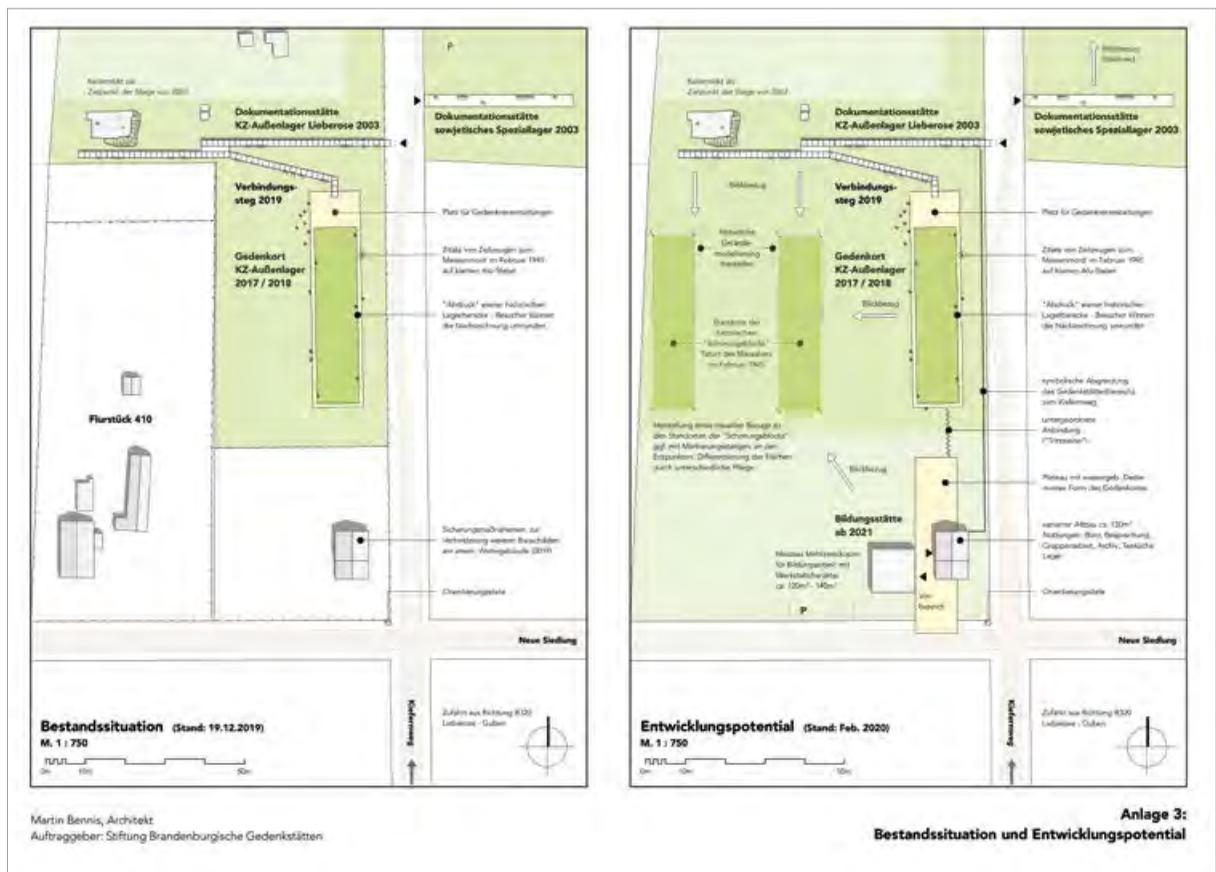
Als die Rote Armee vorrückte, sonderten SS-Männer vor der Evakuierung des Lagers kranke und nicht mehr gefähige Häftlinge aus. Zurück blieben 1.342 überwiegend jüdische Gefangene, die in den so genannten Schonungsblocks eingepfercht wurden. Vom 2. bis 4. Februar 1945 ermordeten Angehörige der SS-Kommandantur sowie des SS-Wachbataillons und der SS-Zentralbauleitung „Kurmark“ alle Menschen in den „Schonungsblocks“ und verscharrten sie im Umfeld des Lagers. Bis heute sind nicht alle Überreste der Toten gefunden.

Auf dem Boden des ehemaligen Konzentrationslagers errichtete die sowjetische Geheimpolizei, ähnlich wie in Sachsenhausen, nach der Befreiung ein sogenanntes Speziallager. Über 10.000 Häftlinge, von denen die sowjetischen Besatzer mehr als die Hälfte als aktive Nationalsozialisten einstufte, waren dort eingesperrt, über 3.000 starben an den Folgen von Unterernährung und fehlender medizinischer Versorgung.

Der historische Ort KZ-Außenlager Jamlitz-Lieberose war ein Ort des Holocaust, wichtiger Bestandteil des systematischen und massenhaften Mordes an den europäischen Juden. Dieser einmalige geschichtliche Tatort in Brandenburg zählt zweifellos zu den wichtigsten Gedenk- und Erinnerungsorten im Bundesland und ist von nationaler und internationaler Bedeutung.

Nach 1945 fanden die furchtbaren Verbrechen der SS allerdings erst spät Beachtung. Trotz mehrerer Funde aus Massengräbern der Tötungsaktion im KZ-Außenlager in der näheren Umgebung widmete man sich erst Anfang der 1970er Jahre, nach dem Auffinden eines größeren Massengraves mit 589 Gebeinen der Geschichte des KZ-Außenlagers. Obwohl die DDR-Verantwortlichen wussten, dass der Mordaktion viel mehr Menschen zum Opfer fielen, unterließen sie weitere Suchaktionen. Unter gröblicher Missachtung jüdischer Sepulkralkultur, die die Verbrennung von sterblichen Überresten verbietet, ließen sie die Leichen bergen und kremieren, obwohl es sich mehrheitlich um jüdische Opfer handelte. 1973

**Bestandssituation und Entwicklungskonzept mit einer Bildungsstätte auf Flurstück 411: Sanierung und Umnutzung des ehemaligen Wohnhauses und Neubau eines Mehrzweckraums für Veranstaltungen**  
Abbildung: Martin Bennis





**Neuer Steg, der die Bestandsausstellung mit dem 2018 fertig gestellten Gedenkort verbindet**

Foto: Martin Bennis

richtete man am Ortsausgang der Stadt Lieberose neben dem christlichen Friedhof oberhalb der Bahnhofstraße auf dem ehemaligen „Galgenberg“ eine Mahnmalanlage ein. Das Gedenkareal weist allerdings keine historischen Bezüge zum Tatort in Jamlitz auf. 1981 wurde an der Bahnhofsstraße in Lieberose ein Museum über das KZ-Außenlager Lieberose eingerichtet.

Seit 1990 widmeten sich neben dem Zentralrat der Juden in Deutschland unter anderem lokale Initiativen, der Verein zur Förderung der antifaschistischen Mahn- und Gedenkstätte Lieberose und vor allem die evangelische Kirche der Geschichte des historischen Tatortes. Später kam der Verein KARUNA e.V. hinzu. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten wurde mit der Ausgestaltung einer Gedenkanlage am historischen Ort in Jamlitz betraut, wo 2003 eine Freiluftausstellung zur Geschichte beider Lager eröffnet wurde. Unter maßgeblicher Beteiligung der Stiftung und des Zentralrats der Juden in Deutschland gelang es 2009, an einer ehemaligen Kiesgrube bei Jamlitz, dem Fundort des Massengrabes, einen jüdischen Friedhof einzurichten.

2018 hat die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in gutem Einvernehmen mit der evangelischen Kirche und den weiteren Akteuren die Federführung für die inhaltliche Weiterentwicklung des Ortes übernommen. Die Stiftung und ihre Kooperationspartner haben sich das Ziel gesetzt, den zentralen Gedenkort mit anderen Orten, die auf das ehemalige Konzentrationslager verweisen, durch Information und Vermittlung zu verknüpfen.

Abgeschlossen werden konnte im Berichtsjahr bereits ein Teilaspekt: Die Konzeption und Planung für eine Erweiterung der Außenausstellung, die vertiefend auf die furchtbaren Massaker im Bereich der so genannten Schonungsblocks eingeht. Seit Dezember 2019 stehen die von dem Historiker Andreas Weigelt und dem Architekten Martin Bennis entwickelten neuen Informationsstelen für das Publikum zur Verfügung. Als begehbare Steg und inhaltliche Brücke verbindet die Erweiterung die bisherige Ausstellung mit dem Gedenkareal. Die feierliche Einweihung erfolgte zum 75. Jahrestag des Massakers am 2. Februar 2020, der erstmalig im Bahnhof Jamlitz und am historischen Tatort der Schonungsblocks begangen wurde.

2019 konnten in diesem Kontext die Arbeiten für ein Entwicklungskonzept maßgeblich vorangetrieben werden. Es widmet sich der umfassenden Erinnerungs-, Informations- und Bildungsarbeit am Gedenkort Jamlitz-Lieberose, um den internationalen Stellenwert für die Erinnerung an die Schoah angemessen widerspiegeln zu können. Das Konzept umfasst dabei auch eine Weiterentwicklung der baulichen Gegebenheiten, damit vor allem Schulen und anderen Bildungsträgern ein ausdifferenziertes Bildungsprogramm in geeigneten Räumlichkeiten angeboten werden kann. Inwieweit und in welcher Form die konzeptionellen Ideen für den Ausbau des Gedenkortes tatsächlich realisiert werden können, steht noch nicht fest. Die Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner sind allerdings bemüht, zusammen mit Bund, Land und den regionalen und lokalen Institutionen in 2020 und 2021 die Entscheidenden Weichen zu stellen. (Axel Drecoll)

### Neue Internetpräsenz

Der neue Internet-Auftritt der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, der die Darstellung aller Einrichtungen der Stiftung umfasst, wurde zum 1. Januar 2019 freigeschaltet. Von einer Portalseite, die auch eine Übersicht über Veranstaltungen und Informationen über aktuelle Ereignisse bietet, werden die Besucher auf die einzelnen Seiten der sechs Gedenkstätten geleitet, die jeweils durch eine Akzentfarbe gekennzeichnet sind. Übersichtliche Menüs informieren zunächst auf Deutsch und Englisch über die Geschichte der einzelnen Orte sowie über die Gedenkstätten und ihre Angebote. Neben Texten und Fotos sind auch Videos und Audiodokumente sowie Online-Ausstellungen und das Totenbuch der Opfer des KZ Sachsenhausen verfügbar. Die Website erfüllt die Anforderungen nach der Barrierefreien Informationstechnik-Verordnung (BITV) und wird auch in einer Version für mobile Endgeräte angeboten. (Horst Seferens)

[www.stiftung-bg.de](http://www.stiftung-bg.de)

Portalseite des neuen Internetauftritts



---

## Publikationen

„Die Exekutionen müssen unauffällig im nächstgelegenen Konzentrationslager durchgeführt werden.“ Fotos der im Herbst 1941 im KZ Sachsenhausen ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen / «Экзекуции необходимо провести незаметно в ближайшем концентрационном лагере.» Фотографии советских военнопленных, убитых 75 лет назад в концлагере Заксенхаузен / “The executions need be carried out discreetly in the nearest camp.” Photos of the Soviet prisoners of war murdered 75 years ago in Sachsenhausen concentration camp, hrsg. von der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Oranienburg 2019.

### Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

- › Günter Morsch, Ulrich Prehn (Hrsg.). „Religion: Evangelisch.“ Protestanten im Konzentrationslager Sachsenhausen / Protestants at Sachsenhausen Concentration Camp 1936–1945, Bd. 57, Berlin 2019.

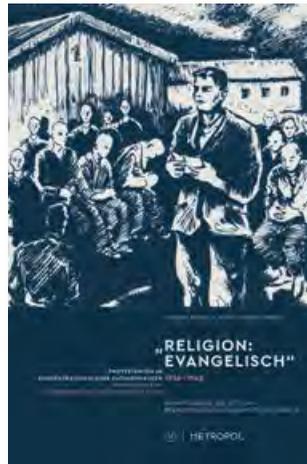
### Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

- › Stephanie Bohra, Tatort Sachsenhausen. Strafverfolgung von KZ-Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland, Band 24, Berlin 2019.
- › Enrico Heitzer, Günter Morsch, Robert Traba, Katarzyna Woniak (Hrsg.), Im Schatten von Nürnberg. Transnationale Ahndung von NS-Verbrechen, Band 25, Berlin 2019.
- › Norman Warnemünde, Erinnerungsstücke aus Ravensbrück. Geschichte(n) in zehn Objekten, Band 26, Berlin 2019.

„Die Exekutionen müssen unauffällig im nächstgelegenen Konzentrationslager durchgeführt werden“

«Экзекуции необходимо провести незаметно в ближайшем концентрационном лагере»

“The executions need to be carried out discreetly in the nearest camp”



### Katja Anders

- › (mit Rebekka Krain) Sachsenhausen – 70 years of liberation. Digitales Gästebuch des 70. Jahrestags der Befreiung des Konzentrationslagers Sachsenhausen, in: Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung im Kontext (ZfBEG) 1/2019, S.78–81.

---

### Sabine Arend

- › (mit Insa Eschebach) Erinnerungsstücke. Zur Einführung, in: Norman Warnemünde (Hrsg.), Erinnerungsstücke aus Ravensbrück: Geschichte(n) in zehn Objekten, Berlin 2019, S. 7–13.
- › (mit Hans-Christian Petersen und Dirk Schuster) Hans Heinrich und Hildegard Schaefer. Zwei Biografien zwischen „asiatischem Osten“, „Ostforschung“ und Widerstand, in: Kirchliche Zeitgeschichte, 32. Jahrgang, Volume 32, Heft 1 (2019), S. 150–182.

---

### Axel Drecol

- › Le „Führer“ itinérant. Réflexions sur les formes et les fonctions des voyages d'Adolf Hitler, in: Sylvain Destephen/Josiane Barbier/Francois Chausson (Hrsg.), Le gouvernement en déplacement, Rennes 2019, S. 627–648.
- › (Hrsg., zusammen mit Thomas Schaarschmidt und Irmgard Zündorf), Authentizität als Kapital historischer Orte? Die Sehnsucht nach dem unmittelbaren Erleben von Geschichte, Göttingen 2019.
- › Auf Hitlers Spuren. Geschichtstourismus am Obersalzberg, in: Angela Schwarz, Daniela Mysliwicz-Fleiß (Hrsg.), Reisen in die Vergangenheit. Geschichtstourismus im 19. Und 20. Jahrhundert. Köln 2019, S. 363–388.
- › (u.a.) Distribution of attention in a gallery segment on the National Socialists' Führer cult: diving deeper into visitors' cognitive exhibition experiences using mobile eye tracking, in: Museum Management and Curatorship 2019, S. 1–19.

---

### Insa Eschebach

- › Les Françaises au Mémorial de Ravensbrück, in: Femmes en déportation. Les déportées de répression dans les camps nazis 1940–1945, S. 193–207, Paris 2019.
- › (mit Sabine Arend) Erinnerungsstücke. Zur Einführung, in: Norman Warnemünde (Hrsg.), Erinnerungsstücke aus Ravensbrück: Geschichte(n) in zehn Objekten, Berlin 2019, S. 7–13.
- › Blutgetränkte Erde. Die Sakralisierung historischer Orte des Massensterbens, in: Axel Drecol, Thomas Schaarschmidt, Irmgard Zündorf (Hrsg.), Authentizität als Kapital historischer Orte? Die Sehnsucht nach dem unmittelbaren Erleben von Geschichte, Göttingen 2019, S. 17–33.
- › Conflicting Memories. Memorialkulturen und Gedenkrituale in Deutschland, in: Zentralrat der Juden in Deutschland (Hrsg.), Perspektiven jüdischer Bildung. Diskurse, Erkenntnisse, Positionen, Bd. 2, Berlin, Leipzig 2019, S. 413–425.
- › Queere Gedächtnisräume. Zivilgesellschaftliches Engagement und Erinnerungskonkurrenzen im Kontext der Gedenkstätte Ravensbrück, in: Invertito Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten, 21. Jg., 2019, S. 49–73.

---

**Enrico Heitzer**

- > Die „Norweger“. Das sowjetische Speziallager Nr. 7 / Nr. 1 in Sachsenhausen im Kontext der interalliierten Verfolgung von NS- und Kriegsverbrechern, in: Enrico Heitzer, Günter Morsch, Robert Traba, Katarzyna Woniak (Hrsg.), Im Schatten von Nürnberg. Transnationale Ahndung von NS-Verbrechen, Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Band 25, Berlin 2019, S. 117–131.
- 

**Matthias Heyl**

- > Anne Frank, in: Thomas Rahe, Jens-Christina Wagner (Hrsg.), Menschen in Bergen Belsen. Biografische Skizzen zu Häftlingen des Konzentrationslagers, Göttingen 2019, 87–101.
  - > „Authentizität – Aura – Aspek.“ Im Spannungsfeld von Gedenkstättenpädagogik und Besuchererwartungen, in: Axel Drecol, Thomas Schaarschmidt, Irmgard Zündorf (Hrsg.), Authentizität als Kapital historischer Orte? Die Sehnsucht nach dem unmittelbaren Erleben von Geschichte, Göttingen 2019, S. 157–173.
  - > Historische Orte im Spannungsfeld von Authentizität (Diskussionsbeiträge), in: Axel Drecol, Thomas Schaarschmidt, Irmgard Zündorf (Hrsg.), Authentizität als Kapital historischer Orte? Die Sehnsucht nach dem unmittelbaren Erleben von Geschichte. Göttingen 2019, S. 241–260.
  - > On Ravensbrück, in: Helga Hallgrímssdóttir, Helga Thorson (Hrsg.), Narratives of Memory, Migration, Xenophobia in the European Union and Canada, Victoria 2019, 135–137.
- 

**Astrid Ley**

- > Von Portugal ins Havelland. Zwangsarbeit in den Arado-Werken Rathenow, Lkr. Havelland (gem. mit T. Kersting, A. Muñoz Sánchez, A. Schäfer), in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2017, Darmstadt 2019, S. 143–146.
  - > „Im Reich der Nummern, wo die Männer keine Namen haben“. Haft und Exil der Novemberpogrom-Gefangenen im KZ Sachsenhausen. Sonderausstellung in Berlin, Houston, Texas, und der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, in: GedenkstättenRundbrief 193 (2019), S. 16–25.
  - > (gem. mit T. Kersting, A. Muñoz Sánchez, A. Schäfer) Europaweit: neue Funde aus den Zwangsarbeitslagern der Arado-Werke Rathenow im Havelland, Brandenburg, in: GedenkstättenRundbrief 195 (2019), S. 18–22.
  - > (gem. mit R. Loddenkemper, N. Konietzko, V. Seehausen) Pulmonary Medicine during National Socialism, Berlin 2019.
- 

**Lisa Quaeschning**

- > Zuchthaus Brandenburg: Das feste Haus draußen vor der Stadt, in: Märkische Allgemeine / Brandenburger Stadtkurier, 20. April 2019.
-

Gedenkstätte Ravensbrück:  
Blick vom Turm der Kommandantur  
über das ehemalige Stammlager  
Foto: MGR, Cordia Schlegelmilch





### Sabine Arend

- › Material – Beziehung – Geschlecht, Artefakte aus den Konzentrationslagern Ravensbrück und Sachsenhausen, Seminar „Wider das Vergessen! Kunst und Kultur als Zuflucht und Zeugnis“, Historisch-Ökologische Bildungsstätte in Zusammenarbeit mit der Interessengemeinschaft niedersächsischer Gedenkstätten und Initiativen zur Erinnerung an die NS-Verbrechen, Papenburg, 9. Februar 2019.
- › Slowakinnen im KZ Ravensbrück, Weltgebetstag der Frauen, Ev.-Luth. Kirchengemeinde Fürstenberg, 1. März 2019.
- › (gemeinsam mit Prof. Ruth Keller und Maja Ossig), Material – Beziehung – Geschlecht. Artefakte aus den KZ Ravensbrück und Sachsenhausen, Welche Museen für welche Gesellschaft? 10 Jahre Förderung der „Forschung in Museen“, VolkswagenStiftung Hannover, 19. März 2019.
- › „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Widerstand und Selbstbehauptung? Funktionen religiöser Praxen in den Konzentrationslagern Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen, Workshop „Religiosität in Konzentrationslagern“, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, 28.–29. Juni 2019.
- › Projektpräsentation „Material – Beziehung – Geschlecht. Artefakte aus den KZ Ravensbrück und Sachsenhausen“, 14. Europäische Sommer-Universität Ravensbrück, 2. September 2019.
- › Ravensbrück: Die Miniaturen, Workshop im Rahmen der 14. Europäischen Sommer-Universität Ravensbrück, 4. September 2019.
- › Aufseherinnen in Häftlingszeichnungen, im Rahmen des von der Kulturstiftung des Bundes geförderten Projektes „Bilder, Stimmen und Clichés: SS-Aufseherinnen des Frauen-Konzentrationslagers. Künstlerische Interventionen in der Gedenkstätte Ravensbrück“, 18. September 2019.

---

### Axel Drecoll

- › Podiumsdiskussion im Anschluss an die Vorstellung der Smartphone-App „Satellite Camps. Die Außenlager des KZ Sachsenhausen in Berlin“ mit Ralf Wieland, Gerry Woop, Leon Schwarzbaum, Überlebender der Konzentrationslager Auschwitz und Sachsenhausen, Abgeordnetenhaus von Berlin, 23. Januar 2019.
- › Gedankenaustausch über die Zukunft des Gedenkens mit der SPD-Landtagsfraktion und Kulturministerin Martina Münch, Landtag Brandenburg, 26. Februar 2019.

- > Der Tag von Potsdam. Podiumsdiskussion mit Martin Sabrow und Petra Pau, Nagelkreuzkapelle Potsdam, 6. März 2019.
- > Begrüßung und Einführung anlässlich der Einweihung einer Gedenkstele des SPD-Parteivorstandes, die an die von den Nationalsozialisten verfolgten und ermordeten Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten erinnert, Gedenkstätte Sachsenhausen, 23. März 2019.
- > Retroland. Geschichtstourismus und die Sehnsucht nach dem Authentischen. Gespräch mit Valentin Groebner, Evangelische Akademie der Nordkirche Hamburg, 3. April 2019.
- > Gedenkstätten in den Blick genommen: Erinnerungskultur als Herausforderung, Podiumsgespräch aus Anlass des 74. Jahrestages der Befreiung der Konzentrationslager u.a. mit Insa Eschebach und Robert Traba, französische Botschaft Berlin, 11. April 2019.
- > Podiumsgespräch zum Thema „Was bedeutet die Erinnerung an die Verfolgung für uns heute in Europa?“ Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald, 12. April 2019.
- > Ansprache im Rahmen der Gedenkveranstaltung der Botschaft des Königreichs der Niederlande anlässlich der „Nationaale Herdenking“, Gedenkstätte Sachsenhausen, 4. Mai 2019.
- > Bericht über aktuelle Vorhaben der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Kulturausschuss des Landtages Brandenburg, 8. Mai 2019.
- > Podiumsdiskussion „Erinnerungskultur und Rechtspopulismus. Wohin führt der Ruck nach rechts?“ im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Debatte Brandenburg“, u.a. mit Charlotte Knobloch, Andreas Wirsching, Martina Münch, Orange-rie Oranienburg, 7. Juni 2019.
- > Einführung: Der Zweite Weltkrieg heute. Zur gegenwärtigen Relevanz des NS-Vernichtungskrieges in deutsch-polnischer Perspektive, Fachtagung „80 Jahre danach. Der deutsche Überfall auf Polen und der Beginn des Zweiten Weltkriegs in deutsch-polnischer und internationaler Perspektive“, Brandenburgische Landesvertretung in Berlin, 30. August 2019.
- > Podiumsdiskussion im Anschluss an eine Vorführung des Films „Die Köchin des Kommandanten. Zwei Wege nach Auschwitz“ des Archivum Mannheim,

- mit Andreas Mix (Archivum Mannheim) und Gerald Sander (Enkel von Sophie Stippel), Gedenkstätte Sachsenhausen, 10. September 2019.
- › Ansprache bei der Gedenkveranstaltung für die Opfer des sowjetischen Speziallagers Nr. 6 in Jamlitz, Waldfriedhof Jamlitz, 14. September 2019.
  - › Safeguarding Sites: The Sachsenhausen Memorial and Museum, Workshop „Safeguarding Sites: the IHRA Charter for Best Practice“, veranstaltet von der International Holocaust Remembrance Alliance und dem DAAD, Cambridge, 24. September 2019.
  - › New Research into Nazi Camp Systems, Panel-Moderation im Rahmen der Lessons and Legacies Conference zum Thema: The Holocaust in Europe. Research Trends, Pedagogical Approaches and Political Challenges, München, 5. November 2019.
  - › Begrüßung und Einführung: Gedenktag anlässlich des sogenannten Himmler-Erlasses zusammen mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, Gedenkstätte Sachsenhausen, 19. Dezember 2019.

---

### Insa Eschebach

- › Fachgespräch des Kulturausschusses des Deutschen Bundestages, Deutscher Bundestag, Paul-Löbe-Haus, 16. Januar 2019.
- › Teilnahme am Podium „Was hat der Nationalsozialismus mit uns zu tun?“, Katholische Akademie „Die Wolfsburg“, Mühlheim an der Ruhr, 23. Januar 2019.
- › Arbeitsschwerpunkte der Gedenkstätte Ravensbrück, Mitgliederversammlung Internationaler Freundeskreis für die Gedenkstätte Ravensbrück e. V., Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin, 21. März 2019.
- › Teilnahme Podium „Lesbische Sichtbarkeit“, veranstaltet vom Bundesfrauenrat Bündis 90/DIE GRÜNEN, Berlin, 4. Mai 2019.
- › Kurzreferat im Rahmen der 45. Sitzung des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kultur im Landtag Brandenburg über aktuelle Vorhaben der Gedenkstätte Ravensbrück, 8. Mai 2019.
- › Referat zur Arbeit der Gedenkstätte Ravensbrück, Tagung des Internationalen Ravensbrück Komitees in Gorizia/Italien, 30. Mai 2019.
- › Podiumsdiskussion „Der Zweite Weltkrieg heute. Zur gegenwärtigen Relevanz des NS-Vernichtungskrieges in deutsch-polnischer Perspektive“, Fachtagung „80 Jahre danach. Der deutsche Überfall auf Polen und der Beginn des Zweiten Weltkriegs in deutsch-polnischer und internationaler Perspektive“, Brandenburgische Landesvertretung in Berlin, 30. August 2019.
- › Safeguarding Sites: The Ravensbrück Memorial Museum, Workshop „Safeguarding Sites: the IHRA Charter for Best Practice“, veranstaltet von der International Holocaust Remembrance Alliance und dem DAAD, Cambridge, 24. September 2019.
- › Moderation im Rahmen des 31. Arbeitstreffens der Ravensbrück-Forschung zum Thema Zivile Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Vom Arbeitseinsatz in die Konzentrationslager, Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Schöneweide, 18. Oktober 2019.
- › Homophobie, Homosexualité et concurrence des Mémoires. Points de tension dans le discours sur des actes commémoratifs, Mémorial de la Shoah, Paris, 3. November 2019.

- > Kurzreferat zu den Arbeitsschwerpunkten der Gedenkstätte Ravensbrück – Rückblick und Ausblick, im Rahmen der Benefizveranstaltung in der Britischen Botschaft, Berlin, 27. November 2019.
- > Moderation des Panels „Die Sammlung Ravensbrück“ im Rahmen des Fachgesprächs „Museum am Tatort“ (gemeinsam mit Gabi Dolff-Bonekämper), Gedenkstätte Ravensbrück, 10. Dezember 2019.

---

#### Enrico Heitzer

- > Der sowjetische „Berlinskij Prozess“ 1947 gegen Täter des KZ Sachsenhausen im Kontext sowjetischer und anderer alliierter NS-Verfahren, Tagung „Lektionen des 20. Jahrhunderts: Erinnerungen an den Totalitarismus in Museen, Gedenkstätten, Archiven und Medien“, St. Petersburg, 19. Juni 2019.
- > (mit Julia Landau) Tension between secret and publicity: Internment and military tribunals in the Soviet Occupation Zone in Germany, Workshop des Projektverbundes „Nazi War Crimes in the Courtroom“ des Centre D'études Des Mondes Russe, Caucasiens Et Centre-européen (Cercec), Liepāja (Lettland), 7.–10. Juli 2019.
- > Erfahrungen mit der Musealisierung des sowjetischen Überprüfungs- und Filtrationslagers Nr. 229 und des sowjetischen Speziallagers Nr. 7/Nr. 1 in Sachsenhausen, Workshop „Internierungslager für nationalsozialistische Funktionsträger in Stukenbrock/Senne und Repatriierung der sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem Stalag 326“, Universität Bielefeld, 27./28. September 2019.

---

#### Matthias Heyl

- > Gegenstände der Gedenkstättenpädagogik, Berufsfeldorientierungs-Seminar am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin, 6. Juni 2019.
- > Was bedeutet Erziehung nach Auschwitz heute?, Eröffnungsvortrag zur Ausstellung „Israel – Orte – Begegnungen – Geschichte“ der Katholischen Stiftungshochschule München/Benediktbeuren im Bayerischen Landtag, 25. Juni 2019.
- > Zum Einfluss der Antisemitismusstudien auf die Gedenkstättenpädagogik, Konferenz „Antisemitismus-Studien und ihre pädagogischen Konsequenzen. Impulse zur Veränderung der deutschen Bildungslandschaft“ des Zentralrats der Juden in Deutschland, Frankfurt/Main, 4.–6. September 2019.
- > Umgang mit Emotionen Teilnehmender bei Gedenkstättenbesuchen, Geschichtsforum „Wege der Erinnerung“ des Deutsch-Polnischen Jugendwerks, Gdansk, 9./10. September 2019.
- > Fachgespräch „Unbehagen an der Geschichte? Biografie und emotionsfokussierte Ansätze auf dem Prüfstand“, Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment der ZWST e.V., Berlin, 26. September 2019.

---

#### Astrid Ley

- > The November Pogrom Prisoners of Sachsenhausen. Imprisonment and Exile, Holocaust Museum Houston, (USA), 15. Januar 2019.
- > Einführung in die Sonderausstellung „Im Reich der Nummern“, Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, Gedenkstätte Sachsenhausen, 27. Januar 2019.
- > Homosexuelle Häftlinge im KZ Sachsenhausen, Gedenkfeier des ev. Gesprächskreises Homosexualität, Gedenkstätte Sachsenhausen, 11. Mai 2019.

- › Jewish inmates in Sachsenhausen concentration camp, Seminar des Sydney Jewish Museum, Gedenkstätte Sachsenhausen, 8. Juli 2019.
- › Medical crimes at Sachsenhausen concentration camp, Ärzte-Seminar der Israel Medical Association, Gedenkstätte Sachsenhausen, 10. Juli 2019.
- › Einführung in das partizipative Kunstprojekt Lost/Found/Art, Eröffnung in der Gedenkstätte Sachsenhausen, 11. August 2019.
- › Kriegsbeginn und KZ-Alltag: Polnische Häftlinge im KZ Sachsenhausen, Fachtagung „80 Jahre danach. Der deutsche Überfall auf Polen und der Beginn des Zweiten Weltkriegs in deutsch-polnischer und internationaler Perspektive“, Brandenburgische Landesvertretung in Berlin, 30. August 2019.
- › Testimonies by survivors on medical experiments in concentration camps: A double-edged source?, Tagung „Voices from the Genocide: Testimonies and oral History as Source in the History of Medicine and the Holocaust“, Paris, 13. September 2019.
- › Podiumsdiskussion: Gedenkstätten und Tagespolitik – eine Mesalliance?, Dialogforum Mauthausen, 21. September 2019.
- › Moderation und Einführung bei der Vorstellung des Buches „Im guten Einvernehmen – Die Stadt Oranienburg und die Konzentrationslager Oranienburg und Sachsenhausen 1933–1945“ von Frédéric Bonnesoeur, Schlossmuseum Oranienburg, 24. September 2019.
- › Gedenken an die Oranienburger Pogrom-Gefangenen, Stadt Oranienburg, Gedenkfeier, 8. November 2019.

---

#### Christian Marx

- › Teilnahme an Podiumsdiskussion „Euthanasie-Verbrechen und Ethik in der Medizin heute“, Brandenburg an der Havel, 27. Januar 2019.
- › Teilnahme an Podiumsdiskussion „Menschen mit Lernschwierigkeiten stellen ihre Arbeit in der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde in Brandenburg an der Havel vor“, Fünf Jahre Gedenk- und Informationsort für die Opfer der nationalsozialistischen Euthanasie-Morde, Festakt Philharmonie Berlin, 30. August 2019.
- › Teilnahme an Podiumsdiskussion „1. September 1939 – Beginn des Zweiten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Euthanasie“, Medizinische Hochschule Brandenburg, 31. August 2019.
- › (mit Uta George und Petra Fuchs) Teilhabe/Partizipation am politischen und kulturellen Leben – Barrierefreiheit in NS-Euthanasie-Gedenkstätten, Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie und Zwangssterilisation“, Mainkofen, 17. November 2019.
- › (mit Kerstin Latzke, Guide der Lebenshilfe) NS-Euthanasie in Leichter Sprache erklärt, Workshop des Förderkreises T4-Denkmal Berlin, 14. November 2019.
- › (mit Lutz Albrecht, Guide der Lebenshilfe) NS-Euthanasie in Leichter Sprache erklärt, Workshop für Bastille – Gemeinsam sind wir stark e.V., Berlin, 28. November 2019.

**Christian Marx,  
Sebastian Nagel**

- > (mit Mike Poller und Katrin König, Guides der Lebenshilfe) Die Gedenkstätten Brandenburg an der Havel als außerschulische Lernorte, Pädagogenforum „Die Gedenkstätte als interkultureller Lernort. Multiperspektivität in Erinnerungsdiskursen“ des Jugendforums Denk!mal im Abgeordnetenhaus von Berlin in Zusammenarbeit mit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, 4. Dezember 2019.

---

**Agnes Ohm**

- > Einführung zur Ausstellungseröffnung „„Écraser l'infâme!“ Künstler und das KZ – Die Kunstsammlung der Gedenkstätte Sachsenhausen“, Gedenkstätte Terezín, 7. Mai 2019.
- > Projektpräsentation „Material – Beziehung – Geschlecht. Artefakte aus den KZ Ravensbrück und Sachsenhausen“, Lange Nacht der Wissenschaften, Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin, 15. Juni 2019.
- > Sachsenhausen: Die Porträts, Workshop im Rahmen der 14. Europäischen Sommer-Universität Ravensbrück, 4. September 2019.
- > Objekte aus dem KZ Sachsenhausen, Referentenfortbildung „Aura und Authentizität“, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 18. November 2019.
- > Entstehung und Entwicklung der Sammlung der Gedenkstätte Sachsenhausen mit Führung durch das Depot, Fachgespräch „Museum am Tatort“, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 9. Dezember 2019.

---

**Sylvia de Pasquale**

- > Podiumsdiskussion über in der NS-Zeit erworbene Kunstgegenstände, Museum August Kestner, Hannover, 28. März 2019.

---

**Lisa Quaeschning**

- > Ansprache bei der Anbringung einer Gedenktafel für den in Brandenburg-Görden hingerichteten Fritz Riedel, Berlin, 21. August 2019.
- > (mit Lutz Albrecht, Guide der Lebenshilfe) Leichte Sprache in Pädagogik und Ausstellungen, Workshops „Inklusive Ausstellung: Konzeptionierung, Umsetzung und Zugänglichkeit“ des Anne-Frank-Zentrums in Zusammenarbeit mit Verunsichernde Orte, Berlin, 5. Dezember 2019.

---

**Horst Seferens**

- > Ansprache bei der Enthüllung einer Informationstafel zum KZ Meissnershof, Velten, 21. Oktober 2019.

---

**Hannah Sprute**

- > Verbotener Umgang mit einem französischen Kriegsgefangenen. Eine Familiengeschichte, Fachtagung „Verbotener Umgang. Zur Geschichte eines NS-Straftatbestandes“, Gedenkstätte SS-Sonderlager/KZ Hinzert, 15. November 2019.

---

## Mitwirkung in Gremien

### Dr. Axel Drecoll

- › Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkstätten im Berliner Raum
- › Jury „Franz-Bobzien-Preis“
- › Arbeitsgemeinschaft der Leiter der KZ-Gedenkstätten in Deutschland
- › Vorstand Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.
- › Arbeitskreis der Berlin-Brandenburgische Gedenkstätten I
- › Wissenschaftlicher Beirat der Stiftung Garnisonkirche Potsdam
- › Wissenschaftlicher Beirat Lernort Neulandhalle
- › Wissenschaftlicher Beirat Stadtmuseum Kaufbeuren
- › Kuratorium Denkmal für die ermordeten Juden Europas
- › Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)
- › Jury Kulturland Brandenburg 2020 „Krieg und Frieden“
- › Wissenschaftlicher Beirat für das Dokumentationszentrum und die Entwicklung an Zeppelintribüne und Zeppelinfeld in Nürnberg

---

### Dr. Insa Eschebach

- › Aufsichtsrat Dr. Hildegard Hansche Stiftung
- › Arbeitsgemeinschaft der Leiter der KZ-Gedenkstätten in Deutschland
- › Arbeitskreis der Berlin-Brandenburgische Gedenkstätten I
- › Internationaler Beirat der Stiftung Topographie des Terrors (Vorsitz)
- › Vorstand Internationaler Freundeskreis für die Gedenkstätte Ravensbrück e.V.
- › Beirat Stiftung ZURÜCKGEBEN. Stiftung zur Förderung Jüdischer Frauen in Kunst und Wissenschaft
- › Advisory Board des Remember the Women Institute, New York City
- › Redaktion „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland“
- › Stiftungsrat Stiftung Topographie des Terrors

---

### Dr. Enrico Heitzer

- › Arbeitskreis der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten II
- › Wissenschaftlicher Beirat zum Ausstellungsvorhaben „Sowjetische Dissidenten und Perm-36“

---

**Dr. Matthias Heyl**

- > Landeskoordinator des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten für das Land Brandenburg
  - > Memory Lab – Trans-European Exchange Platform for Critical Understanding of History and Remembrance, Berlin
  - > Vorstand der Dr. Hildegard Hansche Stiftung, Berlin
  - > Wissenschaftlicher Beirat „Denkort Bunker Valentin“ der Landeszentrale für politische Bildung Bremen
  - > Wissenschaftlicher Beirat zur Gedenkarbeit der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz
  - > Beirat des Projekts „Zeitlupe. Stadt, Geschichte & Erinnerung“ der RAA Mecklenburg-Vorpommern
  - > Mitglied der Jury des Wettbewerbs „Zeitensprünge Brandenburg“ des Landesjugendrings Brandenburg
- 

**Carmen Lange**

- > Vorstand Freundeskreis Belower Wald e.V.
  - > Bündnis „Wittstock bekennt Farbe“
  - > Runder Tisch der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten in Mecklenburg-Vorpommern
- 

**Dr. Astrid Ley**

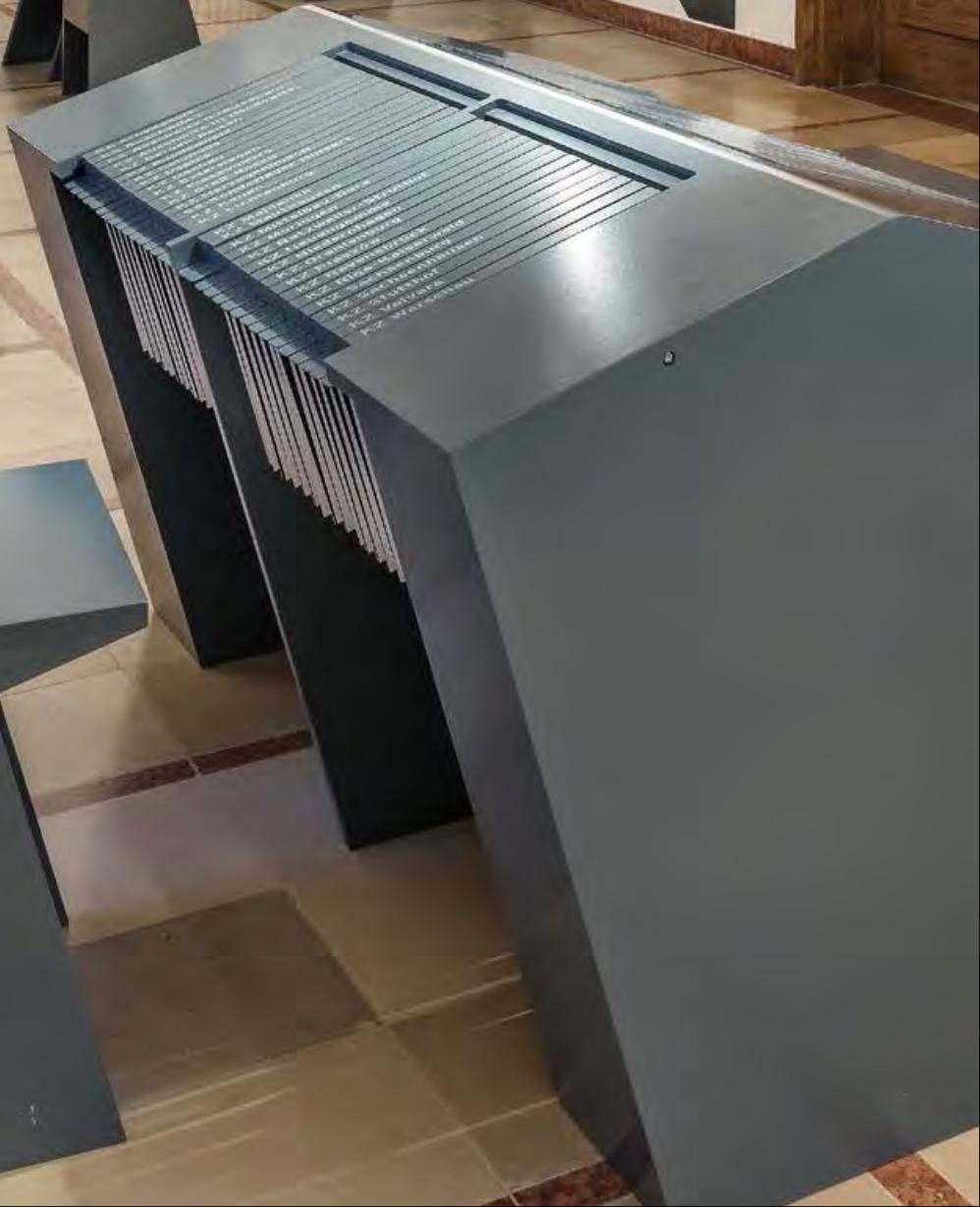
- > Wissenschaftlicher Beirat der Erinnerungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte Alt Rehse
  - > Fachkommission zur „Neugestaltung der ‚Euthanasie‘-Gedenkstätte Lüneburg“
  - > Wissenschaftlicher Beirat zur Untersuchung der Firmengeschichte des Fagus-Werks
- 

**Dr. Sylvia de Pasquale**

- > Anstaltsbeirat der Justizvollzugsanstalt Brandenburg an der Havel
-



Сторона  
Техника (1900-1910)  
Мир в условиях Октябрьской  
революции и Советского строя  
1917-1920-е годы



# Medizinische Verbrechen Medical crimes

## Menschenversuche - Euthanasie Human experiments - Euthanasia

Die Menschenversuche wurden in der Regel an Kriegsgefangenen durchgeführt, die als Versuchskanarienvogel für die deutsche Wehrmacht galten. Die ersten Versuche wurden im Herbst 1941 durchgeführt und betrafen die Wirkung von Giftgasen auf den menschlichen Körper. Die Versuche wurden in der Regel in den Konzentrationslagern Buchenwald und Dachau durchgeführt.

Die Euthanasieprogramme wurden in der Regel in den Konzentrationslagern Buchenwald und Dachau durchgeführt. Die ersten Versuche wurden im Herbst 1941 durchgeführt und betrafen die Wirkung von Giftgasen auf den menschlichen Körper.



# Der Völkermord an Juden und Roma The Genocide against Jews and Roma

Schlachtfeld von Jasenovac im November 1941 war die Inspektion der Konzentrationslager (KZ) einer der wichtigsten Aufgaben der deutschen Wehrmacht. Die Inspektionen wurden durchgeführt, um die Lage der Lager zu überprüfen und die Lager zu verbessern. Die Inspektionen wurden in der Regel in den Konzentrationslagern Buchenwald und Dachau durchgeführt.

Die Inspektionen wurden durchgeführt, um die Lage der Lager zu überprüfen und die Lager zu verbessern. Die Inspektionen wurden in der Regel in den Konzentrationslagern Buchenwald und Dachau durchgeführt.



Inspektion der Konzentrationslager Buchenwald im November 1941. Die Inspektion wurde durchgeführt, um die Lage der Lager zu überprüfen und die Lager zu verbessern.

A long, low-profile display case with multiple sections. Each section contains historical documents, photographs, and small artifacts. The display is set against a wall with informational text panels. The case is supported by dark, angular legs. The floor is made of light-colored tiles with a decorative border.

Dauerausstellung „Die Zentrale des KZ-Terrors“ im ehemaligen Gebäude der „Inspektion der Konzentrationslager“  
Foto: GuMS, Friedhelm Hoffmann

---

# Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

## Kalendarium

23. Januar 2019

Der **Vorstand des Aktionsbündnisses gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt** tagte in den Räumen der Stiftung. Stiftungsdirektor Axel Drecolle und Pressesprecher Horst Seferens nahmen an der Sitzung teil. Anschließend besuchten die Vorstandsmitglieder die Gedenkstätte.

9. April 2019

Bei einem internen **Fachgespräch zum Thema „Kriegsende 1945“** referierten Frank Bajohr, Johannes Hürter und Sven Keller vom Institut für Zeitgeschichte München-Berlin.

11. April 2019

„**Gedenkstätten in den Blick genommen: Erinnerungskultur als Herausforderung**“ lautete der Titel eines Podiumsgesprächs in der französischen Botschaft, zu dem Botschafterin Anne-Marie Descôtes und die Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen aus Anlass des 74. Jahrestages der Befreiung der Konzentrationslager gemeinsam eingeladen hatten. Moderiert von Insa Eschebach (Leiterin der Gedenkstätte Ravensbrück), diskutierten Axel Drecolle (Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen), Odile Boyer (stellvertretende Leiterin der Fondation du Camp des Milles), Robert Traba (ehemaliger Direktor des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften) und Heidemarie Uhl (Österreichische Akademie der Wissenschaften).

7. Juni 2019

Mit einer prominent besetzten Podiumsdiskussion zum Thema „**Erinnerungskultur und Rechtspopulismus. Wohin führt der Ruck nach rechts?**“ startete die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten die neue Veranstaltungsreihe „**Debatte Brandenburg**“. Bei der ersten Veranstaltung in der voll besetzten Orangerie im Oranienburger Schlosspark ging es um das Verhältnis zwischen erstarkendem Rechtspopulismus und der Erinnerung an den Nationalsozialismus und seine Verbrechen. An der von dem Journalisten und Autor Martin Doerry moderierten Gesprächsrunde nahmen Axel Drecol (Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten), Charlotte Knobloch (Präsidentin der Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern), Martina Münch (Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg), Martin Osinski (Initiative Neuruppin bleibt bunt) und Andreas Wirsching (Direktor des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin) teil. [[> 01](#)]

9./10. Dezember 2019

Interner **Workshop „Museum am Tatort“** mit Expertinnen und Experten [[> 02](#)]

01



02





---

# GEDENKSTÄTTE UND MUSEUM SACHSENHAUSEN



Von Axel Drecoll  
und Astrid Ley

Das Tätigkeitsspektrum der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen wurde bewusst breit und multiperspektivisch angelegt, wie im Folgenden am Beispiel einiger Veranstaltungsformate und exemplarisch für unsere gesamte Tätigkeit genauer illustriert wird. Einen detaillierten Überblick über das Gesamtprogramm der Gedenkstätte bietet der vorliegende Jahresbericht.

Im Jahr 2019 wurden zwei selbstproduzierte Sonderausstellungen im Neuen Museum gezeigt. Beide boten einen multiperspektivischen, generationsspezifischen wie internationalen Zugang zur Geschichte des historischen Tatorts „Sachsenhausen“ und wurden durch ein entsprechendes Veranstaltungsprogramm gerahmt.

Die Ausstellung „Im Reich der Nummern, wo die Männer keine Namen haben.‘ Die Novemberpogrom-Gefangenen des KZ Sachsenhausen. Haft und Exil“, die von Januar bis Juli zu sehen war, lenkte den Blick auf das Verfolgungs- und Emigrationsschicksal von tausenden deutschen Juden, die, zur Flucht gezwungen, in zahlreichen europäischen und außereuropäischen Ländern häufig als soziale Bittsteller ihr Dasein fristen mussten. Die Einbeziehung von Familienbiografien ermöglicht es, die bis heute spürbaren Folgen der NS-Verfolgung zumindest ansatzweise nachvollziehbar zu machen.

Die im August eröffnete Ausstellung „lost/found/art“ entstand in Zusammenarbeit mit dem deutsch-US-amerikanischen Künstler Hans Molzberger. Schülerinnen und Schüler, Teilnehmerinnen und Teilnehmer der internationalen Sommer-Camps sowie engagierte Oranienburgerinnen und Oranienburger brachten sich mit eigenen in Workshops hergestellten 3D-Kunstwerken ein. Das Projekt richtete sich an ein sehr breites und auch internationales Publikum und eröffnete neue künstlerische Perspektiven auf den Ort. Das begleitende Veranstaltungsprogramm umfasste Vortrags-, Diskussions- und Filmveranstaltungen. Themen wie die gesellschaftsgeschichtliche Dimension der Massenverbrechen oder die individuellen Folgen für die Betroffenen bildeten dabei besondere Schwerpunkte.

Wann immer möglich, wurden Überlebende in die Veranstaltungen eingebunden. So stand der jüdische Überlebende Leon Schwarzbaum für ein Gespräch mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einer Gedenkfeier zur Verfügung, welche die israelische Botschaft zu Yom HaShoah in der Gedenkstätte durchführte.



links:

**Ausstellung**

„Im Reich der Nummern“

Foto: GuMS, Sven Hilbrandt

—

rechts:

**Skulptur**

„Abgekühlter Ofen“

von Evgenia Greben

und Tatjana Retter

Foto: GuMS, Arvid Peschel

Der Pole Bogdan Bartnikowski, der als Kind mit seiner Mutter aus Warschau verschleppt und im Sachsenhausener Außenlager Berlin-Blankenburg inhaftiert war, teilte seine Erinnerungen bei einer Veranstaltung zur Vorstellung einer neuen Medienstation, die das Schicksal von Kindern und Jugendlichen als Häftlinge des KZ Sachsenhausen beleuchtet. Und Lothar Prager, dessen Vater Georg Ende 1938 mehrere Wochen als Pogromhäftling im KZ Sachsenhausen inhaftiert gewesen war, berichtete über die Flucht der Familie nach Shanghai und über die Erzählungen seines Vaters von KZ-Haft und Gewalterfahrung in der NS-Zeit. Der 1938 in Berlin geborene Lothar Prager ist zwar selbst NS-Überlebender, im Hinblick auf die Hafterfahrung seines Vaters muss er aber als Angehöriger der zweiten Generation gelten. Pragers Auftritt im Rahmenprogramm zur Ausstellung „Im Reich der Nummern“ machte die generationsübergreifenden Auswirkungen der Verfolgung deutlich.

Männern wie Pragers Vater, die nach den Novemberpogromen 1938 ins KZ Sachsenhausen verschleppt wurden, war der Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2019 gewidmet, den die Gedenkstätte – wie jedes Jahr – in Kooperation mit dem Landtag Brandenburg beging. Der 27. Januar bildete den Auftakt einer Reihe von Gedenktagen in der Gedenkstätte Sachsenhausen im Jahr 2019. Neben etablierten „offiziellen“ Gedenktagen mit hochrangigen Repräsentanten aus Politik und Gesellschaft standen vielfältige, teils kleinere, zivilgesellschaftliche, politische oder private Gedenkfeiern, die oft auf bestimmte Opfergruppen bezogen waren und zum Teil von Dritten initiiert wurden, auf dem Veranstaltungsprogramm.

Etablierte Gedenktage sind wichtige Rituale, durch die sich die Gesellschaft stets aufs Neue mit den NS-Verbrechen befasst und dadurch sicherstellt, dass die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in jeder Generation erneut geleistet wird. Dieser Umstand macht ihre Bedeutung für die heutige Gesellschaft und Demokratie aus. Für Überlebende und deren Nachkommen sind solche Gedenktage vor allem ein Signal, dass die Verantwortung, an die NS-Verbrechen zu erinnern, weiterhin ernst genommen wird. Auch deshalb haben wir dem Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen wieder besondere Aufmerksamkeit gewidmet. In bewährter und enger Kooperation mit dem internationalen und



links:

**Lothar Prager**

—

rechts:

**Axel Drecoll,**  
**Ministerpräsident**  
**Dietmar Woidke**  
**und Romani Rose,**  
**Vorsitzender des**  
**Zentralrats Deutscher**  
**Sinti und Roma**  
 (v.l.n.r.)

Fotos: GuMS

nationalen Sachsenhausenkomitee wurde sichergestellt, dass Überlebende, Angehörige der zweiten und dritten Generation und internationale zivilgesellschaftliche Kräfte maßgeblich in das Programm einbezogen waren.

Besonders eindrucksvoll war die Gedenkveranstaltung der israelischen Botschaft anlässlich des israelischen Gedenktages Yom HaShoah. Am 2. Mai fanden sich Botschafter Jeremy Issacharoff und ca. 100 weitere Botschaftsangehörige zu einer Gedenkzeremonie für die Opfer der Shoah im Gedenkort „Station Z“ ein.

Am 19. Dezember schließlich richtete der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma seine alljährlich Gedenkveranstaltung aus, mit der am Jahrestag des sogenannten Himmler-Erlasses an die Opfer des nationalsozialistischen Völkermordes an den Sinti und Roma erinnert wird. An der „Station Z“ sprachen Ministerpräsident Dietmar Woidke und der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, zu den Anwesenden. Am 16. Dezember 1942 hatte Heinrich Himmler den Befehl zur Deportation der Sinti und Roma in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau gegeben. Hunderttausende im deutschen Reichsgebiet lebende Sinti und Roma wurden daraufhin nach Auschwitz verschleppt und ermordet.

Auch für die Auseinandersetzung mit stalinistischem Unrecht haben etablierte Gedenktage eine große Bedeutung. An die Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen im Sommer 1945 wurde mit einem zweitägigen Veranstaltungsprogramm am 17. und 18. August 2019 erinnert, das in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945–50 e.V. durchgeführt wurde. Mehrere ehemalige Häftlinge des Speziallagers und zahlreiche Angehörige sowie Repräsentanten des öffentlichen Lebens nahmen an den Veranstaltungen teil. Bei der Gedenkveranstaltung hielt der ehemalige Speziallager-Häftling Günter Wetzlaugk eine bewegende Ansprache, in der er die eigenen Hafterfahrungen schilderte und auf die Einzelschicksale vieler Mitgefangener einging. Im Rahmen des Jahrestags wurde zudem ein Interviewprojekt mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen vorgestellt. Dabei wurden zunächst Ausschnitte aus den Interviews gezeigt, später diskutierte die Filmemacherin Loretta Walz mit den Zeitzeugen Annemarie Krause und Karl-Wilhelm Wichmann.



links:

**Das ehemalige  
KZ-Außenlager bei  
den Heinkel Flugzeug-  
werken war eine  
Station bei der Radtour.**

Foto: GuMS

—

rechts:

**Günter Wetzlaugk**

Foto: GuMS,

Manuela Kirchoff

Viele Veranstaltungen entstanden in Zusammenarbeit mit regionalen, nationalen oder internationalen Partnern. Bei den regionalen Kooperationen wurde im vergangenen Jahr erstmals ein besonderer Schwerpunkt auf die Stadt Oranienburg gelegt. Um besser mit den Oranienburger Bürgerinnen und Bürgern, also unseren Nachbarn, in Kontakt zu kommen, haben wir dabei die Veranstaltungen bewusst im Stadtraum – und nicht in der Gedenkstätte – durchgeführt. Den Auftakt des Programms „aus der Region, für die Region“ bildete eine am 14. September in Kooperation mit dem Stadtarchiv Oranienburg und dem Allgemeinen Deutschen Fahrrad Club Oranienburg veranstaltete Radtour, die zu verschiedenen historischen Orten des KZ-Komplexes Sachsenhausen und des SS-Standorts Oranienburg führte. An der Tour, die im Rahmen des bundesweiten Wettbewerbs „Stadtradeln“ veranstaltet wurde, nahmen etwa 40 Gäste teil. Zehn Tage darauf stellte Frédéric Bonnesoeur sein Buch „Im guten Einvernehmen. Die Stadt Oranienburg und die Konzentrationslager Oranienburg und Sachsenhausen 1933–1945“ im Oranienburger Schlossmuseum vor. Auf der gutbesuchten Veranstaltung verwies Bonnesoeur auf die Bedeutung des kommunalen Umfeldes für die NS-Konzentrationslager. Die beiden in Oranienburg gelegenen Konzentrationslager waren in ein engmaschiges Netz aus verwaltungstechnischen, wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen zu ihrer Umgebungsgesellschaft eingebunden. Zwischen KZ-Wachmannschaft und Oranienburger Bevölkerung bestanden vielfältige Kontakte, vereinzelt sogar zwischen Anwohnern und Häftlingen, die im Stadtraum deutlich sichtbar Zwangsarbeit leisten mussten. Am 8. November wurde schließlich gemeinsam mit der jüdischen Gemeinde Oberhavel, der Stadt Oranienburg und christlichen Gemeinden Oranienburgs am ehemaligen Standort der Synagoge der Opfer der Novemberpogrome 1938 gedacht. Auch in Oranienburg waren damals nationalsozialistische Schlägertrupps losgezogen, um Wohnungen und Geschäfte jüdischer Bürgerinnen und Bürger zu zerstören. Sie verwüsteten die Synagoge in der Havelstraße und schändeten Gräber auf dem jüdischen Friedhof. Unter den mehr als 6.000 jüdischen Männern, die in das KZ Sachsenhausen verschleppt wurden, befanden sich auch einige Oranienburger. Zahlreiche Menschen nahmen an der Gedenkveranstaltung und am anschließenden Gang zum jüdischen Friedhof teil.



links:

**Gedenken an die Opfer  
des Novemberpogroms**

Foto: GuMS

—

rechts:

**Deutsch-polnisches  
Fachkräftetreffen**

Foto: Ständige Konferenz  
der NS-Gedenkorte im  
Berliner Raum

Als Beispiele für Veranstaltungen der Gedenkstätte mit internationalen Partnern werden im Folgenden zwei sehr unterschiedliche Formate vorgestellt: ein internes Expertentreffen und ein binationales Schülerprojekt. Unter dem Titel „1939 im deutsch-polnischen Dialog“ fand am 24./25. Juni ein deutsch-polnisches Fachkräftetreffen in der Gedenkstätte Sachsenhausen sowie in Berlin statt. Bei der in bewusstem Abstand zu den Gedenkfeiern zum 80. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen terminierten Veranstaltung trafen im kleinen Rahmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der in der Ständigen Konferenz der NS-Gedenkorte im Berliner Raum vertretenen Einrichtungen mit Vertreterinnen und Vertretern des Historischen Instituts der Universität Kielce, der Kielcer Außenstelle des Instituts des Nationalen Gedenkens (IPN), verschiedener Kielcer Schulen und der dortigen Stadtverwaltung zusammen. Das durchgängig deutsch-polnisch gedolmetschte Programm setzte konsequent auf die Arbeit in kleineren, binational gemischten Gruppen. Thema des Tages in der Gedenkstätte Sachsenhausen war eine Spurensuche zum Thema „1939“ in den Dauerausstellungen unserer Einrichtung. Verschiedene kleinere Arbeitsgruppen konnten dabei an diversen Beispielen zeigen, dass das Jahr 1939 in vielerlei Hinsicht ein Umbruch in der Geschichte des Konzentrationslagers war.

An einem deutsch-tschechischen Kooperationsprojekt beteiligten sich das Karl-Schmidt-Rottluff-Gymnasium in Chemnitz und das Gymnázium Křenová im tschechischen Brno. Gemeinsam beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler eine Woche lang mit der Verhaftung und Verschleppung von 1140 tschechischen Studenten in das KZ Sachsenhausen und der Erinnerung an die historischen Ereignisse. Zum Jahrestag selbst, am 16. November, gestalteten sie in der Gedenkstätte eine gemeinsame deutsch-tschechische Gedenkfeier mit Liedern, Gedichten, Bildern und eigenen Texten. An der Veranstaltung nahmen nicht nur die tschechische Botschaft, sondern auch zahlreiche Angehörige ehemaliger tschechischer Häftlinge des KZ Sachsenhausen teil.

Der 80. Jahrestag des Kriegsbeginns prägte auch das Programm eines unserer wissenschaftlichen Veranstaltungsformate, der Tagung „80 Jahre danach. Der deutsche Überfall auf Polen und der Beginn des Zweiten Weltkriegs in deutsch-polnischer und internationaler Perspektive“, die am 30. August in der branden-

burgischen Landesvertretung in Berlin stattfand. Veranstalter waren die Gedenkstätte Sachsenhausen, der Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg und Koordinator für die deutsch-polnische zwischengesellschaftliche und grenznahe Zusammenarbeit sowie das Institut für Zeitgeschichte München-Berlin. Zur Begrüßung sprachen u.a. Ministerpräsident Dietmar Woidke und die Staatssekretärin im Ministerium für Kultur und Nationales Erbe der Republik Polen, Magdalena Gawin.

Mit dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 begann ein brutaler, rassistisch und antisemitisch motivierter Eroberungs- und Vernichtungsfeldzug, der Millionen von Menschen das Leben kostete, unvorstellbare Zerstörungen nach sich zog und das Gesicht Europas nachhaltig veränderte. Die Kriegsvorbereitungen traf Hitler im August 1939 auf dem Berghof am Obersalzberg. Hier unterschrieb er den Angriffsbefehl und instruierte die hohe Wehrmachtgeneralität. Nach dem Überfall auf Polen am 1. September verübten die deutschen Besatzer Massenmorde an der polnischen Zivilbevölkerung und deportierten Tausende Polen in die Konzentrationslager, auch in das KZ Sachsenhausen. Die Häftlinge mussten Zwangsarbeit leisten und waren systematischen Misshandlungen ausgesetzt. Auf der Tagung wurden daher verschiedene Perspektiven auf den Kriegsausbruch und unterschiedliche Dimensionen des Vernichtungskrieges analysiert. Im Zentrum stand vor allen die Perspektive der verfolgten und ermordeten Polen. Darüber hinaus wurden die globale Dimension und internationale Reaktionen auf den Kriegsbeginn diskutiert sowie neue Forschungsergebnisse zur Kriegsvorbereitung und zu den bis heute spürbaren Wirkungen des Vernichtungsfeldzuges.

unten links:  
**Kranzniederlegung  
am Gedenkstein  
für die tschechischen  
Studenten**

unten rechts:  
**Staatssekretärin  
Magdalena Gawin**  
Fotos: GuMS





Blick zwischen den Revierbaracken  
auf „Turm A“  
Foto: GuMS, Friedhelm Hoffmann



### **„Das Schicksal von Kindern und Jugendlichen im KZ Sachsenhausen“ Interaktive Medienstation mit Zeitzeugenberichten am historischen Ort**

---

Am 11. September 2019 wurde eine Medienstation freigeschaltet, die über Kinder und Jugendliche im KZ Sachsenhausen informiert. Die Station befindet sich im Museum Baracke 39. Neben der 1961 aus Originalteilen rekonstruierten Baracke 39 im Bereich des sogenannten „Kleinen Lagers“ befanden sich die verschiedenen als „Jugendblocks“ genutzten Baracken. Ausgangspunkt der Beschäftigung mit der Thematik ist also der historische Ort.

Mindestens 3.000 der insgesamt 200.000 Häftlinge des KZ Sachsenhausen waren Kinder und Jugendliche. Die meisten von ihnen kamen in der Schlussphase in das Hauptlager oder in eines der vielen Außenlager, als die Situation aufgrund der Überfüllung und gezielter Mordaktionen der SS besonders bedrohlich war. Die neue Medienstation in der Baracke 39 widmet sich nun erstmals dieser Häftlingsgruppe, der heute die letzten Überlebenden des KZ-Terrors angehören.

Die jugendlichen Häftlinge standen im Lager diversen Problemen gegenüber. Aufgrund fehlender Sprachkenntnisse konnten viele die von der SS stets auf Deutsch gebrüllten Befehle nicht verstehen und waren daher immer in Gefahr, wegen Fehlverhaltens betrafft zu werden. Um dem zu begegnen, organisierten politische Häftlinge im Herbst 1940 eigens Deutschkurse für die jungen Polen. Der als Funktionshäftling im „Jugendblock“ tätige Sozialist und Lehrer Franz Bobzien unterrichtete die Jungen darüber hinaus in Mathematik und Geografie. In den Erinnerungsberichten ehemaliger Häftlinge ist häufig von derartigen Hilfsleistungen der „Politischen“ für Kinder und Jugendliche die Rede. Dort finden sich aber auch Hinweise darauf, dass erwachsene Gefangene bisweilen die besondere Schutzlosigkeit jener schwächsten KZ-Häftlinge gezielt ausnutzen.

In der digitalen Präsentation schildern vierzehn Überlebende, die als Kinder und Jugendliche im KZ Sachsenhausen inhaftiert waren, in filmischen Interviewsequenzen ihre Erlebnisse. Die Basis bilden Videosequenzen aus einem großen Interviewprojekt, das im Jahr 2015 anlässlich des 70. Jahrestags der Befreiung durchgeführt wurde. Ergänzende schriftliche Zeitzeugnisse wurden von Schülerinnen und Schülern eingelesen. Sie wurden mit historischen Fotografien und

**Bogdan Barnikowski  
und Tim Jascheck**  
Foto: GuMS



Häftlingszeichnungen aus dem KZ Sachsenhausen sowie mit neu erstellten topografischen Computeranimationen illustriert. Die Medienstation ist in Schreibtischform gestaltet und per Hand mit Zeichnungen bemalt, die auf Inhalte der Präsentation Bezug nehmen.

In der zweisprachigen und durchgängig untertitelten Medienstation werden vier Themenkomplexe behandelt: die „Wege der Kinder und Jugendlichen ins Lager“, ihre „Erfahrungen mit erwachsenen Mitgefangenen“ und ihre „Behandlung durch die SS“. Schließlich wird unter der Rubrik „Bewältigungsversuche“ ihr Umgang mit der Lagerrealität vorgestellt. Die von Time Prints film & media gestaltete Station wurde von der Ostdeutschen Sparkassenstiftung gefördert. (Astrid Ley)

### **lost/found/art. Von der historischen Spur zum Erinnerungskunstwerk Partizipatives Kunstprojekt und Sonderausstellung in der Gedenkstätte Sachsenhausen**

Mit dem Kunstprojekt „lost/found/art“ beschritt die Gedenkstätte Sachsenhausen neue Wege in der Vermittlungsarbeit. Das partizipative Pilotprojekt aus dem Bereich der kulturellen Bildungsarbeit wurde in Kooperation mit dem Künstler Hans Molzberger aus Houston/Texas entwickelt. Bestandteile waren vier mehrtägige Workshops und eine Sonderausstellung. Die Workshops richteten sich an Schüler und Teilnehmer der internationalen Sommer-Camps. Außerdem wurde ein offener Workshop für junge Erwachsene in Zusammenarbeit mit der Oranienburger Volkshochschule angeboten.

Die Teilnehmer der Workshops setzten sich zunächst inhaltlich und dann gestalterisch mit der Geschichte des KZ Sachsenhausen auseinander. Im Fokus standen Fundstücke und andere Exponate aus den Sammlungen der Gedenkstätte, die vom Leben der Häftlinge erzählen. Die Gegenstände wurden mit Objekt-Scannern digitalisiert und unter Einsatz von 3D-Druckern in neue Objekte transformiert, welche die Kunstschaffenden bearbeiteten und arrangierten. Während der gesamten Projektlaufzeit wurde in den sozialen Medien über das Projekt berichtet: [https://www.instagram.com/lost\\_found\\_art/](https://www.instagram.com/lost_found_art/).



links:  
**Ausstellung**  
**„lost/found/art“**  
**im Neuen Museum**

rechts:  
**Bearbeitung eines**  
**Kunstwerkes**  
 Fotos: GuMS,  
 Arvid Peschel

Während des Projektverlaufs wurde rasch deutlich, dass Kunst ein sehr geeigneter Weg ist, um sich mit einem Ort wie Sachsenhausen auseinanderzusetzen, denn sie kann – anders als kognitiv-rationale Vermittlungsformen – auch einen emotionalen Zugang bieten. Kunst zielt auf die Beziehung zwischen Betrachter und Objekt, eine künstlerische Interpretation von Zeugnissen aus der KZ-Geschichte ruft Assoziationen hervor; die gestalterische Auseinandersetzung wird zum Ausgangspunkt gelebter Erinnerung.

Nach der Meinung der Teilnehmer haben die partizipativen „lost/found/art“-Workshops nicht nur entschieden mehr Spaß gemacht als etwa Textarbeit. Sie boten auch mehr Menschen Zugang zum sperrigen Thema der KZ-Geschichte. Aufgrund ihres künstlerisch-assoziativen Zugangs setzten die Workshops kaum formelle Vorbildung oder besondere Sprachkenntnisse voraus. Die Wissens- und Erfahrungshierarchien unter den Workshop-Teilnehmern waren daher flach, was die gemeinsame Auseinandersetzung – auch über Nationen- und Sprachgrenzen hinweg – erleichterte. Davon profitierten vor allem die internationalen Sommer-Camps. Auch die inhaltliche Beschäftigung kam nicht zu kurz: Nur selten sind in der Gedenkstätte Gruppen zu Gast, die sich so intensiv mit dem Thema befassen.

74 junge Künstlerinnen und Künstler schufen beim Projekt insgesamt 36 Werke. Diese wurden – zusammen mit einigen Arbeiten von Hans Molzberger – in der Ausstellung „lost/ found/art. Von der historischen Spur zum Erinnerungskunstwerk“ präsentiert. Mehrere Workshop-Teilnehmer waren bei der Vernissage vor Ort, um ihre Werke vorzustellen. Alle hatten im Rahmen des Projekts zudem Videoclips aufgezeichnet, in denen sie ihre Arbeiten erläuterten. Die vom Büro Wolfgang Chodan, Berlin, gestaltete Sonderausstellung war vom 11. August 2019 bis zum 31. März 2020 im Neuen Museum der Gedenkstätte zu sehen. *(Astrid Ley, Hans Molzberger, Arvid Peschel und Sarah Rehberg)*



**Ausstellung**  
**„Im Reich der Nummern“**  
 Fotos: GuMS,  
 Wolfgang Chodan

### **„Im Reich der Nummern, wo die Männer keine Namen haben.“ Haft und Exil der Novemberpogrom-Gefangenen im KZ Sachsenhausen**

Vom 27. Januar bis zum 31. Juli 2019 wurde im Neuen Museum der Gedenkstätte die Sonderausstellung „Im Reich der Nummern“ gezeigt, die vom Büro Wolfgang Chodan, Berlin, gestaltet und mit Förderung des Hauptstadtkulturfonds sowie der Axel Springer Stiftung realisiert wurde. Die Ausstellung war bereits zum Jahrestag der Novemberpogrome von 1938 im Abgeordnetenhaus Berlin und – parallel dazu – im Holocaust Museum in Houston, Texas (USA), zu sehen.

Die Ausstellung betrachtet die Hafterfahrungen und Exilschicksale der über 6.320 jüdischen Männer, die in den Tagen nach dem 9. November 1938 ins KZ Sachsenhausen verschleppt worden waren. Mit den Massenverhaftungen sollte der Auswanderungsdruck auf die jüdischen Bürger massiv erhöht werden. Deshalb wies die Gestapo vor allem finanziell bessergestellte männliche Juden nicht zu hohen Alters in Konzentrationslager ein. Mindestens 65 der Männer kamen in Sachsenhausen ums Leben. Die große Mehrheit der November-Häftlinge aber wurde bis zum Frühjahr 1939 unter der Auflage wieder entlassen, sofort aus Deutschland zu emigrieren. Ihre Kinder und Enkel kommen heute aus aller Welt in die Gedenkstätte Sachsenhausen, um sich den Leidensort ihrer Verwandten anzusehen.

Durch Begegnungen mit Angehörigen der 2. und 3. Generation entstand die Idee zur Ausstellung. Wie wurde das Leben dieser Familien durch die erzwungene Emigration beeinflusst? Was erwartete die Emigranten in ihren Zufluchtsländern? Fanden sie eine neue Heimat? Diesen Fragen geht die Ausstellung aus der Perspektive der Kinder und Enkel der in Sachsenhausen Inhaftierten nach.

Die Ausstellung erzählt die Geschichte anhand von zwölf individuellen Schicksalen. Bei den darin präsentierten Video-Interviews sowie familien-biografischen Fotos und Dokumenten handelt es sich um neues, in Deutschland erstmals gezeigtes Material, das bei Recherchereisen nach Großbritannien, Israel, Australien, in die USA und die Schweiz gesammelt wurde. Die Kinder und Enkel der aus Deutschland Vertriebenen haben bereitwillig in alten Fotoalben und lange vergessenen Kisten nach Bildern und Dokumenten gesucht. Sie haben geduldig

Die Enkelin des Berliner Architekten Hermann Baum, Marguerite White, aus Melbourne mit Tochter beim Besuch der Ausstellung  
Foto: GuMS, Arvid Peschel



viele Fragen beantwortet und weitere, teils weit entfernt wohnende Verwandte einbezogen. Viele haben vor der Kamera über die Auswirkungen der Ereignisse von 1938 auf ihr eigenes Leben berichtet sowie über ihre Erinnerungen an die Erzählungen ihrer (Groß-)Eltern von KZ-Haft, Flucht und Exil.

Mitglieder fast aller dargestellten Familien haben die Ausstellung später an den diversen Spielorten besucht. An der Eröffnung in Berlin im November 2018 nahmen 17 Nachkommen der aus Oldenburg stammenden Brüder Siegfried und Walter de Beer teil, die heute in Buenos Aires, London, Zürich und Tel Aviv leben. Zur Eröffnung in der Gedenkstätte reisten die Kinder und Enkel der aus Berlin vertriebenen Familien Prager und Baer aus Melbourne an.

Im Jahr 2020 wird die Ausstellung in Hamburg und Buenos Aires gezeigt. Es existieren eine zweisprachige Internet-Fassung (<http://in-the-country-of-numbers.com/>) und ein deutscher und ein englischer Ausstellungskatalog (Astrid Ley, Im Reich der Nummern. Die Novemberpogrom-Gefangenen des KZ Sachsenhausen – Haft und Exil, Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 58, Berlin 2020; „In the Country of Numbers, where the men have no names.“ November Pogrome prisoners of Sachsenhausen: Imprisonment and Exile, Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 59, Berlin 2020). (Astrid Ley)

### **„Écraser l'infâme!“ Kunst und Konzentrationslager.**

#### **Die Sammlung der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen Präsentation der Sonderausstellung in Terezin und in Krakau**

Die von September 2018 bis Januar 2019 in der Gedenkstätte Sachsenhausen erstmals gezeigte Sonderausstellung „Écraser l'infâme!“ war 2019 zu Gast in der Gedenkstätte Terezin und im Museum für Moderne Kunst MOCAK in Krakau. „Écraser l'infâme! – Zerstört das Böse“ – so hat der österreichische Künstler Rudolf Carl von Ripper 1935 einen Zyklus von 17 grafischen Zeichnungen genannt, in denen er seine Erfahrungen von Terror und Folter in den frühen Konzentrationslagern Columbia und Oranienburg künstlerisch verarbeitet hat. Der Zyklus von Ripper gehört zu den rund 140 Kunstwerken, die in der Ausstellung gezeigt



links:  
**Ausstellungseröffnung  
im MOCAK in Krakau**  
—  
rechts:  
**Ausstellungseröffnung  
in der Gedenkstätte Terezín**  
Fotos: GuMS

werden. Es sind Kunstwerke von acht Künstlern aus Deutschland, den Niederlanden, Österreich, der Tschechischen Republik und Polen, die in den Konzentrationslagern Oranienburg oder Sachsenhausen inhaftiert waren.

Lange Jahre sind Kunstwerke aus den Konzentrationslagern primär als historische Quellen, als authentische Zeugnisse und als reine Illustrationen der KZ-Geschichte behandelt worden. Der künstlerische Eigenwert der Bilder, die auch als Objekte der bildenden Kunst zu sehen sind, trat dahinter zurück. Mittlerweile wird KZ-Kunst differenzierter betrachtet. Die Bedeutung dieser Kunstwerke für den Künstler selber und der Entstehungsprozess werden ebenso wie die Biografie des Künstlers thematisiert. Die Ausstellung „Écraser l'infâme!“ geht noch einen Schritt weiter, indem sie das gesamte künstlerische Werk der Künstler in die Betrachtung einbezieht und die Frage nach der Spiegelung der KZ-Erfahrung in ihrem jeweiligen Œuvre aufwirft.

Den im Lager oder unmittelbar nach der Gefangenschaft entstandenen Kunstwerken werden originale Arbeiten vor und nach der Zeit der Haft beigeordnet. Neben den Werken aus den Sammlungen der Gedenkstätte werden zahlreiche Leihgaben aus Museen und Privatbesitz gezeigt. Kooperationspartner der Gedenkstätte Sachsenhausen sind die Universität Osnabrück (Lehrstuhl für Neueste Geschichte und Historische Migrationsforschung), das Zentrum für verfolgte Künste Solingen und die Agentur baier+wellach. Die Kuratoren Jürgen Kaumkötter und Agnes Ohm wurden unterstützt von Peter Wellach. Die Ausstellung wurde von der Bundeskulturstiftung und dem Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen gefördert.

Die Gedenkstätte Terezín präsentierte die Ausstellung vom 7. Mai bis zum 31. Juli 2019 in Räumen der Kleinen Festung. Dabei wurden zusätzlich Werke von Leo Haas aus dem Bestand der Gedenkstätte Terezín gezeigt. Vor seiner Haft im KZ Sachsenhausen war Leo Haas bereits im Ghetto Theresienstadt und im KZ Auschwitz inhaftiert gewesen. Bei der Eröffnung der Ausstellung waren sowohl Angehörige von Leo Haas als auch von Vladimír Matějka anwesend, einem weiteren tschechischen Künstler. Die Präsentation der Ausstellung in Terezín wurde vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds unterstützt.



links:  
**Der ehemalige  
 Speziallager-Häftling  
 Gerhard Taege beim  
 Interview mit Loretta Walz**  
 —

rechts:  
**Vorstellung des  
 Interview-Projekts  
 beim 74. Jahrestag der  
 Einrichtung des  
 Speziallagers: Loretta Walz,  
 Annemarie Krause,  
 Enrico Heitzer und  
 Karl-Wilhelm Wichmann**  
 Fotos: GuMS

Das MOCAK Museum of Contemporary Art in Krakau hat die Ausstellung in der Zeit vom 30. September 2019 bis 13. Januar 2020 gezeigt. Sie war Teil des Herbstprogramms des Kunstmuseums, das am 24. Oktober mit einem Museumsfest offiziell vorgestellt wurde und bei dem der 2. Weltkrieg einen Schwerpunkt bildete. Die Präsentation der Ausstellung im MOCAK Museum wurde durch eine finanzielle Zuwendung der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit ermöglicht. (Agnes Ohm)

### **Sicherung von Zeitzeugenerinnerungen ehemaliger Häftlinge des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen**

Die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur bewilligte der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen 30.000 €, um ein Vorhaben zu realisieren, das der Sammlung von mündlichen Überlieferungen dient, die die Strukturen und Arbeitsmethoden der sowjetischen Besatzungsdiktatur und -herrschaft in den Jahren nach dem Kriegsende verdeutlichen. Die Grimme-Preisträgerin Loretta Walz hat zwischen März und August 2019 in ganz Deutschland 14 ausführliche lebensgeschichtliche Interviews mit ehemaligen Häftlingen des sowjetischen Speziallagers Nr. 7/ Nr. 1 in Sachsenhausen geführt und die Zeitzeugen nach ihren Biografien und Hafterfahrungen befragt.

Die professionelle Aufzeichnung und Sicherung lebensgeschichtlicher Interviews dient der Bewahrung der Erinnerung. Diese gewinnt eine immer größere Bedeutung in allen Bereichen, nicht nur in der historischen Forschung, sondern auch in der historisch-politischen Bildungsarbeit und der museologischen Praxis der Gedenkstätte.

Wegen des hohen Alters der ehemaligen Inhaftierten stand das Projekt vor großen Herausforderungen. Mehrere Inhaftierte beispielsweise mussten aus gesundheitlichen Gründen darauf verzichten, sich noch einmal den Strapazen eines Interviews auszusetzen. Interviews wurden aufgezeichnet mit Klaus Adlung, Harald Beer, Jakob Bittermann, Günter Jäger, Heinz Kerkow, Horst Klepel, Annemarie Krause, Paul Radicke, Rolf Schröder, Gerhard Taege, Bodo Wegner, Hans-Joachim Wetzki, Günter Wetzlaugk und Karl-Wilhelm Wichmann.

Die Ausschnitte aus den Videointerviews wurden bei der Veranstaltung anlässlich des Jahrestages der Einrichtung des Speziallagers am 17. August 2019 präsentiert. Die neuen Interviews werden dauerhaft in den Beständen der Mediathek der Gedenkstätte neben den bereits etwa 100 dort vorhandenen Aufzeichnungen archiviert. Sie stehen dort künftig für Bildungs-, Forschungs- und Gedenkstätten- und Museumsarbeit zur Verfügung. (Enrico Heitzer)

### Material – Beziehung – Geschlecht. Artefakte aus den Konzentrationslagern Ravensbrück und Sachsenhausen

Seit 2017 läuft das von der Volkswagen-Stiftung finanzierte Forschungsprojekt „Material – Beziehung – Geschlecht. Artefakte aus den Konzentrationslagern Ravensbrück und Sachsenhausen“, das die Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen in Kooperation mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) durchführen. In dem Projekt arbeiten zwei Wissenschaftlerinnen und ein wissenschaftlicher Volontär. Im Rahmen des Forschungsprojekts werden Artefakte aus den Sammlungen beider Gedenkstätten systematisch und vergleichend untersucht. Dabei wird nach der Herstellungsweise, nach den Bedeutungen, den sozial-kulturellen Funktionen sowie nach den Nachnutzungen und Sammlungsgeschichten der Artefakte gefragt. Ein zentraler Aspekt ist die Frage nach der agency im Sinne sozialen Handelns unter Gewalt- und Zwangsbedingungen unter Berücksichtigung der mehrfach relationalen Kategorie Geschlecht.

Ausgewählte Objekte werden mikroskopisch und fotografisch dokumentiert und materialkundlichen Analysen unterzogen. Bei den Objekten der Materialgruppen Kunststoffe und Metalle fanden diese Analysen in Laboren des Bergbaumuseums Bochum statt. In Sachsenhausen wurden bislang 30 Objektbiografien und 22 zugehörige Häftlingsbiografien erarbeitet. Die ausgewählten Objekte wurden einzeln und als Objektgruppe analysiert. Die Auseinandersetzung mit einer größeren Anzahl Zigarettenetuis aus Holz in der Sammlung Sachsenhausen

unten links:  
Aluminium-Schachtel  
des ehemaligen  
französischen Häftlings  
Yves Gicquel, die im  
Außenlager der  
Heinkel-Flugzeugwerke  
Oranienburg des  
KZ Sachsenhausen  
angefertigt wurde

unten rechts:  
Holzschachtel,  
mit Strohaufgaben  
beklebt, Deckel mit  
Schriftzug „Willi Pedersen  
17.11.1944“; gefunden  
vom franz. Häftling  
Roland Vanbreugel  
in Abfällen in der Nähe  
des Krematoriums des  
KZ Sachsenhausen,  
vermutlich im April 1945  
Fotos: GuMS





links:  
Holzschachtel aus  
dem KZ Sachsenhausen  
—

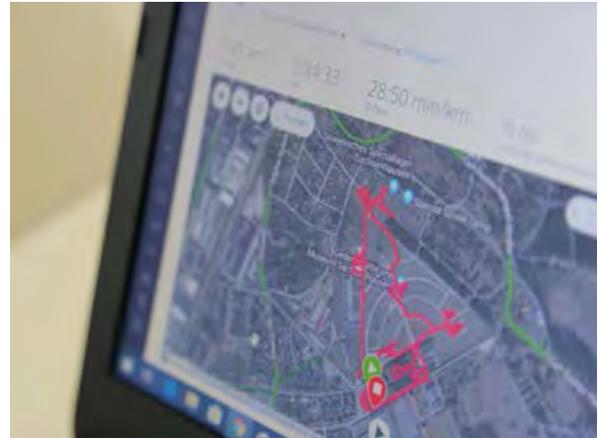
rechts:  
Holzschachtel aus dem  
KZ Sachsenhausen  
Fotos: GuMS

brachte beispielsweise die Erkenntnis, dass sich die verbauten Einlegearbeiten sowohl hinsichtlich ihrer Gestaltung als auch des verwendeten Materials sehr stark ähneln. Ein weiterer Fund in einer norwegischen Sammlungsdatenbank bestätigt dies. So kann angenommen werden, dass einige der Etuis weitgehend aus demselben Arbeitskommando stammen, möglicherweise von einigen wenigen Häftlingen mehrfach hergestellt oder untereinander kopiert wurden.

Auch einige der anderen Objekte wurden vergleichend in den Blick genommen. So zeigt der Vergleich von überlieferten Gürteln aus Ravensbrück und Sachsenhausen, dass es in der Gestaltung Unterschiede gibt, die möglicherweise auf geschlechtsspezifische Modevorlagen aus der Zeit vor der KZ-Haft verweisen. Zahlreiche Armbänder aus Metall oder/und Leder aus der Sammlung Sachsenhausen zeigen, dass auch männliche Gefangene Schmuckgegenstände anfertigten. Die verwendeten Materialien sind aber, bedingt durch die unterschiedlichen Werkstätten, andere als im Frauenlager, wo vor allem Kunststoffe oder Textilien verwendet wurden. (Agnes Ohm)

### Empirische Studie über das Rezeptionsverhalten von Besuchern eines historischen Geschichtsorts. Forschungsk Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Wissensmedien in Tübingen

In Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Wissensmedien in Tübingen (Professor Dr. Stephan Schwan) wurde das Rezeptionsverhalten von Besuchern der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen genauer untersucht. Dazu wurde zwischen dem 15. September und dem 10. Oktober 2019 an insgesamt 15 Erfassungstagen eine Besucherbefragung in der Gedenkstätte durchgeführt. Dabei interessierten vor allem folgende Fragen: Lässt sich das Besucherverhalten in einer NS-Gedenkstätte anhand typischer Bewegungs- und Aufenthaltsmuster beschreiben? Welche Motive und Intentionen liegen diesen Verhaltensmustern zugrunde? Welchen Einfluss haben kontextuelle Faktoren (räumliche Situation, Medienstationen, Audioguides) auf das Verhalten der Besucher?



links:

**Schmuckarmband des norwegischen Häftlings Finn Kleppe, das im Tausch gegen Essensrationen von einem polnischen oder russischen Mithäftling gefertigt und von Kleppe beim 50. Jahrestag der Befreiung 1995 persönlich an die Gedenkstätte übergeben wurde**

Foto: GuMS

—

rechts:

**Empirische Besucherforschung mittels GPS-Tracking**

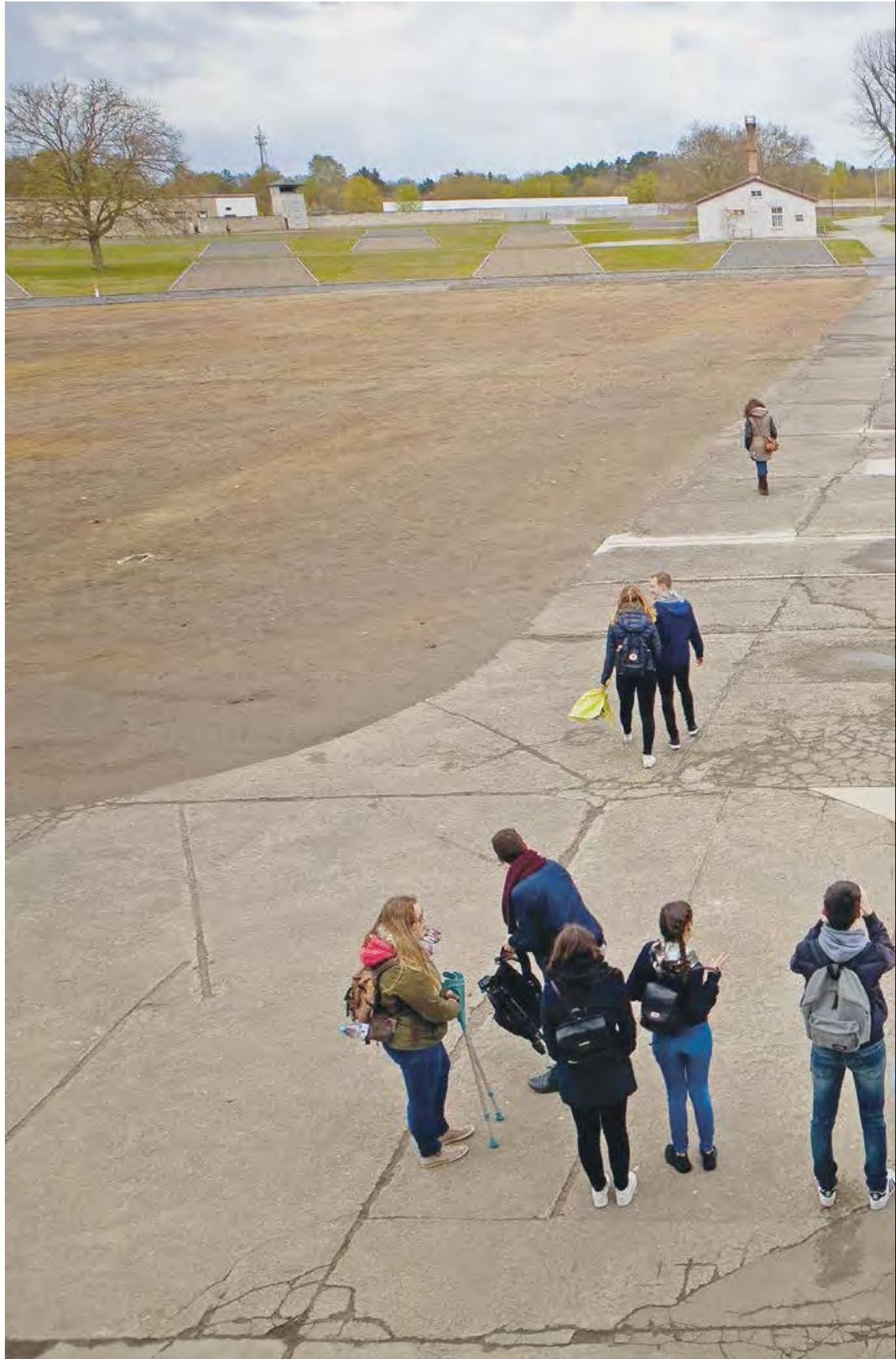
Foto: GuMS,  
Arvid Peschel

Zur Beantwortung wurden zufällig ausgewählte Individualbesucher bei ihrem Weg über das Gedenkstättenengelände „GPS-getrackt“: Sie wurden gebeten, sogenannte Fitnessuhren während ihres Besuchs zu tragen, die ihren Standort während des gesamten Besuchs aufzeichneten. Dabei konnten und sollten die Besucher ihren Rundgang natürlich frei nach eigenen Wünschen gestalten. Zudem wurden sie gebeten, im Anschluss einen kurzen Fragebogen auszufüllen. Da die Zielgruppe aus deutschen und internationalen Individualbesuchern bestand, wurde der Fragebogen in einer deutschen, englischen, spanischen, französischen und italienischen Fassung angeboten. Die Teilnahme an der Studie war freiwillig. Als Hilfsmittel zur Orientierung auf dem Gelände wurden den Studienteilnehmern kostenlos Audioguides und Informationsfaltblätter in der jeweils gewünschten Sprache zur Verfügung gestellt. Zum Dank für die Teilnahme gab es einen Getränkegutschein, der im Bistro am Eingang der Gedenkstätte eingelöst werden konnte.

An den Erfassungstagen waren jeweils mehrköpfige, multilinguale Teams von „Interviewern“ im Einsatz, die von einer Person als „technischem Support“ unterstützt wurden. Im Plenarraum des Besucherzentrums war eine Besucherforschungszentrale eingerichtet, wo die Teilnehmer über die Befragung aufgeklärt, mit den Fitnessuhren vertraut gemacht und mit Snacks und Getränken versorgt wurden. Hierhin kehrten sie nach ihrem Rundgang zur Beantwortung des Fragebogens zurück.

An den 15 Erfassungstagen konnten über 350 Besucher befragt werden. Im Ergebnis stehen 351 vollständige Datensätze mit je einem digitalen Wegeprofil, einem ausgefüllten Fragebogen und einer unterschriebenen Einverständniserklärung zur Verfügung. Mit Hilfe dieser Daten lässt sich nun identifizieren, welche Orte häufig oder selten besucht werden und wie die Informationsangebote aufgenommen werden. Die Daten der Besucherbefragung werden zusammen mit dem Institut für Wissensmedien ausgewertet. Die Ergebnisse werden eine wertvolle Ergänzung zu der seit Spätherbst 2019 laufenden technischen Gesamtbesucherzählung in der Gedenkstätte Sachsenhausen sein und in die Vorbereitung zur Überarbeitung der Zielplanung einfließen. (Astrid Ley)

Blick von Turm A  
auf Appellplatz  
und Häftlingslager  
Foto: GuMS,  
Lars Wendt





---

## Sammlungen (Depot, Archiv, Bibliothek, Mediathek)

Die Abteilungen Archiv, Bibliothek, Depot und Mediathek haben 2019 wieder zahlreiche Anfragen beantwortet, Nutzer betreut und ihren Bestand durch Schenkungen und Ankauf erweitert. Insgesamt wurden rund 1450 Haftanfragen von Privatpersonen beantwortet, der überwiegende Teil waren Anfragen zu ehemaligen KZ-Häftlingen, 39 Anfragen betrafen Häftlinge des sowjetischen Speziallagers, 68 Anfragen galten ehemaligen SS-Männern. Darüber hinaus beantworteten die Mitarbeiter über 100 wissenschaftliche Anfragen zu unterschiedlichen Aspekten der Geschichte des KZ Sachsenhausen sowie des sowjetischen Speziallagers. Insgesamt wurden in den einzelnen Abteilungen mehr als 800 Nutzer direkt vor Ort betreut.

Der Bibliotheksbestand ist um etwa 500 Publikationen gewachsen, insbesondere die Themenbereiche Museumskunde, Museale Praxis und Theorie, Ausstellungsarbeit und Didaktik wurden durch Neuerwerbungen verstärkt. In Kooperation mit dem Haus der Geschichte in Bonn konnten bislang auf analogen Datenträgern gesicherte Interviews mit ehemaligen Häftlingen des Sowjetischen Speziallagers digitalisiert werden.

Für die Sammlungen hervorzuheben ist der Ankauf von 29 historischen, bislang unbekanntem Fotos des sowjetischen Fotografen Arkadij Shajchet, der im Zweiten Weltkrieg als Frontkorrespondent für die „Frontovaja Illjustracija“ tätig war. Die Fotos zeigen Momentaufnahmen von der Situation im KZ Sachsenhausen kurz nach der Befreiung am 22./23. April 1945. Auf den Fotos sind das Gelände, verschiedene Gebäude sowie einige der überlebenden Häftlinge zu sehen. Das genaue Aufnahmedatum der Fotos ist nicht bekannt, ihre Entstehung lässt sich aber auf den Zeitraum zwischen dem 25. April und 9. Mai 1945 eingrenzen.

Hervorzuheben ist auch ein ungewöhnlicher Fund vom 25. April 2019. Am Standort des ehemaligen SS-Versorgungsdepots innerhalb des KZ-Komplexes Sachsenhausen entdeckten Mitarbeiter des Munitionsbergungsdienstes einen in der Erde vergrabenen Essenskübel aus dem KZ Sachsenhausen. Dieser enthielt verschiedene Utensilien, darunter Kleidungsstücke eines SS-Mannes, Schriftstücke und einen Fotoapparat sowie Filmrollen. Mit Unterstützung des Regionalmuseums Oberhavel gelangte dieser Fund in die museologische Samm-

Die „Station Z“ im befreiten  
KZ Sachsenhausen,  
Ende April / Anfang Mai 1945  
Foto: GuMS, Arkadij Shajchet



rechte Seite  
oben links:  
**Handkolorierter Druck**  
einer Zeichnung des ersten  
tschechischen Staats-  
präsidenten Masaryk mit  
Trauerflor, den Karel Zahrádka  
bei seiner Einlieferung ins KZ  
Sachsenhausen in seiner  
Brieftasche bei sich trug und  
bei der Entlassung wieder  
zurück erhielt

—  
oben rechts:  
**Karel Zahrádka:**  
Figurative Skizze ohne Titel,  
Tuschezeichnung  
auf Transparentpapier,  
signiert, 1940–1942

—  
unten links:  
**Bodenfund: Essenskübel**  
aus dem KZ Sachsenhausen

—  
unten rechts:  
**Bodenfund: SS-Stiefel**  
Fotos: GuMS

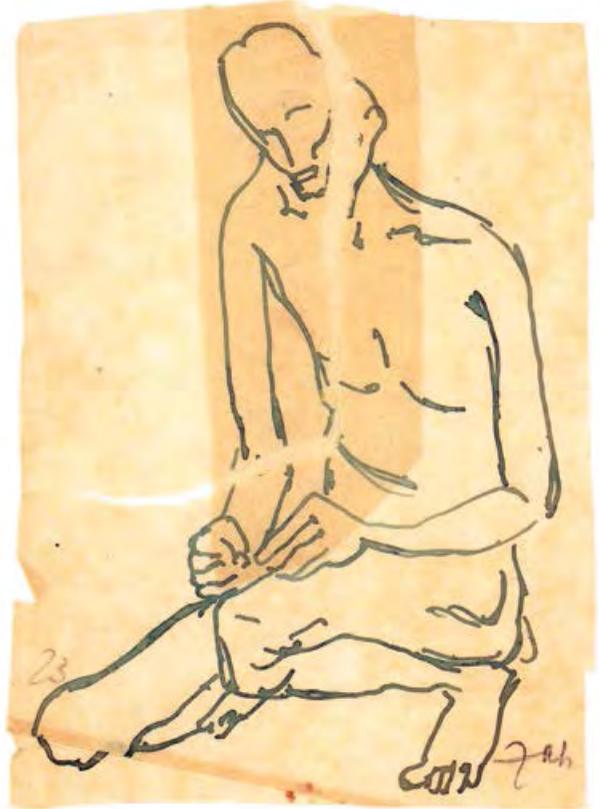
**Handgefertigte**  
Schachfiguren aus dem  
sowjetischen Speziallager,  
Nachlass des ehemaligen  
Häftlings Emil Lange  
Foto: GuMS

lung der Gedenkstätte. Einige der Gegenstände werden in der Sonderausstellung „BRUCHSTÜCKE '45“ zu sehen sein.

Die Sammlung der Gedenkstätte verzeichnete weitere interessante Zugänge, darunter ein im Konzentrationslager angefertigtes Feuerzeug und ein im Lager aus Pappe hergestelltes Kartenspiel aus dem Besitz des ehemaligen Häftlings Alfred Buttgereit. Ebenfalls als Geschenk erhielt die Gedenkstätte erneut Gegenstände aus dem Nachlass von Albert Christel, hervorzuheben ist sein letzter Roter Winkel mit Häftlingsnummer. Darüber hinaus konnte die Gedenkstätte zeitgenössische Dokumente und Zeichnungen des ehemaligen tschechischen Häftlings Karel Zahrádka erwerben. In Velten konnten die Mitarbeiter der Gedenkstätte Teile einer ehemaligen Baracke sicherstellen. Unklar bleibt allerdings, ob diese aus dem KZ-Außenlager bei der Firma Icaria/Veltener Maschinenbau (einem Zulieferbetrieb der Heinkel Flugzeugwerke) oder dem unmittelbar benachbarten Zwangsarbeitslager stammen.

Positiv entwickelt sich auch der Sammlungsbestand zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers. Die Gedenkstätte konnte den umfangreichen, mehr als einhundert Dokumente und Objekte umfassenden Nachlass von Dr. Kurt Markert erwerben, der 1992 die Suchgrabungen nach den Massengräbern des sowjetischen Speziallagers leitete. Zudem erhielt die Gedenkstätte weitere Unterlagen aus dem Nachlass von Dr. Max Zeitler (u.a. NSDAP-Oberbürgermeister von Erfurt 1935/36), der 1949 im Speziallager verstarb. Weitere interessante Objekte erhielt die Gedenkstätte von Familienangehörigen als Geschenk überreicht, darunter ein Schachspiel und ein Zigarettenetui mit inliegendem Kassiber sowie die Blockleitertafel eines NSDAP-Blockleiters aus Klein-Machnow, der 1945 im Speziallager Nr. 7 in Sachsenhausen interniert wurde und dort 1947 verstarb.





---

## Pädagogische Dienste

### Besucherstatistik

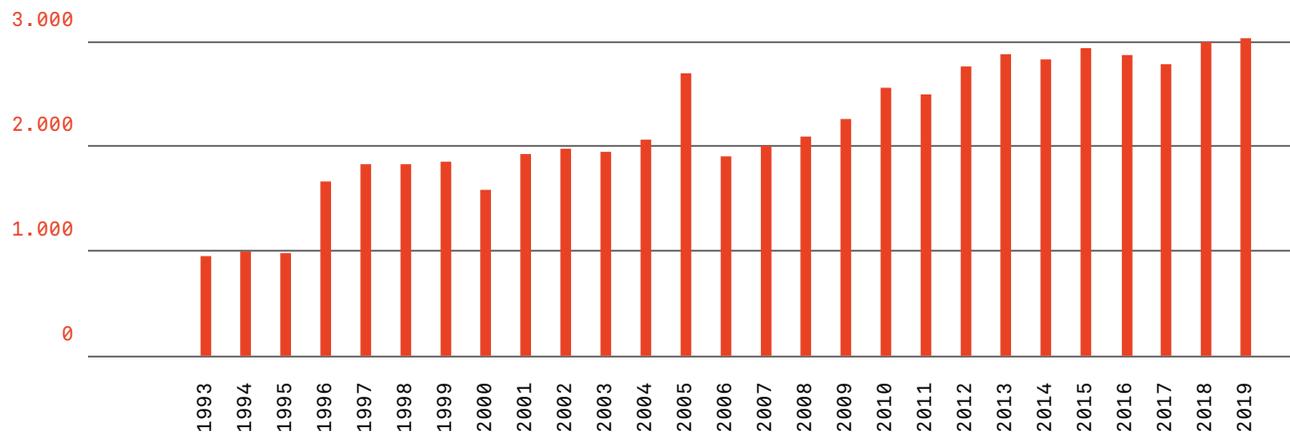
---

Im Jahr 2019 betreuten die Pädagogischen Dienste und die im Auftrag der Stiftung tätigen freiberuflichen Guides so viele Besucherinnen und Besucher aus aller Welt wie noch nie zuvor, nämlich insgesamt **3.061** Besuchergruppen mit **72.926** Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Dies bedeutet eine Steigerung um ca. 2,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

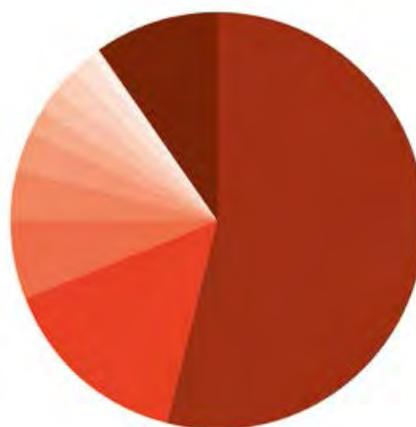
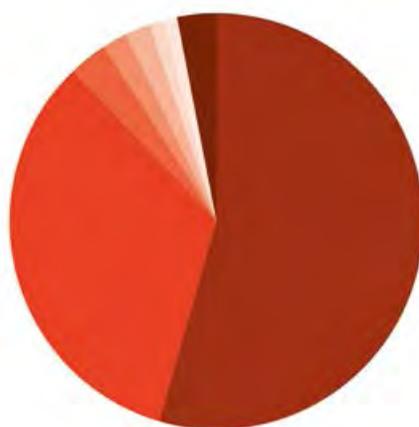
Unter den betreuten Gruppen waren **1.736** Gruppen mit **43.138** Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Deutschland. Das entspricht einem Anteil von 56,7 Prozent aller Gruppen. Der Großteil der Gruppen aus Deutschland waren Schülergruppen. Aus Brandenburg kamen insgesamt **300** und aus Berlin **386** Gruppen. Bei den betreuten ausländischen Gästen dominierten solche aus Westeuropa, vor allem aus Großbritannien (**362**), Dänemark (**176**), den Niederlanden (**134**), Frankreich (**93**), Italien (**67**), Belgien (**54**) und Spanien (**48**). Insgesamt wurden Besuchergruppen aus **52** verschiedenen Ländern und von allen Kontinenten betreut.

Von kommerziellen Anbietern wurden **8.182** Gruppen mit **191.622** Personen in der Gedenkstätte geführt. Das bedeutet bei der Zahl der Teilnehmer eine Steigerung um 9,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Führungen fanden vorwiegend in spanischer und englischer, aber auch in zahlreichen anderen europäischen Sprachen statt. Der Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V. betreute 2019 insgesamt **11.960** vorwiegend internationale Gäste in **790** Führungen. Bei der in zahlreichen Sprachen angebotenen Audioführung wurden **115.587** Entlehnungen registriert, so viele wie noch nie zuvor.

## Vom Besucherdienst betreute Gruppen



## Vom Besucherdienst betreute Gruppen nach Herkunft (Kontinente / Länder)



## Neue pädagogische Angebote

---

Das Angebot für Führungen in „Leichter Sprache“ wird sehr gut angenommen. Um der steigenden Nachfrage nach längeren Formaten gerecht zu werden, wurde ein vierstündiges Workshop-Konzept entwickelt, das mit kurzen Texten in einfacher Sprache einen leichten Zugang zur Geschichte des Ortes ermöglicht und inzwischen rege gebucht wird.

Das Thema Täterschaft im KZ Sachsenhausen wird immer stärker nachgefragt. In mehreren Seminaren beschäftigten sich vor allem junge Erwachsene mit den Taten, Motiven und der Strafverfolgung der Täter des Konzentrationslagers Sachsenhausen. In den drei Ausstellungen zu den verschiedenen Tatbeteiligten informierten sich die Seminar-Teilnehmer nicht nur über die arbeitsteilige Täterschaft, sondern setzten diese auch mit den Wahrnehmungen und Folgen für die betroffenen KZ-Häftlinge in Beziehung. Die Seminare wurden mit US-amerikanischen Studentinnen und Studenten aus verschiedenen Fachbereichen sowie mit Gymnasial-Schülern durchgeführt. Wie in den vergangenen Jahren waren der Besuch der Gedenkstätte und die intensive Befassung vor allem mit der Rolle der Täter im KZ Sachsenhausen und Bezugspunkten zur Arbeit der Polizei im Nationalsozialismus auch in diesem Jahr Teil der Ausbildung der Polizeianwärter und -anwärterinnen der benachbarten Hochschule der Polizei des Landes Brandenburg.

## Internationale Jugendbegegnungen

---

Teilnehmer internationaler Jugendbegegnungen besuchten auch 2019 wieder die Gedenkstätte, um sich der Geschichte des internationalen Gedenkortes Sachsenhausen zu nähern und gemeinsam zu gedenken. So kam beispielsweise im April eine Gruppe junger Multiplikatoren aus Israel und Deutschland über den deutsch-israelischen Austauschdienst ConAct im Rahmen ihres Schwerpunktthemas und mehrjährigen Projekts „Living Diversity in Germany and Israel“ in die Gedenkstätte.

In der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Haus Szczypiorski kommen Jugendliche aus verschiedenen Ländern zusammen, um sich mit der Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenhausen zu beschäftigen und unterschiedliche Perspektiven auf die Geschichte zu diskutieren. Anlässlich des 80. Jahrestages der Verhaftung und Verschleppung von 1140 tschechischen Studenten in das KZ Sachsenhausen kamen im November 2019 Jugendliche aus Brno und Chemnitz in das Haus Szczypiorski. In Sachsenhausen beschäftigten sie sich eine Woche lang mit den Ereignissen im November 1939 in der Tschechoslowakei, mit den Biografien der damals verschleppten Studenten, deren Erlebnissen im KZ Sachsenhausen und der Erinnerung an die historischen Ereignisse. Am 17. November 2019 gestalteten sie in der Gedenkstätte eine gemeinsame deutsch-tschechische Gedenkfeier mit Liedern, Gedichten, Bildern und eigenen Texten. An der Veranstaltung nahmen nicht nur Vertreter der tschechischen Botschaft, sondern auch zahlreiche Angehörige ehemaliger tschechischer Häftlinge des KZ Sachsenhausen teil.

## Workcamps

---

Zwischen Ende Juli und Anfang September fanden im Haus Szczypiorski drei Workcamps in Kooperation mit der Vereinigung Junger Freiwilliger e.V. statt. In den je dreiwöchigen Programmen beschäftigten sich Jugendliche und junge Erwachsene aus der ganzen Welt mit dem historischen Ort. Sie erfuhren dabei mehr über die Geschichte des KZ Sachsenhausen, des sowjetischen Speziallagers und der Gedenkstätte, lernten sich gegenseitig kennen und arbeiteten ganz praktisch an der Instandhaltung einiger Bereiche des ehemaligen Industriebetriebs mit. Zudem nahmen Teilnehmer der Workcamps am „lost/found/art“-Projekt teil und erstellten mittels 3D-Druck eigene künstlerische Arbeiten. Eine weitere Gruppe von 15 Teilnehmern baute Lochbildkameras sowie eine Dunkelkamera. So konnten sie ihre Eindrücke des Ortes künstlerisch als Fotos verarbeiten, diese selbst entwickeln und schließlich zusammen mit Gedichten, Liedern und Texten im Internet veröffentlichen (<https://pinholecameraphotos.wordpress.com/>).

Vom 23. bis zum 27. September 2019 engagierten sich zudem 39 Auszubildende aus Bremen und aus dem Landkreis Oberhavel im Rahmen der Projektwoche „Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen“ bei Sanierungs-, Pflege-, Vermessungs- und Reinigungsarbeiten. Die Auszubildenden der Fachrichtungen Farbtechnik, Tischlerei, Bautechnik, Metallbau und Gebäudereinigung vom Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße in Bremen und des Eduard-Maurer-Oberstufenzentrums in Hennigsdorf setzten sich außerdem mit der Geschichte von Sachsenhausen auseinander. Das Projekt, das 1994 durch das Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße in Bremen ins Leben gerufen wurde, wird seit 1998 in Kooperation mit dem Oberstufenzentrum Hennigsdorf durchgeführt.

Workcamp-Teilnehmer  
während des Projekts  
„lost/found/art“  
Foto: GuMS





links:  
**Auszubildende sanieren Sanitärräume in der ehemaligen Häftlingswäscherei**  
Foto: GuMS, Sven Hilbrandt

rechts:  
**Foto von Fang Chia Wie, das im Rahmen des Lochbildkamera-Projektes entstand**  
Foto: GuMS

### Internationale Besuchergruppen

---

Unter den internationalen Besuchergruppen waren unter anderem 1.400 italienische Schüler und Schülerinnen im Rahmen des Programms „Treno della Memoria“ im Zeitraum von Januar bis Anfang März 2019. Aus den USA kamen nicht nur zahlreiche universitäre Gruppen wie z.B. die internationalen Studierenden der New York University Berlin. Auch eine US-amerikanische Delegation von Juristen, Justiz- und Vollzugsbeamten besuchte die Gedenkstätte. Organisiert wurde der Besuch von der NGO Vera Institute of Justice, die sich für eine Reformpolitik im Jugendstrafvollzug, aber auch für eine stärkere gesellschaftliche und politische Auseinandersetzung mit der Sklaverei und Kontinuitäten von Rassismus und Diskriminierung einsetzt.

### Fortbildungen für Lehrer und Multiplikatoren

---

Die Bildungsabteilung organisierte im Jahr 2019 vier Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer aus Berlin und Brandenburg, die auf gute Resonanz stießen. Auch Pädagogen aus dem Ausland interessieren sich für die Bildungsarbeit der Gedenkstätte. Im Oktober und Dezember 2019 besuchten z.B. Lehrergruppen aus Frankreich und Italien über die Organisation „Memorial de la Shoa“ die Gedenkstätte, um sich über Gedenkstättenbesuche und außerschulische Bildung zu informieren. Das professionelle Interesse an der pädagogischen Arbeit der Gedenkstätte drückte sich darüber hinaus dadurch aus, dass mehrere Gruppen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anderer Gedenkstätten aus Norwegen, Israel und Deutschland den Ort besuchten, um die Vermittlungskonzepte kennenzulernen.

**Henry Schwarzbaum  
beim Zeitzeugengespräch  
mit Auszubildenden**

Foto: GuMS,  
Sven Hilbrandt



### Zeitzeugengespräche

---

Nur noch wenige Überlebende des KZ Sachsenhausen konnten 2019 in die Gedenkstätte Sachsenhausen kommen. Umso bewegender war das Zeitzeugengespräch mit Bogdan Bartnikowski, das Schülerinnen und Schüler des Lise-Meitner-Gymnasiums aus Niedersachsen am 11. September 2019 führen konnten. Bogdan Bartnikowski hat das KZ Auschwitz-Birkenau und ein Berliner Außenlager des KZ Sachsenhausen überlebt und war im Rahmen der Eröffnung der Medienstation „Kinder und Jugendliche im KZ Sachsenhausen“ in der Gedenkstätte zu Gast.

Am 25. September 2019 trafen Auszubildende im Rahmen der Projektwoche „Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen“ mit dem KZ-Überlebenden Leon Schwarzbaum zu einem Gespräch zusammen. Leon Schwarzbaum berichtete unter anderem über seine Haft in Auschwitz und im Berliner Außenlager Haselhorst des KZ Sachsenhausen.

Im August 2019 besuchten die ehemaligen Inhaftierten des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen Reinhard Wolff, Hans-Joachim Schmidtchen und Leonore Bellotti die Gedenkstätte, um in bewegenden Gesprächen mit den internationalen Teilnehmern der Workcamps ihre Hafterfahrungen und Erinnerungen zu teilen.

### Betreuung von Besuchergruppen im Rahmen von Gedenkveranstaltungen

---

Vom 11. bis 17. Juni 2019 versammelten sich mehr als 2.500 internationale Mitglieder der Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas in der Gedenkstätte zu Gedenkveranstaltungen. Die Gäste wurden durch den Besucherdienst unterstützt und über die Geschichte des Ortes informiert.

Im Rahmen der Gedenkveranstaltung an die sogenannte „Sonderaktion Krakau“ besuchte eine Delegation der Jagiellonen Universität am 5. November 2019 die Gedenkstätte. Bei einer Führung konnten sich die Gäste über die polnischen Häftlinge des KZ Sachsenhausen informieren.

**Führung  
in der Gedenkstätte**  
Foto: GuMS, Lars Wendt



### Aus- und Weiterbildungen

---

Um dem großen Besucherandrang zu begegnen, bildet die Gedenkstätte Sachsenhausen regelmäßig freiberufliche Guides für den Besucherdienst aus und zertifiziert Guides, die für private Unternehmen Besucher durch die Gedenkstätte führen. Im Jahr 2019 nahmen zehn freiberuflich tätige Guides an mehrtägigen Seminaren und 69 externe Guides an zwei Grundkursen teil. In zwei Fortbildungskursen haben 52 zertifizierte Guides ihre Lizenzberechtigung verlängert.

Für freiberufliche und studentische Guides sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte Sachsenhausen wurden 2019 mehrere Fortbildungen organisiert, unter anderem zu den Novemberpogromen und den jüdischen Häftlingen im KZ Sachsenhausen, zur Verbindung zwischen der Stadt Oranienburg und dem Lager sowie zur Durchführung von Studientagen und längeren pädagogischen Angeboten. Im Hinblick auf aktuelle politische und gesellschaftliche Entwicklungen führte die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin im Januar 2019 ein Argumentationstraining im Umgang mit rechten Parolen für die in der Gedenkstätte Sachsenhausen tätigen freien und studentischen Guides durch.

### Freiwillige

---

Auch im Jahr 2019 wurde die Gedenkstätte durch Freiwilligendienstleistende unterstützt. Sie führen Besucherinnen und Besucher durch die Gedenkstätte, helfen bei Bildungsprojekten und Gedenk-Veranstaltungen und verfolgen eigene kleine Projekte wie historische Recherchen. Ihr FSJ Kultur absolvierte 2019 Marei Neubauer, gefolgt von Ina Derboven. Auf die Freiwilligendienstleistende von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste Magdalena Sobanska aus Polen folgte im August Paige Harouse aus den USA und ihren Gedenkdienst leisteten Felix Kamolz und Emil Purtscheller-Kanz aus Österreich ab.

Trainee  
Emma Mikuska-Tinman  
Foto: GuMS



### Teilnahme am bundesweiten KIWit-Traineeprogramm

---

Die Gedenkstätte Sachsenhausen beteiligt sich mit einer zehnmonatigen Trainee-stelle am KIWit-Traineeprogramm, einem Pilotprojekt der Stiftung Genshagen, das im Rahmen des Kompetenzverbunds Kulturelle Integration und Wissenstransfer (KIWit) realisiert und von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert wird. Es hat zum Ziel, einen Trainee mit Einwanderungsgeschichte beim Berufseinstieg in einer Kunst- oder Kulturinstitution zu unterstützen. Im September 2019 nahm die Kanadierin Emma Mikuska-Tinman ihre Arbeit als KIWit-Trainee in der Bildungsabteilung auf. Für die Bildungsabteilung soll sie einen Studientag konzipieren, der auf die Bedürfnisse, Interessen und Vorkenntnisse der zahlreichen nicht-deutschen bzw. englischsprachigen Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätte eingeht.

**Dauerausstellung**  
**„Der ‚Alltag‘ der Häftlinge**  
**im KZ Sachsenhausen“**  
**in der Baracke 39**  
Foto: GuMS, Lars Wendt



---

## Baumaßnahmen

Neben der Ertüchtigung der Infrastruktur für den Datentransfer und der Installation eines kameragestützten Systems zur Besucherzählung wurden 2019 Sicherheits- und Instandhaltungsmaßnahmen realisiert wie zum Beispiel die Beseitigung von Wasserschäden in den Kellerräumen der ehemaligen Revierbaracken oder die Entfernung loser Keramik- und Betonteile am Obelisken.

**Industriekletterer beim Entfernen loser Keramik- und Betonteile am Obelisken**  
Foto: GuMS, Horst Seferens



**Stefan Chwin**

**Die Stimme eines polnischen Schriftstellers in Oranienburg**

---

*Ansprache bei der Gedenkveranstaltung zum 74. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen am 14. April 2019*

Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Überlebende und Ihre Verwandten, ehrwürdige Gäste aus vielen Ländern, verehrte Vertreter der Regierung, sehr geehrte Mitarbeiter der Gedenkstätte und des Museums des Konzentrationslagers Sachsenhausen.

An diesem besonderen Ort der europäischen Erinnerung, der uns zur Reflexion über das große Leiden und das Geheimnis menschlicher Hoffnung bewegt, möchte ich einige Gedanken mit Ihnen teilen, die die weitentfernte Vergangenheit mit der Gegenwart, aber vielleicht auch mit der Zukunft verbinden.

Vor einiger Zeit habe ich bei einer meiner Lesungen in Polen eine einfache Frage gestellt: „Warum war Hitler böse?“. Die Antwort, die ich zu hören bekam, lautete: „Weil er Polen, Frankreich, Norwegen und Russland überfallen und Polen, Franzosen, Norweger, Russen und Juden getötet hat.“ Als ich darauf entgegnete: „Meine Damen und Herren, die ersten Opfer von Hitler waren keine Polen, Franzosen oder Russen, sondern Deutsche. Für sie wurde 1933 das Konzentrationslager Oranienburg gebaut“, wurde dies nicht von allen meinen Zuhörern mit Verständnis aufgenommen.

Lager, in denen Menschen inhaftiert, misshandelt und getötet wurden, waren jedoch keine deutsche Erfindung. Zum ersten Mal wurden sie von den Engländern während des Burenkrieges gebaut. Die Historiker weisen auch auf Lager aus der Zeit des Amerikanischen Bürgerkrieges hin, auf die sibirische Katorga im zaristischen Russland und sogar auf südamerikanische „Reduktionen“, gebaut von spanischen oder portugiesischen Katholiken, in denen die örtliche Bevölkerung durch Sklavenarbeit in Bergwerken und Plantagen zu Tode gefoltert wurde. In den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts bauten Japaner und die jugoslawischen Ustascha Lager. In den siebziger Jahren wurden sie vom chilenischen Diktator Pinochet gebaut, der auf diese Weise die Anhänger von Präsident Salvador Allende bekämpfte.



**Stefan Chwin**  
Foto: GuMS, Lars Wendt

Die ganze Sache lässt sich also nicht mit der Feststellung erledigen, dass das KZ ein Produkt des deutschen Geistes sei. Das Böse, das Konzentrationslager gebiert, hat verschiedene Nationalfarben und macht sich hin und wieder an verschiedenen Orten der Welt bemerkbar. Das sowjetische Gulagsystem, aufgebaut ab 1918, erinnerte in vielem daran, was später in Deutschland geschah. In Polen wurde 1934, einige Monate nach der Eröffnung des Konzentrationslagers Dachau, das Isolationslager in Bereza Kartuska eröffnet, wo Menschen, die von der Regierung als unbequem angesehen waren, geschlagen und gefoltert wurden.

Diese internationale Aufzählung sollte auf keinen Fall als moralische Relativierung der furchtbaren und einzigartigen Verbrechen verstanden werden, die in Oranienburg und Sachsenhausen und den anderen nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern geschehen sind, doch die beruhigenden Beteuerungen, dass nur die Deutschen dazu in der Lage gewesen wären, sind falsch.

Die universelle Frage, über die wir nachdenken sollten, lautet: woher kamen, woher kommen Konzentrationslager in der Welt? Diese Frage sind wir vor allem den Häftlingen von Oranienburg und anderen Lagern schuldig, die mit dem schmerz erfüllten Seufzer starben: „Mein Gott, lass das, was uns hier zugestoßen ist, nie wieder auf Erden geschehen.“

Es beginnt immer schön, mit der flammenden Liebe zum Vaterland und dem pathetischen Traum vom Aufbau einer Gesellschaft, die sich auf Wahrheit, Güte und Gerechtigkeit stützt. Der Anfang sind glänzende Kinderaugen, die auf die Nationalfahne starren, der reine Blick eines gerührten Jungen, der Erzählungen über Helden lauscht, die für ihr Vaterland gefallen sind, und der sich sehlichst wünscht, dass sein von den Feinden gedemütigtes Land sich stolz von den Knien erheben würde. Doch es genügt, diese helle Geschichte von der Verteidigung des Vaterlandes mit solchen Worten wie „Volksverräter“, „fremde Agenten“, „Lakaien der Juden und des verfaulten Westens“, „Kosmopoliten“ zu trüben, damit sich der unheilvolle Mechanismus zu drehen beginnt, der in den dreißiger Jahren in Deutschland, Italien, Russland oder Spanien zum Vorschein kam.

Die Idee, besondere Orte zu schaffen, an denen man unerwünschte Elemente vom gesunden Volkskörper isolieren sollte, wurde in vielen Sprachen ausgesprochen. Und heute? Heute genügt es, ins Internet zu schauen, um sich davon zu

überzeugen, in welchem Grade diese Idee weiterhin ihre teuflische, zeitlose Kraft und Attraktivität behält.

Wir schützen euch vor denen, die euch bedrohen – dieses Versprechen brachten die Nazis dem deutschen Volk mit – wir werden unser Vaterland vor Menschen unreinen Blutes, vor verdorbenen Liberalen, vor Schwulen, Lesben, vor Sinti und Roma, Juden, Sozialdemokraten, Kommunisten, Dieben, Befürwortern von Lebenspartnerschaften, Reichen, Linken, fremden Bankiers und Migranten anderer Hautfarbe verteidigen. Wer nicht mit uns ist, sollte an einen von Stacheldraht umgebenen Ort gebracht werden.

Es ist eben die Kategorie des „inneren Vaterlandsfeindes“, die in vielen Ländern und Staaten auftaucht und die Grundlage für die „Konzentrationsmentalität“ bildet. Wer die Kategorie des „inneren Vaterlandsfeindes“ ins gesellschaftliche Leben einführt, der verurteilt und inhaftiert werden sollte, und den Begriff des „politischen Gegners“ durch den Begriff des „Volksverrätters“ ersetzt, mit dem er einen inhaltlichen Streit führt, öffnet ein Tor, durch das die Dunkelheit ins gesellschaftliche Leben eindringen kann.

Deshalb hatte ich früher gedacht, dass das Fundament der europäischen, und vielleicht nicht nur europäischen Bildung die Frage sein sollte: Woher kommen Konzentrationslager? Wie ist ihr Entstehungsmechanismus? Warum wurden sie von der Menschheit erfunden? Weil die Lager nur der finale Punkt eines Prozesses sind, sein Ergebnis, und nicht das Wesen der Sache.

Natürlich nehmen die Deutschen in diesem Epos einen ganz besonderen Platz ein. Auschwitz ist heute das globale Synonym für die Singularität der systematischen Ermordung der europäischen Juden. Die Nationalsozialisten haben die Idee des Konzentrationslagers zur teuflischen Vollkommenheit gebracht. Keine anderen Lager wurden besser – das heißt wirksamer, grausamer und mörderischer – gebaut und verwaltet. Aber der Mechanismus des Prozesses, wie Lager entstanden, lässt sich nicht nur auf die deutschen Realien reduzieren.

Gibt uns die Erkenntnis über die Genese eines gesellschaftlichen Phänomens die Chance, dieses zu verhindern? So verstehe ich unsere heutige Anwesenheit hier und den Existenzsinn des Ortes, an dem wir uns gerade befinden. Die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen ist ein besonders prädestinierter Ort für solche Überlegungen. Sollte es nicht an allen europäischen Schulen, zumindest den Oberschulen, eine besondere Unterrichtsstunde unter dem Titel geben: „Wie hat sich die demokratisch-liberale Weimarer Republik in einen nationalsozialistischen Staat verwandelt?“ Und breiter gefasst: Wie verwandelt sich eine liberale Demokratie in einen autoritären und totalitären Staat? Wie ist es dazu gekommen, dass auf deutschem, und später nicht nur auf deutschem Boden die Konzentrationswelt entstanden ist? Sollte dieses Wissen nicht zu einer elementaren Ausstattung eines jeden bewussteren Europäers werden?

So hatte ich lange Zeit gedacht. Später wurde mir jedoch bewusst, dass die Lehrer zusammen mit ihren Schülern auch eine hundertfach schwierigere Frage stellen sollten: Was hätte man tun können, um die Verwandlung der demokratisch-liberalen Weimarer Republik in den Staat deutscher Nazis zu verhindern? Welche Fehler wurden in den dreißiger Jahren begangen, während man diese Verwandlung zuließ, und wie hätte man diese Fehler vermeiden können? Ich rechnete damit, dass das Wissen um die Mechanismen der modellhaften Verwandlung

eines staatlichen Systems uns bei unseren Schwierigkeiten mit der europäischen Gegenwart helfen könnte.

Aber was hätte man eigentlich damals, im Jahre 1932, 1933 tun können, um Deutschland vor der braunen Pest zu retten, auf deren Unterboden die Welt von Konzentrationslagern, Vernichtungskrieg und Völkermord erwuchs? Sogar wenn die vereinigten Kräfte der deutschen Linken im Jahre 1933 wie durch ein Wunder die Nazis besiegt hätten, hätte in Deutschland ein Regime entstehen können, das dem stalinistischen Regime ähnelte, denn so war damals die politische Konstellation. Denn im Jahre 1933 waren die liberalen, katholischen, konservativen Parteien bereits machtlos. Millionen gewöhnlicher Deutscher sahen keine Alternative – außer Hitlers Versprechen, das die deutschen Herzen stark ansprach.

Radikale Menschen pflegen zu sagen: „Um das, was geschehen ist, nicht zuzulassen, hätte man Berlin und Oranienburg schon 1933 bombardieren lassen sollen, statt sich dann in München zu Beratungen an den Tisch zu setzen. Schon damals hätten die französisch-englischen Streitkräfte der westlichen Demokratie das deutsche Gebiet besetzen und dabei die deutschen Häftlinge befreien sollen, die hier bald nach der Machtübernahme durch die Nazis in Haft saßen, und später, in den Jahren des Zweiten Weltkrieges, bei Regen wie Sommerhitze in Sachsenhausen auf die alliierten Luftangriffe warteten, bei denen sie übrigens selbst ums Leben hätten kommen können.

Sachsenhausen war jedoch nicht nur ein Lager für deutsche Gefangene. In den vierziger Jahren wurde es zu einem Lager für Häftlinge aus verschiedenen Ländern, auch für Häftlinge aus Polen. In den ersten Oktobertagen 1939 befahl der Führer des Einsatzkommandos 2/1, Sturmbannführer Bruno Müller, in Krakau dem Rektor der Jagiellonenuniversität, Tadeusz Lehr-Spławiński, die Hochschullehrer zu einer Versammlung ins Universitätsgebäude zu beordern. Als am 6. November etwa zweihundert polnische Gelehrte zur Versammlung kamen, wurden sie von deutschen Soldaten verhaftet und ins Lager Sachsenhausen gebracht. Unter ihnen gab es auch ältere Menschen. Unter den Lebensbedingungen im Lager wurden sie schnell krank und starben. Das erste Opfer war Professor Antoni Meyer, nach ihm starben Professor Stanistaw Estreicher, der Zoologe Michał Siedlecki, der Anatom Kazimierz Kostanecki und der Literaturhistoriker Ignacy Chrzanowski. Am 8. Februar wurden infolge einer persönlichen Intervention Mussolinis bei Hitler 101 polnische Häftlinge aus dem Lager entlassen. Die übrigen wurden nach Dachau gebracht. Doch diejenigen, die freigelassen worden waren, starben infolge der grauenhaften Lagererfahrungen auch in der Freiheit.

Ich bin aus Danzig zu Ihnen gekommen. Gerade in Danzig hatte der Sachsenhausen-Häftling Stefan Horksi seine Erinnerungen aufgeschrieben. Er erzählt darin, wie die Häftlinge an einen Viertonnenwagen angespannt wurden, einen sogenannten Rollwagen. Jeden Tag zogen sie den Wagen etwa fünfzig Kilometer, und brachten abwechselnd Brot ins Lager und Leichen ins Krematorium. Intellektuelle, Priester und Schriftsteller wurden zur Schwerstarbeit gezwungen, und wenn sie die Arbeit nicht bewältigen konnten, wurden sie mit Stöcken und Fäusten getötet. Der Lagerkommandant warf zum Spaß Ziegelsteine vom Balkon auf die Köpfe der zur Arbeit marschierenden Häftlinge. Wenn jemand beim Marsch zu langsam war, ließen ihn die Wachleute lebendig begraben. Horksi war damals 175 Zentimeter groß und wog 39 Kilogramm. Wenn einer der Gefangenen geflüchtet

war, standen die anderen Häftlinge manchmal drei Tage und drei Nächte lang bei minus 30 Grad auf dem Appellplatz. In einer Winternacht 1940 zählte man 268 Leichen.

Die Hölle des Lagers überlebten hier viele Menschen aus verschiedenen Ländern. Durch das Lager Sachsenhausen kamen 200.000 Menschen, von denen Zehntausende ihr Leben hier verloren. Sie wurden nicht nur aus national-rassistischen Gründen inhaftiert. Hierher kamen Menschen mit – wie die Nazis sagten – falschen Ansichten, egal, ob es Polen, Franzosen, Spanier, Ukrainer, Österreicher, Tschechen oder Deutsche waren.

Das allerschrecklichste in der Geschichte des 20. Jahrhunderts war, dass die Deutschen nicht imstande waren, von allein aus dem Nationalsozialismus herauszukommen. Dass erst ein mächtiger Schlag fremder Bajonette vom Westen und Osten sie vom Nationalsozialismus befreien musste. Auf fremden Bajonetten wuchs die deutsche Demokratie auf, zu der die Deutschen mit Gewalt gezwungen wurden. Und es waren fremde Bajonette, die die von den Nazis aufgebaute Konzentrationswelt zerstörten, weil die Deutschen selbst nicht imstande waren, sie zu zerstören.

Ob das Dritte Reich bis heute als Tausendjähriges Reich bestehen könnte, wenn es nicht zu diesem mächtigen Schlag von außen gekommen wäre? Würde das Lager Sachsenhausen in seinem teuflischen Modus bis heute auf Hochtouren laufen? Und wäre es nie zu der Feierlichkeit gekommen, an der wir jetzt teilnehmen?

Wie soll man eine demokratische Gesellschaft so aufbauen, dass sie in der Stunde der Probe zum effizienten Widerstand bereit ist? Zu einem solchen Widerstand konnten sich weder die Weimarer Republik, noch die deutsche Gesellschaft der 1920er und 1930er Jahre durchringen. Dieser Widerstand war in Deutschland sehr schwach. Aber was hätte man damals tun sollen, um ihn zu stärken?

Ich würde sehr daran glauben wollen, dass die Geschichte tatsächlich eine Lehrerin des Lebens ist und dass Geschichtswissen uns erlaubt, frühere Fehler zu vermeiden. Ist es aber nicht so, dass die Menschheit gar nicht aus ihren Fehlern lernt, ohne Ende dieselben Fehler wiederholt und wir uns nur einreden, dass die Kenntnis der Vergangenheit, das heißt die historische Bildung, auf wirksame Weise menschliche Haltungen in Krisenmomenten beeinflussen könnte?

Es gibt nichts Zerbrechlicheres als die liberale Demokratie, die jederzeit unter dem dunklen Druck der von süßen Versprechungen verführten Massen zerfallen kann. Wird es im künftigen Europa, das sich uns nähert, Konzentrationslager geben, oder werden sie eher bereits – zum Glück – nur eine museale Erinnerung aus den Geschichtsschulbüchern bleiben? Hoffen wir, dass sie für immer vom Horizont menschlichen Lebens verschwinden. Doch man sollte nicht vergessen, dass es in unserem Europa noch vor gar nicht so langer Zeit Konzentrationslager gegeben hat, eigentlich gestern noch, und zwar ganz echte – im ehemaligen Jugoslawien, während des blutigen Balkankrieges. In den Jahren 1992–1995 gab es dort insgesamt 466 Lager. Wird sich das noch einmal wiederholen, oder wird Europa eher imstande sein, einen ähnlichen Lauf der Ereignisse zu verhindern? Denn in Jugoslawien konnte es – und das vor gar nicht so langer Zeit – diesen doch nicht verhindern.

Was bleibt uns heute? Gläubigen Menschen bleibt nur das Gebet zu Gott, damit sich das alles nie wiederholt.

Nichtgläubigen Menschen bleibt nur die Hoffnung, dass das alles nie wieder passieren wird.

Lassen Sie uns also bei dieser Hoffnung bleiben, auch wenn unser Wissen über die Gesetze, die die Welt regieren, dieser Hoffnung hart widerspricht. Und lassen Sie uns alles tun, damit niemand in Europa jemals wieder diese teuflische Erfindung nutzt, die das KZ gewesen ist. Das bedeutet: Stellen wir uns dem Bösen entgegen, gleich bei seinen süßen Anfängen, wenn es in der heiteren Maske der Liebe zum Vaterland, Güte, Gerechtigkeit, Gesetz und Gemeinschaft erst herauschlüpft, und nicht erst dann, wenn es bereits zu spät ist.

Ich möchte mich mit ganzer Kraft an diese Hoffnung halten, allem zum Trotz – insbesondere hier, vor der symbolischen Hinrichtungsmauer des Lagers Sachsenhausen –, denn wohl nur so können wir den Sinn unseres Lebens und des Lebens künftiger Generationen bewahren, die nach uns kommen und uns fragen werden, was wir getan haben, um das Böse zu verhindern.

*Aus dem Polnischen von Agnieszka Grzybkowska*





Turm A, Ansicht vom Häftlingslager  
Foto: GuMS, Lars Wendt

---

## Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

### Kalendarium

- 
6. Januar 2019
- Gedenkveranstaltung der FDP Oberhavel für den liberaldemokratischen Politiker und Zweiten Bürgermeister von Berlin, **Fritz Elsas**, der am 4. Januar 1945 im KZ Sachsenhausen ermordet wurde.
- 
16. Januar 2019
- Besuch der Gedenkstätte durch den **Militärattaché der Botschaft des Königreichs der Niederlande, Herrn Bonn**.
- 
23. Januar 2019
- Vorstellung der Smartphone-App „**Satellite Camps. Die Außenlager des KZ Sachsenhausen in Berlin**“ im Berliner Abgeordnetenhaus und Podiumsgespräch mit Parlamentspräsident Ralf Wieland, dem Berliner Staatssekretär für Kultur und Europa, Gerry Woop, Leon Schwarzbaum, Überlebender der Konzentrationslager Auschwitz und Sachsenhausen, und Stiftungsdirektor Axel Drecoll. Zwischen 1942 und 1944 entstanden vor allem in Berlin und Brandenburg mehr als 80 Außenlager des KZ Sachsenhausen. Tausende KZ-Häftlinge, unter ihnen viele Frauen, mussten in den 14 Außenlagern im Berliner Stadtgebiet Zwangsarbeit für die SS und für die Rüstungsindustrie leisten. Zu keinem anderen Zeitpunkt waren so viele KZ-Häftlinge im Alltag der Stadt sichtbar. In der Satellite Camps-App werden sechs der 14 Berliner KZ-Außenlager mit Hilfe von Biografien, Texten, Fotos, Ausschnitten aus Zeitzeugeninterviews und weiteren Materialien exemplarisch dargestellt. Die von der Lotto Stiftung Berlin geförderte App wurde von dem Historiker Thomas Irmer erarbeitet und ist ein Kooperationsprojekt der Initiative KZ-Außenlager Lichterfelde e.V. und der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen.
- 
27. Januar 2019
- Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus.** Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die mehr als 6.300 jüdischen Männer, die nach dem Novemberpogrom 1938 in das KZ Sachsenhausen verschleppt wurden, und die ihnen gewidmete Ausstellung „**Im Reich der Nummern. Wo die Männer keine Namen haben**“. Bei der Gedenkveranstaltung an der „Station Z“ hielt Landtagspräsidentin Britta Stark eine Ansprache. In Kooperation mit dem Landtag Brandenburg

31. Januar 2019 Podiumsgespräch mit **Lothar Prager**, der im Januar 1939 mit seinen Eltern nach Shanghai flüchtete, nachdem sein Vater drei Wochen als Pogromhäftling im KZ Sachsenhausen inhaftiert gewesen war, und der Historikerin Miriam Bistrovic (Leo Baeck Institute), moderiert von der stellvertretenden Gedenkstättenleiterin Astrid Ley. [ > 01 ]
- 
1. Februar 2019 Besuch der Gedenkstätte durch den Bevollmächtigter des Landes Brandenburg beim Bund und für Medien und Internationale Beziehungen, **Staatssekretär Thomas Kralinski**.
- 
28. Februar 2019 Besuch der Gedenkstätte durch Frau **Sujata Singh**, ehemalige indische Botschafterin in der Bundesrepublik Deutschland und ehemalige Foreign Secretary der Republik Indien, mit ihrem Ehemann.
- 
13. Februar 2019 Eröffnung der Wanderausstellung „**Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen**“ in der Volkshochschule Lemgo.
- 
8. März 2019 Besuch der Gedenkstätte durch den **Botschafter des Königreichs Belgien, Willem van de Voorde**.
- 
9. März 2019 Tagung der **Synode des Evangelischen Kirchenkreises Oranienburg** in der Gedenkstätte.
- 
14. März 2019 „**Der Häftlingseinsatz wurde befohlen**“, Buchvorstellung mit dem Historiker Roman Fröhlich, Autor einer kürzlich erschienenen Studie über Handlungsspielräume beim Einsatz von Häftlingen des KZ Sachsenhausen im Heinkel-Flugzeugwerk Oranienburg.
- 
24. März 2019 Einweihung einer **Gedenkstele des SPD-Parteivorstandes**, die an die von den Nationalsozialisten verfolgten und ermordeten Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten erinnert. Nach einer Einführung durch Stiftungsdirektor Axel Drecoll

01



02



sprachen Martin Gorholt (Vorsitzender des SPD-Unterbezirks Havelland und Chef der Staatskanzlei des Landes Brandenburg), der Historiker Bernd Faulenbach und SPD-Schatzmeister Dietmar Nietan zu den Anwesenden. [[02](#)]

---

4. April 2019

Der **Erzbischof des Erzbistums Berlin Heiner Koch** besuchte die Gedenkstätte und sprach am Denkmal für die katholischen Geistlichen ein Gebet.

---

13. April 2019

Am Vorabend des Jahrestages der Befreiung tagte das **Präsidium des Internationalen Sachsenhausen Komitees** unter dem Vorsitz seines Präsidenten Bernt Lund in den Räumen der Geschäftsstelle der Stiftung . [[03](#)]

---

14. April 2019

Bei der zentralen Gedenkveranstaltung anlässlich des **74. Jahrestages der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen** sprachen der Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Bernt Lund, die brandenburgische Kulturministerin Martina Münch und der polnische Schriftsteller Stefan Chwin. Mit dezentralen Gedenkveranstaltungen hatten zuvor zahlreiche internationale Komitees, Botschaftsvertreter und Verbände und Organisationen an spezifische Opfergruppen erinnert. Bereits am Vormittag fand ein Generationengespräch statt. [[04–06](#)]

---

15. April 2019

Mit einer **Gedenkveranstaltung am ehemaligen KZ-Außenlager „Klinkerwerk“** wurde an die Opfer dieses „Todeslagers“ des KZ Sachsenhausen erinnert. Der brandenburgische Innenminister Karl-Heinz Schröter und der Botschafter der Tschechischen Republik, Tomáš Jan Podivínský, sprachen zu den Anwesenden.

---

2. Mai 2019

Anlässlich des israelischen Gedenktages **Yom Hashoa** besuchten rund 100 Angehörige der Israelischen Botschaft, unter ihnen Botschafter Jeremy Issacharoff, die Gedenkstätte und gedachten an der „Station Z“ in Anwesenheit von Leon Schwarzbaum, Überlebender von Auschwitz und Sachsenhausen, der Opfer des Holocaust. [[07](#)]

03



04



4. Mai 2019

Bei einer Gedenkveranstaltung der Botschaft des Königreichs der Niederlande anlässlich der „**Nationaale Herdenking**“ sprachen Axel Drecoll, Wepke Kingma, Botschafter des Königreichs der Niederlande, und Dik de Boef, Generalsekretär des Internationalen Sachsenhausen Komitees. Anschließend fand im ehemaligen Erschießungsgraben eine Kranzniederlegung statt.

11. Mai 2019

**Gedenkveranstaltung des Evangelischen Gesprächskreises Homosexualität**, Gedenken an die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus. [[> 08](#)]

**Mitgliederversammlung des Fördervereins** der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.

12. Mai 2019

Führung mit der Kuratorin Astrid Ley durch die Ausstellung „**Im Reich der Nummern**“.

15. Mai 2019

Die Bevollmächtigte des Landes Berlin beim Bund und Staatssekretärin für Bürgerschaftliches Engagement und Internationales in der Berliner Senatskanzlei, **Sawsan Chebli**, besuchte die Gedenkstätte gemeinsam mit einer Berliner Schulklasse.

16. Mai 2019

**Rabbiner und Kantoren der Jüdischen Gemeinden in Kalifornien und der Westküste der USA** als Gäste der deutschen Generalkonsulate in San Francisco und Los Angeles besuchen die Gedenkstätte.

17. Mai 2019

Der neue **Generaldirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Christoph Martin Vogtherr**, besuchte die Gedenkstätte und kam mit Stiftungsdirektor Axel Drecoll zu einem Gespräch zusammen.

19. Mai 2019

Im Mittelpunkt einer Führung anlässlich des „**Internationalen Museumstages**“ stand die Frage, wer wie erinnert und welche Deutungen der Geschichte damit einhergehen. Dabei wurden auch ausgewählte Objekte aus verschiedenen Zeiten einbezogen, die im Depot der Gedenkstätte aufbewahrt werden.

05



06



23. Mai 2019 **David Grueneberg** und Familie, Sohn des jüdischen Pogrom-Häftlings Kurt Grueneberg, wurden von Astrid Ley durch die Ausstellung „Im Reich der Nummern“ geführt.
- 
27. Mai 2019 **Daniel Graf** (Brasilien), Enkel des jüdischen Pogrom-Häftlings Ernst Reichenberg, wurde von Astrid Ley durch die Ausstellung „Im Reich der Nummern“ geführt. [[> 09](#)]
- 
- Marguerite White** (Australien) und Familie, Enkelin des jüdischen Pogrom-Häftlings Hermann Baum Reichenberg, wurde von Astrid Ley durch die Ausstellung „Im Reich der Nummern“ geführt.
- 
24. Mai 2019 **Martin Schott**, der in Australien lebende Sohn des ehemaligen Häftlings und Boxers Bully Schott, besuchte die Gedenkstätte.
- 
16. Juni 2019 Führung zum Thema „**Die juristische Aufarbeitung der Verbrechen im KZ Sachsenhausen**“ mit der Historikerin Stephanie Bohra.
- 
24. Juni 2019 Multiplikatoren und Gedenkstättenmitarbeiter aus Berlin und Kielce (Polen) besuchten im Rahmen des zweitägigen Fachkräftetreffens zum Thema „**1939 im deutsch-polnischen Dialog**“ die Gedenkstätte.
- 
8. Juli 2019 Mitarbeiter des **Jewish Museum Sydney** wurden von Astrid Ley durch die Ausstellung „Im Reich der Nummern“ geführt.
- 
10. Juli 2019 Eine Delegation der **Israeli Medical Association** besuchte die Gedenkstätte.

07



08



17. bis 24. Juli 2019

In diesem Zeitraum hielt sich der **Freundeskreis der Roma und Sinti aus Oldenburg** in Oranienburg auf, der in intensivem Austausch mit der Gedenkstätte stand. Der Sprecher der Gruppe, Christel Schwarz, ist der Sohn von Friederich Schwarz, der von 1938 bis 1939 und von 1941 bis 1945 im KZ Sachsenhausen inhaftiert war.

22. Juli 2019

Die **Tochter von Fritz Winter**, einem Sinto und Angehörigen des Lagerorchesters des KZ Sachsenhausen, besuchte die Gedenkstätte.

30. Juli 2019

**Ministerpräsident Dietmar Woidke** und **Bundesfinanzminister Olaf Scholz** besuchten die Gedenkstätte. Im Anschluss an einen Rundgang mit Stiftungsdirektor Axel Drecoll legten sie an der „Station Z“ Kränze nieder. [[> 11](#)]

2. August 2019

Bei einem **Pressegespräch** in der Gedenkstätte Sachsenhausen über das kunstpädagogische Projekt „**lost/found/art**“ berichteten die stellvertretende Gedenkstättenleiterin Astrid Ley, der Künstler Hans Molzberger und Teilnehmer des letzten Workshops über das Projekt.

11. August 2019

Bei der Eröffnung der Sonderausstellung „**lost/found/art. Von der historischen Spur zum Erinnerungskunstwerk**“ stellten einige Workshop-Teilnehmer ihre Werke vor. Musikalisch begleitet wurde die Vernissage von dem Duo Wild Strings (Sebastian Caspar und Michael Riemer von der Jungen Norddeutschen Philharmonie).

14. August 2019

Der **SPD-Bundestagsabgeordnete Carsten Scheider** und der Oranienburger **SPD-Landtagsabgeordnete Björn Lüttmann** besuchten die Gedenkstätte, um sich über Bedarfe bei der Digitalisierung von Sammlungsbeständen zu informieren. [[> 10](#)]

17. und 18. August 2019

Mit einem zweitägigen Veranstaltungsprogramm erinnerten die Gedenkstätte und die Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945–50 e.V. an die **Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen** vor 74 Jahren. An den Veranstaltungen nahmen rund zehn ehemalige Häftlinge des Speziallagers

09



10



und zahlreiche Angehörige sowie Repräsentanten des öffentlichen Lebens teil. Bei einer Gedenkveranstaltung hielt Günter Wetzlaugk, ehemaliger Häftling des sowjetischen Speziallagers Nr. 7 / Nr. 1, eine eindrucksvolle Ansprache. Tags zuvor wurde im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung ein Interviewprojekt mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen vorgestellt. Im Anschluss an eine Präsentation von Ausschnitten aus den Interviews fand ein Podiumsgespräch mit der Filmemacherin Loretta Walz und den beiden Zeitzeugen Annemarie Krause und Karl-Wilhelm Wichmann statt. [ > 12–13]

30. August 2019

**„80 Jahre danach. Der deutsche Überfall auf Polen und der Beginn des Zweiten Weltkriegs in deutsch-polnischer und internationaler Perspektive“** lautete das Thema einer Tagung in der brandenburgischen Landesvertretung in Berlin, die von der Gedenkstätte Sachsenhausen, dem Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg und Koordinator für die deutsch-polnische zwischengesellschaftliche und grenznahe Zusammenarbeit sowie vom Institut für Zeitgeschichte München-Berlin veranstaltet wurde. Zur Begrüßung sprachen der brandenburgische Ministerpräsident Dietmar Woidke, und die Staatssekretärin im Ministerium für Kultur und Nationales Erbe der Republik Polen, Magdalena Gawin. Stiftungsdirektor Axel Drecoll führte in das Thema ein. Es folgten Vorträge von Frank Bajohr (Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte), Astrid Ley (Gedenkstätte Sachsenhausen), Sven Keller (Dokumentation Obersalzberg), Krzysztof Ruchniewicz (Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Wrocław). Zum Abschluss diskutieren Frank Bajohr, Jakub Deka (Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung), Insa Eschebach (Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück) und Katarzyna Woniak (Universität Ulm) über die gegenwärtige Relevanz des Vernichtungskrieges in deutsch-polnischer Perspektive. Moderiert wird das Podium von der Journalistin Joanna Stolarek. [ > 14]

11



12



3. September 2019

Der Autor Andreas Weigelt stellte sein Buch „**Vorwurf: Aktiver Nazi, Werwolf oder Agent. Die Verhaftungspraxis sowjetischer Geheimdienste in und um Bad Freienwalde 1945–1955**“ vor, das die Biografien von 319 Personen rekonstruiert, die zwischen 1945 und 1955 in Bad Freienwalde und Umgebung von der sowjetischen Besatzungsmacht inhaftiert wurden.

8. September 2019

Anlässlich des **Tags des offenen Denkmals** fanden drei Führungen durch die sonst für das Publikum geschlossenen Räume des Depots statt, bei denen die Teilnehmer etwas über den Aufbau und die Entstehung der Sammlung erfahren und einen Einblick in die Vielfalt der aufbewahrten Objekte bekommen konnten.

10. September 2019

Im Anschluss an eine Vorführung des Films „**Die Köchin des Kommandanten. Zwei Wege nach Auschwitz**“ des Marchivum Mannheim, der die Lebensgeschichten von Rudolf Höß und der Zeugin Jehovas Sophie Stippel erzählt, die sich 1942 im KZ Auschwitz begegneten und sich bereits aus ihrer Kindheit in Mannheim kannten, diskutierte Gedenkstättenleiter Axel Drecolt mit Andreas Mix (Marchivum Mannheim) und Gerald Sander (Enkel von Sophie Stippel).

11. September 2019

Gemeinsam mit Bogdan Bartnikowski, der als Kind im Außenlager Berlin-Blankenburg des KZ Sachsenhausen inhaftiert war, stellte die stellvertretende Gedenkstättenleiterin Astrid Ley eine neue **Medienstation über das Schicksal von Kindern und Jugendlichen im KZ Sachsenhausen** vor. [[15](#)]

14. September 2019

Eine **Fahrradtour**, die die Gedenkstätte in Kooperation mit dem Stadtarchiv Oranienburg und dem ADFC Oranienburg veranstaltete, führte zu historischen Orten des KZ Sachsenhausen und der SS in Oranienburg.

17. September 2019

**Angehörige von Paul Hofmann**, einem ehemaligen Häftlingspfleger im KZ Sachsenhausen, besuchten die Gedenkstätte.

21. September 2019

**Studienfahrt des Fördervereins** der Gedenkstätte Sachsenhausen in das Technisch-Historische Museum Peenemünde und Diskussionsrunde mit dem Projektträger des Bundesförderprogrammes „Demokratie leben!“ in Wolgast.

13



14



21. September 2019

**Coleman Warner, Direktor des National WWII Museums in New Orleans**, besuchte die Gedenkstätte.

24. September 2019

Bei einer Kooperationsveranstaltung mit dem Schlossmuseum Oranienburg stellte der Autor Frédéric Bonnesoeur sein Buch „**Im guten Einvernehmen. Die Stadt Oranienburg und die Konzentrationslager Oranienburg und Sachsenhausen 1933–1945**“ im Schlossmuseum vor.

26. September 2019

Im Rahmen der Projektwoche „**Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen**“ konnten sich interessierte Journalisten bei einem Pressegespräch mit Betreuern und Auszubildenden vor Ort über deren Tätigkeiten und Erfahrungen informieren.

13. Oktober 2019

Mit einer Gedenkveranstaltung erinnerten die Gedenkstätte und das Internationale Sachsenhausen Komitee an den **75. Jahrestag der Ermordung von 27 Häftlingen des KZ Sachsenhausen**.

24. Oktober 2019

Eröffnung der Ausstellung „**Écraser l'infâme! Kunst und Konzentrationslager. Die Sammlung der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen**“ im Museum für Moderne Kunst MOCAK in Krakau.

8. November 2019

Gedenkveranstaltung in Kooperation mit der Stadt Oranienburg am ehemaligen Standort der Oranienburger Synagoge anlässlich des Jahrestages der **Novemberpogrome 1938**.

16

15



9. November 2019

Der **Präsident der Republik Polen Andrzej Duda** besuchte die Gedenkstätte Sachsenhausen. Im Anschluss an einen Rundgang mit Stiftungsdirektor Axel Drecolt und der stellvertretenden Gedenkstättenleiterin Astrid Ley fand am Gedenkhort „Station Z“ eine Gedenkzeremonie mit Kranzniederlegung statt. [[16](#)]

Der „Gesellschaft für gute Nachbarschaft zu Polen“ erinnerte mit einer Gedenkveranstaltung an die **Ermordung von 33 polnischen Widerstandskämpfern** im KZ Sachsenhausen am 9. November 1940.

15. November 2019

Mit einer Lesung von Anja Tuckermann aus ihrem Buch **„Mano. Der Junge der nicht wusste, wo er war“** über die Geschichte des unter anderem im KZ Sachsenhausen inhaftierten Sinto-Jungen Hermann Höllenreiner beteiligte sich die Gedenkstätte am Internationalen Vorlesetag.

Der polnische Historiker Robert Traba sprach bei der **„Sachsenhausen Lecture“** des Fördervereins der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V. in der Vertretung des Landes Brandenburg beim Bund über „Rechtsverschiebung und Nationalisierung des Gedenkens in Europa“.

17. November 2019

In Erinnerung an den **80. Jahrestag der Verschleppung von 1.140 tschechischen Studenten in das KZ Sachsenhausen** stellten Schülerinnen und Schüler des Karl-Schmidt-Rottluff-Gymnasiums Chemnitz und des Gymnáziums Křenová Brno Ergebnisse ihrer deutsch-tschechischen Jugendbegegnung vor.

19. Dezember 2019

Bei einer **Gedenkveranstaltung für die Opfer des nationalsozialistischen Völkermordes an den Sinti und Roma** hielten Ministerpräsident Dietmar Woidke und der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, im Anschluss an einleitende Worte von Stiftungsdirektor Axel Drecolt Ansprachen und legten Kränze nieder. An der Veranstaltung nahmen auch Überlebende und deren Familienangehörige sowie Vorstände der Landesverbände des Zentralrats teil. [[17](#)]

17





---

GEDENKSTÄTTE TODESMARSCH  
IM BELOWER WALD

24

---

## Besucherbetreuung

Insgesamt wurden in der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald im Jahr 2019 26 Gruppen mit 569 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Führungen (12) und Projekten (14) betreut, darunter zwölf Schülergruppen. Im Folgenden werden einige Beispiele genannt:

Im Februar, März und an zwei Terminen im Mai besuchten große Gruppen französische Schülerinnen und Schüler die Gedenkstätte. Sie wurden von ihren Lehrern und von Christine Cabailès, Tochter eines französischen Deportierten, in einem Fall zusätzlich von der Nichte eines Überlebenden begleitet.

Inhaltlicher Schwerpunkt eines Projekttagess mit Studierenden des Grundschullehramts der Humboldt-Universität am 4. Mai 2019 waren Möglichkeiten und Probleme des Unterrichtes zum Thema Nationalsozialismus in der 4. bis 6. Klasse.

**Zeitzeugengespräche  
mit Edgar Frischmann  
(im Hintergrund)  
und Iwan Panjuchno**  
Foto: GuMS, Manuela Kirchoff



**Kunstwerke,  
die beim Projekt mit dem  
Schinkelgymnasium  
Neuruppin entstanden sind**  
Foto: Gedenkstätte Below



Vom 12. bis zum 14. Juni 2019 fand in der Gedenkstätte ein Übernachtungsprojekt mit dem Schinkelgymnasium in Neuruppin statt. In der Beschäftigung mit dem Todesmarsch erstellten die Schülerinnen und Schüler Ölgemälde, Collagen, Tonskulpturen und Texte, die zum Abschluss der Projektwoche in der Schule präsentiert wurden und deren größter Teil seit August im Foyer der Gedenkstätte ausgestellt wird.

Ein Projekttag in der Gedenkstätte war in diesem Jahr Teil des Sommerferienangebotes des Jugendwohnprojektes „Mittendrin“ in Neuruppin. Im Juni 2019 besuchten die Jugendlichen die Gedenkstätte und beschäftigten sich ausführlich mit dem Todesmarsch und dem provisorischen Waldlager.

Ebenfalls im Juni besuchte eine kleine Gruppe des „Arbeitskreises gegen das Vergessen“ aus Detmold die Gedenkstätte. Der Arbeitskreis wurde anlässlich des Prozesses gegen den SS-Mann Hanning gegründet, in dem auch der Todesmarsch-Überlebende Leon Schwarzbaum als Zeuge aussagte.

Oberstufenschülerinnen aus Pritzwalk haben in den Sommer- und Herbstferien die Gedenkstätte ehrenamtlich bei der Katalogisierung ihrer kleinen Bibliothek unterstützt. Zu diesem Zweck kamen sie an sieben Tagen in die Gedenkstätte, sortierten die Bücher nach Vorgaben und gaben die Titel in eine Datenbank ein.

Ein Teil der Fortbildung der Bundesfreiwilligen des Amtes Röbel/Müritz fand wie schon im letzten Jahr in der Gedenkstätte statt, dieses Mal am 18. September 2019.

Eine Gruppe französischer Lehrerinnen und Lehrer besuchte die Gedenkstätte am 15. Dezember 2019.

Am 19. Dezember 2019 kamen Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Panketal in die Gedenkstätte, um gemeinsam mit der Leiterin die Gedenkveranstaltung am 27. Januar 2020 in der Gedenkstätte Sachsenhausen vorzubereiten.



Freiluftausstellung  
und historisches Waldgelände  
Foto: GuMS, Stefan Erhard



April 1945  
Todesmarsch der Häftlinge  
des Konzentrationslagers  
Sachsenhausen  
1941-1945  
Im Zweiten Weltkrieg  
wurde das Konzentrationslager  
Sachsenhausen errichtet.

---

## Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald Kalendarium

27. Januar 2019

Im Anschluss an eine Gedenkveranstaltung am Mahnmal anlässlich des **Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus** fanden ein Vortrag und ein Gespräch mit Falk Bersch über „Jehovas Zeugen und der Todesmarsch“ statt.

17. März 2019

Vor mehr als 50 interessierten Zuhörern stellte der Autor Martin Clemens Winter seine **Studie „Gewalt und Erinnerung im ländlichen Raum. Die deutsche Bevölkerung und die Todesmärsche“** vor.

12. April 2019

In Anwesenheit von Überlebenden und Angehörigen wurde an die **Befreiung der Häftlinge des Todesmarsches aus dem KZ Sachsenhausen** erinnert und der Opfer gedacht. Nach der Begrüßung durch Gedenkstättenleiterin Carmen Lange und Stiftungsdirektor Axel Drecoll sprachen die brandenburgische Kulturstaatssekretärin Ulrike Gutheil und die Präsidentin des französischen Verbandes der ehemaligen Sachsenhausen-Häftlinge und ihrer Familien, Mireille Cadiou, zu den Anwesenden. Im Anschluss an die Kranzniederlegung fand ein Podiumsgespräch zum Thema „Was bedeutet die Erinnerung an die Verfolgung für uns heute in Europa?“ statt. [[> 01–02](#)]

19. Mai 2019

**Internationaler Museumstag:** Führungen, Filme und Gespräche.

7. Juli 2019

Der Autor Walter Müllich stellte seine **Biografie über Karl Salomon (1896–1977)** vor, der als politischer Häftling im KZ Sachsenhausen inhaftiert war.

16./17. Juli 2019

Der **Freundeskreis der Roma und Sinti in Oldenburg** besuchte die Gedenkstätte.

20. Juli 2019

Die Gedenkstätte war Mitveranstalter bei einem „**Internationalen Frühstück**“ auf dem Marktplatz in Wittstock des Bündnisses „Wittstock bekennt Farbe“. Geflüchtete, Einheimische und Gäste der Landesgartenschau aßen und tranken gemeinsam an langen, weiß gedeckten Tischen.

1. August 2019

Der **Sohn des Todesmarsch-Überlebenden Wieslaw Piller** besuchte die Gedenkstätte.

6. September 2019

Ziel der **Fahrradsternfahrt** war erstmals das Kino Astoria in Wittstock. Hier sahen Schüler aus Pritzwalk und Wittstock den Film „**Der letzte Jolly-Boy**“ über den Todesmarsch-Überlebenden Leon Schwarzbaum. Sowohl Leon Schwarzbaum als auch Filmemacher Hans-Erich Viet waren anwesend und sprachen im Anschluss mit den Schülern. Am 11. September zeigte das Kino Astoria den bewegenden Film in einer öffentlichen Vorführung.

8. September 2019

Der Autor Lukas Rietzschel stellte seinen vieldiskutierten Roman „**Mit der Faust in die Welt schlagen**“ vor. Darin schildert er die Entwicklung zweier Brüder, die in den Jahren 2000 bis 2015 in einem ostsächsischen Dorf heranwachsen und von denen einer sich schließlich der rechtsextremen Szene anschließt.

01



02



26. September 2019

Auf Einladung des „**Freundeskreises der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald e.V.**“ referierte Frédéric Bonnesoeur über seine Studie zum wechselseitigen Zusammenspiel von Kommune und KZ am Beispiel von Oranienburg. Anschließend fand die Mitgliederversammlung des Vereins statt.

24. Oktober 2019

Eine Gruppe aus Frankreich um den Generalsekretär der **Amicale Française**, André Lassague, besuchte die Gedenkstätte.

9. November 2019

Gedenken auf dem ehemaligen jüdischen Friedhof und bei den Stolpersteinen auf dem Markt sowie Filmvorführung anlässlich des **Jahrestages des Novemberpogroms**, in Kooperation mit dem Bündnis „Wittstock bekennt Farbe“.

24. November 2019

Mit einer Trauerfeier erinnerten Weggefährten und Freunde an den am 24. August 2019 in Tel Aviv verstorbenen Sachsenhausen-Überlebenden **Zwi Steinitz**, der der Gedenkstätte Todesmarsch eng verbunden war. [[> 03](#)]

03







---

# MAHN- UND GEDENKSTÄTTE RAVENSBRÜCK



---

## Das Jahr 2019 in der Gedenkstätte Ravensbrück

Von Insa Eschebach

Im Jahr 2019 hat die Gedenkstätte Ravensbrück einen entscheidenden Schritt vollzogen: 60 Jahre nach ihrer Gründung umfasst sie nun erstmals das gesamte historische Häftlingslager. Für die Erschließung des Areals mit seinen drei Lagerstraßen stellten Bund und Land insgesamt 800.000 Euro zur Verfügung. Im Rahmen pädagogischer Projekte haben nun internationale Jugendgruppen die Möglichkeit, die Geschichte einzelner Haftgruppen und Barackenstandorte vor Ort zu recherchieren und ihre Ergebnisse in Form von Installationen im Gelände temporär zu dokumentieren. Auch augmented-reality-Projekte zur weiteren Erschließung des historischen Areals sind in Vorbereitung.

Den 60. Jahrestag ihrer Gründung hat die Gedenkstätte mit der Eröffnung der Wanderausstellung „Frauen im Widerstand. Deutsche politische Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück: Geschichte und Nachgeschichte“ begangen. Nachdem lange Zeit zuvor marginalisierte Haftgruppen im Zentrum der Aufmerksamkeit standen, sollte mit dieser Ausstellung nun erstmals wieder die Geschichte des Widerstandes von politisch engagierten Frauen – Sozialdemokratinnen und Kommunistinnen – in den Fokus gerückt werden; ein Katalog ist in Vorbereitung. Die Ausstellung konnten wir im historischen Wasserwerk eröffnen, dessen Sanierung nach vier Jahren 2019 abgeschlossen wurde.

Ein weiteres ‚high light‘ war unsere 14. Europäische Sommer-Universität, die in diesem Jahr dem Thema „Dinge sammeln. Materielle Kulturen in KZ-Gedenkstätten“ gewidmet war: Referentinnen und Referenten aus west- und osteuropäischen Gedenkstätten, den USA und Israel berichteten über Entstehungsgeschichte und Profil ihrer Sammlungen. In einer „Forschungsbörse“ haben sechs Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ihre Projekte zum Thema den etwa 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Sommer-Uni vorgestellt. Mit unserem von der Volkswagen-Stiftung finanzierten Forschungsprojekt ist die Geschichte der Ravensbrücker Sammlungen, verbunden mit Fragen der Materialforschung und Restaurierung, zu einem Schwerpunktthema der Gedenkstätte geworden. Die Kooperation mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft hat sich dabei schon jetzt als ausgesprochen konstruktiv erwiesen. Ein Band zum Thema der Sammlungen der Gedenkstätten in Europa ist in Vorbereitung.

unten links:  
**Gruppenbild mit den  
Teilnehmerinnen  
und Teilnehmern der  
14. Europäischen  
Sommer-Universität**  
Foto: MGR

—  
unten rechts:  
**74. Jahrestag der Befreiung**  
Foto: MGR, Caro Hoene

Nicht zuletzt sei der 74. Jahrestag der Befreiung erwähnt, den wir mit insgesamt 17 einzelnen Veranstaltungen begangen haben: Initiativen aus West- und Osteuropa gestalteten mit Unterstützung der Gedenkstätte Buchvorstellungen, Zeitzeugengespräche, Projektpräsentationen, Ausstellungseröffnungen und verschiedene Akte des Gedenkens. Befürchtungen, dass es – wie im Jahr zuvor – zu symbolpolitischen Auseinandersetzungen und Spannungen zwischen national orientierten Besuchergruppen aus Polen und der deutschen feministischen Antifa kommen könnte, sind wir im Vorfeld des Jahrestages mit einem Runden Tisch begegnet; vor diesem Hintergrund ist der 74. Jahrestag dann auch ohne Zwischenfälle verlaufen. Allerdings ist damit zu rechnen, dass Erinnerungskonkurrenzen einzelner Gruppen, die – gedenkend – Interesse an eigener Sichtbarkeit, aber nicht an der anderer haben, die Gedenkstätte auch in Zukunft vor große Herausforderungen stellen werden.



**Südgelände,  
Blick vom Turm der Kommandantur**  
Foto: MGR, Britta Pawelke





### Material – Beziehung – Geschlecht.

#### Artefakte aus den Konzentrationslagern Ravensbrück und Sachsenhausen

---

Forschungsprojekt der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in Kooperation mit der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen sowie der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW)

Der Umgang mit dinglichen Zeitzeugnissen der NS-Zeit stellt eine der zentralen Herausforderungen der aktuellen wissenschaftlichen Auseinandersetzung und historisch-politischen Bildungsarbeit dar. Das Forschungsprojekt „Material – Beziehung – Geschlecht. Artefakte aus den KZ Ravensbrück und Sachsenhausen“ untersucht unter Leitung von Insa Eschebach (Gedenkstätte Ravensbrück) und Ruth Keller (HTW) in drei Teilprojekten mehrere Hundert Artefakte mit Blick auf Motivik und Ikonografie, Sammlungsgeschichten und Nachnutzungen (Teilprojekt 1), soziale Beziehungen und Netzwerke im Lager (Teilprojekt 2), die Charakterisierung der verwendeten Materialien und ihre Provenienz sowie die Herstellungstechniken (Teilprojekt 3). Gefördert wird das Projekt seit 2017 im Rahmen der Initiative „Forschung in Museen“ der VolkswagenStiftung. Erste Ergebnisse wurden auf dem begleitenden Webblog (<http://www.kz-artefakte.de>) veröffentlicht.

Nachdem 2017/2018 Objekte aus der Sammlung der Gedenkstätte Ravensbrück erforscht wurden, lag 2019 der Schwerpunkt des Teilprojekts „Objektbiografien“, das von den Sammlungsleiterinnen Sabine Arend (Ravensbrück) und Agnes Ohm (Sachsenhausen) verantwortet wird, auf der Sammlung der Gedenkstätte Sachsenhausen: Über 30 Objekte erforschte der wissenschaftliche Volontär Norman Warnemünde, darunter illustrierte Adress- und Notizbücher, Gürtel und lederne Armbänder. Sabine Arend betreute die Masterarbeit einer Studentin der Humboldt-Universität zu Berlin zu einzelnen Objekten aus der Sammlung. Im zweiten Teilprojekt zu Netzwerken und sozialen Beziehungen, das Christiane Heß verantwortet, wurden neue Erkenntnisse hinsichtlich der kunsthandwerklichen Auftragsarbeiten im KZ Ravensbrück gewonnen.

Die Diplomrestauratorin Maja Ossig (HTW) konnte für das dritte Teilprojekt trotz der schwierigen Quellenlage in verschiedenen Archiven (Firmenarchiv Heinkel, Deutsches Museum München) zahlreiche Fliegwerkstoffe recherchieren



links:  
**Workshop im Rahmen  
 des Projekts „Material –  
 Beziehung – Geschlecht“**  
 Foto: MGR

rechts:  
**Häftlingsfrauen bei der  
 Zwangsarbeit auf dem  
 DVA-Versuchsgut in der  
 Nähe des KZ Ravensbrück,  
 um 1941**  
 SS-Propagandafoto,  
 MGR



und bisher unbekannte Materialkombinationen entdecken. Ruth Keller (HTW) hat im Rahmen des Forschungsprojekts unterschiedliche Papiere der vorhandenen Adress- und Notizbüchlein sowie Zeichnungen untersucht und betreute zudem mehrere material- und restaurierungswissenschaftliche Abschlussarbeiten zu ausgewählten Objekten der Sammlungen. (*Christiane Heß*)

### **Die SS-Versuchsgüter des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück und die „Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung GmbH“ (DVA). Eine agrarhistorische Studie 1939–1945**

Am 31. Dezember 2019 endete ein agrarhistorisches Forschungsprojekt über die SS-Versuchsgüter und die „Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung GmbH“ (DVA), das im September 2017 seine Arbeit aufgenommen hatte. Das Forschungsteam bestand aus Jens Ebert, Tanja Kinzel, Meggi Pieschel und Kristin Witte. Eine Publikation mit dem Arbeitstitel „Die Versuchsanstalt. Landwirtschaftliche Forschung und Praxis der SS in Konzentrationslagern und eroberten Gebieten“ ist in Vorbereitung. Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit 327.150 € gefördert.

Das Thema Nahrung spielt in der Erinnerung an nationalsozialistische Konzentrationslager in erster Linie aufgrund ihres permanenten Mangels eine prominente Rolle. Dass die SS in den Lagern jedoch auch systematisch landwirtschaftliche Versuchsgüter betrieb – teilweise sogar mit der als besonders gesundheitsförderlich geltenden biologisch-dynamischen Anbauweise – war Ausgangspunkt dieses Forschungsprojekts.

Am Beispiel der SS-Organisation „Deutschen Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung GmbH“ und ihrer Versuchsgüter in den Konzentrationslagern Ravensbrück, Dachau und Auschwitz sowie zahlreicher im Rahmen der Ostexpansion angeeigneter Güter hat das vierköpfige Forschungsteam einen bisher kaum beachteten Aspekt der nationalsozialistischen Agrarforschung und -politik untersucht. Im Mittelpunkt der Studie stand die Frage nach den Zielen und der fachlichen Dimension der Versuchs- und Forschungstätigkeit der DVA und deren Verhältnis zu anderen agrarpolitischen Institutionen wie dem „Reichsministe-

Bücher aus der  
Bibliothek der DVA,  
die das Forschungsteam  
der Gedenkstätte  
Ravensbrück als  
Spende erhalten hat  
Foto: MGR



rium für Ernährung und Landwirtschaft“ oder dem „Reichsnährstand“, insbesondere hinsichtlich der kriegswirtschaftlich motivierten Autarkieplanung und Ostexpansion. In diesem Zusammenhang nahmen die Projektmitarbeiter zahlreiche unterschiedlich strukturierte Betriebe in den Blick. Die größten von ihnen waren im Umfeld von Konzentrationslagern angesiedelt und funktionierten nur durch die brutale Ausbeutung von Tausenden KZ-Häftlingen, Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern.

Die Untersuchung thematisiert die Entstehung und Geschichte der Institution DVA einschließlich ihrer inneren Strukturen, einzelne der DVA zugeordnete Betriebe und ihre finanzielle Entwicklung. Gefragt wird auch nach den Akteuren und deren Netzwerken im polykratischen Herrschaftsgefüge des NS-Staates. Ähnlich wie andere Agrareinrichtungen des Deutschen Reiches befasste sich die DVA mit Methoden zur Förderung der Lebensmittel-Autarkie. Sie strebte den Vergleich verschiedener Wirtschaftsweisen – u.a. der biologisch-dynamischen und jener mit künstlichem Dünger – durch praktische Forschungen in mehr als 20 Versuchsbetrieben an, die sich von Deutschland bis in die Ukraine erstreckten. Die Beschäftigung mit der Biologisch-Dynamischen Methode führte die DVA auch nach 1941 fort, obwohl sie nun als anthroposophische „Geheimlehre“ offiziell vom NS-Regime verboten und sogar zum Teil verfolgt wurde. Die SS war mithilfe der DVA bemüht, einen eigenen landwirtschaftlichen Komplex aufzubauen, der abseits von Partei- und Ministeriumsinteressen stand und teils konträre Interessen zu diesen verfolgte. (Meggi Pieschel)

### Vorbereitung der neuen Dauerausstellung zu den SS-Aufseherinnen des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück

Die Vorbereitungen für die neue Dauerausstellung zur Geschichte der SS-Aufseherinnen im KZ Ravensbrück haben begonnen. Die Dauerausstellung wird eine aktualisierte Neufassung der Ausstellung „Im Gefolge der SS“ zum gleichen Thema sein, die von 2004 bis 2017 in einem der original erhaltenen Wohnhäuser für die SS-Aufseherinnen zu sehen war.

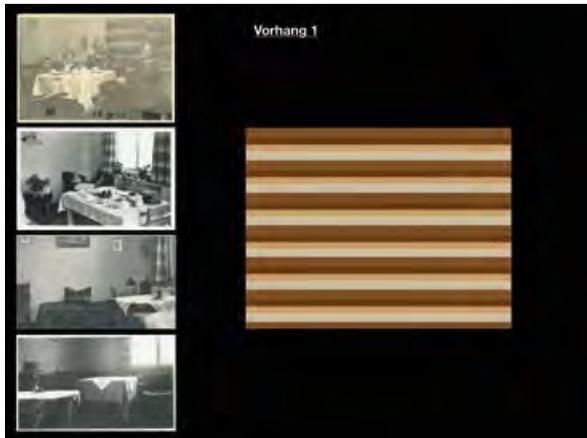
In den Jahren 1939 bis 1945 wurden etwa 3.340 vorwiegend junge Frauen als Aufseherinnen im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück ausgebildet. Sie bewarben sich freiwillig oder wurden von den Arbeitsämtern dienstverpflichtet. Diese Frauen waren in der Regel gut in die deutsche „Volksgemeinschaft“ integriert und bejahten die NS-Diktatur. Sie lebten in einer Gesellschaft, die die Ausgrenzung und Verfolgung von „rassisch unerwünschten“ oder „gemeinschaftsfremden“ Menschen befürwortete. Ihnen widmet sich die Dauerausstellung „Im Gefolge der SS: Aufseherinnen des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück“, die ab Juli 2020 zu sehen sein wird.

Die neue Dauerausstellung, die in einem der acht ehemaligen Wohnhäuser des weiblichen Wachpersonals in Ravensbrück gezeigt wird, erzählt in neun Kapiteln die Geschichte und Nachgeschichte der Aufseherinnen. Thematisiert werden die Herkunft dieser Frauen, die Gewaltverhältnisse im Lager, die Karrieremöglichkeiten der Aufseherinnen sowie das KZ Ravensbrück als zentrale Ausbildungs- und Rekrutierungsstätte für KZ-Aufseherinnen. Weiterhin geht es um die Strafprozesse, die nach 1945 gegen wenige von ihnen geführt wurden. Außerdem werden die Suche der Opfer nach Gerechtigkeit und das vielsagende Schweigen der Täterinnen thematisiert. Nicht zuletzt wird auch die Faszinationskraft der Figur der „SS-Aufseherin“ in der Populärkultur zur Diskussion gestellt. Erzählt wird die Geschichte der Aufseherinnen aus unterschiedlichen Perspektiven, aus der Sicht der Häftlinge, der Aufseherinnen selbst, der KZ-Verwaltung, der Fürstenberger Nachbarschaft und – für die Zeit nach 1945 – aus Sicht der Strafverfolger, der KZ-Überlebenden, der Kinder von Aufseherinnen und der Gesellschaft.

Neben historischen Fotos und Dokumenten werden auch Briefe einer dienstverpflichteten Aufseherin ausgestellt. Ein besonderes Exponat ist die Mütze einer Aufseherin, die Antoine Cordier, Sohn einer französischen Ravensbrück-Überlebenden, 2019 der Gedenkstätte stiftete. Zu sehen ist auch eine lediglich

**Eine Gruppe Aufseherinnen  
mit Schäferhund, nach 1940**  
Foto: MGR





„Laufmasche und Webfehler“,  
Entwurf und Aufbau der  
künstlerische Intervention  
von Dominique Hurth  
im Aufseherinnenhaus  
Foto: Dominique Hurth

13 Sekunden lange Filmsequenz aus dem Jahre 1943, das einzige bekannte filmische Dokument aus dem KZ Ravensbrück, das bewachte Häftlinge des Außenlagers Grüneberg zeigt. Außerdem werden erstmals eine Aufseherin-Uniform sowie eine SS-Barbiepuppe präsentiert, die im Internet verkauft wird. Privatfotos der SS und Häftlingszeichnungen, Texte und Filme sowie Audio- und Videointerviews mit drei ehemaligen Aufseherinnen dokumentieren deren Selbstwahrnehmung und die Erinnerungen ehemaliger Häftlinge.

In Kooperation mit dem Ausstellungsteam haben fünf international renommierte Künstlerinnen und Künstler Interventionen entwickelt. Marianna Christofides, Arnold Dreyblatt, Moritz Fehr, Dominique Hurth und Susanne Kriemann begegnen dem Thema der SS-Aufseherinnen mit gegenwartsrelevanten Perspektiven. Die Spuren der Gewalt in den baulichen Relikten und Landschaften, das Nebeneinander von Wohnort und Tatort, die im Lager gesungenen Lieder, die brutal-gemütliche Inneneinrichtung der Dienstwohnungen oder die Erziehungsmethoden in der nationalsozialistischen Gesellschaft sind Themenfelder der künstlerischen Interventionen, die im Rahmen der Ausstellung ab dem 13. September 2020 zu sehen sein werden.

Die Ausstellung wird durch eine finanzielle Förderung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg in Höhe von 400.000 € ermöglicht. Die künstlerischen Arbeiten werden durch die Kulturstiftung des Bundes mit 96.000 € gefördert. Die Ausstellung wird von büroberlin gestaltet. (Simone Erpel, Kuratorin)

### „Frauen im Widerstand“ – Sonderausstellung zum 60. Jahrestag der Gründung der Gedenkstätte Ravensbrück würdigt deutsche politische Häftlinge im KZ Ravensbrück

Erika Buchmann war 1946 für die KPD Mitglied der Verfassunggebenden Landesversammlung in Württemberg-Baden. Für die Juristin und Ökonomin Rita Sprengel, KPD-Mitglied seit 1928, war es ein Schock, als sie 1951 wegen Illoyalität aus der SED ausgeschlossen wurde. Die Sozialdemokratin Martha Fuchs wurde 1946 erste Landesministerin im westlichen Nachkriegsdeutschland und war von 1959 bis

1964 Oberbürgermeisterin von Braunschweig. Als Anna Götze im Dezember 1945 in Leipzig einen Antrag auf Anerkennung als „Opfer des Faschismus“ stellte, verschwieg sie, dass sie vor 1933 Mitglied einer anarchistischen Organisation gewesen war.

Diese unterschiedlichen Frauen verbindet ihr aktiver Widerstand gegen den Nationalsozialismus und ihre Haft im KZ Ravensbrück. Ihre Lebensgeschichten und die weiterer Frauen stehen im Mittelpunkt der Sonderausstellung „Frauen im Widerstand. Deutsche politische Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück: Geschichte und Nachgeschichte“, die am 14. September 2019 in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück eröffnet wurde. Mit der Ausstellung und einem ganztägigen Veranstaltungsprogramm erinnerte die Gedenkstätte an den 60. Jahrestag ihrer Gründung am 12. September 1959.

Mit Texten, Fotos, Dokumenten und vier Medienstationen erzählt die Sonderausstellung „Frauen im Widerstand“ die Lebensgeschichten von weiblichen Häftlingen des KZ Ravensbrück aus West- und Ostdeutschland, die das linke Spektrum des politischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus repräsentieren. Thematisiert werden auch die Konflikte beim Aufbau der Gedenkstätte Ravensbrück, der im Kontext des Kalten Krieges von Auseinandersetzungen zwischen den politischen Lagern in der DDR und der Bundesrepublik um die Deutung der nationalsozialistischen Vergangenheit begleitet war. In der DDR unterstützte die Organisation der Überlebenden die Entstehung der Gedenkstätte, stritt aber mit der SED um den angemessenen Platz der Frauen in der Widerstandsgeschichte.

Die Geschichten vieler dieser Frauen wurden in der DDR meist einseitig erzählt, in der Bundesrepublik marginalisiert und nach dem Umbruch von 1989 in den Hintergrund gerückt oder sogar politisch delegitimiert. Die Ausstellung will diesen Frauen und der Vielfalt ihres Widerstandes gegen den Nationalsozialismus neue Aufmerksamkeit schenken. Sie zeichnet ein differenziertes Bild ihrer Lebenswege – sowohl gegen das Vergessen als auch gegen eine verzerrende Heroisierung.

unten links:  
**Ausstellung**  
**„Frauen im Widerstand“**  
—

unten rechts:  
**Führung durch die**  
**Ausstellung mit dem**  
**Kurator Henning Fischer**  
Fotos: MGR,  
Britta Pawelke



**Ehemaliger Garagenhof**  
Foto: MGR, Cordia Schlegelmilch





---

## Depot und Fotothek

Der Schwerpunkt der Arbeit der museologischen Abteilung lag auf der weiteren Inventarisierung und Ordnung der Sammlung. In der Fotothek wurden 100 Fotografien neu und digital inventarisiert, darunter Porträtfotografien ehemaliger sowjetischer Inhaftierter. Im Depot wurden 411 Objekte neu inventarisiert, darunter zahlreiche Zeichnungen aus dem Nachlass des Ravensbrück-Überlebenden Karl Gerber. Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit lag auf der Erstellung eines Sammlungskonzepts im Kontext der Fertigstellung der Raumbedarfsplanung.

Über 120 Nutzerinnen und Nutzer aus dem In- und Ausland wurden per Email, aber auch vor Ort betreut. Anlass der Recherchen waren Filmprojekte, Publikationen, Ausstellungsvorhaben, Vorträge, Familienrecherchen aber auch Bachelor- und Masterarbeiten.

Aus dem Umfeld der sogenannten Beutegutbaracken konnten 1,2 Tonnen mit Uniformzubehör (Knöpfe, Koppelhaken, Gürtelschnallen, Lederreste) aus den ehemaligen Textilwerkstätten des KZ Ravensbrück gesichert werden. Die Funde ermöglichen neue Einblicke in die Zwangsarbeit im Textilbereich sowohl zum Umfang der Produktion für die SS als auch zu Zuliefererbetrieben. Unter fachlicher Beratung von Studierenden der Hochschule für Technik und Wirtschaft

links:  
**Zeichnung  
von Karl Gerber,  
farbige Wachskreide  
auf Papier**

Foto: MGR

—

rechts:  
**Bodenaushub  
mit Uniformzubehör**  
Foto: MGR, Britta Pawelke

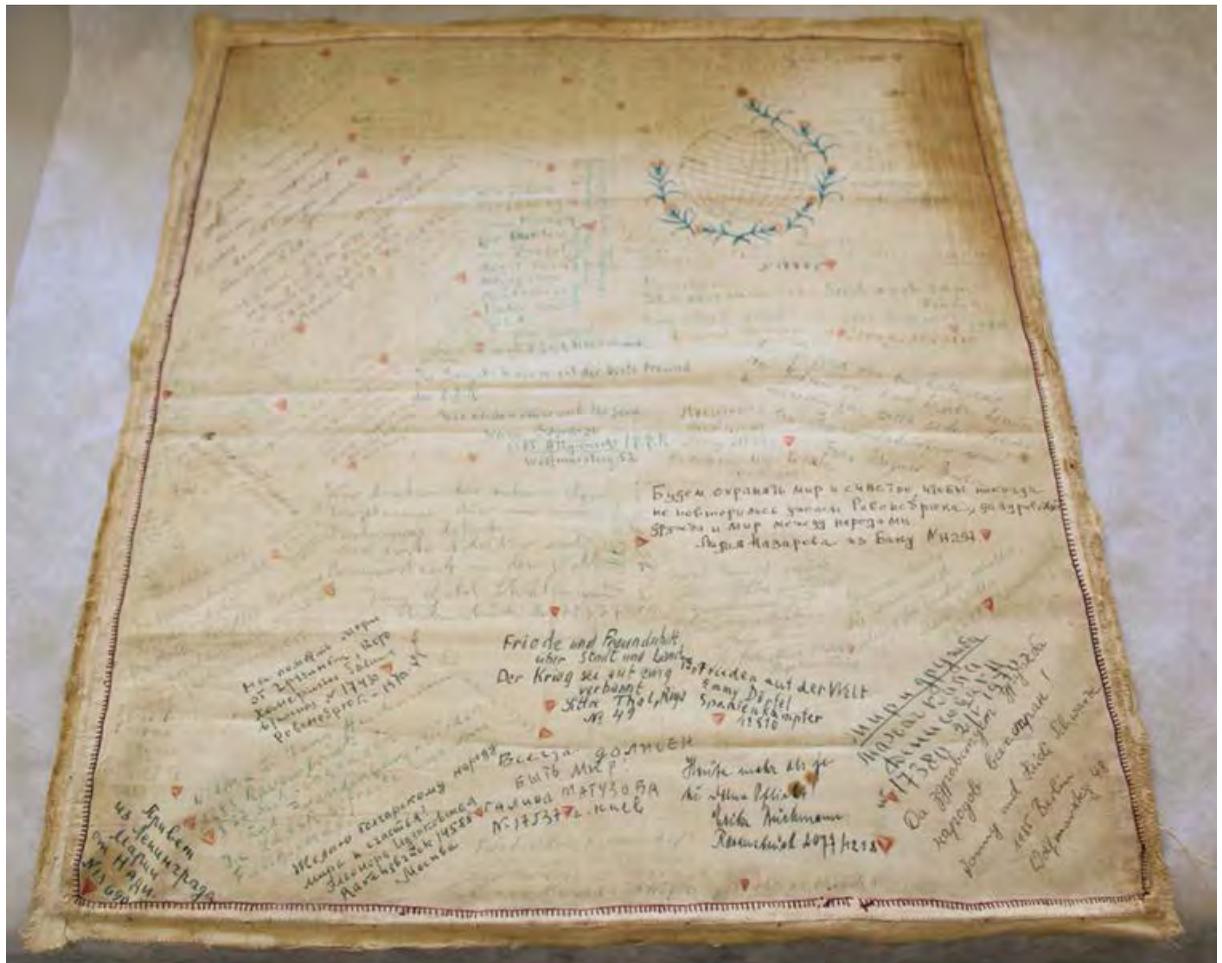


Berlin (HTW) wurden Artefakte aus dem Bereich Technisches Kulturgut gesichtet und eingelagert. Mit Unterstützung eines Workcamps konnten aus einem Kabelschacht auf dem Areal des sogenannten Südgeländes Bodenfunde geborgen werden, darunter polnische Stöty und Scherben von SS-Geschirr. Für die Erfassung haben die Teilnehmer die Grabungsfunde gereinigt, vermessen und fotografiert.

In Absprache mit der Landesdenkmalpflege können diese Funde zunächst vor Ort bleiben. Mit dem Architekten Reinhard Plewe wurde die Fundgeschichte von sechs Materialkisten dokumentiert, die er seinerzeit bei Sanierungsarbeiten rund um die ehemaligen Aufseherinnenhäuser zusammengestellt hat.

Christian Göbelsmann, Sohn der ehemaligen bulgarischen Inhaftierten Maria Zanewa Beltcheva, übergab ein besticktes Erinnerungstuch (49x44,5 cm) aus dem Nachlass seiner Mutter, das anlässlich des 25. Jahrestages der Befreiung 1970 angefertigt wurde, an die Gedenkstätte. Im September 2019 stiftete er zudem eine Bibel, die seine Mutter im KZ Ravensbrück bewahrte. Von Antoine Cordier aus Cincinnati erhielt die Gedenkstätte die Uniformmütze einer SS-Aufseherin aus Ravensbrück, die eine Freundin seiner Mutter nach der Befreiung aus dem KZ Ravensbrück mitgenommen hatte.

Tuch von  
 Maria Zanewa Beltcheva  
 mit Unterschriften von  
 ehemaligen Mitgefangenen  
 Foto: MGR





oben links:  
**Uniformmütze  
einer Aufseherin**  
—

oben rechts:  
**Philipp Neumann  
übergibt die restaurierte  
Gitarre an Sammlungs-  
leiterin Sabine Arend**  
Fotos: MGR

Aus dem Nachlass einer ehemaligen SS-Aufseherin konnten eine Tasse und ein Teller sowie ein Speiseteller aus dem KZ Ravensbrück angekauft werden. Als Schenkung ist ein Foto von Aufseherinnen aus dem KZ Ravensbrück, das der Stifter auf einem Flohmarkt erworben hatte, übergeben worden. Dieses wird in der neuen Dauerausstellung „Im Gefolge der SS: Aufseherinnen des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück“ gezeigt. Zum 60. Jahrestag der Gedenkstättengründung übergab Horst Günter Jung Abzüge von Farbdias, die er als junger Fotograf 1959 zur Einweihung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück anfertigte. Diese bereichern den Bestand der wenigen Farbaufnahmen von der Eröffnung.

Die 2018 begonnene Restaurierung einer Gitarre aus dem Nachlass der österreichischen Überlebenden Cölestine Hübner durch den Gitarrenrestaurator Philipp Neumann (Antwerpen) konnte abgeschlossen werden. Sie ist nun wieder in der Dauerausstellung zu sehen. Die Restaurierung wurde durch Spendengelder des Internationalen Freundeskreis der Gedenkstätte ermöglicht. Außerdem wurden 55 Fotografien restauriert, darunter neun Fotografien aus dem Nachlass von Antonina Nikiforowa sowie elf Fotografien von erkennungsdienstlichen Aufnahmen von Ravensbrück-Häftlingen mit Notizen des SS-Arzttes Friedrich Mennecke. Diese hatte Günter Meier am 14. September 2019 während des Zeitzeugengesprächs zum 60. Jahrestag der Gründung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück übergeben. Herr Meier war 1957 vom Ministerium für Kultur beauftragt worden, das inhaltliche Drehbuch zum Aufbau einer musealen Gedenkstätte zu erstellen und das erste Lagermuseum zu kuratieren. Die nun übergebenen Fotografien der Ravensbrücker Häftlinge sind in der ersten Ausstellung „Lagermuseum“ nicht verwendet worden.

Hans Burger vom Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum sichtete sieben Wandgemälde sowjetischer Provenienz in der ehemaligen Wäscherei sowie Inschriften an der südlichen Lagermauer und gab Empfehlungen zu deren Konservierung.

Studenten der Fachhochschule Potsdam, Studiengang Konservierung und Restaurierung – Wandmalerei unter der Leitung der Dipl. Restauratorin Tjalda Eschebach haben im Rahmen einer Projektarbeit im Wintersemester 2019/2020 eine Untersuchung auf historische Farbigkeit in der ehemaligen Wäscherei vorgenommen. Die Studierenden setzten sich zudem mit der Frage auseinander, ob eine Nutzung eines Raumes bis 1945 nachgewiesen werden kann. Dieser diente den sowjetischen Streitkräften nach 1945 als Speisesaal.

In Kooperation mit dem Lehrstuhl für Kunstgeschichte Osteuropas am Institut für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin wurde im Wintersemester 2019/2020 ein Projektseminar zur polnischen Bildhauerin Zofia Pociłowska durchgeführt, geleitet von Constance Krüger und begleitet durch Sabine Arend. Zum 75. Jahrestag 2020 plante die Gedenkstätte Ravensbrück eine Ausstellung, die der Künstlerin gewidmet sein sollte. Zofia Pociłowska war mehrere Jahre im KZ Ravensbrück inhaftiert und ist 2019 gestorben.

2019 entstand eine Magisterarbeit zu zwei Objekten der Sammlung. Lisa Stroer, Studentin der Humboldt-Universität zu Berlin, hat im August ihre Masterarbeit unter dem Titel „Ravensbrück in Objektgeschichten. Selbstgefertigter Häftlingsbesitz als Quelle über Lagerrealität und Alltag im Konzentrationslager“ abgeschlossen.

unten links:  
**Projektgruppe  
der Fachhochschule  
Potsdam, Studiengang  
Konservierung und  
Restaurierung –  
Wandmalerei**

—  
unten rechts:  
**Seminargruppe der  
Humboldt-Universität  
vor der 1959 von  
Zofia Pociłowska  
geschaffenen Pietà**  
Fotos: MGR



329 Personen nutzten die Möglichkeit, Personen- oder Sachrecherchen im Gedenkstättenarchiv durchzuführen. Darunter befanden sich Familienangehörige von Überlebenden, Wissenschaftler und Studenten sowie Projektteilnehmer der pädagogischen Dienste. Die Nutzer kamen aus Frankreich, Großbritannien, Italien, Kanada, Litauen, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, Polen, der Russischen Föderation, Tschechien, der Bundesrepublik Deutschland, Norwegen und den USA. Zusätzlich wurden im Rahmen von mündlichen und schriftlichen Anfragen 458 Recherchen zu Personen und Ereignissen bearbeitet.

Unter den Neuzugängen ist ein bei einer Haushaltsauflösung entdeckter Aktenordner aus dem Besitz des Ehepaares Hannes und Therese Hader hervorzuheben. Sie waren Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager bzw. im Männerlager Ravensbrück. Der Ordner umfasst neben biografischen Informationen auch bisher unbekannte Aufzeichnungen zu den Elternhäusern sowie Informationen zur Unterstützung von Partisanen im damaligen Jugoslawien, zu Therese Haders Verhaftung, über Haft und Befreiung, aber auch zu ihren politischen Aktivitäten und ihrem Leben in der Nachkriegszeit.

Zu den Neuerwerbungen gehören auch ein Lagerbrief und ein Briefumschlag. Der Brief dokumentiert die Korrespondenz zwischen zwei Häftlingsfrauen aus dem Hauptlager Ravensbrück und im Nebenlager Neubrandenburg. Für die Sammlungen Ravensbrück ist das ein bisher nicht dokumentierter Sachverhalt. Die Absenderin auf dem erworbenen Briefumschlag war bisher nicht als Häftling im KZ Ravensbrück nachweisbar.

Anlässlich des ersten internationalen Treffens der „Ravensbrückerinnen“ 1949 brachten österreichische Überlebende ein Gästebuch mit. Frauen aus ganz Europa trugen sich mit Namenszug, z.T. mit Anschrift und ihrer ehemaligen Lagernummer in dieses Buch ein. Der aus braunem Leder bestehende und mit Ornamenten verzierte Einband des Gästebuchs wurde 2019 restauriert.

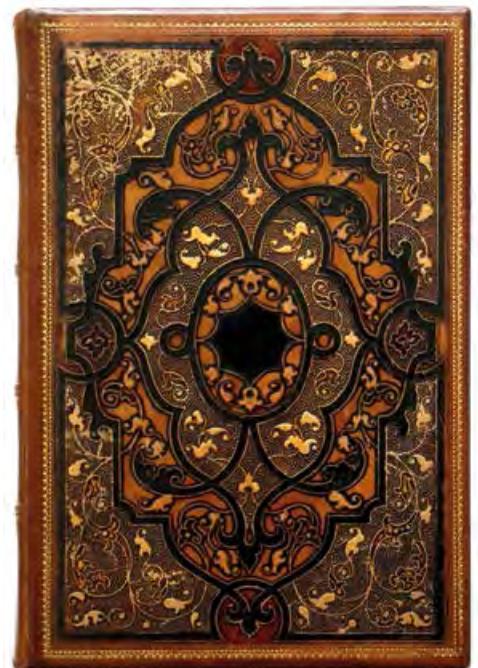
unten links:  
**Brief aus dem  
KZ Ravensbrück  
an eine Inhaftierte  
im Außenlager  
Neubrandenburg  
vom 31. Oktober 1944**

—  
unten rechts:  
**Gästebuch  
Fotos: MGR**

Im Zeitraum Juli bis November wurden in Kooperation mit der Stiftung „Haus der Geschichte Bonn“ Interviews mit Überlebenden, die bisher auf Ton- und Videobändern vorlagen, digital gesichert. Insgesamt umfasste dies über 300 Audiobänder mit einer Gesamtspieldauer von ca. 500 Stunden sowie 16 Videobänder mit einer Gesamtspieldauer von ca. 50 Stunden.

Im Ergebnis eines Rechercheprojektes wurde die Presse-Berichterstattung der Zeitung „Neues Deutschland“ ab 1946 zum Suchbegriff „Ravensbrück“ ausgewertet (Ergebnis: 1981 Artikel) und für Archivbenutzer recherchierbar gemacht.

Die inhaltliche Erschließung von NS-Dokumenten wie zum Beispiel einem SS-Wachbuch (3.605 Eintragungen), von Arbeitseinteilungslisten (881 Blatt mit über 26.000 Eintragungen) und Arbeitsdienstzetteln (2123 Blatt) konnte abgeschlossen werden.



---

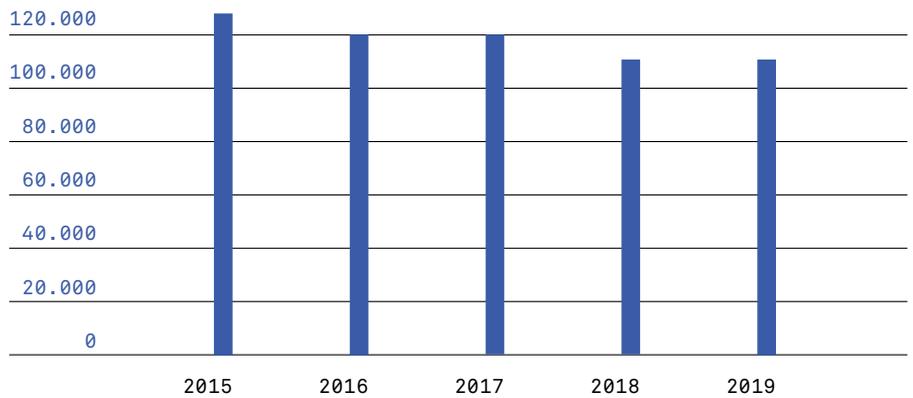
### Exemplarische Besuchergruppen

---

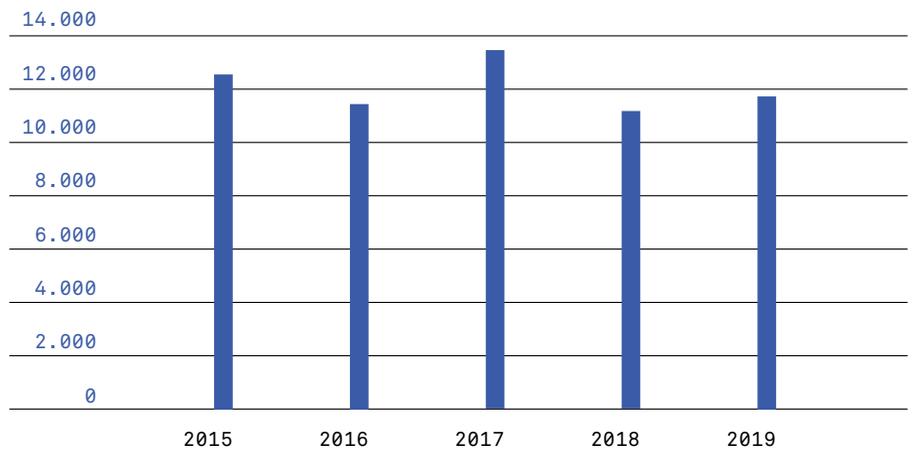
- › Die frühere studentische Honorarkraft Katja Müller, die nunmehr als Bildungsreferentin bei der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft arbeitet, hat ein stark nachgefragtes GEW-Studentenangebot etabliert, mit dem am 19. Januar 2019 und am 23. März 2019 jeweils 50 junge Lehrerinnen und Referendarinnen in die Gedenkstätte Ravensbrück kamen.
- › Der Landesjugendring Brandenburg e. V. veranstaltete vom 1. bis zum 3. März 2019 in der Gedenkstätte Ravensbrück ein Seminar im Rahmen des Projekts „überLAGERT“, in dem sich Jugendliche und junge Erwachsene mit der Geschichte der Außenlager Ravensbrücks und Sachsenhausens beschäftigten, an dem 16 Personen teilnahmen.
- › Am 1. April kamen 50 niederländische Studierende der Katholieke Pabo Zwolle zu einem Studientag in die Gedenkstätte.
- › 24 Jugendliche nahmen am 2. und 3. April an einer deutsch-luxemburgischen Jugendbegegnung teil, die in Kooperation mit der Gedenkstätte Hinzert durchgeführt wurde.
- › Die Kolping-Jugend engagierte sich bei einem Workcamp mit 30 Personen vom 26. bis 28. April in der Gedenkstätte und erneut vom 30. August bis zum 1. September mit 25 Jugendlichen und Erwachsenen.
- › Am 13. Mai begann ein fünftägiges deutsch-tschechisches Seminar, an dem 49 Jugendliche aus beiden Ländern teilnahmen und das vom Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch – Tandem begleitet wurde.
- › Eine Gruppe mit 18 Personen vom südafrikanischen Johannesburg Holocaust & Genocide Centre nahm am 17. Juni einen Studientag in Anspruch.
- › Vom 12. bis zum 16. August nahmen 20 Jugendliche an einem deutsch-griechischen Jugendaustausch teil, der vom Deutschen Jugendherbergswerk mitinitiiert wurde. Die Jugendlichen setzten sich u.a. mit filmischen Zeugnissen Überlebender auseinander.
- › Die Woche vom 23. bis zum 27. September stand im Zeichen des Projekts „Siemens@Ravensbrück“. 15 Schülerinnen und Schüler der Berliner Werner-von-Siemens-Werkberufsschule, Auszubildende und Studierende haben sich mit der Geschichte der Zwangsarbeit für Siemens in Ravensbrück auseinandergesetzt.

## Besucherstatistik

### Besucherinnen und Besucher



### Betreute Besucherinnen und Besucher



### Betreute Besucherinnen und Besucher





oben links:  
**Deutsch-tschechisches Seminar**

oben rechts:  
**„Ravensbrücker Generationenforum“ meets „Sound in the Silence“**  
Fotos: MGR, Matthias Heyl

### Mehrtagesseminare mit Geflüchteten

---

Vom 15. bis 17. März und vom 25. bis 27. Oktober fanden zwei Mehrtagesseminare mit Geflüchteten aus dem Irak, dem Iran, dem Jemen, Somalia, Syrien und Nordafrika statt, die mit dem Kieler Projektträger „all in – transkulturelles Netzwerk für zivilgesellschaftliches Engagement gegen Antisemitismus und Rassismus in Schleswig-Holstein“ und dem Jüdischen Museum Rendsburg entwickelt wurden. Dabei entstanden Texte, in denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in ihrer jeweiligen Muttersprache ihren Ravensbrück-Besuch reflektieren. Diese wurden mithilfe von iPads eingelesen und in einer gemeinsamen Anstrengung in alle anwesenden Sprachen (Arabisch, Dari, Farsi, Kurdisch, Somali) sowie ins Deutsche und Englische übersetzt. Der Anstoß für dieses Projekt ging auf die frühere studentische Honorarkraft Jonas Kuhn zurück, der nunmehr Leiter des Jüdischen Museums Rendsburg ist. Das erste Seminar ist durch ein Video dokumentiert: <https://www.youtube.com/watch?v=8M6QbAS5Yn4>

### „Ravensbrücker Generationenforum“ meets „Sound in the Silence“

---

Seit 2005 veranstaltet die Gedenkstätte mit Unterstützung der Dr. Hildegard Hansche Stiftung das „Ravensbrücker Generationenforum“, in dem bis zu 50 Jugendliche und junge Erwachsene Gelegenheit erhalten, vier Tage lang mit in der Regel vier Überlebenden in Ravensbrück ins Gespräch zu kommen. 2019 kamen Selma van de Perre (Jg. 1922, Großbritannien), Batsheva Dagan (Jg. 1925, Israel) und Emmie Arbel (Jg. 1937, Israel) vom 21. bis zum 24. August in die Gedenkstätte. Bereits am 19. August begann das Projekt „Sound in the Silence“, in dem nach einer Erkundung der Gedenkstätte vier Künstlerinnen und Künstler Workshops anboten, die in eine Performance mündeten, die am 24. August in Ravensbrück öffentlich aufgeführt wurde. Mit der Tänzerin Kat Rampáková, der Rapperin Lena Stoehrfaktor und dem Sound-Künstler Christian W. Find wurde unter der Gesamtleitung des amerikanischen Rappers Dan Wolf eine Choreografie entwickelt, die verschiedene künstlerische Formen der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes und den Geschichten der Überlebenden zusammenbrachte.



oben links:  
**„Ravensbrücker  
 Generationenforum“ meets  
 „Sound in the Silence“**  
 Foto: MGR, Matthias Heyl

oben rechts:  
**Die Ravensbrück-  
 Überlebenden  
 Batsheva Dagan,  
 Selma van de Perre  
 und Emmy Arbel  
 (von links) im Gespräch  
 mit Matthias Heyl  
 bei der Veranstaltung  
 „Ravensbrücker  
 Generationenforum“ meets  
 „Sound in the Silence“**  
 Foto: Hildegard Hansche  
 Stiftung, Carsten Büttner

unten:  
**„Ravensbrücker  
 Generationenforum“ meets  
 „Sound in the Silence“**  
 Foto: Hildegard Hansche  
 Stiftung, Carsten Büttner

Diese Veranstaltung entstand in Kooperation mit der Dr. Hildegard Hansche Stiftung, dem Hamburger Stadtteilkulturzentrum MOTTE, der RAA Mecklenburg-Vorpommern und ihrem Beratungsstelle „zeitlupe | Stadt.Geschichte & Erinnerung“. Gefördert wurde das Projekt von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft, der Hermann Reemtsma Stiftung, dem Brandenburgischen Ministerium für Bildung, Jugend und Sport und dem Internationalen Freundeskreis der Gedenkstätte Ravensbrück. Eine Dokumentation ist unter <https://www.diemotte.de/de/sound-in-the-silence/ravensbruecker-generationenforum-meets-sound-in-the-silence-2019/> zugänglich. Dieses innovative Projekt wird 2020 bis 2022 mit einer Bundesförderung im Förderprogramm „Jugend erinnert“ der Beauftragten für Kultur und Medien als Veranstaltung für Lehramtsstudierende und Studierende der sozialen Arbeit fortgesetzt.





links:

„Ravensdruck“:

Arbeit von Lena Benkens

—

rechts:

„Ravensdruck“:

Arbeit von Raul Duvnjak

Fotos: MGR

### „Ravensdruck“ – „Gegenüber“

---

Mit dem Drucklehrer Ingo Grolmus von der Ernst Litfaß Schule, Berlin, haben die Pädagogischen Dienste das Projekt „Ravensdruck“ entwickelt, das 2019 bereits zum siebten Mal stattfand. Vom 25. bis zum 29. November waren vier Schülerinnen und fünf Schüler mit ihrem Lehrer in der Gedenkstätte, um sich mit der Geschichte des Ortes vertraut zu machen. Schwerpunktthema war das Verhältnis zwischen dem Konzentrationslager und der Stadt Fürstenberg. Sie nutzten die Hauptausstellung zur Vertiefung und luden die Historikerin Anette Leo zu einem Gespräch in die Gedenkstätte. Während ihres Seminars entstanden neun eindrucksvolle Grafiken, die am letzten Tag ihres Aufenthaltes unter dem Titel „GEGENÜBER: Ravensbrück – Fürstenberg“ im großen Foyer in den Garagen als Ausstellung präsentiert wurden, die bis zum 30. März 2020 in der Gedenkstätte gezeigt wurde. Möglich gemacht wurde das Projekt durch die Dr. Hildegard Hansche Stiftung und den Internationalen Freundeskreis der Gedenkstätte Ravensbrück.

---

## Baumaßnahmen

---

### Bauarbeiten zur Erschließung des Südgeländes abgeschlossen

---

In der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück wurden die Bauarbeiten zur Herichtung des so genannten Südgeländes bis Ende 2019 abgeschlossen. 2020 sollen diese historischen Bereiche des ehemaligen Frauen-Konzentrationslagers in die Gedenkstätte integriert und für Besucher zugänglich gemacht werden. Damit wird die Gedenkstätte künftig das gesamte historische Areal innerhalb der Lagermauer umfassen.

Auf dem rund zehn Hektar großen Gelände befanden sich Unterkunftsbarracken des Frauen- und das Männerlagers. Die 2018 begonnen Rodungsmaßnahmen wurden fortgesetzt sowie Wege angelegt, die zum Teil entlang der historischen Lagermauern, zum Teil über die drei historischen Lagerstraßen führen. Wege wurden teilweise asphaltiert sowie Gefahrenbereiche wie historische Unterkellerungen eingezäunt. Die Entwurfsplanung des Berliner Architekten Michel Weber (burozentral architekten) verfolgt das Ziel, Struktur und Ausmaße des historischen Lagerbereichs mit zurückhaltenden Gestaltungsmitteln für die heutigen Besucher erfahrbar zu machen.

links:  
**Erschließung  
des Südgeländes im  
Bereich der westlichen  
Lagermauer**

rechts:  
**Ehemalige Lagerstraße  
im Südgelände mit  
neuer Befestigung**  
Fotos: MGR,  
Britta Pawelke



Die 1959 eröffnete Nationale Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück befand sich außerhalb der historischen Lagermauern, da weite Teile des historischen KZ-Komplexes seit 1945 von der Roten Armee genutzt wurden. Nach dem Abzug des Militärs 1994 wurden zunächst die zuerst errichtete sogenannte Lagerstraße 1 mit zwei Barackenreihen und Teile des Industriebhofes mit den Hallen der Textilfabrik in die Gedenkstätte integriert. Die jetzt hinzukommende südliche Lagerhälfte wurde 2015 in das Eigentum der Gedenkstättenstiftung übernommen. Zuvor hatte der bisherige Eigentümer, die Brandenburgische Bodengesellschaft, im Rahmen von Konversionsmaßnahmen umfangreiche Überformungen der militärischen Nutzung beseitigt (2003) sowie kontaminierte Kellerbereiche beräumt und verfüllt (2011 bis 2013).

Im Südgelände befanden sich die seit 1940 errichteten Erweiterungen des Häftlingslagers mit drei zusätzlichen Barackenreihen. Hier stand auch ein im Herbst 1944 errichtetes Zelt, in dem 4.000 Frauen zusammengepfertcht wurden und das infolge systematischer Verelendung durch die SS zu einem Ort des Massensterbens wurde. Auf dem Südgelände befanden sich außerdem das 1941 errichtete Männerlager, wo etwa 20.000 Männer aus ganz Europa inhaftiert waren, sowie das SS-Bekleidungswerk. Von den historischen Gebäuden sind heute nur noch Bodenplatten, Keller und Fundamente vorhanden.

Das Land Brandenburg und die Bundeskulturbeauftragte stellen jeweils 400.000 Euro für die Erschließung und Gestaltung des ehemaligen südlichen Lagerbereichs bereit.

### Die Sanierung des ehemaligen Wasserwerks abgeschlossen

Im Frühjahr wurde die 2015 begonnene Sanierung des ehemaligen Wasserwerks abgeschlossen. In dem historischen Gebäude stehen nunmehr Werkstatträume sowie ein rund 200 m<sup>2</sup> großer Raum für Sonderausstellungen zur Verfügung. In einem separaten Raum mit eigenem Zugang wird das Totenbuch des KZ Ravensbrück dauerhaft präsentiert. Die historische Pumpen- und Wasseraufbereitungsanlage des ehemaligen KZ-Wasserwerks ist noch im Originalzustand vorhanden und bleibt als technisches Denkmal erhalten. Mit der Herrichtung des Wasserwerks wird die denkmalgerechte Sanierung des Ensembles der ehemaligen KZ-Kom-

links:  
**Ausstellungsraum  
in der ehemaligen  
Garagenhalle**

rechts:  
**Wasserwerk,  
Ansicht von Süden**  
Fotos: MGR,  
Britta Pawelke



mandantur abgeschlossen. Zum Jahrestag der Befreiung konnte das Gebäude am 13. April 2019 im Rahmen einer Führung mit den Architekten Bärbel und Christian Kannenberg erstmals besichtigt werden.

### Grundsanierung des Zellenbaus weitgehend abgeschlossen

Die 2016 begonnene Grundsanierung des Zellenbaus, eines der wichtigsten Originalgebäude des KZ Ravensbrück, wurde bis auf die für 2020 vorgesehene Dachsanierung abgeschlossen. Das durch die Nähe zum Schwedtsee von starken Wasserschäden betroffene Mauerwerk konnte 2018 trockengelegt und saniert werden. Nachdem im Vorjahr auch die Fassadensanierung abgeschlossen werden konnte, erfolgte 2019 der Innenausbau. Durch den Einbau eines Aufzuges wird ein barrierefreier Zugang gewährleistet. Die 2006 eröffnete Dauerausstellung zur Geschichte des Zellenbaus sowie die historischen Gedenkräume im Obergeschoss des Gebäudes bleiben erhalten.

Das Ende 1939 errichtete Lagergefängnis des KZ Ravensbrück mit 78 Zellen erinnert mit durchbrochener Decke, Zellenumgang und Lichthof an klassische Gefängnisbauten. In den Zellen verbüßten Häftlinge aus dem Frauen- und dem Männerlager Ravensbrück sowie aus dem „Jugendschutzlager Uckermark“ Arreststrafen, an Häftlingen des Frauenlagers wurde hier die Prügelstrafe vollzogen. Seit Februar 1944 diente der Bau auch zur Unterbringung von Untersuchungshäftlingen einer Sonderkommission der Gestapo. Im Zellenbau wurden Häftlinge vor ihrer Exekution untergebracht.

1959 entstanden in diesem Gebäude das erste Lagermuseum der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück sowie erste Gedenkräume. Seit einer Umgestaltung Mitte der 1980er Jahre sind im Obergeschoss des Zellenbaus nationale Gedenkräume untergebracht, über deren Zukunft derzeit neu diskutiert wird. Das Untergeschoss beherbergte seit den 1990er Jahren Gedenkräume einzelner Häftlingsgruppen sowie mehrere rekonstruierte Arrestzellen. 2006 wurde im Verwaltungstrakt eine neue Dauerausstellung zur Geschichte des Zellenbaus eröffnet.

links:

**Die nach 1945 ergänzte Außentreppe an der Westfassade wurde zurückgebaut.**

—

rechts:

**Durch Feuchtigkeit schadhafte Putzflächen wurden ergänzt.**

Fotos: MGR,  
Britta Pawelke



Ehemaliges Tor zum Häftlingslager  
Foto: MGR, Cordia Schlegelmilch





---

## Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück Kalendarium

9. Januar 2019

**Fabio Dorigato, Konsularkanzlei der Italienischen Botschaft** in Berlin, besuchte die Gedenkstätte.

27. Januar 2019

Anlässlich des **Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus** fand eine partizipative Lesung aus Erinnerungsberichten von Überlebenden des KZ Ravensbrück zum Thema Kinderhäftlinge statt, an der sich auch Ingelore Prochnow, selbst ehemaliger Kinderhäftling, beteiligte. [[> 01](#)]

27. Februar 2019

**Filmgespräch „Hannas Reise“** (D/Israel 2013, 100 Min., Regie: Julia von Heinz) in der Reihe „Schluss-Strich“ im Kino im Kulturgasthof „Alte Reederei“, in Kooperation mit Brückenschlag Fürstenberg e.V.

28. Februar 2019

**Thomas Drachenberg**, Landeskonservator und stellv. Direktor des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, besuchte die Gedenkstätte.

01



02



Fotos: MGR

5. April 2019

Mit einem **Gottesdienst** in der Gedenkstätte Ravensbrück gedachte die Katholische Kirchengemeinde St. Hedwig Fürstenberg/Havel der im KZ Ravensbrück ermordeten französischen Ordensschwester Élisabeth Rivet. [[> 02](#)]

12. bis 14. April 2019

Mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm mit Gedenkveranstaltungen, Zeitzeugengesprächen (u. a. mit dem israelischen Überlebenden Richard Fagot [[> 04](#)]), Führungen, Projektpräsentationen, einem Gottesdienst und einem internationalen Forum der zweiten und dritten Generation wurde an den **74. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Ravensbrück** erinnert. Insgesamt umfasste das Programm 17 Veranstaltungen, die u.a. von Initiatoren aus Italien, Österreich und Polen gestaltet wurden. In Anwesenheit von Botschafter Luigi Mattiolo wurde eine Gedenktafel für die Ravensbrück-Häftlinge aus Italien enthüllt. An einem Podiumsgespräch zur Zukunft der Erinnerung, das u.a. von der italienischen Botschaft veranstaltet wurde, nahm auch Maria Bering, Leiterin der Gruppe Geschichte und Erinnerung bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, teil. Beiratsmitglied Petra Rosenberg (Vorsitzende des Landesverbands Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg e.V.) sprach zur Eröffnung der Ausstellung „Rassendiagnose Zigeuner“. Bei der zentralen Gedenkveranstaltung sprachen Ministerpräsident Dietmar Woidke, die Präsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees, Ambra Laurenzi, und die Bielefelder Literaturwissenschaftlerin Mona Körte zu den Anwesenden. [[> 03–06](#)]

4. April 2019

**Bogna Neumann**, die Tochter der polnischen Künstlerin und Ravensbrück-Überlebenden Maria Hiszpańska-Neumann, besuchte die Gedenkstätte.

24. April 2019

**Filmgespräch „Die Blumen von gestern“** (D/Ö 2016, 126 Min., Regie: Chris Kraus) in der Reihe „Schluss-Strich“ im Kino im Kulturgasthof „Alte Reederei“, in Kooperation mit Brückenschlag Fürstenberg e.V.

03



04



7. Mai 2019

Mitglieder der **Arbeitsgruppe Kultur und Medien der SPD-Bundestagsfraktion** besuchten die Gedenkstätte Ravensbrück. Neben den Bundestagsabgeordneten Martin Rabanus, Marianne Schieder, Katrin Budde, Helge Lindh und Dagmar Ziegler nahmen auch der Vorsitzende des Kreistages Oberhavel, Karsten Peter Schröder, die Vorsitzende des SPD-Unterbezirks Oberhavel, Andrea Suhr, und der parteilose Bürgermeister von Fürstenberg, Robert Philipp, teil.

13. Mai 2019

Erstmals fand ein **Jour fixe mit dem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum** in Ravensbrück statt. Gemeinsam mit Thomas Drachenberg und Sarah Wiesner vom BLDAM sowie Christian Bruns von der Unteren Denkmalschutzbehörde wurden grundsätzliche Fragen des Umgangs mit historischer Bausubstanz und deren Konservierung erörtert.

18. Mai 2019

„**Das KZ Ravensbrück: Geschichte und Gedenken**“, Führungen am Internationalen Museumstag mit Jürgen Topp, der als Kind bei der Eröffnung der Gedenkstätte 1959 anwesend war.

22. Mai 2019

**Filmgespräch „Waldheims Walzer“** (Ö 2018, 94 Min., Regie: Ruth Beckermann) in der Reihe „Schluss-Strich“ im Kino im Kulturgasthof „Alte Reederei“, in Kooperation mit Brückenschlag Fürstenberg e.V.

1. Juni 2019

Am **Internationalen Kindertag** gedachte der Verein „Die Flamme der Hoffnung – The Flame of Hope e.V.“ der im KZ Ravensbrück verstorbenen und erkrankten Kinder und Jugendlichen. [[> 07](#)]

26. Juni 2019

Bei einem Besuch von **Sonia Combe**, Direktorin der Bibliothèque de documentation internationale contemporaine (BDIC) in Nanterre, wurde Möglichkeiten einer künftigen Kooperation erörtert.

05



06



Fotos: MGR, Caro Hoene

**Filmgespräch „Der Vorname“** (D 2018, 91 Min., Regie: Sönke Wortmann) in der Reihe „Schluss-Strich“ im Kino im Kulturgasthof „Alte Reederei“, in Kooperation mit Brückenschlag Fürstenberg e.V.

---

28. Juni 2019

**Anne Cordier**, französisches Mitglied des Internationalen Ravensbrück Komitees, besuchte die Gedenkstätte zusammen mit weiteren Angehörigen ihrer Familie. Antoine Cordier stiftete der Gedenkstätte die Uniformmütze einer SS-Aufseherin aus Ravensbrück.

---

28./29. Juni 2019

Mit der Tagung **„Religiosität in nationalsozialistischen Konzentrationslagern und anderen Haftstätten“** sollte ein Beitrag zu einem differenzierteren Blick auf das Thema geleistet werden. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie die grauenhafte Realität der Konzentrationslager religiöses Handeln prägte und veränderte. Thematisiert wurden Gefangenenfürsorge sowie christliche und jüdische religiöse Praxis in den Lagern. Dabei wurde nach nationalen Besonderheiten sowie geschlechterspezifischen Aspekten gefragt. Außerdem ging es um religiöse Deutungsmuster in der NS-Rezeptionsgeschichte, wie zum Beispiel religiöse Bezüge in der Gedenkstättenarbeit. Die Tagung wurde in Kooperation mit den Gedenkstätten Bergen-Belsen und Dachau veranstaltet. [[08](#)]

---

6. Juli 2019

Bei einer sommerlichen **SeeLesung** las die Autorin Annette Leo aus ihrem 2018 erschienenen Buch **„Das Kind auf der Liste“** über den Sinto-Jungen Willy Blum und seine Familie, die mit ihrem Puppentheater Kultur in die Provinz brachte. Willy Blum war 16 Jahre alt, als er in Auschwitz-Birkenau ermordet wurde. Der Puppenspieler Peter Waschinsky komplettierte diese SeeLesung mit Puppenspielszenen. [[09](#)]

---

8. Juli 2019

Bei einem Besuch des **Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin, Ralf Wieland**, wurden im Gespräch mit Insa Eschebach, Axel Drecoll und Matthias Heyl Möglichkeiten eines zukünftigen intensiveren Austausches der Gedenkstätte mit Berliner Schulen erörtert.

07



08



26./27. Juli 2019

Studienfahrt des **Internationalen Freundeskreises der Gedenkstätte Ravensbrück** in die KZ-Gedenkstätte Dachau und in das NS-Dokumentationszentrum München.

3. August 2019

Ermittlungen und Presseberichte über die **SS-Aufseherin Irma Grese**, die in den Konzentrationslagern Ravensbrück und Auschwitz tätig war, standen im Mittelpunkt einer Lesung mit Petra Goldkuhle (SchauspielerIn) und Anne Wiemann (Saxophon). [ [> 10](#)]

24. August 2019

Im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung wurde vor rund 100 interessierten Besuchern die künstlerische Performance **„Generationenforum meets Sound in the Silence“** präsentiert, die die rund 50 Teilnehmer des Generationenforums mit Unterstützung eines Künstler-Teams um den amerikanischen Rapper Dan Wolf entwickelt hatten. [ [> 11](#)]

24./25. August 2019

**„Das KZ Ravensbrück: Geschichte und Gedenken“**, Führungen mit Jürgen Topp, der als Jugendlicher bei der Eröffnung der Gedenkstätte 1959 anwesend war. Die Führungen fanden im Rahmen von „Rendezvous mit der Brandenburgischen Seenplatte“ statt.

29. August 2019

Bei einem **Pressegespräch** wurde das ehemalige Wasserwerk nach Abschluss der Sanierungsarbeiten durch die Architekten Christian Kannenberg offiziell an die Gedenkstätte übergeben. [ [> 12](#)]

1.–6. September 2019

Im Rahmen der **14. Europäischen Sommer-Universität Ravensbrück** zum Thema „Dinge sammeln. Materielle Kulturen in KZ-Gedenkstätten“, an der rund 120 Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie Restauratorinnen aus anderen Gedenkstätten sowie inte-

09



10



ressierte Personen aus West- und Osteuropa, den USA und Israel teilnahmen, wurden die materiellen Zeugnisse in KZ-Gedenkstätten und in Museen aus kulturwissenschaftlichen, materialgeschichtlichen und konservatorischen Forschungsperspektiven in den Blick genommen. Dabei ging es in verschiedenen Vorträgen erstmals um die Entstehung, Entwicklung und Funktion der Sammlungen in den Gedenkstätten im internationalen Vergleich. In einem zweiten Schritt wurden insbesondere die von Häftlingen zum Beispiel in den „Kunstgewerbekommandos“ gefertigten Artefakte nach ihren materiellen, sozialen und geschlechterhistorischen Aspekten befragt. Den dritten Schwerpunkt bildeten Fragen der Konservierung und Restaurierung.

Eröffnet wurde die Europäische Sommer-Universität Ravensbrück am 1. September 2019 mit einem Vortrag von Christian Groh (Archivleiter Arolsen Archives) über das weltweit größte Archiv zu den Verfolgten des NS-Regimes in Bad Arolsen. Auf dem weiteren Programm standen u.a. eine „Forschungsbörse“, bei der sechs Nachwuchswissenschaftlerinnen ihre Projekte vorstellten, sowie ein abendliches Podiumsgespräch mit Arthur Langerman, einem Brüsseler Sammler mit dem weltweit größten Bestand visueller antisemitischer Artefakte. Am 5. September fand abends eine Podiumsdiskussion zum Thema der archäologischen Fundstücke in KZ-Gedenkstätten mit Ronald Hirte (Gedenkstätte Buchenwald), Gilly Carr (Universität Cambridge) und Sylwia Foks (Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau) statt.

Die Sommer-Universität wurde von der Gedenkstätte Ravensbrück gemeinsam mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin sowie weiteren Partnern veranstaltet. Das von der Volkswagen-Stiftung geförderte Forschungsprojekt „Material – Beziehung – Geschlecht. Artefakte aus den KZ Ravensbrück und Sachsenhausen“ war ebenfalls an der Gestaltung und Finanzierung der Sommer-Universität beteiligt. [[13](#)]

11



12



8. September 2019

**Tag des offenen Denkmals:** Führungen zu unterschiedlichen Aspekten der Geschichte und Nachgeschichte des KZ Ravensbrück.

14. September 2019

Im Mittelpunkt eines ganztägigen Veranstaltungsprogramms zum **60. Jahrestag der Gedenkstätten-Gründung** stand die Eröffnung der von Henning Fischer kuratierten Sonderausstellung „Frauen im Widerstand. Deutsche politische Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück: Geschichte und Nachgeschichte“. Außerdem wurde der neue Band der Reihe „Forschungsbeiträge und Materialien“ mit dem Titel „Erinnerungsstücke aus Ravensbrück“ von Norman Warnemünde vorgestellt, der anschließend ein Gespräch mit Günter Meier, dem Kurator des 1959 eröffneten ersten Lagermuseums, führte. Es folgten eine Foto-Slideshow mit Aufnahmen der Jahrestage seit 1959 und ein Podiumsgespräch mit Teilnehmern der Eröffnungsveranstaltung sowie das Diskussionsforum „Ravensbrück 2030“, bei dem es um Perspektiven künftiger Gedenkstättenarbeit ging. [[14](#)]

15. September 2019

Im Rahmen der Konzertreihe „Living Music 2019“ und der „Sommerkonzerte“ der Stadtkirche fand in der Kirche der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Fürstenberg an der Havel ein Konzert mit dem Titel „**Ihre Stimme ruft – vertonte Gebete von Frauen**“ statt. Die Ausführenden waren Mimi Sheffer (Sopran) und Mirlan Kasymaliev (Orgel). Auf dem Programm standen synagogale Gesänge, deren Texte entweder von Frauen geschrieben oder vertont wurden. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück statt. [[15](#)]

25. September 2019

**Filmgespräch „Back to the Fatherland“** (Ö 2017, 90 Min., Regie: Gil Levanon) in der Reihe „Schluss-Strich“ im Kino im Kulturgasthof „Alte Reederei“, in Kooperation mit Brückenschlag Fürstenberg e.V.

13



14



18./19. Oktober 2019

„Zivile Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in den Konzentrationslagern“ lautete das Thema des **31. Arbeitstreffens Ravensbrück-Forschung**, das in Kooperation mit dem Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöne-weide stattfand.

23. Oktober 2019

**Filmgespräch „Der Dolmetscher“** (Ö/Slo/Tsch 2018, 113 Min, Regie: Martin Sulík) in der Reihe „Schluss-Strich“ im Kino im Kulturgasthof „Alte Reederei“, in Kooperation mit Brückenschlag Fürstenberg e.V.

24. bis 26. Oktober 2019

Beim **Werkstattgespräch „Die nationalen Sprachen des Gedenkens. Geschichte – Bedeutungen – Perspektiven“** wurden die Geschichtsbilder und Gestaltungen in den ab Mitte der 1980er Jahre eingerichteten nationalen Gedenkräumen im Zellenbau diskutiert. Dabei ging es auch um die Frage, wie mit den Räumen künftig umzugehen ist. [[> 16](#)]

15./16. November 2019

Tagung zur **Geschichte und Nachgeschichte des „Umgangsverbots“** mit Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern im Nationalsozialismus in der Gedenkstätte SS-Sonderlager Hinzert, Kooperationsveranstaltung der Gedenkstätte SS-Sonderlager Hinzert, Stiftung Gedenkstätte Buchenwald und Mittelbau Dora, Stiftung Gedenkstätte Lindenstraße, des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit und der Gedenkstätte Ravensbrück.

27. November 2019

**Filmgespräch „Lord of the Toys“** (D 2018, 95 Min., R: Pablo Ben Yakov) in der Reihe „Schluss-Strich“ im Kino im Kulturgasthof „Alte Reederei“, in Kooperation mit Brückenschlag Fürstenberg e.V.

15



16



29. November 2019

Zum Abschluss ihres einwöchigen Seminars „**Ravensdruck**“ zum Verhältnis zwischen Ravensbrück und Fürstenberg präsentierten Schülerinnen und Schüler der Ernst-Litfaß-Schule ihre Druckgrafiken.

Im Mittelpunkt der diesjährigen **Benefizveranstaltung** der Gedenkstätte Ravensbrück, zu der Botschafter Sir Sebastian Wood zahlreiche Gäste in der Botschaft des Vereinigten Königreichs begrüßen konnte, standen die rund 30 britischen Häftlinge im KZ Ravensbrück. Der Freundeskreis bat um Spenden für die Papierrestaurierung von Ravensbrück-Literatur aus den späten 1940er Jahren.

29./30. November 2019

Das **Ravensbrücker Kolloquium** „Die Konstruktion des devianten Mädchens in der Sozialfürsorge im 20. Jahrhundert“ thematisierte sozialfürsorgerische und kriminalpolizeiliche Debatten zum Umgang mit jugendlicher Delinquenz bei Mädchen in der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und in den deutschen Nachkriegsgesellschaften (Bundesrepublik und DDR).

10. Dezember 2019

Nach dem Auftakt am 9. Dezember in der Gedenkstätte Sachsenhausen wurde das **Fachgespräch „Museum am Tatort. Sammeln und Deponieren“** in der Gedenkstätte Ravensbrück fortgesetzt. Nach Impulsen über die Entstehung, das Profil und Probleme der Sammlung von Norman Warnemünde sowie von Sammlungsleiterin Sabine Arend, die unter dem Titel „Das unterirdische Lager“ über Bodenfunde am Tatort sprach, fand ein Rundgang durch die nichtöffentlichen Depots statt. Die Abschlussdiskussion wurde von Dietmar Preißler und Simone Derix moderiert. [[> 17](#)]

19. Dezember 2019

Musikalischen Lesung aus Erinnerungsberichten von Häftlingen des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück über **Weihnachten im KZ** im Elias-Kuppelsaal in Berlin-Prenzlauer Berg, in Kooperation mit der Evangelische Kirchengemeinde Prenzlauer Berg Nord. [[> 18](#)]

17



18



Fotos: MGR, Britta Pawelke





---

# GEDENKSTÄTTE FÜR DIE OPFER DER EUTHANASIE-MORDE



Von Sylvia de Pasquale

Die Bildungs- und Veranstaltungsangebote der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde haben Schwerpunkte im Bereich der Medizingeschichte sowie bei der Inklusion. Dies spiegelt sich auch in der Arbeit des Jahres 2019 wider: Die Gedenkstätte hat in den letzten Jahren inklusive Bildungsformate mit Guides mit Lernschwierigkeiten entwickelt. Dieses Format stieß auch 2019 auf großes Interesse bei Medien und Fachpublikum und wurde 2019 verstärkt nachgefragt, u.a. von Schulklassen, so dass die Teilnehmerzahlen von 2017 (23 Veranstaltungen mit 297 Teilnehmern) auf 54 Veranstaltungen mit 863 Teilnehmern im Jahr 2019 stark angestiegen sind.

Die Veranstaltung im Hause des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 28. Januar 2019 war in Bezug auf unser inklusives Bildungsformat ein Höhepunkt: Die Gedenkstättenpädagoginnen und -pädagogen und die freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Lernschwierigkeiten präsentierten die eigens für diesen Tag vorbereitete Ausstellung „Geschichte gehört auch uns – Menschen mit Lernschwierigkeiten stellen ihre Arbeit in der Gedenkstätte für die Opfer der NS-Euthanasie-Morde in Brandenburg an der Havel vor“. Gemäß dem Motto des Inklusions-Projekts „Eine Führung ist ein Gespräch“ erfuhren die Gäste der Veranstaltung an den verschiedenen Ausstellungsstationen, wie sich die Guides dem Thema „NS-Euthanasie in Brandenburg an der Havel“ genähert und wie sie gemeinsam mit dem Pädagogenteam eine Führung, einen einführenden Teil und eine Abschlussrunde für das Format entwickelt haben.



links:

**Gedenkstätte für die Opfer  
der Euthanasie-Morde  
am Nicolaiplatz**

Foto: Gedenkstätten  
Brandenburg,  
Lioba Kaluza

—

rechts:

**Jürgen Dusel, Beauftragter  
der Bundesregierung für  
die Belange von Menschen  
mit Behinderungen,  
begrüßt die Gäste.**

Foto: Gedenkstätten  
Brandenburg

Die Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde bereitet jährlich zwei Mal Gedenkveranstaltungen mit besonderen inhaltlichen Schwerpunkten vor. Am internationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar waren ethische Fragen in der heutigen Medizin vor dem Hintergrund der NS-Euthanasie-Verbrechen das Thema. Am Abend lud die Gedenkstätte zu der Theateraufführung „Komm schöner Tod“ ein, die sich mit dem Schicksal eines ermordeten Kindes in der NS-Euthanasie und den Grenzen und Möglichkeiten der Pränatal-Diagnostik der Gegenwart auseinandersetzt. Im anschließenden Publikumsgespräch mit dem Schauspieler-Ensemble, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte und der Klinikseelsorgerin Felicitas Haupt wurden Fragen des Umgangs mit Behinderung in der heutigen Gesellschaft diskutiert.

Auf den 1. September 1939 datierte Adolf Hitler den sogenannten „Gnadentodertlass“, der den Beginn der Euthanasie-Aktion markiert. Im Zentrum des diesjährigen Gedenkens am 1. September stand der 80. Jahrestag des Überfalls Nazi-Deutschlands auf Polen. Aus diesem Anlass lud die Gedenkstätte am Vorabend zu einem Podiumsgespräch in die Medizinische Hochschule Brandenburg ein. Hier sprach der Vorsitzende der Kommission zur Geschichte der Polnischen Psychiatrie, Tadeusz Nasierowski, mit der Medizinstudentin Isabel Freiberger und dem Gedenkstättenmitarbeiter Christian Marx über die Verbindungslinien zwischen den nationalsozialistischen Euthanasie-Verbrechen im besetzten Polen und in Brandenburg an der Havel. Sie diskutierten auch über den Transfer von Technik und Personal aus den Euthanasie-Tötungsanstalten in die Vernichtungslager während des Holocaust.



oben links:  
**Kranzniederlegung**  
 am 27. Januar

oben rechts:  
**Tadeusz Nasierowski**  
 Fotos: Gedenkstätten  
 Brandenburg

rechte Seite:  
**Informationsstelen**  
 am Standort der  
 ehemaligen Gaskammer  
 Foto: Gedenkstätten  
 Brandenburg,  
 Lioba Kaluza

In seiner Gedenkrede am 1. September 2019 betonte Tadeusz Nasierowski mit emotionalen Worten den Zusammenhang zwischen dem Überfall auf Polen und dem Beginn der NS-Euthanasie-Verbrechen. Für beides steht das Datum des 1. September 1939. Nasierowski erinnerte an die polnischen und deutschen Euthanasie-Opfer, die nicht vergessen und deswegen der Anonymität entrissen werden müssten.

Im Jahr 2019 wurde die Öffentlichkeitsarbeit der Gedenkstätte u.a. mit Hilfe der Webseite der Stiftung intensiviert, ihr Bekanntheitsgrad wurde durch das Einpflegen von Informationen auf externen Internetseiten gestärkt. Auch erarbeitete das Gedenkstätten-Team einen neuen Flyer, der im Herbst 2019 in Druck ging. Weiterhin wurde die Zusammenarbeit mit den lokalen Medien intensiviert. Seit 2019 besitzen die Gedenkstätten Brandenburg an der Havel eine Facebook-Seite und einen Instagram-Account.

Die Guides mit Lernschwierigkeiten sowie das Pädagogenteam der Gedenkstätte erhielten im Laufe des Jahres 2019 Weiterbildungen in Präsentationstechniken durch den Theaterpädagogen Kay Langstengel.



Im Jahr 2019 haben 5.607 Menschen die Gedenkstätte besucht; insgesamt 2.700 wurden in 74 Führungen und 120 Studientagen pädagogisch betreut.

In der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde haben sich eine Reihe pädagogischer Formate fest etabliert, die auch in 2019 regelmäßig stattfanden, darunter Studientage für Auszubildende und Studierende sozialer und medizinischer Berufe sowie für Schülerinnen und Schüler aller Schulformen. Diese Angebote wurden Lehrerinnen und Lehrern bei verschiedenen Veranstaltungen bekannt gemacht. Ein erklärtes Ziel ist es dabei, dass insbesondere Jugendliche aus der Stadt Brandenburg an der Havel und der unmittelbaren Umgebung die Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde in ihrer Schulzeit wenigstens einmal besuchen. Auch die Kooperation mit der Heimbildungsstätte Villa Fohrde e.V. unter dem Titel „Partizipativ (Ge)denken“ wurde in 2019 erfolgreich fortgesetzt. Im Rahmen von mehrtägigen Jugendbildungsseminaren verbringen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Tag des Programms in der Gedenkstätte.

Neu im Bildungsangebot der Gedenkstätten Brandenburg an der Havel sind Projektwochen: Dieses Angebot nahmen im Oktober zwei Berufsvorbereitungsklassen des VHS Bildungswerkes wahr. Sie arbeiteten jeweils zwei Tage lang in der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde sowie in der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden und absolvierten am Abschlusstag einen Stadtrundgang zu weiteren Gedenkorten in der Stadt Brandenburg. Für diese Projektwoche wurde neues Material für mehrtägige Workshops erarbeitet.

oben:  
**Projektarbeit**

—  
unten:  
**Inklusive Führung  
in der Dauerausstellung**  
Fotos: Gedenkstätten  
Brandenburg,  
Lioba Kaluza



# Widerstand gegen den Krankenmo

## Resistance to the murder of patients

Die Ausstellung der Kranken und Schwachen  
geschick - im Gegensatz zum Holocaust - 1933  
in der Bundesrepublik die deutsche Medizinische,  
insbesondere im Lande, von der Zahl der  
Kranken- und Schwachen- und Kranken-  
Todesfälle, Pflanz und Einweisung in  
Gemeinschaften, die in Brandenburg und  
Mangel zum Beispiel, ohne Wissen der  
die Auswertung der wenigen jüdischen  
Militär der Wehrmacht und der Polizei, um  
jüdische und Brandung im Norden zu verhindern.

### Die Strafverfolgung von Euthanasie-Verbrechen nach 1945

The prosecution of euthanasia  
crimes after 1945

Text panels and images related to the prosecution of euthanasia crimes after 1945.

### Gedenken in der Stadt Brandenburg/Havel seit 1945

Acts of remembrance in the  
town of Brandenburg an der  
Havel since 1945

Text panels and images related to acts of remembrance in Brandenburg/Havel since 1945.

#### Ein Richter erstattet Strafanzeige

Ein Richter erstattet  
Strafanzeige

#### A judge files a complaint

A judge files  
a complaint

Additional text panels and images on the floor level.



Small text caption for the main photograph, likely identifying the group or the location.

**Ein Pastor deckt Hintergründe auf**

Ein Pastor deckt Hintergründe auf... (German text describing the role of a pastor in uncovering historical events.)

**A Pastor uncovers the true story**

A Pastor uncovers the true story... (English translation of the German text.)



Small text block providing additional context or details related to the pastor's story.

**Ein Dompropst protestiert**

Ein Dompropst protestiert... (German text describing a protest by a cathedral provost.)

**A catholic provost protests**

A catholic provost protests... (English translation of the German text.)



Small text block providing additional context or details related to the provost's protest.

---

## Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde Kalendarium

27. Januar 2019

Am ehemaligen Ort der Euthanasie-Mordanstalt am Nicolaiplatz fand anlässlich des **Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus** eine Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung statt. Felicitas Haupt, Seelsorgerin des Klinikums Brandenburg, sprach über Ethik in der Medizin heute vor dem Hintergrund der NS-Euthanasie-Verbrechen.

---

Theateraufführung „**Komm schöner Tod**“ und Publikumsgespräch. [[> 01](#)]

---

28. Januar 2019

Mit einer interaktiven Führung „**Geschichte gehört auch uns**“ stellten Menschen mit Lernschwierigkeiten auf eindrucksvolle Weise ihre Arbeit als Guides in der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde in Brandenburg beim Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen in Berlin vor. [[> 02](#)]

01



02



20. Februar 2019 Die Landesbeauftragte für die Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur **Maria Nooke**, und ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nahmen an einer inklusiven Führung in der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde teil.
- 
21. Februar 2019 **Kulturministerin Martina Münch** und Abteilungsleiter Rainer Walleser besuchten die Gedenkstätte.
- 
19. Mai 2019 Führungen zum **Internationalen Museumstag**.
- 
30. August 2019 Beim **Festakt „Fünf Jahre Gedenk- und Informationsort für die Opfer der NS-Euthanasie“** in der Berliner Philharmonie stellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit und ohne Lernschwierigkeiten ihre inklusive pädagogische Arbeit in der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde mit einer kleinen Ausstellung (Roll-Ups) vor. [[> 03](#)]
- 
31. August 2019 Vortrag des polnischen Psychiaters und Medizinhistorikers **Tadeusz Nasierowski** über die Ermordung polnischer Psychiatrie-Patienten durch die deutschen Besatzer mit anschließendem Podiumsgespräch.
- 
1. September 2019 Am historischen Ort der Euthanasie-Mordanstalt am Nicolaiplatz fand eine gemeinsame **Gedenkveranstaltung** der Gedenkstätten Brandenburg und der Stadt Brandenburg an der Havel statt. Es sprachen Gedenkstättenleiterin Sylvia de Pasquale, Oberbürgermeister Steffen Scheller und der polnische Psychiater und Medizinhistoriker Tadeusz Nasierowski. Im Anschluss wurden Kränze niedergelegt. [[> 04](#)]

03



04





---

GEDENKSTÄTTE ZUCHTHAUS  
BRANDENBURG-GÖRDEN



Von Sylvia de Pasquale

Nach der Eröffnung der neuen Dauerausstellung zur Geschichte des Strafvollzugs im ehemaligen Zuchthaus Brandenburg-Görden in der Zeit des Nationalsozialismus und in der DDR lag ein wichtiger Fokus der Gedenkstättenarbeit auf der Entwicklung neuer pädagogischer Formate und der Intensivierung der pädagogischen Arbeit. Wichtig war dabei, eher abwechslungsreiche Formen der pädagogischen Vermittlung, d. h. mehr Projektstage als Führungen zu konzipieren und anzubieten.

Im September startete die Veranstaltungsreihe „Im Gespräch – über den Strafvollzug gestern und heute“, die zunächst neun Abende umfasst. Ziel der Reihe ist es, ein interessiertes Brandenburger Publikum für den Strafvollzug in Geschichte und Gegenwart zu interessieren und bewusst durch ein Format anzusprechen, das nicht wissenschaftlich geprägt ist und zu Austausch und Diskussion einlädt. Ziel ist es auch, auf die Gedenkstätte und ihre neue Dauerausstellung aufmerksam zu machen, die durch ihre Lage am Stadtrand bei vielen Brandenburgerinnen und Brandenburgern noch nicht bekannt ist. Drei Abende mit Klaus-Steffen „Shanghai“ Drenger, Tobias Wunschik und Steffen Schroeder fanden ab Herbst 2019 erfolgreich statt, die alle mit 30 bis 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gut besucht waren. Die Reihe wird ab Januar 2020 fortgesetzt.

Um mehr Menschen für die Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg zu interessieren, wurde im Laufe des Jahres 2019 die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt: Der Flyer zur Gedenkstätte wurde in einer Neuauflage produziert, die Zusammenarbeit mit den lokalen Medien wurde intensiviert. Auch die Präsenz auf externen Webseiten wurde erhöht. Seit 2019 besitzen die Gedenkstätten Brandenburg an der Havel eine Facebook-Seite und einen Instagram-Account. Der Katalog zur Dauerausstellung „Auf dem Görden“ wurde für die Drucklegung vorbereitet.

Seit der Eröffnung der Dauerausstellung über das Zuchthaus Brandenburg-Görden hat sich die Anzahl der wissenschaftlichen Anfragen, welche die Gedenkstätte erreichen, verdoppelt. Auch kamen 2019 mehr Angehörige ehemaliger Häftlinge und Hinrichtungsoffer sowie mehr ehemalige DDR-Häftlinge und andere Zeitzeugen in die Gedenkstätte. Oft wurden auch Dokumente oder Gegenstände für die Sammlung der Gedenkstätte übergeben. Diese Zeugnisse sind für die Gedenkstättenarbeit sehr wertvoll und unverzichtbar, allerdings steht grundsätzlich



oben:  
**„Im Gespräch –  
 über den Strafvollzug  
 gestern und heute“  
 mit Steffen Schroeder**  
 Foto: Gedenkstätten  
 Brandenburg

—  
 unten:  
**Dauerausstellung  
 „Auf dem Görden“**  
 Foto: Gedenkstätten  
 Brandenburg,  
 Cordia Schlegelmilch

eine umfassende Erschließung des vorhandenen, auch des bereits von der ehemaligen Dokumentationsstelle Brandenburg übernommenen Sammlungsguts noch aus.

Wichtiger Teil der Arbeit im Jahr 2019 war die Vorbereitung des Brandenburg-Teils der Sonderausstellung „Bruchstücke '45“, der ursprünglich zum 75. Jahrestag der Befreiung des Zuchthauses am 26. April 2020 eröffnet werden sollte. In der Teilausstellung in Brandenburg ist das Zuchthaus der Ausgangspunkt der Betrachtung. Die Ausstellung zeigt u.a. den Abschiedsgruß des französischen Arztes Auguste Folliot, den er im Februar 1945 vor seiner Hinrichtung in die Wand seiner Gefängniszelle ritzte. So kurz vor dem sich abzeichnenden Ende des NS-Regimes und des Krieges sterben zu müssen, war für viele Todeskandidaten besonders bitter. Der zum Tode verurteilte Horst Schmidt hingegen gehörte zu jenen, die



**Wechselausstellungsraum  
in der ehemaligen Garage**

Foto: Gedenkstätten  
Brandenburg



durch die Befreiung vor der Ermordung durch die NS-Justiz bewahrt wurden. Am 27. April 1945 kehrte er, von der unverhofften Befreiung überwältigt, zunächst in seine Zelle zurück. Davon erzählt er in einem Interview aus dem Jahr 1995, das in der Ausstellung zu sehen sein wird. Zum Zeitpunkt der Befreiung des Zuchthauses waren die Kampfhandlungen zwischen deutschen und sowjetischen Truppen um die Stadt Brandenburg noch nicht beendet, sie dauerten bis zum 1. Mai. Noch in dieser Zeit fiel der junge Offizier der Roten Armee Feferman. Sein Foto und der „Kampfweg“ seiner Einheit sind Teil der Ausstellung „Bruchstücke '45“. Nach der Kapitulation übertrugen die sowjetischen Besatzer einigen zuvor Verfolgten wichtige Funktionen. So ist der ehemalige kommunistische Häftling des KZ Sachsenhausen Max Herm ab Mai 1945 Oberbürgermeister der Stadt, wie Anordnungen, die er in dieser Zeit erließ, zeigen. Verantwortliche für den Terror der Nationalsozialisten wie der Leiter der Landeslinik auf dem Görden Hans Heinze, der an der NS-Euthanasie beteiligt war, wurden nun zur Rechenschaft gezogen. Seine Kollegin Friederike Pusch hingegen, beteiligt an der sogenannten Kinder-Euthanasie, blieb unbehelligt. Diese und viele weitere „Bruchstücke“ sind Teil der geplanten Sonderausstellung. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Ausstellung „Bruchstücke '45“ wurde die PKW-Garage am Museum zu einem Wechselausstellungsraum umgebaut.



1798 ANTIFA  
WURDEN AN DIESER STA  
VON 1940 BIS 194

Ehemalige NS-Hinrichtungsstätte  
Foto: Gedenkstätten Brandenburg,  
Cordia Schlegelmilch

Im Jahr 2019 waren 2.278 Besucherinnen und Besucher zu verzeichnen; bei 71 Führungen und 21 Studientagen wurden 1.202 Gäste pädagogisch betreut.

Für Schülerinnen und Schüler ab der Jahrgangsstufe 9 werden in der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden Führungen und Projekttag angeboten. Sie finden zu Themen wie dem nationalsozialistischen Strafvollzug, den politisch und rassistisch Verfolgten im Nationalsozialismus sowie zu politischer Haft im DDR-Strafvollzug statt. Teil der Angebote ist die Arbeit mit historischen Dokumenten, dreidimensionalen Exponaten sowie Zeitzeugeninterviews und zeitgenössischen Fotos. Das Projekttag-Format bietet gute Möglichkeiten zur Gruppenarbeit, Diskussion und Vertiefung von Themen. Bisher nutzen vor allem Oberschulen, Oberstufenzentren und Gymnasien aus Brandenburg an der Havel, Potsdam, Rathenow und Nauen die gedenkstättenpädagogischen Angebote. Viele Schülerinnen und Schüler hören an diesem außerschulischen Lernort zum ersten Mal von der Geschichte ihres Heimatortes bzw. ihrer Heimatregion im Nationalsozialismus und in der DDR.

Ebenso bietet die Gedenkstätte Programme für außerschulische Jugendgruppen an. Erwähnt sei hier z. B. eine deutsch-französische Jugendbegegnung auf den Spuren des jüdischen Gefangenen Gustav Flörsheim.

Im Jahr 2019 wurden eine Reihe neuer pädagogischer Formate entwickelt. Dazu gehörten z.B. Seminare für die Anwärtinnen und Anwärter des Justizvollzugsdienstes, die jetzt regelmäßig Teil der Ausbildung der zukünftigen Justizbeamten an der hiesigen Bildungsstätte des Brandenburger Justizvollzugs sind. In diesen Seminaren arbeiten die Teilnehmenden u.a. mit Schriftstücken aus dem Arbeitsalltag von Beamten während des Nationalsozialismus. Diese Quellen offenbaren, wie damals Gefangene beurteilt, stigmatisiert und entrechtet worden sind. Damit spiegeln sie das Menschenbild der NS-Beamten. Auch zeigen die Dokumente, welchen Einfluss die einzelnen Beamten auf die Haftbedingungen der Gefangenen und ihr Schicksal nach der Haft hatten und erlauben damit Aussagen zu den Handlungsspielräumen der NS-Beamten.

oben:  
**Schülerprojekt  
zur Geschichte der  
DDR-Strafanstalt**

—  
unten:  
**Führung in der Dauerausstellung  
mit  
Gedenkstättenleiterin  
Sylvia de Pasquale**  
Fotos: Gedenkstätten  
Brandenburg



nächste Seite:  
**Ehemaliges  
Direktorenhaus mit  
der Dauerausstellung  
„Auf dem Görden“**  
Foto: Gedenkstätten  
Brandenburg,  
Cordia Schlegelmilch





**Auf dem  
Görden**

The Brickyard Brno during  
the Nationalist period 1918-1945  
and in the GDR 1945-1989

---

**Up there  
in Görden**

Brno during the  
Nationalist period 1918-1945  
and in the GDR 1945-1989

**Information:**

Brno during the Nationalist period 1918-1945  
and in the GDR 1945-1989

**Address:**

Brno, Görden 1, 602 00 Brno, Czech Republic

**Contact:**

Brno during the Nationalist period 1918-1945  
and in the GDR 1945-1989

**Website:**

Brno during the Nationalist period 1918-1945  
and in the GDR 1945-1989

**Auf dem  
Görden**

The Brickyard Brno during  
the Nationalist period 1918-1945  
and in the GDR 1945-1989

**Up there  
in Görden**

Brno during the  
Nationalist period 1918-1945  
and in the GDR 1945-1989



# Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden

## Kalendarium

20. Februar 2019

Die Landesbeauftragte für die Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur, **Maria Nooke** und ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen besuchten die Dauerausstellung der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden.

21. Februar 2019

Kulturministerin **Martina Münch** und Abteilungsleiter **Rainer Walleser** besuchten die neue Dauerausstellung. [\[> 01\]](#)

23. März 2019

Am sogenannten **Nachbarschaftstag** nutzen mehr als 100 Gäste die Gelegenheit, die neue Dauerausstellung „Auf dem Görden“ kennenzulernen und an einer der sechs kostenlosen Führungen teilzunehmen. [\[> 02\]](#)

28. April 2019

Im Zentrum der diesjährigen Gedenkveranstaltung anlässlich des **74. Jahrestages der Befreiung der Häftlinge des Zuchthauses Brandenburg-Görden** standen die mindestens 80 Norweger, die zumeist aufgrund ihres Widerstandes gegen die deutsche Besatzung Norwegens als politische Gefangene im Zuchthaus inhaftiert waren. Drei Norweger wurden in Brandenburg hingerichtet, drei verstarben

01



02



Fotos: Gedenkstätten Brandenburg

während ihrer Haft, davon mindestens einer an den Folgen seiner Unterernährung. Nach der Begrüßung durch die Leiterin der Gedenkstätten Brandenburg an der Havel, Sylvia de Pasquale, sprachen Andreas Büttner, Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg, sowie Martin Blindheim. Sein Vater Martin Edvard Blindheim war als norwegischer Widerstandskämpfer gegen die deutsche Besatzung zum Tode verurteilt und im April 1945 aus der Todeszelle befreit worden. [[03–04](#)]

---

19. Mai 2019

Führungen zum **Internationalen Museumstag**.

---

13./14. Juni 2019

Bei einer **Tagung des Arbeitskreises Gedenkstätten an ehemaligen Haftorten von Justiz und Polizei** tauschten sich die Mitglieder über Projekte der Pädagogik, Ausstellungsgestaltung und Forschung, etwa zu Zwangsarbeitern, Sicherungsverwahrten sowie SMT- und Waldheim-Verurteilten, aus. Auch lernten die Kolleginnen und Kollegen die neue Dauerausstellung sowie die inklusive Arbeit der Gedenkstätten Brandenburg an der Havel kennen. [[05](#)]

---

8. September 2019

Führungen am **Tag des offenen Denkmals** in der ehemaligen Hinrichtungsstätte der NS-Justiz und durch die Dauerausstellung zur Geschichte des Strafvollzugs in Brandenburg-Görden. [[06](#)]

---

17. September 2019

Um unterschiedliche Perspektiven auf den Strafvollzug in Geschichte und Gegenwart geht es in der neuen Veranstaltungsreihe **„Im Gespräch – über den Strafvollzug gestern und heute“**, mit der die Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden ein oft verdrängtes Thema stärker in die Öffentlichkeit tragen möchte. Den Auftakt bildete ein Abend mit Autor und Musiker **Shanghai Drenger**, der 1987 als Punk in der DDR-Strafanstalt Brandenburg-Görden inhaftiert war. Drenger las aus eigenen Texten, gab Kostproben seiner Musik und berichtete von seinen Haftenerfahrungen. [[07](#)]

03



04



15. Oktober 2019

In der Reihe „**Im Gespräch – über den Strafvollzug gestern und heute**“ stellte der Historiker **Tobias Wunschik**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Bildung und Forschung des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU) in Berlin, seine 2018 erschienene Studie „Honeckers Zuchthaus“ vor, in der er die Geschichte des politischen Strafvollzugs in der Haftanstalt Brandenburg-Görden in der Zeit der DDR untersucht.

5. November 2019

In der Reihe „**Im Gespräch – über den Strafvollzug gestern und heute**“ der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden war der Schauspieler und „SOKO-Leipzig“-Kommissar **Steffen Schroeder** zu Gast. Nach einer kurzen Lesung aus seinem Buch „Was alles in einem Menschen sein kann“ berichtete er von seiner Tätigkeit als Vollzugshelfer eines lebenslänglich Verurteilten.

2. Dezember 2019

**Fortbildungsveranstaltung des Museumsverbands** zum Thema „Erinnern und Aufklären: Neue Dauerausstellungen in den Gedenkstätten Brandenburg an der Havel“. Kolleginnen und Kollegen aus brandenburgischen Museen und Gedenkstätten erhielten hier die Möglichkeit, die Ausstellungen gemeinsam zu analysieren, Konzept und Gestaltung zu hinterfragen und Folgerungen für zeithistorische Ausstellungen in Museen zu ziehen.

05



06



07





---

# GEDENK- UND BEGEGNUNGSSTÄTTE LEISTIKOWSTRASSE POTSDAM

in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten



Von Ines Reich

Die Gedenkstätte blickt auf das erfolgreichste Jahr seit ihrer Gründung im Dezember 2008 zurück. Das Publikumsinteresse ist ungebrochen. Fast 12.000 Gäste, darunter viele Schülerinnen und Schüler, besuchten die Gedenkstätte im Rahmen von Führungen, kamen als Individualbesucher oder als Teilnehmer von Veranstaltungen. Seit 1. April ist eine zusätzliche Pädagogenstelle in Vollzeit besetzt.

Besonders wichtig war die Vervollständigung der ständigen Ausstellung durch die Eröffnung eines neuen Ausstellungsraums, der die Themen Verurteilung, Strafvollzug und Entlassung aus der Haft noch einmal systematisch dokumentiert. Zu Publikumsmagneten entwickelten sich der Internationale Museumstag im Mai und der Tag des offenen Denkmals im September. Den Internationalen Museumstag richtet die Gedenkstätte im Verbund „Kultur am Pflingstberg“ aus. So arbeiten die Evangelische Pflingstgemeinde, der Förderverein Pflingstberg in Potsdam, die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam und der Förderverein Gedenkstätte Leistikowstraße Potsdam, das Lepsiushaus Potsdam, das Theodor-Fontane-Archiv und die Gesellschaft der Freunde und Förderer des Theodor-Fontane-Archivs sowie die Stiftung Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg zusammen. Die Gründung dieses Verbundes ist eine Initiative der Gedenkstätte.

Die Gedenkstätte hat ihre mediale Präsenz modernisiert und erweitert. Anfang 2019 wurde die neue Website der Gedenkstätte Leistikowstraße und der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten freigeschaltet. Gleichzeitig erfolgte der Relaunch der Website zur Geschichte der Brandenburgischen Frauenhilfe. Nun ist die Online-Ausstellung Smartphone-fähig. Auch erfolgte ein Relaunch der Online-Ausstellung zum „Militärstädtchen Nr. 7“. Die Zusammenarbeit mit dem Stadtmarketing Potsdam wurde immer enger. Im Rahmen des Programms „Wegmarken der Demokratie“ ist das Veranstaltungsprogramm der Gedenkstätte in Flyern sowie auf der Homepage der Landeshauptstadt Potsdam präsent.



links:  
**Eröffnung des neuen  
 Ausstellungsraumes**  
 —

rechts:  
**Führung am Internationalen  
 Museumstag**  
 Fotos: GBLP, Hagen Immel

Die Gedenkstätte und der Förderverein beteiligten sich im Kreis von mehr als 30 Vereinen und Initiativen an der Jahreskampagne „Kulturerben. Wir tragen unsere Stadt“. Die Gedenkstätte und der Förderverein werden auf der neuen, im Mai freigeschalteten Website der „Kulturerben Potsdam“ mit einem Imagefilm vorgestellt ([www.kulturerben-potsdam.de](http://www.kulturerben-potsdam.de)).

Die Gedenkstätte ließ über 50 wertvolle Objekte, vor allem Gebrauchsgegenstände und Textilien, aufwendig restaurieren. Darunter befindet sich eine Bluse mit Knöpfen, die aus Brot gefertigt wurden. Die Erinnerungsstücke aus der sowjetischen Lagerhaft stammen aus dem Nachlass der ehemaligen Inhaftierten Marlise Steinert. Die Familie hatte sie im Dezember 2018 der Gedenkstätte für die Erweiterung der Sammlung geschenkt. Marlise Steinert, geboren 1904 in Riga, erlebte als Kind die Auswirkungen der Oktoberrevolution von 1917 und des anschließenden Bürgerkrieges. Steinert und ihre Familie siedelten 1939, nach der durch den Hitler-Stalin-Pakt vereinbarten Gebietsaufteilung in Ostmitteleuropa, nach Posen in den vom nationalsozialistischen Deutschland okkupierten Teil Polens um. Im Januar 1945 floh die Familie schließlich nach Potsdam. Nach Kriegsende arbeitete Marlise Steinert als Dolmetscherin für die sowjetische Militärspionageabwehr im „Militärstädtchen Nr. 7“ in Potsdam. Im Jahr 1947 geriet sie selbst in die Mühlen des Apparates und wurde verhaftet. Nach vierwöchiger Untersuchungshaft im Gefängnis Leistikowstraße wurde sie nach Moskau verlegt. Ein Sondergericht verurteilte sie wegen Spionage zu 15 Jahren Lagerhaft. Bis 1953 war sie in unterschiedlichen Lagern des GULAG inhaftiert, bevor sie vorzeitig freikam. Sie ließ sich bei ihrer Familie in Verden (Niedersachsen) nieder, wo sie 1982 verstarb.



Gedenk- und Begegnungsstätte  
Leistikowstraße  
Foto: GBLP, Hagen Immel



---

### Erweiterung der Dauerausstellung

---

Mit der Eröffnung des neuen Themenraums „Verurteilt. Verschleppt. Verschwiegen“ wurde die Dauerausstellung im Januar 2019 erweitert. Mit Hilfe von einzigartigen Fotos, Kassibern und Objekten werden die Verurteilungspraxis sowjetischer Militärtribunale und das weitere Schicksal der Gefangenen des Untersuchungsgefängnisses in der Leistikowstraße dargestellt. Zentrales Objekt für den Themenraum ist die Wattejacke von Johann Urwich (1926 bis 1994), die er im Gulag-Lager Workuta getragen hat. Wattejacken stehen ikonografisch sowohl für die sowjetischen Zwangsarbeitslager des Gulags am nördlichen Polarkreis als auch für das Thema Entlassung, da viele Häftlinge ein solches Kleidungsstück bei ihrer Rückkehr nach Deutschland trugen. Die Gedenkstätte konnte die Wattejacke von Johann Urwich 2016 mit Mitteln des Fördervereins Gedenkstätte Leistikowstraße e.V. ankaufen und fachgerecht restaurieren.

Hunderte Häftlinge wurden nach ihrem Prozess aus dem Gefängnis in der Potsdamer Leistikowstraße in Speziallager in der sowjetischen Besatzungszone und später in DDR-Gefängnisse verbracht. Über 100 Inhaftierte erhielten Todesurteile und wurden hingerichtet. Viele arbeitsfähige Gefangene mussten ihre Strafen in Gulag-Lagern in der Sowjetunion verbüßen. Dort mussten sie unter unmenschlichen Bedingungen Zwangsarbeit leisten. Die deutschen Inhaftierten kehrten zumeist Mitte der 1950er Jahre nach Hause zurück. Über das Schicksal der sowjetischen Inhaftierten nach der Entlassung ist nur wenig bekannt. Viele ehemalige Häftlinge litten unter physischen und psychischen Folgen der Haft.

Im neuen Ausstellungsraum im Obergeschoss des historischen Gefängnisgebäudes ist neben Fotos, Dokumenten und Objekten aus dem Besitz ehemaliger Häftlinge auch eine animierte Projektion mit Zeugnissen von Inhaftierten zu sehen. In einer Medienstation können weiterführende Informationen zu insgesamt 15 Haftschicksalen und Themen sowie Infografiken und Karten abgerufen werden. Die Gesamtkosten für die Ausstellungserweiterung betragen 70.000 Euro, die jeweils zur Hälfte vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg und von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien bereitgestellt wurden. (*Ines Reich*)

oben:  
**Christa Knebel,**  
deren Schicksal in der  
Ausstellung dargestellt  
wird, in Workuta, 1955  
Foto: GBLP



—  
unten:  
**Erweiterung der  
Dauerausstellung**  
Foto: GBLP, Hagen Immel



Mitglieder der  
Teschner-Gruppe im Lager  
Suchobeswodnoje, 1955  
Foto: GBLP



### Forschungsprojekt „Personennetzwerke, deren Mitglieder im Untersuchungsgefängnis Leistikowstraße inhaftiert waren (1945–1954/55)“

Die Gedenkstätte war mit einem Forschungsprojekt zu Personennetzwerken, deren Akteure im Gefängnis Leistikowstraße inhaftiert waren, befasst (Laufzeit: 18.3. bis 31.12.2019). Das Fördervolumen belief sich auf 62.000 Euro. Es wurde jeweils zur Hälfte von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg finanziert.

Das Projekt verfolgte das Ziel, einen multiperspektivischen Blick auf die Schicksale der Verhafteten zu werfen und sie im Spannungsfeld von Eigen- und Fremdwahrnehmung zu würdigen. Wichtigster Ausgangspunkt dabei sind Egodokumente von Betroffenen wie Zeitzeugenaussagen, Erinnerungsberichte, Dokumente und Fotos aus Privatbesitz. Es ist gelungen, damalige Akteure wie Christa Knebel für Interviews zu gewinnen. Außerdem konnte durch die Unterstützung von Familienangehörigen umfangreiches, aussagekräftiges Material zusammengetragen werden. So stellten die Witwe von Karl-Dieter Teschner und der Sohn von Siegfried Uhlmann Dokumente aus dem Familienbesitz zur Verfügung, was einerseits einen wichtigen Beitrag für die Vertiefung der Biografien der Akteure bedeutet und andererseits der näheren Beschreibung der Teschner-Gruppe dient.

Solche Quellen wurden mit Personenstandsrecherchen und Verbleibsanfragen arrondiert. Daneben waren Materialien aus den Bundes-, Staats-, Landes-, Kreis- sowie Regional- und Stadtarchiven wichtigste Informationsquellen. Dieses Quellenspektrum ermöglicht es, Einsichten in die persönlichen Lebensumstände zu gewinnen, in die berufliche Tätigkeit der Akteure vor und nach 1945, ihre politische Haltungen und Einstellungen, ggf. militärische Verwendungen nachzuzeichnen, die Umstände und Hintergründe der Verhaftung zu klären, den durchlittenen Haftalltag zu beschreiben sowie Kenntnisse über das Leben nach der Rückkehr aus der Haft zu gewinnen.

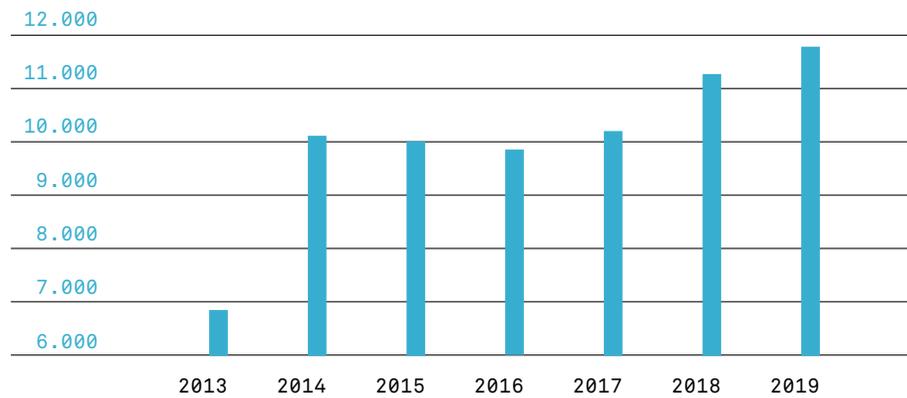
Begleitend zum Forschungsprojekt fand am 11. April 2019 ein interner Workshop unter dem Thema „Forschungen zur Spionage gegen die in Ostdeutschland stationierten sowjetischen Truppen. Personennetzwerke und Widerstandsgruppen in den Potsdamer Gefängnissen der sowjetischen Geheimdienste (1945–1955)“ in der Gedenkstätte Leistikowstraße statt. Er wurde in Kooperation mit der Stiftung Gedenkstätte Lindenstraße veranstaltet. Teilnehmer waren neben Vertretern der einladenden Institutionen einschlägige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler folgender Einrichtungen: Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung Graz, Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Humboldt Universität zu Berlin, Militärgeschichtliches Museum Dresden, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Unabhängige Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des BND, Stiftung Berliner Mauer und Dokumentationsstelle Lager Jamlitz.

Bei der Untersuchung der persönlichen Hintergründen und Handlungsmotivationen der Akteure ist die Gedenkstätte weiter vorangekommen. Es zeichnet sich ab, dass das Spannungsfeld von möglichen Motivationen für geheimdienstliche Tätigkeiten weit gefächert und komplex ist. Das in der Forschung über die Anwerbung von Spionen gebräuchliche Akronym MICE (Money [Geld], Ideology [Ideologie], Coercion [Zwang] und Ego) gibt Aufschlüsse über die extrinsischen sowie intrinsischen Motivationslagen der Beteiligten. Geld und Ego waren verbreitete intrinsische Motive. Politische Motive sind erkennbar, bleiben aber verschwommen und in ihrer Gesamtrelevanz unklar. So demonstrierten manche der Beteiligten mittels ihrer Mitgliedschaft in den sogenannten Blockparteien, dass sie die neue Ordnung in Ostdeutschland ablehnten und durch ihr parteipolitisches Engagement versuchten, eine demokratische Entwicklung zu gestalten. Politische und informationelle Kontakte und Austausche zwischen den West- und Ostabteilungen der Parteien brachten einen regen – und bis heute wenig erforschten – grenzüberschreitenden Informationsaustausch zustande. Weitere Gründe waren Unzufriedenheit mit den wirtschaftlichen Entwicklungen nach 1945, materielle Engpässe im notleidenden Nachkriegsdeutschland, aber auch die Ablehnung der neuen Ordnung in Deutschland. Auch ein aus der Zeit des Nationalsozialismus stammender Antikommunismus war mitunter ausschlaggebend, sich gegen die sowjetische Besatzungsmacht zu stellen. Schließlich konnte zivilgesellschaftliches Engagement dazu führen, dass man sich mit nachrichtendienstlichen Mitteln gegen Übergriffe der Obrigkeit zu wehren versuchte. Insbesondere den letztgenannten Grund machte bspw. die Gruppe „Albatros“ für sich geltend.

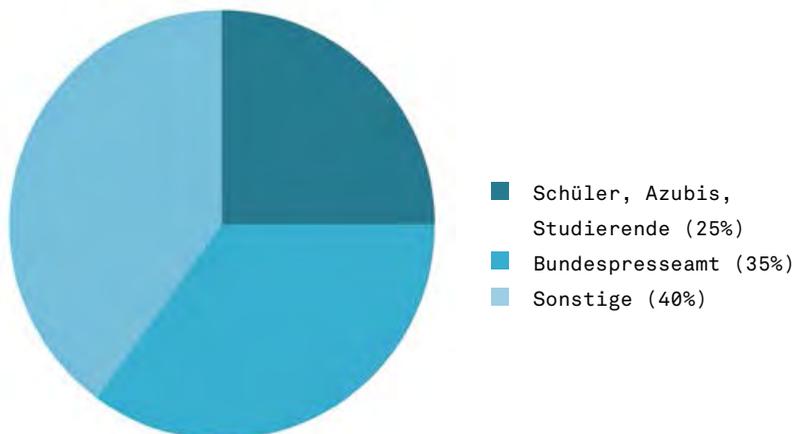
Bislang konnten 24 Netze mit insgesamt etwa 200 involvierten Personen identifiziert werden. Dazu kommen mindestens weitere 15 bekannt gewordene Gruppenprozesse sowie zehn Einzelpersonen, bei denen ein mutmaßlicher Gruppenzusammenhang besteht. Damit ist im Projekt ein Forschungsvolumen entstanden, das mit den zur Verfügung stehenden Kapazitäten und angesichts der Archivprobleme nicht abschließend bearbeitet werden konnte. Die besondere Herausforderung besteht jetzt darin, über die Rekonstruktion der lebensgeschichtlichen Einzelschicksale hinaus, die Gruppen – teilweise bestehend aus mehr als 30 Männern und Frauen – in ihrer Intuition, Motivation und in ihrem Handeln zu beschreiben. *(Ines Reich und Sven Schultze)*

## Besucherbetreuung

Anzahl  
Besucherinnen  
und Besucher  
pro Jahr



Geführte  
Besucherinnen  
und Besucher





links:  
**2019 verzeichnete die Gedenkstätte einen Besucherrekord.**  
 —  
 rechts:  
**Führung am Tag des offenen Denkmals**  
 Fotos: GBLP, Hagen Immel

Die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam verzeichnete im Jahr 2019 einen Besucherrekord. Mit knapp 11.800 Gästen besichtigten so viele Personen wie nie zuvor die Ausstellungen und Veranstaltungen der Einrichtung. Etwa zehn Prozent der Interessierten besuchten die Gedenkstätte am Internationalen Museumstag oder dem Tag des offenen Denkmals. Insgesamt ist ein Besucherzuwachs von mehr als 16 Prozent innerhalb der vergangenen zwei Jahre zu verzeichnen.

Der weitaus größte Teil besuchte die Gedenkstätte individuell oder in einer Kleingruppe. Unter ihnen ist ein Anstieg ausländischer Gäste wahrnehmbar. Etwa jeder Vierte Gedenkstättenbesucher nahm an einer Führung durch die Dauerausstellung im ehemaligen Gefängnisgebäude oder einem Rundgang zu den Spuren und Relikten der ehemaligen sowjetischen Geheimdienststadt „Militärstädtchen Nr. 7“ teil. Der größte Anteil unter den geführten Besuchern entfällt seit einigen Jahren auf die Gruppen des Bundespresseamtes. Ein Viertel aller geführten Interessierten sind Schüler, Auszubildende oder Studierende, die den außerschulischen Lernort im Rahmen des Geschichtsunterrichts, von Seminaren oder Bildungsreisen besuchen. Unter den sonstigen Gruppen summieren sich neben Privatpersonen auch ein großer Anteil Bundeswehrsoldaten, die die Gedenkstätte regelmäßig im Rahmen ihrer historisch-politischen Bildungsveranstaltungen aufsuchen.

Neben den von Gruppen gebuchten Führungen bot die Gedenkstätte auch 2019 wieder mehrere kostenfreie Sonderführungen an, die eine verstärkte Nachfrage erfuhren. Auch die exklusive Führung für russischsprachige Interessierte erfreute sich großer Beliebtheit. Sie tragen dem Umstand Rechnung, dass die weitaus meisten Inhaftierten des Gefängnisses Sowjetbürger waren.

Über die klassischen Führungen hinaus führte die gedenkstättenpädagogische Abteilung, die im Jahr 2019 eine zusätzliche Vollzeitstelle erhielt, mehrere Projektstage durch. Bei einer Klasse der Lenné-Schule Potsdam stieß beispielsweise das Projektangebot „Fotos als historische Quelle“ auf Begeisterung: „Es war sehr abwechslungsreich. Ich habe viel über die Geschehnisse gelernt und über die Umstände damals. [...] Danke für den interessanten Tag!“ äußerte sich eine Schülerin. In dem Projekt lernen die Schülerinnen und Schüler anhand histo-



links:  
**Projekt „Fotos als  
 historische Quelle“**  
 —

rechts:  
**Szenische Lesung  
 mit Studierenden der  
 Hochschule für Schauspiel-  
 kunst Ernst Busch**  
 Fotos: GBLP, Hagen Immel

rischer Fotografien und eigener Aufnahmen, die sie im ehemaligen Gefängnisgebäude mit ihrem Smartphone anfertigen, einen kritischen Umgang mit dem Medium Foto. Zugleich erfahren sie von der Geschichte des Ortes und den mit ihm verbundenen Häftlingsschicksalen.

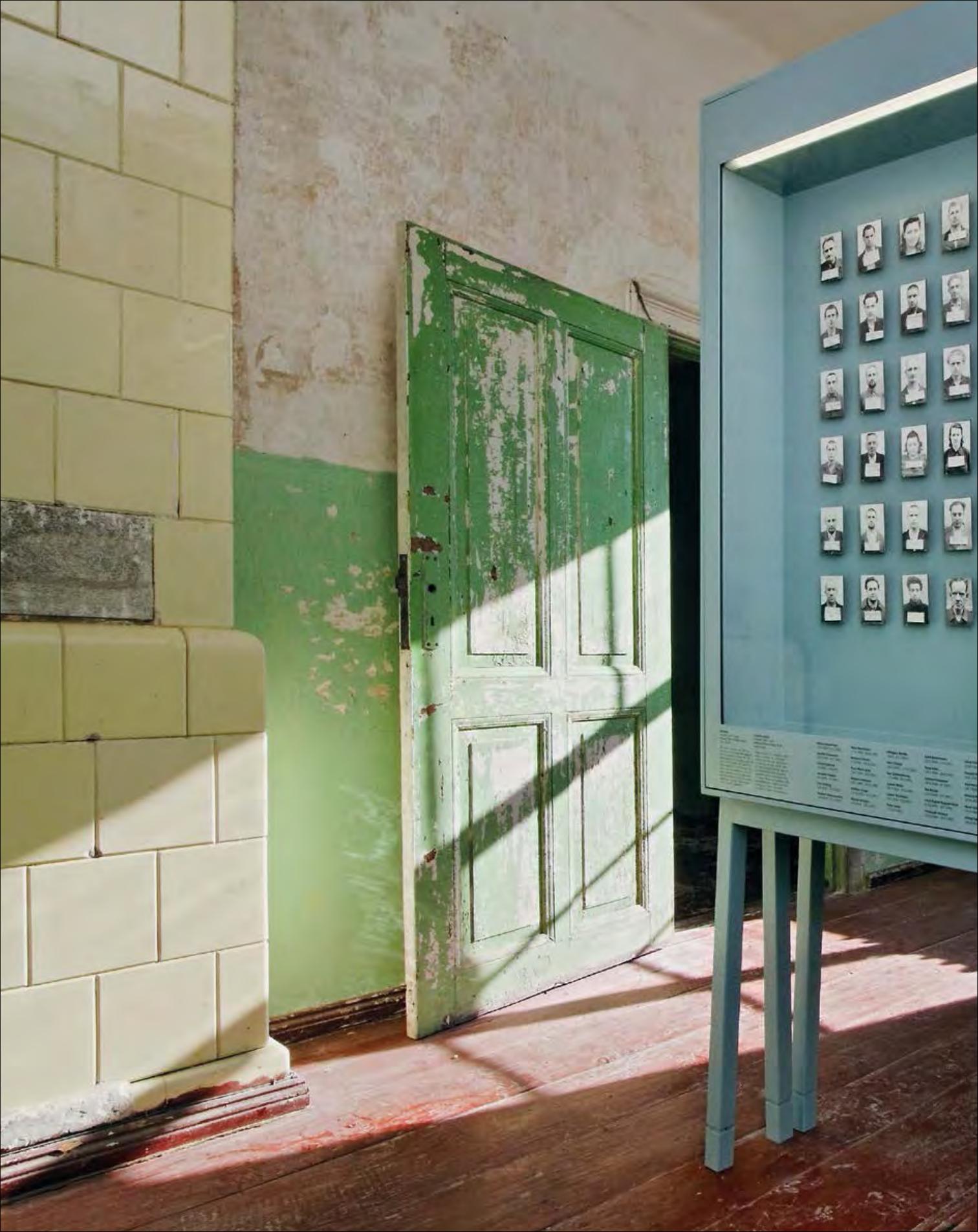
Ein besonderes pädagogisches Projekt war im Januar die Zusammenarbeit von Studierenden der Berliner Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch. Sie beschäftigten sich ausführlich mit den Lebenszeugnissen und Verfolgungsdokumenten der sogenannten Gruppe „Albatros“, deren Angehörige wegen Spionageverdachts im Untersuchungsgefängnis in der Leistikowstraße inhaftiert wurden. 1952 sind zwei der Gruppenmitglieder zum Tode verurteilt worden, drei weitere verbüßten jahrelange Haftstrafen in einem sowjetischen Strafarbeitslager. Aus ihren Dokumenten und Briefen entwickelten die Studierenden eine dramaturgische Collage, die sie bei der Eröffnung des neuen Ausstellungsteils der Dauerausstellung am 22. Januar 2019 aufführten.

Im April 2019 veröffentlichte die Gedenkstätte einen Flyer, der alle pädagogischen Projekteangebote vorstellt und insbesondere bei Bildungseinrichtungen für weitere Nachfrage sorgen soll.

---

## Baumaßnahme

Infolge einer mangelhaften Regenentwässerung im Bereich zwischen Alt- und Neubau waren in der Gedenkstätte Leistikowstraße sowohl das historische Gefängnisgebäude als auch das Besucherzentrum von Wasserschäden bedroht. Daher wurden im Rahmen einer Baumaßnahme zur Verbesserung des Abflusses von Oberflächenwasser zwei neue Einläufe eingebaut sowie die vorhandene Drainage ertüchtigt. Anschließend erfolgte die Instandsetzung der wassergebundenen Decke im Innenhof. Die Kosten der Baumaßnahme betragen 55.000 Euro, die jeweils zur Hälfte vom brandenburgischen Kulturministerium und von der Bundeskulturbeauftragten als Sondermittel bereitgestellt werden.





### Die geheimdienstliche Ermittlungsarbeit der militärischen Spionageabwehr

In dem Untersuchungsraum 215, der heute als Museum des 1. Weltkriegs dient, wurde die militärische Spionageabwehr im Ersten Weltkrieg eingerichtet. In diesem Raum wurde die militärische Spionageabwehr im Ersten Weltkrieg eingerichtet. In diesem Raum wurde die militärische Spionageabwehr im Ersten Weltkrieg eingerichtet.

### Espionage-related investigation work by Soviet Military Counter Intelligence

The investigation work by Soviet Military Counter Intelligence in the 1910s was carried out in a building that was used as a military counterintelligence office. In this room, the military counterintelligence work was carried out. In this room, the military counterintelligence work was carried out.

### Сведателная работа военной контрразведки

В здании 215, которое сегодня является музеем Первой мировой войны, была организована военная контрразведка в 1910-е годы. В этом помещении проводилась работа военной контрразведки. В этом помещении проводилась работа военной контрразведки.

Dauerausstellung im Obergeschoss  
Foto: GBLP, Hagen Immel

---

## Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam Kalendarium

22. Januar 2019

Eröffnung des Ausstellungsteils „**Verurteilt. Verschleppt. Verschwiegen**“. Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung präsentieren junge Erwachsene eine szenische Lesung aus Erinnerungsberichten und Dokumenten. [[> 01](#)]

1. Februar 2019

Start eines **Forschungsprojekts zu Personennetzwerken**, deren Mitglieder im sowjetischen Untersuchungsgefängnis Leistikowstraße inhaftiert waren.

19. Februar 2019

Die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg **Martina Münch** besuchte die Gedenkstätte und erhielt von der kommissarischen Gedenkstättenleiterin Maria Schultz und Stiftungsdirektor Axel Drecoll eine Führung durch die Dauerausstellung. Im Anschluss fand ein Nachgespräch statt. [[> 02](#)]

01



02



19. Februar 2019

Vorführung des Films „**Alles um zu überleben – Reinhard Wolff. Als Jugendlicher im sowjetischen Speziallager Sachsenhausen**“, der 2017 in Kooperation der Gedenkstätte Sachsenhausen mit Waidak Media e.V. und dem Oranienburger Georg-Mendheim-Oberstufenzentrum entstanden ist. Im Anschluss fand ein Publikumsgespräch mit Reinhard Wolff statt.

13. März 2019

Fachgespräch mit Dr. Anke Giesen unter dem Titel „**Mein Großvater war Tschekist – Russland wagt sich an die Täterdebatte**“. Die Historikerin berichtete über neue Entwicklungen in Russland, wo sich der Fokus bei der Aufarbeitung stalinistischer Verbrechen zunehmend von den Opfern auf die Angehörigen des Staatsapparats verschiebt, die an deren Planung und Durchführung maßgeblich beteiligt waren. [[> 03](#)]

11. April 2019

Workshop „**Forschungen zur Spionage gegen die in Ostdeutschland stationierten sowjetischen Truppen. Personennetzwerke und Widerstandsgruppen in den Potsdamer Gefängnissen der sowjetischen Geheimdienste (1945–1955)**“, in Kooperation mit der Stiftung Gedenkstätte Lindenstraße.

19. Mai 2019

Rund 600 Gäste nutzen die Angebote zum **Internationalen Museumstag** in Kooperation mit dem Verbund „Kultur am Pflingstberg“. Neben Sonderführungen zur Geschichte des historischen Ortes zeigte die Gedenkstätte exklusiv an diesem Tag eine Open-Air-Ausstellung zum Abzug der russischen Truppen vor 25 Jahren. 70 historische Fotografien veranschaulichten an den Originalstandorten in der ehemaligen sowjetischen Geheimdienststadt den damaligen Zustand des verlassenen Areals. Zudem ermöglichte die Gedenkstätte erstmals eine Begehung der „Villa Schlieffen“, in der sich zahlreiche Spuren der jahrzehntelangen sowjetischen Nutzung als Sportraum und Schießbahn erhalten haben. Zudem konnten den Besucherinnen und Besuchern zahlreiche im Haus geborgene Objekte wie Zielscheiben, sowjetische Militärausrüstung und ein Kinderwagen präsentiert werden. [[> 04](#)]

03



04



29. Juli 2019

Die Staatsministerin für Internationale Kulturpolitik im Auswärtigen Amt **Michelle Müntefering** besuchte gemeinsam mit dem Mitglied des brandenburgischen Landtags **Klara Geywitz** die Gedenkstätte. Nach einer Führung durch die Dauerausstellung im ehemaligen Gefängnisgebäude fand ein ausführliches Nachgespräch statt. [[> 05](#)]

9. September 2019

Kostenfreie Sonderführungen am „**Tag des offenen Denkmals**“ durch die Dauerausstellung sowie entlang des Geschichtspfades im ehemaligen „Militärstädtchen Nr. 7“. Darüber hinaus bot Gedenkstättenleiterin Ines Reich eine bauhistorische Spezialführung durch das einstige Gefängnisgebäude an. Eine Foto-Ausstellung im Innenhof der Gedenkstätte sowie die Vorführung des Dokumentarfilms „Philipp Tolziner – Ein Bauhausarchitekt im GULAG“ rundeten das Angebot ab. [[> 06](#)]

23. Oktober 2019

Podiumsdiskussion und Exponatschau aus Anlass des **25. Jahrestags des Abzugs der russischen Truppen aus Deutschland**. In der vom Journalisten Alfred Eichhorn moderierten Veranstaltung diskutierten Jörg Morré (Deutsch-Russisches Museums Berlin-Karlshorst), Hannes Wittenberg (Potsdam-Museum), Stefan Schalinski (Zeitzeuge) und Gedenkstättenleiterin Ines Reich über historischen Abläufe des Abzugs sowie die historische Einordnung der Ereignisse und erzählten teilweise aus eigenem Erleben von den Begegnungen mit den sowjetischen Besatzern. Exklusiv für die Veranstaltung wurden Sammlungsobjekte zum Thema aus allen drei Institutionen für eine Exponatschau zusammengeführt und den Gästen präsentiert. [[> 07](#)]

05



06



07



Fotos: GBLLP, Hagen Immel



**Das „T-Gebäude“:  
Die Geschichte seiner Nutzung 1938-1945**

Die T-Gebäude  
Die Jahre 1938 bis 1945

Das T-Gebäude wurde im Jahr 1938 als Wohnhaus für die Mitarbeiter der T-Entwicklungsabteilung erbaut. Es war ein typisches Beispiel für die Architektur der Weimarer Republik, die sich durch ihre schlichte, funktionalistische Gestaltung auszeichnete. Die Gebäude wurden in der Regel aus Ziegeln erbaut und hatten eine einfache, rechteckige Form. Die T-Gebäude waren in der Regel in Gruppen erbaut und bildeten die Basis für die Entwicklung der T-Entwicklungsabteilung.

Nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde das T-Gebäude als Lager für die Entwicklung der T-Entwicklungsabteilung genutzt. Die Gebäude wurden in der Regel als Lager für die Entwicklung der T-Entwicklungsabteilung genutzt. Die Gebäude wurden in der Regel als Lager für die Entwicklung der T-Entwicklungsabteilung genutzt.

Die T-Gebäude wurden in der Regel als Lager für die Entwicklung der T-Entwicklungsabteilung genutzt. Die Gebäude wurden in der Regel als Lager für die Entwicklung der T-Entwicklungsabteilung genutzt. Die Gebäude wurden in der Regel als Lager für die Entwicklung der T-Entwicklungsabteilung genutzt.





---

## Geschäftsstelle

---

### Haushalt und Förderprojekte

---

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten wird zu gleichen Teilen vom Land Brandenburg und dem Bund im Wege der institutionellen Zuwendung finanziert. Darin sind Mittel für Personal, die allgemeinen Betriebsmittel der Gedenkstätten, Mittel für das inhaltliche Programm und für Baumaßnahmen enthalten. In der Summe konnte die Stiftung bei einem Gesamthaushaltsansatz von rd. 8.150.000 Euro gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung der Finanzierung von rd. 425.000 Euro verzeichnen.

In der Übersicht stellt sich der Haushaltsplan des Jahres 2019 wie folgt dar:

	Land	Bund	Eigeneinnahmen	Gesamt
<b>Sach- und Personal</b>	3.146.000	2.612.000	332.000	6.090.000
<b>Invest</b>	600.000	648.000		1.248.000
<b>Sonderinvestitionen</b>	285.000	141.000		426.000
				<b>7.764.000</b>

Die Gedenkstätte Leistikowstraße Potsdam erhielt zusätzlich folgende Mittel:

	Land	Bund	Eigeneinnahmen	Gesamt
	194.600	182.000	7.400	384.000

Zusätzlich zu den institutionell zur Verfügung stehenden Mitteln warb die Stiftung auch im Jahr 2019 in erheblichem Umfang Projektmittel ein, die vor allem in inhaltliche Aufgaben wie Ausstellungen, Veranstaltungen, Forschungen und die Erschließung von Archivmaterialien flossen. Mit Einnahmen in Höhe von rd. 950.000 Euro incl. Spenden gelang 2019 eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr von rd. 200.000 Euro. Damit gelang es erneut, die Handlungsmöglichkeiten der Stiftung zusätzlich zur Basisfinanzierung erheblich zu erweitern. Die Ausgaben lagen bei rd. 870.000 Euro für insgesamt knapp 60 Projekte, die im Verlauf des Jahres in verschiedenen Stadien betreut wurden.

## Personal

---

Mit der Erhöhung der Finanzierung war u.a. ein Zuwachs von drei Stellen verbunden. Außer den stellenplanmäßigen Mitarbeitern beschäftigt die Stiftung eine Vielzahl von Kräften auf temporärer Basis. Dabei handelt es sich um Projektmitarbeiter, um Guides für Führungen, um Volontäre, Praktikanten, Freiwillige und Arbeitsförderkräfte, die zahlenmäßig im Laufe des Jahres stark wechseln. Im Schnitt beschäftigt die Stiftung gleichzeitig rund 100 Personen. Weitere Partner sind über Honorar- und Werkverträge gebunden.

Das Personal teilt sich wie folgt auf:

<b>Stellenplan 2019</b> (Stellen, nicht Einzelpersonen, nach Standorten)	Leitung, Stabsstellen	3,00
	Geschäftsstelle	10,00
	Sachsenhausen	28,25
	Ravensbrück	18,10
	Brandenburg/Havel	2,75
	<b>Summe</b>	<b>62,10</b>
	Volontäre	3
<b>Sonstige</b> <b>Vertragsverhältnisse</b> (nach Einzelpersonen)	Projekte	6
	Zivil- und Freiwilligendienst	4
	Fördermaßnahmen	6
<b>Aushilfskräfte</b> (nach Einzelpersonen)	Pädagogische Hilfskräfte ohne Freiberufler	18
	Praktikanten	17
	Sonstige	10
	<b>Summe der Einzelbeschäftigten</b>	<b>61</b>
<b>Stiftung Leistikowstraße</b> <b>Potsdam</b>	Stellenplan	4
	Sonstige (Einzelpersonen)	6

## Gremien

---

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten verfügt über drei Gremien: den Stiftungsrat als Aufsichtsorgan sowie einen Internationalen Beirat und eine wissenschaftliche Fachkommission. Die Gremien setzten sich zum Ende des Jahres 2019 wie folgt zusammen:

### Stiftungsrat

---

**Dr. Manja Schüle**, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Vorsitzende

**Uwe Schüler**, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Kommunales des Landes Brandenburg

**Maria Bering**, Gruppenleiterin „Geschichte; Erinnerung“ bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

**Botschafterin Michaela Kuchler**, Auswärtiges Amt

**Dr. Josef Schuster**, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland

**Prof. Dr. Bernd Faulenbach**, Vorsitzender der Fachkommission

**Dr. Thomas Lutz**, Vorsitzender des Beirats

### Beirat

---

#### Beiratskommission I zur Geschichte der Konzentrationslager

**Jeanine Bochat**, Internationales Ravensbrück Komitee

**Daniel Botmann**, Zentralrat der Juden in Deutschland

**Vera Dehle-Thälmann**, Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis

**Jakub Deka**, Stiftung Deutsch-Polnische Aussöhnung

**Dr. Andreas Eberhard**, Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft

**Dr. Peter Fischer**, Jüdische Gemeinde Berlin

**Margarete Hamm**, Bund der „Euthanasie“-Geschädigten und Zwangssterilisierten

**Ambra Laurenzi**, Präsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees

**Dr. Thomas Lutz**, Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (Vorsitz)

**Andreas Meyer**, Stellvertretender Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees

**Hanna Nowakowska**, Internationales Ravensbrück Komitee

**Petra Rosenberg**, Landesverband Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg

**Michael Viebig**, Leiter der Gedenkstätte Roter Ochse, Halle

**Dr. Alexander Zinn**, Lesben- und Schwulenverband in Deutschland

#### Beiratskommission II zur Geschichte der NKWD-Lager

**Leonore Bellotti**, ehem. Häftling des sowjetischen Speziallagers

**Barbara Kirchner-Roger**, ehem. Häftling des sowjetischen Speziallagers

**Friedrich Klausch**, ehem. Häftling des sowjetischen Speziallagers

**Dr. Maria Nooke**, Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur

**Reinhard Wolff**, ehem. Häftling des sowjetischen Speziallagers (Vorsitz)

## Fachkommission

---

**Prof. Dr. Bernd Faulenbach**, Ruhruniversität Bochum (Vorsitz)

**Prof. Dr. Alfons Kenkmann**, Universität Leipzig

**Prof. Dr. Martin Sabrow**, Leibnitz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

**Prof. Dr. Carola Sachse**, Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien

**Prof. Dr. Stephanie Schüler-Springorum**, Zentrum für Antisemitismusforschung  
der Technischen Universität Berlin

**PD Dr. Heidemarie Uhl**, Österreichische Akademie der Wissenschaften

**Prof. Dr. Nikolaus Wachsmann**, Birkbeck College der University of London



### Zwi Steinitz (1927–2019)

---

Der Holocaust-Überlebende Zwi Steinitz, der nach einer langen Verfolgungsgeschichte zuletzt auch im KZ Sachsenhausen inhaftiert war, ist am 24. August 2019 im Alter von 92 Jahren in Tel Aviv verstorben. Zwi Steinitz war der der Gedenkstätte Sachsenhausen viele Jahre eng und freundschaftlich verbunden. Von 2013 bis 2015 gehörte er dem internationalen Beirat der Stiftung an. In zahllosen Zeitzeugengesprächen hat er, der selber die nationalsozialistische Verfolgung als Jugendlicher durchleiden musste, durch seine große Menschenfreundlichkeit viele junge Menschen nachhaltig bewegt und beeindruckt.

Zwi Steinitz wurde am 1. Juni 1927 als der Ältere von zwei Söhnen einer bildungsbürgerlich geprägten jüdischen Familie in Posen (Polen) geboren. Sein Vater war Lehrer für Sprachen an einer deutschen Schule, verlor jedoch bereits 1936 seine Stellung, da das nationalsozialistische Deutschland die Finanzierung seines Gehalts einstellte. Nach dem deutschen Überfall auf Polen wurde die Familie im November 1939 interniert und in das Krakauer Getto verschleppt. Bei einer Selektion der Gettobewohner gelang es Zwi, einen Stempel für den Verbleib zu bekommen, während die Eltern und der jüngere Bruder am nächsten Tag deportiert werden sollten. Unmittelbar vor der Deportation am 1. Juni 1942 wurde der Vater vor seinen Augen erschossen, als er den SS-Männern „Ihr Mörder“ entgegenschrie. Seine Mutter und sein Bruder wurden im Vernichtungslager Belzec ermordet.

Er selber kam über das KZ Plaszow nach Auschwitz und von dort in das Außenlager Bobrek, wo er Zwangsarbeit für die Firma Siemens leisten musste. Bei der Evakuierung des Lagers gelangte er Anfang 1945 in das Außenlager Haselhorst des KZ Sachsenhausen in Berlin-Siemensstadt und später ins Hauptlager. Seine Befreiung erlebte er auf dem Todesmarsch im Mai 1945.

Nach seiner Auswanderung nach Israel lernte er in einem Kibbutz seine spätere Frau Regina kennen. Mit ihr gründete er eine Familie und wurde Vater eines Sohnes und einer Tochter. Beruflich war er über viele Jahre im internationalen Blumengroßhandel tätig. Zwi Steinitz hat sich – oft auch gemeinsam mit seiner Frau – in vielfältiger Weise als Zeitzeuge engagiert. In der Gedenkstätte Sach-

senhausen hat er bei zahlreichen Schülerprojekten, häufig in Zusammenarbeit mit dem Georg-Mendheim-Oberstufenzentrum in Oranienburg, mitgewirkt. Auf diese Weise sind mehrere Filme entstanden, die auch weiterhin in der pädagogischen Arbeit eingesetzt werden. In der Gedenkstätte Sachsenhausen ist er einer der Zeitzeugen, die in einer Medienstation im Lernzentrum des Museums in der ehemaligen Häftlingsküche über ihre KZ-Haft berichten. In mehreren Büchern hat er über seine Verfolgungsgeschichte und seine Erfahrungen als Zeitzeuge in Deutschland berichtet. Für sein großes Engagement wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz und dem Verdienstorden des Landes Brandenburg ausgezeichnet.



### Regina Szepansky (1965–2019)

---

Regina Szepansky, die Tochter des Sachsenhausen-Überlebenden Wolfgang Szepansky, ist am 13. September 2019 verstorben. Sie war seit 2006 stellvertretende Vorsitzende des Sachsenhausen Komitees in der Bundesrepublik Deutschland und wurde erst wenige Wochen vor ihrem Tod in den Beirat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten berufen. Regina Szepansky hat mit großem Engagement die Erinnerungsarbeit ihres Vaters weitergeführt, der ebenfalls im Sachsenhausen Komitee aktiv war und in zahllosen Zeitzeugengesprächen über seine Erfahrungen berichtet hat. Die Gedenkstätte Sachsenhausen hat über viele Jahre vertrauensvoll mit ihr zusammengearbeitet. Sie war eine freundliche und verlässliche Ansprechpartnerin in allen Belangen, und hat die Arbeit der Gedenkstätte auf vielfältige Weise unterstützt und bereichert.

Die Aktivitäten der Stiftung haben ihren Niederschlag in zahlreichen Presse- und Onlineartikeln, TV- und Rundfunkbeiträgen im In- und Ausland gefunden, die schwer zu quantifizieren sind, aber in die Hunderte gehen dürften. Eine breite Berichterstattung gab es über den geplatzten Prozess gegen den revisionistischen Störer einer AfD-Gruppe in der Gedenkstätte. Im Gerichtssaal waren über 20 internationale Medienvertreter anwesend. Über die Veranstaltungen zum Jahrestag der Befreiung in der Gedenkstätte Ravensbrück sowie den Besuch des polnischen Staatspräsidenten Andrzej Duda in der Gedenkstätte Sachsenhausen wurde in den polnischen Medien breit berichtet.

Der Pressereferent bearbeitete über 100 Presseanfragen aus aller Welt und vermittelte mehreren Journalisten die Möglichkeit, eine Führung in der Gedenkstätte Sachsenhausen zu begleiten, um darüber in Film- oder Radiobeiträgen sowie in Presseartikeln zu berichten (u.a. Deutsche Welle TV, Der Spiegel, Süd-

**Der polnische Präsident  
Andrzej Duda im Gespräch  
mit Journalisten**  
Foto : SBG, Horst Seferens





links:  
**Pressegespräch zum  
 „lost/found/art“-Projekt**  
 Foto: GuMS

rechts:  
**Stiftungsdirektor  
 Axel Drecolli bei der  
 Jahrespressekonferenz  
 im RBB-Interview**  
 Foto: SBG, Horst Seferens

westpresse, Deutschlandfunk, The Atlantic, La Croix). Der Stiftungsdirektor, die Gedenkstättenleiterinnen sowie weitere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stiftung waren gefragte Interviewpartner. Insgesamt 35 Mal standen sie für Medien aus dem In- und Ausland Rede und Antwort, darunter zum Beispiel zahlreiche ARD-Rundfunkanstalten, die Deutsche Welle, der Deutschlandfunk, Phoenix, Der Spiegel, Die Zeit und die Frankfurter Allgemeine Zeitung sowie Medien aus China, Großbritannien, Polen, Russland, der Schweiz, Südkorea und den USA. Darüber hinaus gab es zahlreiche telefonische Interviews für den regionalen RBB-Sender „Antenne Brandenburg“ zu aktuellen Veranstaltungen.

Am 6. April 2019 widmete der Deutschlandfunk eine Sendung des „Wochenendmagazins“ mit dem Titel „KZ Sachsenhausen – Ein Pflicht-Besuch für jeden?“ der Vermittlungsarbeit in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Über Stiftungsdirektor Axel Drecolli erschienen umfangreiche Porträts in der Berliner Morgenpost und in der Tageszeitung.

2019 wurden 48 Drehgenehmigungen für Filmteams aus dem In- und Ausland (Frankreich, Großbritannien, Israel, Japan, Luxemburg, Moldawien, Niederlande, Polen, Schweden, Schweiz, Spanien, Russland, Südafrika, Südkorea, Tschechische Republik, Türkei, USA) erteilt, die meisten davon in der Gedenkstätte Sachsenhausen (27). Außerdem berichtete der RBB in seiner regionalen Nachrichtensendung „Brandenburg aktuell“ über zahlreiche Veranstaltungen in den Gedenkstätten.

Hervorzuheben sind:

- › Eine britische Produktionsfirma drehte für History Channel eine Folge der Serie „Abandoned Engineering“ im Bereich der ehemaligen SS-Bäckerei in Oranienburg.
- › Für die ZDF/3sat Koproduktion „Ein Haus in Deutschland“ (AT) über den Suhrkamp Verlag fanden in der Gedenkstätte Sachsenhausen Dreharbeiten statt. Verlagsgründer Peter Suhrkamp war 1945 kurzzeitig im KZ Sachsenhausen inhaftiert.
- › Zwei Filmteams aus Südkorea besuchten die Gedenkstätte Sachsenhausen, um an diesem Beispiel den Umgang mit der NS-Geschichte in Deutschland zu thematisieren.

- > Für einen Dokumentarfilm über das Schicksal seiner Familie im Holocaust filmte der südafrikanische Anthropologe Steven Robins in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Sein Onkel wurde in der „Kristallnacht“ in das KZ Sachsenhausen verschleppt.
- > Für einen Dokumentarfilm über Widerstand in verschiedenen Konzentrationslagern machte der russischen TV-Sender „Rossija“ Filmaufnahmen in der Gedenkstätte Sachsenhausen.
- > In Ravensbrück drehte eine französische Produktionsfirma mehrere Tage lang für eine historische Dokumentation zur Geschichte des KZ Ravensbrück.
- > Für einen Dokumentarfilm über die Ravensbrück-Überlebenden Nadine Hwang und Nelly Vos Mousset drehte die schwedische Produktionsfirma Auto Images in der Gedenkstätte Ravensbrück.
- > Der Sender Phoenix drehte in der Gedenkstätte Brandenburg-Görden mit dem Zeitzeugen Thomas Ammer für die historische Dokumentation „Geheimpost an den Westen – Widerstand im DDR-Strafvollzug“, die am 9. Juni 2019 ausgestrahlt wurde.
- > In der Gedenkstätte Brandenburg-Görden drehte das Schweizer Fernsehen für einen TV-Beitrag mit dem Zeitzeugen Thomas von Grumbkow, der in den 1980er Jahren wegen „ungesetzlichen Grenzübertritts“ in Brandenburg-Görden inhaftiert war.
- > Die Filmemacher Ute Bönnen und Gerald Endres machten in der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Aufnahmen für ihren Dokumentarfilm „Stalin und die Deutschen“, der im Auftrag von RBB/ARD entstand.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27. Januar 2019

### **Wir müssen an die Realgeschichte erinnern**

Die Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück über postnationales Gedenken und Erinnerungskonkurrenz

Von Hannah Bethke

Mehr als siebenzig Jahre sind seit Ende des Zweiten Weltkriegs vergangen. Es gibt nur noch wenige Zeitzeugen, die den Holocaust überlebt haben und selbst davon erzählen können. Was bedeutet dieser Generationswechsel für die Arbeit der Gedenkstätten in den ehemaligen Konzentrationslagern?

Insa Eschebach: Der Generationswechsel hat ja nicht erst gestern oder vorgestern begonnen, sondern begleitet uns schon seit Jahrzehnten. Das Wissen über den Nationalsozialismus wird inzwischen kaum mehr im Gespräch mitgeteilt. Die medial vermittelten Bilder spielen deshalb eine immer größere Rolle. Wir haben alle Hände voll zu tun, da behutsam zu korrigieren. Aleida Assmann hat dafür so einen guten Begriff: Wir müssen den Besuchern einen „leisen Widerstand“ entgegensetzen. Die haben „Schindlers Liste“ gesehen, die fragen: Wo sind hier die Gaskammern? Dabei hat gerade Ravensbrück – hier waren etwa 120.000 Frauen aus mehr als dreißig europäischen Ländern inhaftiert – auch viele andere Geschichten zu erzählen.

Wie wollen Sie gegensteuern?

Wir wollen zeigen, dass so ein Ort wie Ravensbrück ein Ort unendlich vieler Geschichten ist, die nicht einzig in den Bildern des Holocaust aufgehen. Es hat sehr viele andere Haftgruppen gegeben, die relativ unbekannt sind. Es ist unsere Aufgabe, auch darüber etwas zu erzählen.

In den Diskussionen über unsere Gedenkkultur sagen die einen, es gebe zu viel, die anderen, es gebe zu wenig Erinnerung. Wie sehen Sie das? Gibt es einen richtigen oder falschen Weg der Erinnerung? Oder ist jedes Gedenken gleichermaßen angemessen?

Erst mal würde ich sagen, dass Gedenken mit Erinnerung gar nicht so viel zu tun hat, weil Gedenken sich immer auf einen Ausschnitt der Geschichte richtet. Gedenken ist immer ohne Gedächtnis. Würde man sich erinnern, würde man sich

an eine Vielzahl von ganz unterschiedlichen Ereignissen erinnern, aber das Gedenken fokussiert auf einen Aspekt, beispielsweise auf eine bestimmte Gruppe von Toten, in Ravensbrück etwa auf die polnischen Frauen, auf die Sinti- und Roma-Frauen, auf die lesbischen Frauen.

Interessant am öffentlichen Gedenken lesbischer Frauen ist, dass die Frauen sich in den dreißiger, vierziger Jahren selbst nicht unbedingt so bezeichnet haben. Das heißt, wir aktualisieren etwas, was in dieser Form diskursiv nicht vorhanden war – als ob in der Vergangenheit Aktualitäten schlummern, die aber erst aus unserer Gegenwartsperspektive aufgeweckt werden sollen. Doch ist es überhaupt legitim, das zu tun? Besteht nicht die Gefahr, dass wir durch unsere Gegenwartsinteressen manchmal auch übergriffig sind, invasiv die Vergangenheit für unsere Zwecke nutzen? Andererseits tun das eigentlich alle, die öffentlich gedenken. Auch wenn die Bundeskanzlerin einen Kranz niederlegt, ist das ja nicht ein interesseloses Gedenken. [...]

In Ravensbrück gibt es viele verschiedene Gruppierungen, die ihre Interessen in der Gedenkkultur vertreten sehen wollen: Polen, Deutsche, die Lagergemeinschaft Ravensbrück, die Zeugen Jehovas, ein Lesben- und Schwulenverband. Man bekommt den Eindruck, dass ein Wettbewerb der Erinnerung entsteht. Wie ist es dazu gekommen?

Das war früher in der DDR und in den Jahren nach der Wende harmonischer. Inzwischen trägt das zum Teil sogar aggressive Züge. Einige Polen trugen am Jahrestag der Befreiung im vergangenen Jahr Transparente mit der Aufschrift „German Death Camps. Not Polish. Remember“. Ein paar Männer trugen Armbinden mit dem Abzeichen „NSZ“ (Narodowe Sily Zbrojne, Nationale Streitkräfte). Das ist eine antisemitische, rechte Untergrundorganisation in Polen, die zur Zeit des Zweiten Weltkrieges partiell auf der Seite der Deutschen gekämpft hat. Einige der anwesenden Frauen waren völlig entsetzt und sagten, es könne doch nicht sein, dass hier Faschisten rumlaufen. Die polnische Botschaft hat mir dann gesagt, dass weibliche Angehörige dieses Verbandes in Ravensbrück gefangen waren. Die waren also da, um ihre eigenen Opfer zu betrauern. Und das ist natürlich eine interessante Frage: Ist es überhaupt akzeptabel, dass Gäste mit den Abzeichen antisemitischer Verbände ihrer Toten in Ravensbrück gedenken?

Die Polen waren die größte Opfergruppe in Ravensbrück. Ist eine Kritik an ihrem Gedenken angemessen?

Meine Kritik gilt nur einem Auftreten, das andere daran hindert, zu gedenken. Einige der polnischen Teilnehmer waren während der Gedenkveranstaltung sehr dominant. Die hatten ein Megafon mitgebracht, das alles übertönt, es gab viele polnische Fähnchen. Im Nachklang hat die polnische Presse die Sache so dargestellt, als ob das eine polnische Veranstaltung gewesen sei. Dass da auch noch andere Nationen und andere Gruppen vertreten waren, konnte man in der Zeitung dort gar nicht lesen. Und so sind wir in den Gedenkstätten eigentlich ständig aufgefordert, an die Realgeschichte zu erinnern und diese mythologisierenden Geschichtsbilder nicht durchgehen zu lassen. [...]

Wenn Sie eine Vision zur zukünftigen Gedenkkultur entwickeln dürften: Wie sähe die aus?

Gerade weil der Nationalsozialismus für das Selbstverständnis der Bundesrepublik von offenkundig großer Bedeutung ist, sollten wir finanziell so ausge-

stattet werden, wie das in den großen Museen der Fall ist. Was die personelle Ausstattung angeht, hinken wir leider sehr hinterher. Wir haben ein großes Problem mit unseren Sammlungen, gerade jetzt, wo wir immer mehr Nachlässe bekommen. Darüber hinaus wünsche ich mir eine postnationale Form des Gedenkens. Gedenken in der Öffentlichkeit verändert sich, weil die Gruppen sich pluralisieren. Die Tradition war ja eigentlich immer der nationale Totenkult. Doch Opfergruppen heute formieren sich auch jenseits nationaler Zuschreibungen. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass sich diese pluralen Formen weiterentwickeln.

---

**Märkische Allgemeine Zeitung, 14. Februar 2019**

### **Wie geht das Erinnern heute?**

Die Brandenburgischen Gedenkstätten sehen sich durch den Rechtspopulismus und das Verschwinden der Zeitzeugen vor neuen Herausforderungen

Von Karim Saab

Das Erstarken rechtspopulistischer Bewegungen erschwert die Arbeit der Brandenburgischen Gedenkstätten nach eigener Einschätzung erheblich. „Das stellt uns insgesamt vor neue Herausforderungen“, sagte Axel Drecoll, seit Juni 2018 Leiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, gestern in Potsdam. „Der Versuch, die Erinnerungskultur durch die Verharmlosung der NS-Geschichte fundamental zu verändern, betrifft uns unmittelbar“, so Drecoll. Eine Podiumsdiskussion mit Revisionisten wie Alexander Gauland (AfD), der „Hitler und die Nazis“ als „Vogelschiss in unserer über 1.000-jährigen Geschichte“ bezeichnet hat, schloss er kategorisch aus. [...]

Doch das Thema wird nicht umgangen: Im Juni plant die Gedenkstätte Sachsenhausen eine Podiumsdiskussion über Rechtspopulismus und Erinnerungskultur. „Wir wollen diese Kräfte nicht größer machen als sie sind“, sagte Drecoll. Im Jahr gebe es „zwei, drei bedenkliche Vorfälle“, das seien Ausnahmen.

Dagegen stehen andere Zahlen: Allein für das ehemalige KZ Sachsenhausen weist die Statistik 700.000 Besucher aus. Weitere 140.000 Besucher strömten den Angaben zufolge in die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück sowie nach Brandenburg/Havel, wo der Opfer der Euthanasie-Morde der Nazis sowie der totalitären Justiz gedacht wird. 11.000 Besucher fanden den Weg in die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße, die vor zehn Jahren im ehemaligen Gefängnis des sowjetischen Militär-Geheimdienstes in Potsdam eröffnet wurde und in der nun vier Mitarbeiter fest angestellt sind.

4.500 „pädagogische Einheiten“ rechnen die Brandenburgischen Gedenkstätten für 2018 ab, das heißt: Täglich wurden mehr als zwölf Angebote durchgeführt. Im pädagogischen Bereich schlagen seit Januar 4,5 neue Stellen zu Buche. Die öffentliche Förderung wurde 2019 um 800.000 Euro auf 4,2 Millionen Euro angehoben. Damit sollen die Schattenseiten der Geschichte zeitgemäß vermittelt und digitale Datenbanken ausgebaut werden.

„Etwa die Hälfte der Besucher in Sachsenhausen kommen aus dem Ausland“, sagte Drecoll. „Uns beschäftigt sehr die Frage, wie wir die Bevölkerung Brandenburgs erreichen können.“ Künftig möchten die Gedenkstätten auch Ge-

schichtsiniciativen von Einheimischen unterstützen. Ihnen stellte er einen „Dialog auf Augenhöhe“ in Aussicht und auch Veranstaltungen, auf denen „gegenwartsnahe Themen“ diskutiert werden. [...]

---

### **Berliner Morgenpost, 10. März 2019**

#### **„Weinen bildet nicht“**

[...] Ein Spaziergang mit Axel Dreccoll, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Von Stefan Kirschner

[...] Untergebracht ist die Stiftung bewusst an einem ganz entscheidenden historischen Ort. „Hier war früher der sogenannte Inspekteur der Konzentrationslager untergebracht, das waren über 100 Mitarbeiter.“ Die Verwaltungszentrale für alle Konzentrationslager im deutschen Machtbereich wurde 1938 von Berlin nach Oranienburg verlegt. „Man muss sich bewusst machen, dass von diesen Räumen hier in ganz entscheidendem Maße die Massenverbrechen in den Konzentrationslagern gesteuert worden sind“, sagt Dreccoll bei einem Rundgang durch das denkmalgeschützte Gebäude, bei dem im Flur vor dem früheren Büro des Inspektors (heute ein Ausstellungsraum), die schweren Eichenholztüren sind noch vorhanden, unter der Kassettendecke ein monumentaler Kronleuchter [...] hängt. Die Treppengeländer sind von Hakenkreuz-Variationen und SS-Runen befreit, aber als historisches Zeugnis von Plexiglas geschützt. „Hier wurden die Essensrationen festgelegt und Massenmorde organisiert“, fährt Dreccoll fort, „hier wurden medizinische Versuche an Häftlingen beschlossen oder welche Zwangsarbeit sie zu verrichten hatten. In diesen Räumlichkeiten wird man sich der Verantwortung angesichts des unermesslichen Leids von vielen Menschen sehr, sehr bewusst“, sagt Dreccoll. Vom Balkon des Konferenzsaals aus blickte man auf das Konzentrationslager – der Begriff „Schreibtischtäter“ bekommt in diesen Räumlichkeiten eine sehr konkrete Ausgestaltung.

Das T-förmige Gebäude, in dem eine Ausstellung über die Geschichte der KZ-Inspektion informiert, wird größtenteils durch das Finanzamt genutzt. Und auch diese Nutzung ist durchaus passend, denn „die Finanzverwaltung war maßgeblich an der Massenvernichtung beteiligt, beispielsweise bei der Verwertung des jüdischen Vermögens“, sagt Dreccoll, der über dieses Thema seine Doktorarbeit geschrieben hat. Das Sichtbarmachen von Schreibtischtäterhandlungen, die Frage, welche Rolle die Bürokratie für die Umsetzung der Massenverbrechen im Nationalsozialismus spielt, das sind Themen, die ihm am Herzen liegen: „Wir planen dazu eine Erweiterung der derzeitigen Ausstellung, bei der auch das Finanzamt als Kooperationspartner mitwirkt.“

[...] Schließlich verlassen wir das Gebäude und starten unseren Spaziergang zur Gedenkstätte, die jährlich von rund 700.000 Menschen besucht wird. Auf der sogenannten Lagerstraße gehen wir vorbei am Informationszentrum, das „viel zu klein ist, wir brauchen dringend eine Erweiterung“. Wir lassen das ehemalige, jetzt leer stehende Kasino, dessen Kubatur erhalten wurde, rechts liegen. Für die SS diente es nicht nur als Kantine, es wurde auch für Freizeitaktivitäten genutzt, diente also salopp gesagt der Belustigung der Wachmannschaften. Tritt man aus

dem Gebäude heraus, schaut man auf das Eingangstor zum Lager – Sichtachsen gab es nicht nur in preußischen Gartenanlagen.

Wir stehen mittlerweile vor dem eingangs zitierten zynischen „Arbeit macht frei“-Logo. [...] Dort hört gerade eine Schülergruppe einem englisch sprechenden Guide zu. Eine Lehrerin übersetzt. „Ich bin aus Schottland“, erklärt der Mann, „aber die Gruppe kommt aus Wales.“ „Das ist ein sehr internationaler Ort hier“, ergänzt Drecoll, mehr als 3.000 Führungen bietet die Gedenkstätte pro Jahr an, rund 8.000 vorwiegend touristische Gruppen aus Berlin bringen aber auch ihren eigenen Reisebegleiter mit. [...]

Noch spielen Zeitzeugen beim Erinnern eine wichtige Rolle, aber wie lange noch? „Die persönliche Begegnung ist durch nichts zu ersetzen“, sagt Drecoll. Damit die Stimmen der Überlebenden nicht verstummen, führte und führt die Stiftung Interviewprojekte durch. Aber der Stiftungschef ist auch Historiker, er vertraut auch auf die „hohe Aussagekraft der physischen Präsenz von Objekten“ und auf „vielfältige Formen der didaktischen Arbeit mit Geschichte“. Deshalb macht er sich „keine Sorgen, dass wir den empathischen Zugang zur Geschichte verlieren“. In den USA lässt man mittlerweile Zeitzeugen als Hologramme dreidimensional wieder erstehen. Davon ist Drecoll, um es mal vorsichtig zu formulieren, noch nicht wirklich überzeugt. Hologramme „können die persönliche Begegnung nicht ersetzen, gaukeln sie aber vor“. Und außerdem sei Erinnerung „etwas sehr dynamisches“ – Zeitzeugen „erinnern sich mit zeitlichem Abstand anders an dasselbe Ereignis“. [...]

---

**Märkische Allgemeine Zeitung (Brandenburg an der Havel), 24. März 2019**  
**Gedenkstätte JVA Görden: Besucherandrang zum „Tag der Nachbarschaft“**  
Von Tobias Wagner

[...] Am Samstag lud die Gedenkstätte im ehemaligen Wohnhaus des Gefängnisdirektors Anwohner des Gördens und Interessierte ein, sich zum von der Gedenkstätte initiierten „Tag der Nachbarschaft“ über die Entwicklung der JVA zu informieren.

„Wir haben Einladungen in Briefkästen der Nachbarschaft verteilt, da wir gar nicht alle Nachbarn hier auf dem Görden kennen“, sagt Sylvia de Pasquale, Leiterin der Gedenkstätte. Während an gewöhnlichen Wochenenden zehn bis zwölf Gäste die Ausstellung besuchen, zählte der Einlass am frühen Nachmittag bereits etwa 100 Besucher.

Diese kamen nicht nur aus der Nachbarschaft: „Es kamen sogar Besucher aus Potsdam, Berlin und Ludwigsfelde“, so die Museumsleiterin. „Wir hatten beispielsweise eine Frau zu Besuch, deren Vater in den 1970er Jahren hier einsaß.“ Nur eines von vielen Gefangenenschicksalen, die sich in dem Gefängnis im Laufe der Jahrzehnte abspielten. Anhand von beispielsweise Einzelschicksalen, offiziellen Dokumenten, Gegenständen aus dem Vollzugsalltag sowie Filmaufnahmen zeichnet die Ausstellung ein Bild des Lebens hinter Gittern, dass sich im Laufe der Zeit immer wieder veränderte. [...]

## Teaching the Holocaust in Germany as a Resurgent Far Right Questions It

As those who lived through it are dying off, and some people claim it never happened, what will happen to sites of remembrance?

Von Emily Schultheis

ORANIENBURG, Germany—Pulling their scarves and jackets tighter against the chill of a gray winter morning, 38 high-school students walked the grounds of the Sachsenhausen Memorial, a former Nazi concentration camp just outside Berlin. They had come here to learn about the horrors and crimes committed at Sachsenhausen, where tens of thousands of people were murdered: the prisoners' cramped quarters in the extreme heat or cold, their starvation after crushing hours of hard labor, the brutal treatment at the hands of their guards.

Even as the students' tour focused on helping them understand the history of this place, however, the politics of the day inevitably crept in.

At one point, the students' teacher, Matthias Angelike, interjected to ask their guide about a recent incident involving lawmakers from the far-right populist party Alternative for Germany (AfD) and a group of their constituents. While on a tour here last summer, several members of the group interrupted their host to cast doubt on the existence of Sachsenhausen's gas chambers and diminish the crimes committed in Nazi death camps. "They questioned whether people were actually killed here," Angelike said to his students. "They questioned the Holocaust."

Institutions of memory such as Sachsenhausen and Auschwitz-Birkenau in Poland play an important, and unique, role in educating people about the horrors of the Holocaust and of the Nazi regime. For millions of visitors annually, these institutions bear witness to the unthinkable crimes that took place on their grounds and expose people to the visceral discomfort associated with being in a former concentration camp.

But although Sachsenhausen and other such sites seek to stay above the fray politically, in recent years they have been confronted with politics—as the AfD incident here showed, sometimes even within their own walls. The rise of right-wing populist parties across Europe, coupled with growing anti-Semitism, puts places such as Sachsenhausen in a new and difficult position. These places teach about the horrors of the Nazi era with a message of "Never again," even as some in the AfD, the first far-right party since the Nazis to sit in Germany's Parliament, downplay or question the very history of the Holocaust. [...]

How, then, can Holocaust memorials balance their role as apolitical sites of memory with the responsibility to defend the values they represent? And how, in a broader sense, can they adapt their work as the events they chronicle recede further and further into the past?

"We're not politicians," Axel Drecol, the director of the Sachsenhausen Memorial, told me recently in his office. "But the way we talk about history is massively affected by these movements. And I'm deeply convinced that our consensus for a peaceful and rule-based existence is strongly based on the fact that we keep our critical reckoning with the past alive."

For Drecol and others in his position, the problem isn't just that right-wing-populist rhetoric and actions at times echo the very rhetoric their institutions

warn against. It's also that reinterpreting history as a way to create a new nationalist narrative is a rhetorical hallmark of parties such as Germany's AfD and Poland's ruling right-wing-populist Law and Justice Party (PiS). For those who see protecting the integrity of history as their primary task, far-right rhetoric feels like a direct assault. [...]

"We not only have right-wing populist and right-wing extremist parties ... but they are deliberately taking on memory culture and historical themes," Drecoll told me. "When it comes to historical revisionism, when it comes to the history that we want and need to explain here, we have a responsibility to speak out." [...]

Visiting the site of a former concentration camp comes with a whole range of emotions, as the students I met, a 12<sup>th</sup>-grade class from the small western-German town of Brüggen, discovered. [...] "It's important that we get confronted with situations like this so it will never happen again," Ada, 18, one of the students, told me as we left the memorial. "I always imagine [the victims'] feelings and their thoughts ... I'm just happy that we aren't living in a time like this."

While Drecoll acknowledged the new challenges that memory institutions face in keeping history engaging for their visitors, he said places such as Sachsenhausen still have "a whole arsenal" of tools to keep history alive for new generations. "We would be bad historians if we could only share history and truth through eyewitnesses," he said. [...]

---

#### Radio Zachod (Polen), 14. April 2019

##### **Ehre den Opfern von Ravensbrück**

Ehemalige Häftlinge des KL Ravensbrück feierten ihre ermordeten Freunde. Auf dem Gelände des ehemaligen deutschen Konzentrationslagers Ravensbrück wurde an die Opfer der deutschen Verbrechen erinnert. [...]

Joanna Kiąca-Fryczkowska, die nach dem Sturz des Warschauer Aufstandes ins KL Ravensbrück geschickt wurde, betonte, dass sie zur Zeremonie ging, um an die ermordeten, sehr engen Freunde und Bekannten aus der Zeit der Besetzung zu erinnern. „Ich betrachte meine Anwesenheit hier als eine Hommage an diejenigen, die nicht überlebt haben und hier geblieben sind“, erklärte die ehemalige Gefangene. Gleichzeitig gab sie zu, dass ein Besuch an diesem Ort für sie eine sehr schwierige Erfahrung sei, die viele unangenehme Erinnerungen wachrief. Joanna Kiąca-Fryczkowska erschien erst zum zweiten Mal nach dem Krieg im KZ Ravensbrück, weil sie, wie sie erklärte, diesen Ort mied. [...]

Für Alicja Kubecka ist der Besuch des ehemaligen Lagers Ravensbrück eine Gelegenheit, an alle dort ermordeten Frauen zu erinnern. Sie wies darauf hin, dass nur wenige das Lager überlebten. „Dieser Ort ist etwas Besonderes für mich, heilig, weil hier so viele Menschen gestorben sind, weil viele meiner Freunde hier geblieben sind. Deshalb komme ich hierher“, sagte Alicia Kubecka. Die ehemalige Gefangene betonte, dass sie trotz der verstrichenen Zeit die Grausamkeit der deutschen Unterdrücker immer noch nicht versteht. [...]

Hanna Nowakowska, Vizepräsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees, appellierte, das Andenken an die Opfer des Totalitarismus lebendig zu halten. [...] Hanna Nowakowska sagte, dass die Menschen von heute die Pflicht

haben, das Andenken an die Opfer deutscher Verbrechen zu bewahren. Hanna Nowakowska betonte die Bedeutung der internationalen Solidarität für den Erhalt des Gedenkens an die Opfer deutscher Verbrechen, das sich an der Haltung der Gefangenen des KL Ravensbrück orientieren sollte.

Für die Gefangenen des KL Ravensbrück wurden gestern auf Jasna Góra gebetet. Die jährliche Wallfahrt der Familien der KZ-Häftlinge Ravensbrück kam dorthin. Unter ihnen war Wanda Póttawska, die vier Jahre im Lager verbrachte [...].

[...] In einem offenen Brief sprach die ehemalige Häftlingsfrau auch über das Gedenken an die Opfer von Ravensbrück. „Nun, da eine wachsende Zahl der polnischen Jugend das ehemalige Lager besucht, um der weiblichen Gefangenen zu gedenken, gibt es Stimmen, dass es der polnische Nationalismus ist, der versucht, sich das Andenken an Ravensbrück anzueignen“, schrieb Wanda Póttawska. Sie betonte, dass „Patriotismus kein Nationalismus ist“. Sie erinnerte uns daran, dass fast ein Drittel der Gefangenen des KL Ravensbrück Polen waren, so dass „die Erinnerung an das Lager die lebhafteste in unserem Land ist“. [...]

---

### Oranienburger Generalanzeiger / Gransee Zeitung, 15. April 2019

#### **Woidke fordert neue Erinnerungskultur**

Von Wolfgang Gumprich

Es war wohl der erhabenste Moment während der Gedenkstunde zum 74. Jahrestag der Befreiung des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück: Kantor Issak Sheffer sang mit Inbrunst auf Hebräisch ein Gebet. Es war eine Aufzählung der Tötungsstätten: Treblinka, Madjanek, Bergen-Belsen-Dachau, Auschwitz, Sachsenhausen, Ravensbrück.

Wie konnte es passieren, fragte Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) in seiner Rede, dass aus einem kleinen Ort die „Hölle am Schwedtsee“ werden konnte. Es sei kein Zeitgeist, kein Schicksal gewesen. Die Menschen seien Opfer eines Systems geworden, das Hungerstod, Experimente und grausamste Gewalt zuließ, so Woidke. Dass die ehemaligen Häftlinge und deren Nachfahren in der dritten Generation immer wieder an diesen Ort zurückkommen, das sei eine Geste der Menschlichkeit, die Vorbildwirkung hat. Der Ministerpräsident regte eine neue Art der Erinnerungskultur in ihrer ganzen Vielfalt an, in der aus Opfern wieder Mütter, Frauen und schlichtweg Menschen werden.

Woidke unterstrich außerdem: „Wenn die Schicksale persönlich erzählt und dadurch erlebbar gemacht werden, wird es für uns Nachgeborene leichter, uns wiederzufinden.“ Es sei zudem wichtig, neben der Geschichte der Opfer die Geschichte der Täter zu erzählen. Woidke mahnte: „Wir müssen immer wieder aufs Neue hinterfragen, wie es passieren konnte, dass unschuldige Menschen eingesperrt, gefoltert und getötet wurden.“ [...]

Wie wichtig das Erinnern im alltäglichen Leben ist, zeigte der Blick von Kulturministerin Martina Münch (SPD) in das Aufkeimen des NS-Regimes. „Die Vorbereitungen zum Verbrechen geschahen vor aller Augen“, sagte sie auf der Gedenkveranstaltung in Sachsenhausen. Nicht wenige hätten davon profitiert, dass Sachsenhausen ein „Ort der menschenverachtenden Vernichtung“ wurde. Sie übernahmen den Besitz der Verfolgten oder deren berufliche Positionen. Die

Haltung, bei Missständen wegzuschauen, finde sich auch im Heute teilweise wieder. „Die Zunahme von Antisemitismus und kruden Verschwörungstheorien dürfen nicht hingegenommen werden“, sagte Münch. Die Folgen sind bekannt. Die Geschichte habe gezeigt, dass die Würde des Menschen eben doch nicht unantastbar, sondern aufs brutalste verletzbar ist.

Die aktuellen Strömungen der Fremdenfeindlichkeit bezeichnete Berndt Lund, der Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, als unbegreiflich. Schockiert und entsetzt sei er von den Vorfällen, mit denen eine AfD-Gruppe im vorigen Jahr für Empörung sorgte. Diese soll auf dem Gedenkstättenengelände den Holocaust und KZ-Verbrechen relativiert haben. „Das ist inakzeptabel“, so Lund. [...]

---

### Die Tageszeitung, 27./28. April 2019

#### „Hier ist es passiert“

Axel Drecoll leitet die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

In Sachsenhausen hatte eine rechte Besuchergruppe für einen Skandal gesorgt.

Von Thomas Winkler

[...] Im Frühling sind Kommunalwahlen, danach wird die AfD höchstwahrscheinlich in der Stadtverordnetenversammlung von Oranienburg sitzen, und im Herbst sind Landtagswahlen in Brandenburg, aktuell steht die AfD bei mehr als 20 Prozent. Macht Ihnen das Angst?

Das erfüllt mich mit großer Sorge, auch als Bürger dieses Landes. [...] Hätten Sie diese neue Aufgabe lieber in unproblematischeren Zeiten übernommen?

Drecoll: Nein. Natürlich habe ich mir darüber Gedanken gemacht, denn das ist nicht angenehm, sich mit dieser Bewegung und deren Vertreterinnen und Vertretern auseinandersetzen und beschäftigen zu müssen. Aber gerade dass populistische Bewegungen sich auf die Erinnerungskultur draufsetzen wollen, gerade dass sie die Vergangenheit umdeuten wollen, das zeigt, wie wichtig unsere Arbeit ist. Das Konzentrationslager Sachsenhausen und all die anderen Erinnerungsorte in dieser Republik sind erinnerungspolitische Ausrufezeichen. Hier ist es passiert! Das bildet den Sockel der Erinnerungskultur. Und das ist eine wichtige Arbeit, die gemacht werden muss – vielleicht heute so wichtig wie nie zuvor. [...] Können die Gedenkstätten denn über ihre klassische Arbeit hinaus noch mehr dazu beitragen, das Erstarken des Rechtspopulismus einzudämmen?

Unser Einfluss ist da, fürchte ich, begrenzt. Ein Bewusstsein, dass ein kritisch-reflektierter Umgang mit der Geschichte wichtig ist, das muss in den Schulen entstehen, an den Arbeitsplätzen und natürlich in den Familien. Die Gedenkstätten sind sicherlich nicht das erste Mittel der Wahl, um Einstellungen in der Bevölkerung zu verändern. Aber man darf das auch nicht kleinreden: Dass wir überhaupt vorhanden sind, dass wir mit Schulen kooperieren und Veranstaltungen anbieten, das hat eine Reichweite. Und was man sicher machen sollte, ist noch mehr rauszugehen aus den Gedenkstätten und mit lokalen Initiativen vor Ort zusammenzuarbeiten. So wie das die Kolleginnen und Kollegen zum Beispiel in Halbe gemacht haben, wo wir mit Beratung und unserem Netzwerk mitgeholfen

haben, dass der Waldfriedhof seit einigen Jahren kein Aufmarschort von Rechtsradikalen mehr ist. [...]

Was halten Sie denen entgegen, die sagen: Die Leute haben genug, die sind genervt von der ewigen Mahnung und Erinnerung an die NS-Zeit?

Niemand zwingt die Menschen, KZ-Gedenkstätten zu besuchen, aber trotzdem steigt die Zahl unserer Besucher jedes Jahr. Niemand zwingt die Menschen dazu, Dokumentationen anzusehen, aber es gibt immer mehr Formate im Fernsehen, im Kino, im Hörfunk. Im Übrigen bin ich davon überzeugt, dass die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und das daraus resultierende kritische Geschichtsbewusstsein die Demokratie, die Freiheit und die Toleranz in unserer Gesellschaft positiv beeinflusst haben. Daran sollten wir unbedingt festhalten. [...]

---

### **Märkische Allgemeine Zeitung (Brandenburg an der Havel), 29. April 2019**

#### **Wie eine Bombe einen Norweger vor dem Fallbeil rettete**

Martin Blindheim hat von 1944 bis 1945 im Zuchthaus Brandenburg-Görden auf seine Hinrichtung gewartet. Seine Nachkommen gedenken nun seiner Befreiung vor 74 Jahren. Letztlich rettete eine Bombe sein Leben.

Von Jürgen Lauterbach

Das Grauen bekommt ein Gesicht, wenn das Schicksal eines leibhaftigen Menschen bekannt wird. Leibhaftig war Martin Edvard Blindheim, der als norwegischer Widerstandskämpfer jahrelang im Zuchthaus Brandenburg-Görden in der Todeszelle saß. Am 20. April 1945 sollte er enthauptet werden. Doch er entging einer Bombe wegen seiner Ermordung. An diesem Sonntag haben sich etwa 80 Menschen zum 74. Jahrestag der Befreiung im einstigen Zuchthaus Brandenburg-Görden versammelt, an jenem Ort des Grauens, an dem 2032 Männer zwischen 1940 und 1945 unter dem Fallbeil gestorben sind, darunter sechs Norweger.

Martin-Ingwald und Signe Blindheim sind Nachkommen des einstigen Toteskandidaten Martin Edvard Blindheim aus Oslo. Sie sind mit ihren Kindern und deren Partnern zum Gedenken nach Brandenburg gereist. Ihr Vater hatte diese Reise in die Vergangenheit zeitlebens gescheut. Martin Edvard Blindheim ist 25 Jahre jung, als die Deutschen Norwegen am 9. April 1940 besetzen. Er leistet Widerstand, wirkt mit an der Untergrundzeitung „Norwegen“. Schon bald werden er und zwei weitere Widerstandskämpfer erwischt und kurz vor seinem 27. Geburtstag inhaftiert.

Sein Sohn, der wie seine Vorfahren seit Generationen ebenfalls Martin heißt, erzählt die Geschichte seines Vaters, den der Volksgerichtshof am 8. Oktober 1944 in einem „diktatorisch-brutal“ geführten Verfahren wie seine Mitstreiter zum Tode verurteilt wegen „Herstellung und Verbreitung deutschfeindlicher Hetzschriften und damit Feindpropaganda“.

Über Moabit und Tegel landet Blindheim im Zuchthaus Brandenburg in der Todeszelle mit der Aufschrift TU für „Todesurteil“. Jeden Sonntag nimmt er fortan in innerer Einkehr Abschied vom Leben. Denn jede Woche ist der Montag Hinrichtungstag auf dem Görden. [...] Für den 20. April 1945, Hitlers Geburtstag, sind

Martin Blindheim und sein Zellennachbar Per Andersen zur Hinrichtung im 30- bis 60-Sekunden-Takt vorgesehen. Der letzten, der noch 28 Männer zum Opfer fallen.

Die Namen der Norweger stehen auf der Todesliste, die mit einem Transporter von Berlin nach Brandenburg/Havel gebracht werden soll. Doch eine Bombe der Alliierten zerfetzt den Transporter. Eine Woche später befreit die Rote Armee die Gefangenen. Martin Blindheim schlägt sich durch bis Oslo. Er heiratet seine Verlobte Lotte, die aus Trotz und Zuversicht am Tag des Abtransports ihres Liebsten ein Ehebett gekauft hatte. Das wird nun endlich gebraucht. [...]

---

### Jüdische Allgemeine, 3. Mai 2019

#### Eine emotionale Herausforderung

Von Ralf Balke

Es ist bereits Mai, aber ein eisiger Wind weht über das Areal des ehemaligen Konzentrationslagers Sachsenhausen, als in der sogenannten Station Z für zwei Minuten die Sirene ertönt. Dort, wo bis 1945 das Krematorium und die Tötungsanlagen standen, haben sich an diesem Donnerstag, dem Jom Haschoa, rund 120 Mitarbeiter der israelischen Botschaft, viele ihrer Angehörigen sowie eine Gruppe israelischer Marinesoldaten eingefunden, um ebenso wie ihre Landsleute in Israel der sechs Millionen ermordeten Juden zu gedenken.

„Jeder Mensch hat einen Namen“, erklärt zu Beginn der Zeremonie denn auch Rogel Rachman, Leiter der Öffentlichkeitsabteilung der Botschaft, bevor er sichtlich bewegt die Namen und biografischen Daten mehrerer Personen vorträgt, die in der Zeit des Nationalsozialismus von den Deutschen und ihren Helfern getötet wurden. „Damit sie der Anonymität entrissen und niemals vergessen werden.“

Anschließend zündet Leon Schwarzbaum, ein 98-jähriger Überlebender von Auschwitz, Sachsenhausen sowie weiterer Lager in Begleitung eines israelischen Offiziers in Gedenken an die vielen Opfer eine Flamme an, woraufhin Brandenburgs Landesrabbiner Nachum Presman das Kaddisch anstimmt. „Auch wenn zahlreiche neue Begriffe oder Adjektive geprägt wurden, um die Grauen der Schoa zu beschreiben, so fehlen uns immer noch die richtigen Worte dafür“, bringt Jeremy Issacharoff die Stimmung auf den Punkt. Seit eineinhalb Jahren ist er mittlerweile Israels Botschafter in Berlin. „Aber kein einziger Tag vergeht, an dem ich nicht mit diesem Thema konfrontiert werde.“ [...]

Für die deutsche Erinnerungskultur findet Issacharoff ebenfalls lobende Worte – auch wenn es wie in jüngster Zeit seitens alter und neuer Rechter wieder Versuche gibt, die Vergangenheit nostalgisch zu verklären. Orte wie die Gedenkstätte Sachsenhausen seien deshalb ganz besonders wichtig. Und an einem Tag wie Jom Haschoa als Israeli der Ermordeten an diesem Ort zu gedenken, ist alles andere als eine Routinesache, wie Mitarbeiter der Botschaft mehrfach hervorheben.

„Es fühlt sich deutlich unmittelbarer an als in Israel“, sagen sie immer wieder. Die Gedanken sind dann oft bei den Familien. „Das gilt auch für mich als Diplomat“, wie Rogel Rachman erklärt. „Meine Mutter beispielsweise konnte Deutschland erst wieder betreten, weil ich hier in Berlin stationiert wurde und einen starken jüdischen Staat repräsentiere.“

Vor diesem Hintergrund waren die persönlichen Schilderungen des 1921 in Hamburg geborenen Leon Schwarzbaum, dessen Angehörige allesamt in Auschwitz ermordet wurden, von großer emotionaler Bedeutung. Nicht wenige der Botschaftsmitarbeiter konnten Momente ihrer eigenen Familiengeschichte darin wiedererkennen. [...]

---

**Deutschlandfunk, Hintergrund, 8. Mai 2019**

**Erinnerungskultur in Zeiten des Rechtspopulismus:**

**Die Zukunft der Vergangenheit**

Von Henry Bernhard

[...] Auch Axel Dreßler, Leiter der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen, kann ähnliche Veränderungen erkennen. „Also, wir können glücklicherweise sagen, dass wir zwar einen sehr gravierenden Vorfall hatten bei einer Führung, die wir abrechnen mussten aufgrund tatsächlich leugnender und verharmlosender Aussagen bezüglich des Holocaust. Aber wir haben das Glück, dass das wirklich bisher Einzelfälle sind. Das bedeutet, wir haben in etwa 10.000 pädagogische Programmpunkte pro Jahr, die durchgeführt werden, bei etwa 700.000 bis 750.000 Besucherinnen pro Jahr. Und wir können vielleicht drei bis vier Vorfälle verzeichnen.“

Der gravierende Vorfall in Sachsenhausen ereignete sich im Sommer vergangenen Jahres. Die Provokationen kamen aus einer Gruppe, die auf Einladung der AfD-Fraktionsvorsitzenden im Bundestag, Alice Weidel, unter anderem Sachsenhausen besuchte. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Neuruppin wegen Verdachts auf Volksverhetzung und Störung der Totenruhe stehen vor dem Abschluss. Die Reaktion der Gedenkstätten auf Provokationen ist aber überall ähnlich.

„Das prägt und verändert auch den Alltag der Kolleginnen und Kollegen vor Ort, die natürlich ähnliche Befürchtungen hegen und deshalb beispielsweise auch Fortbildungsangebote wahrnehmen, die sich beschäftigen mit rechter Symbolik, mit möglicherweise revisionistischen Äußerungen, wie man darauf reagieren kann.“ [...]

Eine Frage aber, die sich viele stellen, die mit Gedenken, mit Erinnerungskultur, mit der Aufarbeitung und Vermittlung der NS-Vergangenheit zu tun haben, ist, ob es sich nicht manche in den vergangenen Jahrzehnten zu leicht gemacht haben, ob Argumente und nüchterne Sachlichkeit nicht nur durch Pathos ersetzt wurden. Der Historiker Axel Dreßler meint: „Es mag sein, dass wir uns zu sicher waren in den letzten Jahren, dass zumindest diese Stoßrichtung der Erinnerungskultur ganz gut funktioniert. Wir sehen jetzt, wie fragil das gesellschaftliche und politische System im Sinne eines friedlichen, demokratischen und auf den Menschenrechten zu der Menschenwürde basierenden Systems tatsächlich ist.“

**Oranienburger Generalanzeiger, 9. Juni 2019**

### **Klare Abgrenzung von der AfD gefordert**

Gedenkstättenstiftung lädt zur Diskussion über den Einfluss eines stärker werdenden Rechtspopulismus auf die Erinnerungsarbeit ein.

Eine gewisse Ratlosigkeit bleibt

Von Klaus D. Grote

Der Rechtsruck in der Politik hat längst die Arbeit der Gedenkstätten erreicht. Wie die damit umgehen, das wurde am Mittwochabend in der Oranienburger Orangeirie diskutiert. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten hatte zum Auftakt der neuen Reihe „Debatte Brandenburg“ eingeladen. [...]

Warum der Rechtspopulismus eine Gefahr für die Demokratie ist, wurde aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Wer demokratisch gewählt ist, sei noch lange kein Demokrat, hieß es. Andreas Wirsching, Historiker vom Institut für Zeitgeschichte in München, sagte, dass der Umgang mit der AfD die anderen Parteien spalte. Die Rechtspopulisten hätten damit ein Ziel schon erreicht. „Die Parteien sitzen wie das Kaninchen vor der Schlange.“ [...]

Überhaupt nahm das Auditorium regen Anteil an der Debatte. Es ging um unzureichenden Geschichtsunterricht, mangelnde Kenntnisse deutscher Geschichte bei den Älteren, die AfD wählten und um die Angst vor Verlust und Veränderung als Grund für Wahlentscheidungen. Es ging aber auch um Beispiele des Gelingens in der Aufarbeitung von Geschichte, beispielsweise mit dem Projekt „überLAGERT“ des Landesjugendrings, bei dem sich junge Menschen – wie in Grüneberg – auf die Spurensuche von KZ-Außenlagern machen. [...] Reiner Tietz aus Kremen zeigte sich von der Debatte dennoch enttäuscht. Er habe keine Antworten darauf bekommen, warum es überhaupt einen Rechtsruck gebe und wie dagegen anzugehen sei.

Doch es gab Lösungen in Bezug auf die Zukunft der Gedenkstättenarbeit, die ja zusätzlich immer weniger auf Zeitzeugen zurückgreifen können. Charlotte Knobloch verlässt sich auf die Jugend, die die Erinnerung wachhalte. Andreas Wirsching sah das zwar weniger optimistisch, hält die Gedenkstätten aber vor allem für authentische Orte, die gegensteuern könnten, wenn es zur „Normalisierung“ des Erinnerns komme. „Deutsche Geschichte lässt sich nicht normalisieren“, sagte er. Und dennoch zeigte sich Wirsching ratlos. Denn in keinem Land werde mit einem so großen Aufwand Erinnerungsarbeit geleistet. Dennoch sei der Erfolg mit Blick auf den Rechtsruck begrenzt. [...]

---

**Die Welt, 8. Juli 2019**

### **Zwei Stunden KZ-Führung und schon ein Demokrat? „Das ist naiv“**

Von Martin Niewendick

Die Forderung von CDU-Chefin Annegret Kramp-Karrenbauer nach einem verpflichtenden Besuch von Holocaustgedenkstätten für Schüler stößt bei Fachleuten auf Ablehnung. Diese Orte könnten kein Allheilmittel sein, sagte Astrid Ley, stellvertretende Leiterin der Gedenkstätte Sachsenhausen, auf WELT-Anfrage.

„Man kann mit Zwangspädagogik nie etwas bewirken. Man muss Lernformate entwickeln, bei denen junge Leute selbst etwas erkunden können.“ Der Grundgedanke sei zwar nachvollziehbar und gut, so Ley. Aber zweistündige Führungen seien nicht das richtige Format, um demokratische Werte zu vermitteln. [...]

Eine ähnliche Forderung hatte im vergangenen Jahr bereits die Berliner Staatssekretärin Sawsan Chebli (SPD) erhoben, auch mit dem Hinweis auf die Integration von Migranten.

Doch gerade im Hinblick auf diese Gruppe sieht Fachfrau Ley derartige Vorschläge kritisch. „Es ist problematisch, Leute, die selbst gerade eine traumatische Erfahrung hinter sich haben, mit dem massiven Leid einer anderen Gruppe zu konfrontieren“, sagt sie. „Da bringt man psychologische Prozesse in Gang, die man nicht auffangen kann.“ Für den Umgang mit schwer Traumatisierten seien sie und ihre Mitarbeiter auch gar nicht ausgebildet. [...]

---

[www.dw.com](http://www.dw.com) (Deutsche Welle), 4. August 2019

### **Kunst-Workshop in der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen**

Von Marcel Fürstenau

„Abgekühlter Ofen“ heißt die schwarz-braune Skulptur. In der Mitte steht ein Rahmen, durch zwei rechteckige Öffnungen blickt man auf kleine Figuren, die wie Kegel aufgereiht sind. Rechts und links ist das Kunstwerk von zwei Haufen begrenzt. Sie ähneln ausgebrannter Grillkohle. An diesem Ort aber haben sie – wie die gesamte Skulptur – eine andere Bedeutung: Sie erinnern an das Krematorium. Im 1936 von den Nazis eröffneten Konzentrationslager Sachsenhausen wurden bis zum Kriegsende 1945 Menschen verbrannt.

Wer die heutige KZ-Gedenkstätte besucht, kann den Ofen noch sehen. Auch die jugendlichen Teilnehmer eines dreiwöchigen internationalen Workshops haben ihn schon zu Beginn ihres Aufenthalts in Sachsenhausen und Umgebung angeschaut. Evgenia Greben und Tatjana Retter aus Kasachstan fühlten sich dadurch zu ihrer Skulptur „Abgekühlter Ofen“ inspiriert. Ab dem 11. August wird sie Teil der Ausstellung „Lost/Found/Art. Von der historischen Spur zum Erinnerungskunstwerk“ sein.

Die Idee hinter diesem Workshop birgt zugleich eine Hoffnung: dass sich junge Menschen die Geschichte des Ortes ohne Zeitzeugen kreativ selbst aneignen können – und wollen. Denn 74 Jahre nach der Befreiung des KZ Sachsenhausen durch sowjetische und polnische Soldaten leben nur noch wenige Häftlinge, die über ihre schrecklichen Erlebnisse authentisch berichten können.

Das Konzept des Workshops scheint aufzugehen. Sie habe selten Gruppen erlebt, sagt die stellvertretende Gedenkstätten-Leiterin Astrid Ley, „die so intensiv auf dem Gelände unterwegs sind“.

Der besondere Reiz des Workshops liege offenbar in der Faszination, „dass man hier mit ganz moderner Technik selber gestalterisch tätig werden kann“. Der Clou sind 3D-Drucker, mit denen die Skulpturen unter der Anleitung des Bildhauers Hans Molzberger produziert werden. Was die jungen Leute auf dem weitläufigen Gelände nördlich von Berlin sehen und entdecken, bringen sie „aus der Realität über den Scanner in die virtuelle Welt“. Nachts rattern die Drucker

stundenlang und spucken Objekte aus, deren Grundsubstanz Maisstärke ist. Am nächsten Morgen staunen die jungen Leute und ihr Lehrer manchmal über unerwartete Verfremdungen ihrer zunächst grauen Figuren. [...] Das Rohmaterial bearbeiten die Workshop-Teilnehmer anschließend. Gemeinsam sitzen sie an einem langen Tisch im Industriebauhof des ehemaligen Konzentrationslagers und gestalten ihre Figuren weiter – mit Farbe, aber auch mit Papier oder Metall. Ihre Werkstatt strahlt die Atmosphäre eines Ateliers aus. [...]

Die 13 Teilnehmer des jetzt stattfindenden Kurses in Sachsenhausen sind alle etwa Anfang 20, die meisten stammen aus Europa, einige sind aber sogar aus dem weit entfernten Japan und Mexiko gekommen. Eine vergleichsweise kurze Anreise hatte die Serbin Anđela Stojanović, die in Belgrad Italienisch studiert. Über die Geschichte des KZ Sachsenhausen in Oranienburg nördlich von Berlin wusste sie vorher nur wenig. Nun ist sie überrascht und schockiert von der Dimension des Terrors. [...]

Die 22-Jährige kann nicht verstehen, „wie man hier leben konnte“. Zugleich muss sie daran denken, welche Gräueltaten heute auf der Welt passieren. „Und das erschreckt mich ein wenig“, sagt die junge Frau, die aus einem Land stammt, das bis in die 1990er Jahre zum Vielvölkerstaat Jugoslawien gehörte. Ein Pulverfass, das in mehreren Kriegen mit weit über 100.000 Toten explodierte. [...]

---

### Deutschlandfunk Kultur, Länderreport, 6. August 2019

#### **KZ-Gedenkstätten und die AfD: Der Kampf gegen die Verharmloser**

Von Ronny Arnold

[...] „Herzlich Willkommen in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Ich bin Darius, ich führe euch heute hier ein bisschen rum. Ihr habt das gerade als Schulthema gehabt, den Nationalsozialismus.“ Darius Finck steht am Rande eines großen, in Bronze gegossenen Modells von Sachsenhausen. In kurzen, knappen Sätzen erklärt der 25-Jährige den um ihn versammelten 30 Jugendlichen die Entstehung des Konzentrationslagers. „Ihr seht hier das Stammlager mit den Baracken. Und ihr seht diese Dreiecksformation, sieht sehr speziell aus. Die SS wollte ihren Machtanspruch durch diese Architektur auch versinnbildlichen und Sachsenhausen sollte quasi der Prototyp eines komplett modernen Konzentrationslagers werden.“

Die Schulklasse dieser Führung kommt aus Rendsburg in Schleswig-Holstein. Die Gruppe hört aufmerksam zu, Nachfragen gibt es erst einmal keine. Auch keine Provokationen. Darius Finck weiß aber von Kollegen, dass es solche schon gegeben hat, dass sie allerdings bislang eine Ausnahme waren. [...]

Die Gruppe um Darius Finck läuft nun über das Gelände des Hauptlagers von Sachsenhausen. Gerade haben die Schüler eine der alten Holzbaracken betreten – Türen und Dielen knarren, im vorderen Teil stehen schwere Holztische und -bänke, im hinteren Bereich Mehretagenbetten. „So eine Baracke konnte man innerhalb von zwei, drei Tagen relativ schnell aufbauen. Ihr seht da drüben schon den Schlafbereich mit den Betten. Hier der Tagesraum. Wir sind jetzt 30 Leute und der Raum ist schon fast voll. Stellt euch jetzt mal vor, ihr müsst hier mit 300 Leuten in diesem Schlafraum sein.“

Betretenes Schweigen. Die Blicke der Schüler wandern durch den Raum. Die schiere Menge an Häftlingen, die hier tagtäglich, auf engstem Raum, leben, essen und schlafen musste, ist kaum vorstellbar. Direkt neben der alten Baracke findet sich auf zwei Etagen eine der zahlreichen Ausstellungen der Gedenkstätte. Die Holzbalken und -wände im Eingangsbereich sind schwarz-verkohlt. Es sind Brandspuren aus dem Jahr 1992. Jugendliche Neonazis aus Oranienburg steckten damals die Baracke in Brand. Bewusst hat man die Spuren des Feuers gelassen, um an den Übergriff zu erinnern. Der hintere Flügel brannte völlig aus.

An dieser Stelle steht jetzt das Museum. In kleinen Grüppchen laufen die Schüler durch den Raum, vorbei an eindrucklichen, großformatigen Fotos aus dem KZ-Alltag. Das Leid der Insassen, etwa beim Arbeitsdienst, lässt sich nur erahnen. Die meisten Fotos stammen aus dem Fundus der Nazis. In einer Vitrine im Gang hängt gestreifte Häftlingskleidung. Der 20-jährige Lucka ist sichtlich bewegt – von den Eindrücken vor Ort. Aber auch, wie manche heutzutage damit umgehen.

„Ich finde es schwer zu begreifen, sich hinzustellen und die Brutalität der Konzentrationslager zu leugnen. Ich weiß nicht, ob diese Leute diese Lüge selbst als Wahrheit verinnerlicht haben oder ob sie absichtlich oder bewusst einen Gegenpol spielen wollen. Das habe ich in meiner Klasse zum Glück noch nicht erlebt. Deshalb ist es sehr, sehr wichtig, dass es eben die Gedenkstätten gibt, um das hautnah zu erleben. Allein hier durchzugehen und sich vorzustellen, was eben passiert ist, macht sehr, sehr viel aus und entwickelt diese starke Bewusstheit, dass so etwas auf gar keinen Fall wieder passieren darf.“ [...]

---

## Oranienburger Generalanzeiger, 16. August 2019

### Geschichte virtuell erleben

Von Klaus D. Grote

Agnes Ohm öffnet einen Metallschrank, in dem Häftlingskleidung auf Bügeln an der Stange hängt. Sie holt einen der grau-blau gestreiften Anzüge aus grobem Stoff heraus. Immer wieder würden Überlebende des Konzentrationslagers oder deren Angehörige solche Kleidungsstücke oder andere Objekte aus der Haftzeit der Gedenkstätte überlassen. Im Depot werden die Stücke katalogisiert und aufbewahrt. Insgesamt 100.000 Objekte lagern dort: allein 430 laufende Meter Akten, 30.000 Artefakte, 65.000 Fotonegative sowie 5.000 Video- und Tonaufnahmen und 800 Interviews mit Zeitzeugen.

Dieses Material soll schrittweise digitalisiert werden – für Forschungszwecke, aber auch für interessierte Besucher. Möglich wäre ein virtueller Besuch, eine Objektpräsentation im virtuellen Raum an Bildschirmen in der Gedenkstätte oder über die Homepage, sagte Stiftungsdirektor Axel Drecoll. Die Digitalisierung biete damit ganz neue Möglichkeiten, an Opfer zu erinnern, ihnen ein Gesicht zu geben. „Geschichte wird immer stärker visuell wahrgenommen“, sagte Drecoll. Deshalb würden auch immer mehr Besucher digitale Angebote erwarten. Damit einhergehen werde auch eine andere Wirkung und Wahrnehmung von Geschichte. „Das Rezeptionsverhalten ändert sich, da bin ich mir sicher“, sagte Drecoll. [...]

Die Digitalisierung werde aber auch und vor allem wichtiger für die Forschung und die Sicherung der historischen Objekte. Papierfotos, Karteikarten, Zeichnungen und andere Gegenstände halten nicht ewig. 3-D-Scans könnten sie auch für die Zukunft nicht nur inhaltlich erhalten. Doch bis heute seien erst zehn Prozent der Bestände digitalisiert, sagte Sammlungsleiterin Agnes Ohm. Erst seit 2006 werde digital gearbeitet. Der frühe Bestand ist davon unberührt.

Stiftungsdirektor Axel Drecolle hofft auf eine Projektförderung des Bundes für die Digitalisierung. Die Gedenkstätte wolle – wie bereits in anderen Bereichen – mit der KZ-Gedenkstätte Buchenwald zusammenarbeiten. Deshalb kam der Erfurter Bundestagsabgeordnete und parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Fraktion Carsten Schneider zu einem Besuch nach Oranienburg. Die Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora liegen in seinem Wahlkreis. Er wolle sich bei den im September beginnenden Haushaltsberatungen des Bundestags für eine Projektförderung einsetzen, versprach Schneider. Zwei Millionen Euro wären zunächst nötig, um für den Anschlag der Digitalisierung die notwendige Zeit, Technik und das Personal zu finanzieren. Wichtig sei aber auch eine Verstetigung dieser Förderung, sagt der SPD-Landtagsabgeordnete Björn Lüttmann. Die Digitalisierung sei ein Langzeitprojekt und nicht in zwei bis drei Jahren machbar. [...]

---

**Berliner Zeitung, 12. September 2019**

**Sachsenhausen: Wie Bogdan Bartnikowski zwei Lager als Häftling überlebte**  
Von Katrin Bischoff

[...] Der in Warschau geborene Bogdan Bartnikowski erzählt seine Lebensgeschichte an diesem Mittwoch in der Baracke 39 des Museums der Gedenkstätte Sachsenhausen in Oranienburg (Oberhavel) mit fester Stimme. Bei der Einweihung der neuen multimedialen Medienstation, die erstmals über das Schicksal von Kindern und Jugendlichen im Konzentrationslager Sachsenhausen informiert. Über einen Überlebenskampf, wie ihn auch Bartnikowski führte. Zeitzeugen berichten in kurzen Filmsequenzen über ihre Ankunft im Lager, den Alltag im KZ, über die Hilfe untereinander und ihre damaligen kleinen Fluchten, ihre Tagträume, Spiele und Gesänge. Baracke 39 befindet sich ganz in der Nähe des einstigen KZ-Jugendblocks.

„Mindestens 3.000 der insgesamt 200.000 Häftlinge des KZ Sachsenhausen waren Kinder und Jugendliche“, erklärt Astrid Ley, die stellvertretende Gedenkstättenleiterin. Die meisten von ihnen seien in der Schlussphase des Zweiten Weltkrieges in das Hauptlager oder in eines der vielen Außenlager gekommen. So wie Bogdan Bartnikowski, der im Januar 1945 aus dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau in das KZ Sachsenhausen deportiert wurde. [...]

Bartnikowski musste bei der Enttrümmerung Berlins mithelfen. „Was am meisten Kraft kostet, war die schwere Arbeit und der Mangel an Schlaf“, erinnert er sich. Sehr oft habe es damals Bombenangriffe gegeben. „Waren wir bei der Arbeit, hatten wir kein Recht in einen Bunker zu gehen. Wir mussten uns zwischen den Trümmern verstecken.“ Vom Außenlager zur Zwangsarbeit fuhr der Junge mit der S-Bahn, in denselben Waggons wie die Berliner.

[...] Noch immer gerührt erinnert er sich an eine S-Bahn-Fahrt. An jenem Tag sei er bei einem Bombenangriff verschüttet worden und später mit verschmutzter Kleidung ins Lager zurückgefahren. Eine Frau sei in der Bahn immer näher an ihn herangerückt, habe ihm schließlich etwas in die Tasche gesteckt. „Es war ein kleines Brötchen mit etwas Margarine und einer dünnen Scheibe Wurst.“ Am 22. April 1945 wurden Bartnikowski und seine Mutter befreit. Sie gingen nach Warschau zurück. „Niemand wartete auf uns. Die Wohnung war ausgebrannt. Erst jetzt erfuhren wir, dass mein Vater beim Warschauer Aufstand ums Leben gekommen war.“

Bogdan Bartnikowski ist heute oft als Zeitzeuge unterwegs. Noch ist sein Schicksal auf dem interaktiven Bildschirm in Baracke 39 nicht abrufbar. „Weil wir Bogdan Bartnikowski noch nicht kannten, als das Projekt entstand“, erklärt Astrid Ley. Die Erinnerungen des 87-Jährigen sollen nun aufgezeichnet werden. [...]

---

## Junge Welt, 18. September 2019

### In ihren Worten

Frauen im Widerstand: Ausstellung in KZ-Gedenkstätte Ravensbrück eröffnet  
Von Brigitta Huhnke

[...] Dieser Ort sei seit der Befreiung durchgehend einer der Begegnung, aber ebenso einer „der Konflikte um Deutungen“, sagte Insa Eschebach, Leiterin der Gedenkstätte. Nach der sogenannten Wende sei die Rolle der politischen Gefangenen in der öffentlichen Wahrnehmung fast in Vergessenheit geraten.

[...] Möglich wurde diese umfangreiche Ausstellung nur durch jahrelange Forschungen des Kurators Henning Fischer über „Überlebende als Akteurinnen“ am Beispiel von Ravensbrück. Anschaulich arbeitet er den aktiven Widerstand dieser Frauen während der Nazizeit heraus, aber ebenso ihren „Eigensinn“ danach. Viele der Überlebenden haben auch politische Konflikte in den beiden deutschen Staaten nicht gescheut. Eine der Ältesten, die hier einsaßen, war Anna Götze, eine bekennende Anarchistin. Deshalb war sie 1937 wegen „Hochverrats“ im Alter von 62 Jahren angeklagt, saß drei Jahre lang im Zuchthaus Waldheim, danach bis zur Befreiung in Ravensbrück. Sie ist bereits 1958 verstorben.

Für das Studium der ausgewählten acht Lebensgeschichten von Widerständlerinnen sind Muße und Zeit notwendig. Die in X-Form aufgestellten Ausstellungswände im neu eröffneten ehemaligen KZ-Wasserwerk erstrecken sich über einen etwa 200 Quadratmeter großen Raum. In der Mitte stehen um einen großen Tisch herum elf Stühle, davor liegen in Mappen mit der Aufschrift „In ihren eigenen Worten. Reden und Wortmeldungen“ Briefe, Ansprachen und Protokolle aus, die vertiefende Einblicke ermöglichen. In einem kleineren zweiten Raum sind Videoaufzeichnungen und Fotos zu sehen.

Die sehr gut besuchte letzte Veranstaltung des Tages zeigte: Wohl alle Anwesenden waren sich der Endgültigkeit der Zeitenwende mehr oder weniger schmerzhaft bewusst. Töchter und Enkelinnen tragen jetzt das Vermächtnis der Frauen von Ravensbrück weiter. Auch von ihnen ist viel über das Leben der Widerstandskämpferinnen danach zu erfahren, in der jeweiligen Gesellschaft und in den Familien. [...]

Wie soll es weiter gehen? [...] Die pädagogische Arbeit soll ausgeweitet werden. „Wir müssen professionelle Bildung in die Schulen tragen“, wünscht sich Robert Philipp, Bürgermeister der Stadt Fürstenberg. „Wir brauchen nichts mehr als Multiplikatoren.“ Und er wünschte sich mehr Interesse der Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätte auch für Fürstenberg. Im Stadtrat sitzen drei AfD-Leute. Deren Anfragen „muss man mit Sorge betrachten“, so der parteilose Bürgermeister. [...]

Jeanine Bochat, Generalsekretärin des Internationalen Ravensbrück-Komitees, ist die Verjüngung wichtig, aber ebenso, „was wir mit unseren Erkenntnissen über Ausgrenzung, Gewalt, Folter und Mord heute tun können“. Ihre Großmutter Erna Lugebiel habe nach der Befreiung des Lagers durch die Rote Armee mit vielen Kameradinnen von Ravensbrück einen Briefwechsel gepflegt: „Meiner Oma war es egal, aus welchen Nationen die Briefe kamen. Das spielte keine Rolle, nur die andere Briefmarke.“ Ihre Lehre aus dem Zusammensein mit Überlebenden: „Ravensbrückerin sein hieß auch Persönlichkeit werden.“ So lässt sich Eigensinn auch auf den Punkt bringen.

---

### Märkische Allgemeine Zeitung (Oranienburg), 27. September 2019

#### Zwischen Maurern und Erinnern

39 Handwerk-Azubis aus Bremen und Hennigsdorf legen in der Gedenkstätte Sachsenhausen Hand an

Von Nadine Bieneck

[...] „Wir arbeiten hier teils mit alten, traditionellen Handwerksmethoden, die wir im modernen Berufsalltag kaum noch nutzen. Für uns ist das unglaublich spannend“, erzählt Mattes Englisch, während der 21-Jährige die Lagermauer neben dem kleinen Lager verputzt. „Gleichzeitig setzt man sich auch damit auseinander, was damals hier passiert ist.“

Die Vorstellung, dass einst die Lagerinsassen auch an dieser Mauer gearbeitet haben, arbeiten mussten, regt sehr zum Nachdenken an. Gleichzeitig ist es ein gutes Gefühl zu wissen, dass wir unsere Arbeit für einen guten Zweck erfüllen. Und sie ist auch wirklich nötig, wenn man sich den Zustand der Mauern anschaut.“

*„Die Erfahrung weiter tragen“*

Burak Tekinkus stimmt ihm zu. Der angehende Maler und Lackierer räumt selbst ein, nur „schwer Worte für das zu finden, was einem durch den Kopf geht, wenn man auf einem einstigen KZ-Gelände arbeitet“. Gleichzeitig ist er unglaublich „froh und dankbar, diese Erfahrung machen zu dürfen und sie auch weiter zu tragen, in unsere Schule, meine Familie und Freunde“.

Besonderen Eindruck hat bei dem 21-Jährigen, so wie auch bei den 38 Azubi-Kollegen, vor allem das Gespräch mit dem Zeitzeugen und KZ-Überlebenden Leon Schwarzbaum hinterlassen. „Was er erzählt hat, so etwas vergisst man nicht. Das war tief beeindruckend.“ Umso mehr schätze er die Möglichkeit, selbst dazu beitragen zu können, dringend notwendige Arbeiten an der Gedenkstätte auszuführen. „Hier arbeiten zu dürfen, das ist wirklich ehrenhaft.“

*Azubi erzählt von eigener Kriegserfahrung*

Ein besonderes Erlebnis ist das Projekt für Jafar Hosseini. Vor sechs Jahren als Flüchtling aus Afghanistan nach Deutschland gekommen, absolviert der 24-Jäh-

rige inzwischen sein zweites Lehrjahr als Maler. „Ich habe den Krieg erlebt, saß während meiner Flucht auch selbst im Gefängnis. Für mich kommen hier in dem ehemaligen Konzentrationslager viele Erinnerungen hoch“.

In Sachsenhausen zu sehen, dass Erinnerungen wach gehalten werden, auch um zu zeigen, dass man keinen Krieg mehr haben wolle, sei für ihn sehr bewegend. „Das wir einen Beitrag dazu leisten können, finde ich super. Leider gibt es viel zu wenige Leute, die solch ein Projekt organisieren. Für mich war sofort klar, dass ich dabei sein will, als ich das erste Mal davon hörte“, erinnert sich der Bremer. [...]

---

**Oranienburger Generalanzeiger, 15. Oktober 2019**

### **Holocaust-Leugner akzeptiert Strafbefehl über 4.000 Euro**

Von Klaus D. Grote

Der aus der Bodenseeregion stammende AfD-Anhänger Ludwig K. hat den Strafbefehl wegen Volksverhetzung und Störung der Totenruhe in Höhe von 4.000 Euro akzeptiert. Das teilte das Amtsgericht Oranienburg am Dienstag mit. Der Verteidiger habe den Einspruch gegen den Strafbefehl zurückgenommen, sagte Amtsgerichtsdirektor Olaf Adamus.

Eine Verhandlung vor dem Amtsgericht war vor einer Woche geplatzt, weil Ludwig K. nicht zum Gerichtstermin erschien. Der 69-Jährige hatte gegen den gegen ihn erlassenen Strafbefehl Einspruch eingelegt, deshalb sollte es zum Hauptverfahren kommen. Zum Verhandlungstermin, der von großem Medieninteresse begleitet wurde, lag dem Gericht kein Nachweis darüber vor, ob die Ladung überhaupt erfolgt sei. Von der termingerechten Ladung sei nun auszugehen, sagte Adamus. [...]

Ludwig K. hatte als Teilnehmer einer Besuchergruppe aus dem Wahlkreis der AfD-Bundestagsfraktionsvorsitzenden Alice Weidel im Juli vergangenen Jahres eine Führung durch die Gedenkstätte Sachsenhausen immer wieder durch revisionistische Einlassungen gestört und dabei historisch belegte Fakten zum Holocaust geleugnet. [...]

Axel Drecoll, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen, hat die Entscheidung des zu einem Strafbefehl verurteilten Ludwig K., zur Anerkennung der Strafe begrüßt. Der 69-Jährige sei offenbar zu der Einsicht gelangt, dass er sich der ihm vorgeworfenen Straftaten schuldig gemacht hat. [...]

Drecoll dankte der Staatsanwaltschaft Neuruppin. „Wir verstehen den Ausgang des Verfahrens auch als Signal, dass Strafverfolgungsbehörden und Justiz alle rechtsstaatlichen Mittel ausschöpfen, um verbale und sonstige Angriffe auf Gedenkstätten wie Sachsenhausen konsequent zu ahnden.“ Die Stiftung sehe sich zudem in ihrer Haltung bestärkt, „keinerlei revisionistische Äußerungen und keine Verharmlosung oder Infragestellung der nationalsozialistischen Verbrechen“ zu dulden so Drecoll. „Wir werden bei derartigen Vorfällen konsequent von unserem Hausrecht Gebrauch machen und sie der Staatsanwaltschaft zur Prüfung vorlegen“, ergänzte der Stiftungsdirektor.

**Berliner Morgenpost, 16. Oktober 2019**

### **Weggesperrt, doch nicht vergessen**

Ein Pfarrhaus an der Potsdamer Leistikowstraße wurde im August 1945 zum Untersuchungsgefängnis des KGB umgebaut und bis 1991 genutzt. Heute erinnert eine Gedenkstätte mit vielen Dokumenten an das Leid der zahlreichen Häftlinge.

Von Katrin Starke

[...] Die Ausstellungsräume sind kühl, es riecht muffig, grünliche Farbe platzt von den Wänden. Bewusst sieht alles noch so aus wie zu der Zeit, als Menschen unter unwürdigen Bedingungen hier eingesperrt waren. „Das nahezu authentisch erhaltene Gefängnisgebäude ist unser kostbarstes Exponat“, sagt Gedenkstättenleiterin Ines Reich. „Wir erzählen die Geschichte vom Haus aus, ohne dass wir etwas inszenieren mussten“, erklärt die promovierte Historikerin, die das Museum als Gründungsdirektorin mit aufgebaut hat.

„Während die beiden oberen Etagen den Zustand des Gefängnisses nach der Modernisierung in den 70er-Jahren zeigen, zeugen die kargen Zellen mit den Holzpritschen im Keller noch von den entbehrungsreichen Haftbedingungen der 40er- und 50er-Jahre.“ Im Keller befinden sich die meisten der erhalten gebliebenen Inschriften, die Häftlinge mit Fingernägeln oder Holzsplittern in die Zellenwände ritzen. „Wir konnten 1.500 Einzelbefunde sichern und sie 50 Personen zuordnen“, sagt Ines Reich. Darunter eine Zeichnung der damals 20-jährigen Pan-kowerin Elisabeth Reich, die ihrem ebenfalls inhaftierten Verlobten zudem eine Nachricht hinterließ: „Lieber Erich, ich warte auf Dich!“ Für Ines Reich sind die Inschriften „wie ein aufgeschlagenes Geschichtsbuch, sie spiegeln Entrechtung und Verzweiflung der Insassen wider“.

Ab Mitte der 50er-Jahre saßen ausschließlich sowjetische Soldaten und Zivilangehörige der Roten Armee in der Leistikowstraße ein, „wegen sogenannten Vaterlandsverrats, versuchter Fahnenflucht und krimineller Delikte wie Diebstählen oder Körperverletzung“. Davor hatte der KGB auch Deutsche in der einstigen Villa hinter Schloss und Riegel gebracht – wegen tatsächlicher oder vermeintlicher Spionage, in den ersten Nachkriegsjahren waren auch ehemalige Wehrmachtsangehörige und Kriegsverbrecher unter den Gefangenen.

Es sei schwierig gewesen, an Informationen über das Gefängnis zu kommen, sagt Ines Reich. Einige Exponate hätten ehemalige Häftlinge oder deren Angehörige zur Verfügung gestellt, andere seien Fundstücke aus dem Haus oder dem ehemaligen sowjetischen „Militärstädtchen Nr. 7“, das das Gefängnis umgab. „Heutige Bewohner fanden Dinge bei Sanierungsarbeiten, eine Kollegin von mir entdeckte Dokumente in einem Ofen“, erzählt Ines Reich. Vieles habe man über Zeitzeugen rekonstruieren können. „Denn das Geheimdienstarchiv war für uns ja nicht zugänglich.“ [...]

Die Schicksale der Häftlinge bilden den Schwerpunkt der Dauerausstellung in der Gedenk- und Begegnungsstätte. 50 Lebensgeschichten haben Ines Reich und ihr Team nachgezeichnet, 19 Häftlingsbiografien werden ausführlich vorgestellt.

**Breite Front gegen Pläne der Brandenburger AfD**

Rechter wird wohl nicht Vorsitzender im Kulturausschuss

Von Thorsten Metzner

Nach einem Sturm der Entrüstung wird der AfD-Abgeordnete Christoph Berndt nicht Vorsitzender des Wissenschafts- und Kulturausschusses im Brandenburger Landtag. SPD, CDU, Grüne und Linke kündigten am Dienstag an, bei der für Mittwoch angesetzten Wahl gegen den AfD-Kandidaten zu stimmen. Begründet wird dies mit Berndts Vorsitz im rechtsgerichteten Verein „Zukunft Heimat“, der in der Lausitz fremdenfeindliche Demonstrationen abhält.

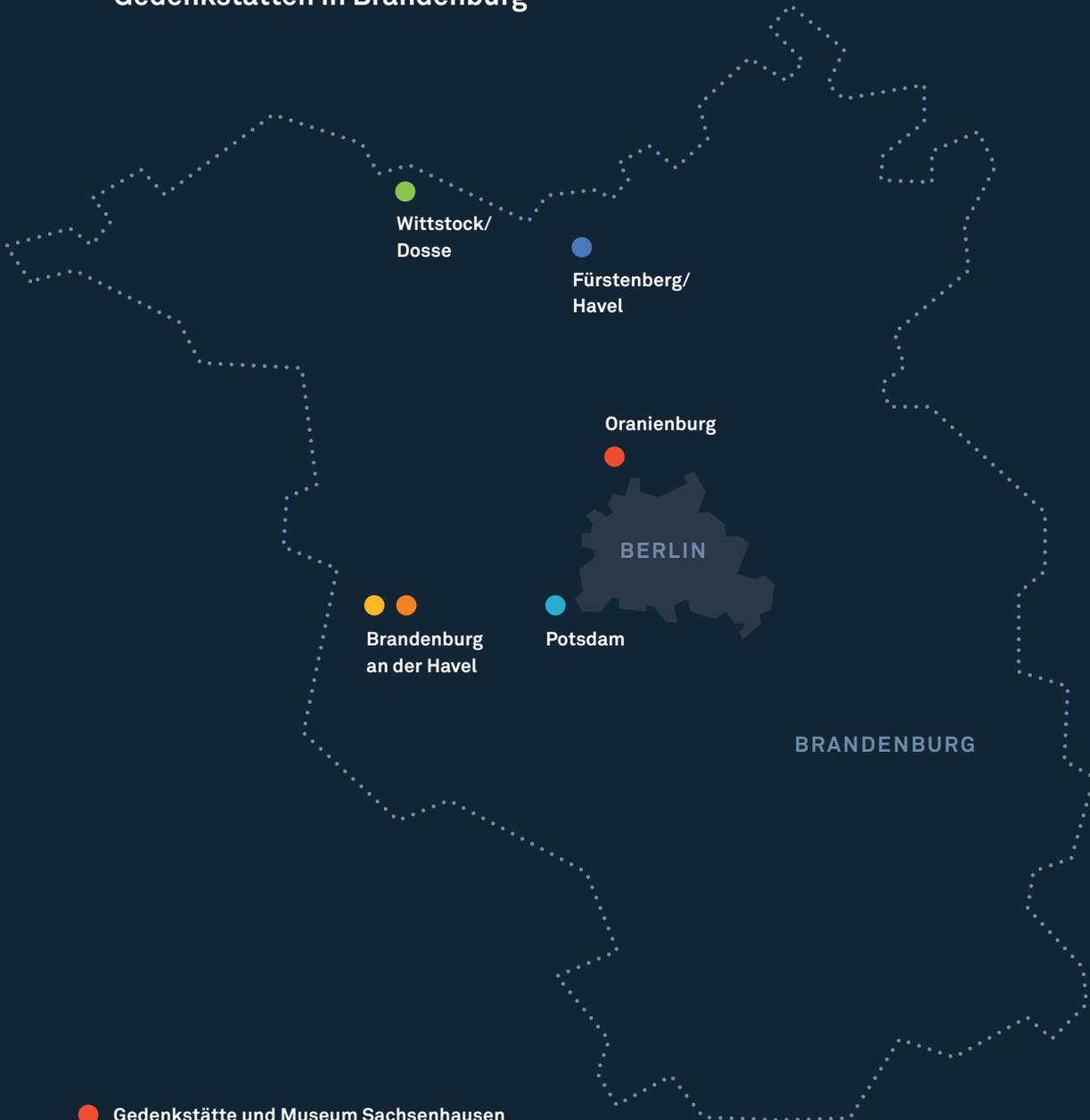
Im Vorfeld hatten KZ-Überlebende, das Internationale Sachsenhausen Komitee, die Gedenkstättenstiftung, das Zentrum für Zeithistorische Forschung und die Schlösserstiftung in einem Brief an Landtagspräsidentin Ulrike Liedke (SPD) und die Fraktionschefs vor der Wahl des AfD-Politikers gewarnt: „Mit großer Sorge beobachten wir in den vergangenen Jahren Äußerungen von Parteien und Gruppierungen, die darauf abzielen, die Massenverbrechen des Nationalsozialismus zu verharmlosen und damit das gesamte gesellschaftspolitische Klima negativ zu verändern.“ Für Überlebende und Angehörige der Opfer in aller Welt sei es immens wichtig, dass sich der Ausschuss „jedem Versuch der Verharmlosung von NS-Verbrechen“ entgegenstelle. Jede Besetzung, die diesen Prämissen nicht folge, sei ein „fatales Signal“. [...]

---

## Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten in Zahlen

Besucherinnen und Besucher:	rund 850.000
Betreute Besucherinnen und Besucher:	rund 296.600
Pädagogische Einheiten:	14.347
Ausleihe Audioguides:	118.336
Besuche der Homepage:	1.147.018
Veranstaltungen:	117
Publikationen:	28
Eingeworbene Drittmittel:	rund 950.000 Euro
Laufende Projekte:	ca. 60

# Zur Stiftung gehörende Gedenkstätten in Brandenburg



- Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
- Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald
- Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
- Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde
- Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden
- Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam  
in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

## Kontakt

Stiftung Brandenburgische  
Gedenkstätten  
Heinrich-Grüber-Platz 3  
16515 Oranienburg  
Tel. +49 (0)3301 810912  
info@stiftung-bg.de

### Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Straße der Nationen 22  
16515 Oranienburg  
Tel.: +49 (0)3301 200-200  
info@gedenkstaette-sachsenhausen.de

### Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald

Belower Damm 1  
16909 Wittstock/Dosse  
Tel.: +49 (0)39925 2478  
below@gedenkstaette-sachsenhausen.de

### Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Straße der Nationen  
16798 Fürstenberg/Havel  
Tel.: +49 (0)33093 608-0  
info@ravensbrueck.de

### Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde

Nicolaiplatz 28/30  
14770 Brandenburg an der Havel  
Tel.: +49 (0)3381 7935-112  
brandenburg@stiftung-bg.de

### Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden

Anton-Saefkow-Alle 22 & 38  
14772 Brandenburg an der Havel  
Tel.: +49 (0)3381 7935-112  
brandenburg@stiftung-bg.de

### Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam

Leistikowstraße 1  
14469 Potsdam  
Tel.: +49 (0)331-2011540  
mail@leistikowstrasse-sbg.de

[www.stiftung-sbg.de](http://www.stiftung-sbg.de)

